Hom. 2068 p

Digitized by Google

Pertinet ad ~~Andream [illegible]~~, Canon et Parochum Spaltensem. 1805.

Forster

Digitized by Google

Feſt-
und
Caſual-Predigten.

Herausgegeben,
von
Kaſpar Heinrich Burkard,
der Philoſophie Doktor, und Domprediger
zu Würzburg.

Würzburg,
bey den Gebrüdern Stahel
1804.

17/56/449

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Allen

guten und redlichen

Bürgern Wirzburgs,

die

religiöſe Erbauung, und ſittliche Belehrung zu einem Geſchäfte machen:

widmet dieſe Predigten

der Herausgeber.

Digitized by Google

Vorrede.

Wenn die Wünſche der Zuhörer, die Predigten, welche ſie gehört haben, ſchriftlich nachzuleſen, auch wenig für ihre Vollkommenheit, und den wiſſenſchaftlichen Werth derſelben beweiſen, ſo beweiſen ſie doch die guten Geſinnungen der

Zuhö-

Digitized by Google

Zuhörer ſelbſt, welche die durch münd=
liche Vorträge gemachten Eindrücke mit
Freuden noch einmal erneuern mögten,
um ſie erſt in Saft und Blut zu ver=
wandeln. Nur in dieſer Hinſicht hab'
ich es geſchehen laſſen, daß die Staheli=
ſche Buchhandlung einige meiner dahier
gehaltenen Predigten vor jenen drucken
ließ, die ich auf dem Lande an weniger
gebildete Zuhörer über den chriſtlich=er=
laubten Genuß des Menſchenlebens und
den ſittlichen Umgang gehalten habe, und
die eben dieſe Buchhandlung in dem
Leipziger Oſtermeßkatalog angezeigt hat.
Weder in denen, welche ich jetzt dem
Publikum übergebe, noch in jenen, wel=

che

Digitized by Google

che es in Zukunft zu erwarten hat, mache ich auf Originalität Anſpruch, ſondern einzig und allein auf Nutzbarkeit. Nicht den Geſchmack zu befriedigen, ſondern zu rühren und zu belehren war meine Tendenz.

Daß dieſer Zweck durch meine Vorträge zum Theil' erreicht worden ſeye, habe ich gegründete Urſachen zu glauben; daß er durch wiederholtes Leſen der gehaltenen Predigten noch mehr erreicht werden könne, davon bin ich überzeugt; und daß kein anderer als dieſer Zweck bey allen meinen Leſern erreicht werden mögte, das hoffe ich zu Gott, und wün-

ſche

Digitized by Google

ſche es zum Gewinn der Wahrheit und der Tugend von ganzem Herzen.

Noch muß ich einer Frage vorkommen, die zu verſchiedenen ſchiefen Urtheilen Anlaß geben könnte. Warum ſind gar keine Predigten auf die Feſttage Mariens aufgenommen worden? Iſt der Herausgeber vielleicht nicht freymüthig genug, ſchriftlich zu bekennen, was er an manchen dieſer Tage über Elternfreuden bey der Geburt eines Kindes, über die Reinheit des Ehebettes, über die Geſinnung guter Mütter, die einander die Freude entdecken dürfen mit Kindern ge-

Digitized by Google

ſegnet zu ſeyn, über den Werth einer unbefleckten Reinigkeit, und über Bruderſchaften öffentlich gepredigt hat? Nein! ich verſichere, daß ich mir alles, was ich geſagt habe, zu verantworten getraue. Die einfachſte Antwort auf dieſe Frage iſt: der Herausgeber dieſer Predigten iſt willens, ein beſonderes Bändchen chriſtlich-moraliſcher Vorträge an den Feſttagen Mariens drucken zu laſſen.

Wenn in allen dieſen Predigten nicht durchaus eine Phiſiognomie herrſcht, oder ein einziger Charakter hervorſticht, ſo bedenke man, daß meine Zuhörer aus einer

einer ſehr vermiſchten und in der Bildung ſehr verſchiedenen Klaſſe des Mittelſtandes beſtehen, auf deren ſo heterogene Bedürfniſſe und Fähigkeiten ich Rückſicht nehmen muß. Es wird gewiß nicht fehlen, daß alle die, welche mit redlichem Herzen ſuchen, das finden werden, was ſie betrift, und was ſie zu verſtehen und anzuwenden im Stande ſind. Was gut iſt, das behaltet.
Würzburg den 6ten September 1803.

K. H. Burkard
Domprediger.

Inhalt

Digitized by Google

Inhalt.

Erſte Predigt.

Ueber die Leichtigkeit der Pflichten, und die ſüſſen Folgen eines heiligen Lebens. Am Gedächtnißtage aller Heiligen. Matth. 11. K. 30. V. Seite 1

Zweyte Predigt.

Ueber die Tugend befördernde Lehre der Religion, daß die Menſchen noch nach ihrem Tode fortwirken. Am Gedächtnißtage der Verſtorbenen. Offenb. Joh. 14. K. 13. V. 17

Digitized by Google

Dritte Predigt.

Ueber die Beſtimmung des weiblichen Geſchlechts, Am Feſttage der heil. Katharina. Matth. 15. K. 4. V. Seite 34

Vierte Predigt.

Ueber die Pflicht des Chriſten, ſich für ſeinen Beruf ganz hinzugeben. Am Feſt des heil. Apoſtel Andreas. Matth. 4. K. 22. V. 55

Fünfte Predigt.

Ueber die ſchönſte Eigenſchaft der Bruderliebe, die Nothleidenden und Dürftigen aufzuſuchen, uns aber nicht von ihnen erſt ſuchen zu laſſen. Am Feſt des heil. Nikolaus. 1 Brief Joh. am 4. K. 11. V. 75

Sechste Predigt.

Von der Verſtocktheit des Herzens. Am Feſt des heil. Stephanus. Matth. 23. K. 37. V. 94

Digitized by Google

Siebente Predigt.

Die Erbarmungen Gottes gegen uns, der beſte Antrieb der Treue gegen ihn. Am neuen Jahrstage 1799, nach einem geſegneten Jahre und bey der höchſten Wahrſcheinlichkeit eines baldigen Friedens. Jerem. 3. K. 22. 23. V. Seite 108

Achte Predigt.

Die wahre Weisheit des Lebens. Am Feſte der heil. drey Könige. Matth. 2. K. 2. V. 132

Neunte Predigt.

Die Geſinnungen und Handlungen eines Menſchen, welche den Seegen der Nachwelt verdienen. Am Tage der Verſammlung der Brüder des heil. Abts Makarius, in der Schottenkirche zu Würzburg. Paulus zu den Korinthern 1. K. 12. V. 157

Zehente Predigt.

Ueber Freud' und Leid im menſchlichen Leben, als eine Anſtalt Gottes zu unſerer Vervollkomm-

Digitized by Google

nung. Am Feſte des heil. Joſeph. Matth. 1 K. 20. V. Seite 182

Eilfte Predigt.

Wichtige Gedanken, die der Tod Jeſu in uns erweckt. Am Charfreytage. Joh. am 17. K. 1. V. 204

Zwölfte Predigt.

Wie wirkſam die frohe Hoffnung des Wiederſehens in der Ewigkeit für unſere Glückſeligkeit iſt. Am Oſterdienſtage. Luk. 24. K. 34. V. 221

Dreyzehente Predigt.

Das Kreutz Chriſti der wirkſamſte Beweggrund zu einem chriſtlichen Leben. Am Kreutzfeſte. Paulus zu den Galatern am 6. K. 14. V. 236

Vierzehente Predigt.

Die chriſtliche Thätigkeit erleichtert unſern Tod, und verſichert uns der Seeligkeit. Am Feſttage des

heil.

Digitized by Google

heil. Biſchoffs Bruno, der zugleich mit der Himmelfarth Jeſu gefeyert wurde. Mark, 16. K. 19. V. Seite 256

Fünfzehente Predigt.

Wie nothwendig ein heil. Geiſt dem Chriſten ſey, und woran er erkennen könne, daß er ihn beſitze. Am Pfingſtfeſte. Petrus im 2. Br. 1. K. 3. V. 277

Sechszehente Predigt.

Die Wirkungen der Firmung auf die Geſinnungen der Chriſten. Am Dreyfaltigkeits Sonntage bey der Firmung. Matth. 24. K. 19. V. 294

Siebenzehente Predigt.

Die Wirkſamkeit der Religion Jeſu auf das Leben der Menſchen. An dem Feſttage der heil. Kilian, Kolonat und Totnan. Paulus zu den Epheſ. am 5. K. 15. V. 314

Acht-

Achtzehente Predigt.

Die Erbarmungen Gottes zur Zeit der Noth. Am Dankfeſte für die Befreyung Würzburgs aus den Händen des Feindes. Pſ. 102. V. 2. Seite 340

Neunzehente Predigt.

Der Zweck der göttlichen Vorſicht bey Zulaſſung eines Unglücks, iſt die Belehrung und Beſſerung der Menſchen. Bey einer öffentlichen Sammlung für die durch Brand verunglückten Einwohner des Städtchens B — m. Iſaias am 54. K. 7. V. 364

Erſte

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erſte Predigt.

Ueber die Leichtigkeit der Pflichten und die ſüßen Folgen eines heiligen Lebens.

gehalten

am Gedächtnistage aller Heiligen.

Mein Joch iſt ſüß, und meine Bürde iſt leicht. Matth. 11. K. 30. V.

Wenn der heutige Feſttag bey den wenigſten Chriſten dasjenige erwürket, was die Kirche dadurch erzielen will, Freudigkeit in Erfüllung unſerer Pflichten, und Muth in Uebertragung der damit verbundenen Beſchwerlichkeiten; ſo kömmt dieß einzig und allein daher, weil wir mit dem Begriffe von Heiligkeit gewiſſe Nebenbegriffe verbinden, die unſerer Sinnlichkeit zu wehe thuen, und unſerer Schwachheit zu viel zuzumuthen ſcheinen. Man ſtellet ſich einen Heiligen nur als einen Menſchen vor, der allem Vergnügen und jeder Freude entſagt, der fern von allen fröhlichen Gegenſtänden alle Munterkeit des Gemüths verloren hat, der ſich nur mit traurigen Vorſtellungen beſchäftigen darf, und deſſen Herz unaufhörlich durch Angſt und Leiden gefoltert wird. Einige zur Schwermuth und zum Menſchen-

haſſe

Digitized by Google

haſſe geneigte Gemüther misbrauchten ſchon oft den Namen der Heiligkeit und die Lehre Jeſu, um ihrer verwirrten, und nach Willkühr eigenſinnig angenommenen Lebensweiſe einen gefälligen Anſtrich zu geben; einige nahmen aus beſondern Winken Gottes den Anlaß zu unnöthigen Selbſtpeinigungen her, und machten aus einem Rathe, der nur einzelnen Menſchen gegeben werden kann, ein Gebot, daß alle Menſchen verbinden ſoll.

Indeſſen iſt es ausgemacht, daß in der chriſtlichen Religion nichts zu finden iſt, was dieſen irrigen Begriff begründen könnte. Die Heiligkeit, welche uns Jeſus empfiehlt, wandelt uns nicht in mißvergnügte und traurige Geſchöpfe um; das tugendhafte, fromme, nach ſeiner Lehre und ſeinem Beyſpiele eingerichtete Leben verurſachet vielmehr Zufriedenheit und Vergnügen, Troſt und Freude.

Der Ausſpruch des Heilands bey Matth. 11. K. enthält dieſe Wahrheit klar und einfach. Mein Joch iſt ſüß, und meine Bürde iſt leicht. Das heilige Leben, welches ich von allen meinen Jüngern unbedingt fordere, legt freilich einigen Zwang auf, und treibet zur Ordnung an, aber die Laſt iſt uns zu tragen möglich, denn ſie iſt leicht: das Joch ſeiner Lehre iſt ſüß und angenehm, denn wenn wir uns auch einigen Zwang anthun müſſen, um uns in ſeine Ordnung zu fügen, ſo ſind die Wirknngen der befolgten Lehren ſo beglückend, daß wir mit David im 15. Pſalm 11. V. ſagen müſſen: Du führeſt mich zum Leben: vor dir

iſt

Digitized by Google

iſt Freudenfülle Wonne zu deiner Rechten ewiglich.
Mein Joch iſt ſüß, und meine Bürde iſt leicht.
Dieß ſey an einem Tage, der uns zur Heiligkeit aufruft, unſere Betrachtung. Wir wollen erweiſen, daß ein heiliges Leben zu führen leicht ſey, und daß es ſeine ſüßeſte Belohnung ſchon mit ſich führe, denn

I. alle Pflichten eines heiligen Lebens ſind leicht,

II. alle Folgen eines heiligen Lebens ſind ſüß.

Die Laſt iſt leicht, das Joch iſt ſanft.

O Ihr! die uns der durch unſern Glauben offne Himmel heute ſehen läßt, ſelig vollendete! Bittet mit uns den Vater des Lichts, daß er den Vortrag dieſer Wahrheit ſegne, damit wir alle den Muth behalten, vor einer Laſt nicht zurückbeben, die ſo leicht iſt, und ein Joch mit Freudigkeit zu tragen, daß ſo ſüße Folgen hat. Euer Beyſpiel laſſe uns nie vergeſſen, daß, uns das, was ihr als Menſchen gethan habt, gleichfalls zu thun möglich ſeye.

I.

Die Pflichten eines heiligen Lebens allzu leicht machen, den Weg zum Himmel mit nichts als Roſen beſtreuen, und die Pforte der Ewigkeit erweitern wollen, würde eben ſo ſchädlich ſeyn, als die Behauptung, die Pflichten ſeyen für uns ſchwache Menſchen zu ſchwer, der Weg zu rauh, und die Thüre des Himmels zu enge. Jeſus verſchweiget die manigfaltigen Hinderniſſe nicht, womit ſeine Jünger zu kämpfen haben; die Apoſtel ermahnen die erſten Chriſten zur Beharr-

harrlichkeit, weilen ſie nur durch Trübſale eingehen müſſen in das Reich Gottes; Apoſtelgeſch. am 14. K. 21. V. und Paulus verſichert ausdrücklich ſeinen Timotheus 2. Brief 3. K. 12 V. daß alle die den Lehren des Chriſtenthums gemäß leben, Verfolgung leiden werden. Allein wir dürfen nur den wahren Geiſt dieſer Stellen durchforſchen, um das ſchwache und furchtſame Herz zu beruhigen.

a) Die Reden Jeſu und ſeiner Apoſtel von Leiden, Widerwärtigkeiten und Verfolgung, die ſo mancher ſinnliche Menſch hart nennt, gehen hauptſächlich nur die erſtern Zeiten des Chriſtenthums an. Der Widerſpruch den die Lehre Jeſu bey Juden und Heiden fand, war zu groß, der Kampf dagegen zu erbittert, als daß es möglich gewesen wäre, dieſe widerſprochenen und angefochtenen Lehren anzunehmen, ohne ſich auf den Verluſt ſeiner Güter, ja ſeines Lebens ſelbſten gefaßt zu machen. Jetzt, da die Bekenntniß der Lehre Jeſu allgemein iſt, braucht dieſelbe nicht mehr mit Blut verſieglet zu werden, die anerkannte Wahrheit des Chriſtenthums fordert jetzt niemand mehr zum Marterthume auf. Trübſalen, Leiden und Widerwärtigkeiten ſind keine Folgen der Gottſeligkeit, die Treue in unſerm chriſtlichen Berufe ziehet uns weder Verachtung noch den Tod mehr zu, ſondern alle Verdrießlichkeiten ſind Folgen unſerer eigenen Vergehungen, und ein Beweiß, daß es uns an Weisheit, und Vorſicht in unſerm Wandel fehlet, kurz zu reden, daß wir die Pflichten eines gottſeligen Lebens nicht erfüllet haben.

Und

Digitized by Google

Und ſeye es auch, daß auf dem Wege der Tugend mancher Stein des Anſtoſſes liegt, der den Fus des Wanderers verwundet, ſind dann die Wege der Gottloſen ſo eben? Viel Plage hat der Sünder ſagt David am 31. Pſ. 10. V. Ein laſterhafter Wandel iſt weit häufiger mit Verdruß und Unglück, als ein heiliges Leben mit Unruhe und Trübſalen verknüpft. Wenn die Hofnung eines beſſern Lebens die Anfangs beſchwerlichen Pflichten des Chriſtenthums erleichtert; welches Gegengewicht hat der Gottloſe, wenn ihm ſeine ſündhaften Verbindungen anfangen beſchwerlich zu ſeyn, wenn der übermäßige Genuß ihn aneckelt?

b) Wenn auch Chriſtus deswegen, weil er den menſchlichen Leichtſinn kennt, der ſelten die Wahrheit und das Gute beibehält, und meiſtens nur den Schein und das Böſe liebt, im Allgemeinen und für alle Zeiten ſagt: Die Pforte des Himmels iſt enge, der Weg dahin iſt ſchmal; es iſt alſo ſehr ſchwer in das Himmelreich einzugehen; ſo müſſen wir wohl unterſcheiden, welche Beſchwerlichkeiten er meint.

1) Nicht die Pflichten eines heiligen Lebens ſelbſten nennet er ſchwer, ſondern nur die Zubereitungen dazu; das Beſchwerliche in den Zubereitungen hat aber keinen andern Grund, als den Mangel an Heiligkeit. Die in der menſchlichen Natur liegende Verdorbenheit, und noch mehr die fortgeſetzten Unordnungen unſeres Lebens machen manche harte Uebung nothwendig. Um den Geſchmack an Eitelkeit zu verlieren, unſere Sinnlichkeit zu bezäymen, und uns zum Nachdenken über

wahre

Digitized by Google

wahre Weisheit und Tugend zu bringen, legt uns freilich die Religion Jeſu manche Pflichten auf, die nicht ohne Kampf und Gewalt erfüllt werden. Wer wird läugnen, daß die Selbſtverläugnung, die Ueberwindung herrſchender Leidenſchaften, die Verachtung bloß irrdiſcher Dinge, die Vergebung unſchuldig erlittener Beleidigungen, die Liebe der Feinde, die Buße, die Meidung aller nächſten Gelegenheiten, die Wiedererſtattung des ungerecht erworbenen Guts, groſſe Schwierigkeiten habe? Sind aber alle dieſe Pflichten nicht vielmehr Mittel die verlohrne Tugend und Heiligkeit wieder zu erſtreben?

Mäſſiger! der du deine Menſchenwürde nie durch Ausſchweiſungen erniedrigeſt, der du alle Dinge nach ihrem innern Werthe ſchätzeſt, und das was du genieſſeſt, mit Lob und Dank gegen Gott genieſſeſt; die Pflicht der Abtödung und der Selbſtverläugnung hat für dich keine Beſchwerlichkeit.

Gerechter! der du jedem giebſt was ihm gebührt, jedem läßt, was ſein iſt: der du ehrlich wandleſt unter den Menſchen, und für jedes Eigenthum eines andern, es ſeye leiblich oder geiſtig, es ſeye Geld oder guter Name, Ehrfurcht hegeſt, du wirſt dich nie über das Erniedrigende und harte der Wiedererſtatung zu beklagen haben.

Reiner! der du deinen Umgang mit Menſchen in Zucht und Ehrbarkeit hältſt, die Abreiſſung von irgend einer gefährlichen Gelegenheit koſtet dir wenig Mühe. Frommer und getreuer Knecht! dem das Gewiſſen

Digitized by Google

wiſſen keinen Vorwurf der Bosheit macht, die Religion fordert dich nicht zu beſchwerlichen Busübungen auf.

2) Sollte uns aber auch die Religion zu dieſen dem Scheine nach ſchweren Pflichten auffordern müſſen, ſo liegt die Beſchwerlichkeit nicht in der Natur und Beſchaffenheit derſelben, ſondern unſer noch nicht überwundner Wille, unſer ungebeſſertes Gemüth trägt erſt das Harte hinein.

Dem leicht zu befriedigenden Manne, der keine lächerliche und unmäſſige Wünſche hegt, ſchreckt der Name der Selbſtverläugnung nicht zurück, ſie iſt ihm leicht, da verbothne Anſprüche ſeine Willkühr noch nicht verdorben haben. Der guten ſanften Seele, dem leichtverſöhnlichen Herzen ſcheint es nicht unmöglich dem erbitterten Feinde die Hand zu reichen; die Aufmerkſamkeit des Menſchen auf die Fehltritte, die er ſo oft gegen ſeinen Mitmenſchen, und ſtündlich gegen ſeinen Gott begeht, beſſert das Gemüth, und macht das Herz weich.

Und endlich iſt die Beſchwerlichkeit die der Heiland meinet nicht andauernd, ſondern vorübergehend, nur der Anfang iſt hart, nur die Pforte iſt enge, was aber hinter der Pforte liegt, iſt deſto angenehmer. Alle Verdräßlichkeiten verſchwinden bey fortgeſetzter Bemühung, ja ſie enden ſich mit Ruhe und Seligkeit. Werden nicht die Thränen der Buße durch die darauf folgende Ruhe des Gewiſſens getrocknet? welche ſüße Wehmuth fühlet ein Bußfertiger in der Ausſöhnung mit ſeinem beleidigten Vater? wüßte der Sünder,

welch

welch eine Luſt auf das Bewußtſeyn folgt: ich bin mit Gott ausgeſöhnt, er würde die Worte verſtehen, die Jeſus zu der Samariterinn ſpricht: Wenn du erkännteſt die Gabe Gottes, du bäteſt ihn, und er gäbe dir lebendiges Waſſer.

Die Liebe der Feinde, die Vergebung der Beleidigungen, die Aufopferung ſcheinbarer Vortheile hat freilich viel abſchreckendes. Aber wie viel groſſes und erhabenes liegt nicht darin, wenn man ſich ſelbſten das Zeugniß geben kann, du haſt dich ſelbſten überwunden. Iſt der Kranz des Siegers, der einen äuſſern Feind geſchlagen, der ſeiner Liſt entgangen iſt, und ſeine Gewalt entkräftet hat, mit der Krone des Helden zu vergleichen, der ſeine eigene Verdorbenheit beſiegt, und den täuſchenden Betrug der Sinnlichkeit entdeckt und vermieden hat? Wenn nun die Ausſicht auf die ehrenvolleſte und auszeichnendſte Belohnung dem Kriegsmanne ſeine blutige Arbeit leicht macht, weil er die kurze Dauer ſeines Kampfs, mit der fortdaurenden ſeegenvollen Ruhe, die ihn bis in's Grab begleitet, und über ſein Grab noch imbewunderten Andenken erhält, belohnt ſieht; wie leicht ſagt Paulus werden den Chriſten die Leiden dieſer Zeit ſeyn, wenn er mit gläubigem Herzen auf die Belohnungen der Ewigkeit ſieht.

b) Klare Kenntniß der Wahrheit, 1) und der Genuß der reinſten Liebe, 2) machen das ganze Weſen eines heiligen Lebens aus.

1) Wahrheit reiniget die menſchliche Vernunft, ſie hellet den Verſtand auf, und erhebt den Menſchen über

das

thieriſche Weſen. Ihr werdet die Wahrheit erkennen, ſagt Jeſus bey Joh. 8. K. 32. V. und die Wahrheit wird euch frey machen. Wahrheit beſchäftiget alſo unſere Seele auf die würdigſte Weiſe. Den Grund eines gottſeligen Lebens macht eine überzeugende, und immer deutlicher werdende Erkenntniß der erhabenſten Wahrheiten der Religion aus. Es iſt unmöglich ihnen nachzuſinnen, ohne die lebhafteſten Empfindungen des Vergnügens zu fühlen. So wie die Unwiſſenheit überhaupt die Quelle aller Thorheit iſt, und Unruhe und Mißvergnügen zur Folge hat; ſo iſt die Erkenntniß der wichtigſten überſinnlichen Wahrheiten eine Quelle der Lebensweisheit, aus der Troſt und Freude für die Menſchheit entſpringt. Sollte einem Sterblichen die Pflicht ſchwer ſeyn, ſich eine Fertigkeit in der Erkenntniß zu verſchaffen, welche einen Hauptſtandtheil ſeiner Seligkeit ausmacht?

2) Von einer andern Seite reget ein heiliges Leben unſere Gefühle noch lebhafter auf. Es beſteht in nichts anderm als in dem ruhigen fortgeſetzten Genuße der reineſten Liebe. Alle Pflichten eines heiligen Lebens treffen in der Liebe zuſammen; Liebe iſt der Inbegriff des Geſetzes ſagt Paulus zu den Röm. am 13. K. 10. V Gott lieben und ſeine Gebote halten das iſt eins. Kennen ſie eine ſüſſere und angenehmere Beſchäftigung des Herzens als die Liebe? ſie wird um ſo lebhafter, je reiner und gröſſer das Weſen iſt, das man liebt, und je gewiſſer und belohnender die Gegenliebe deſſen iſt, dem man ſeine ganze Liebe widmet.

Eben

Eben dieſe in uns herrſchende Liebe erleichtert uns die beſondern Pflichten gegen unſere Mitmenſchen und gegen uns ſelbſten. Wir leiten ſie aus der Liebe Gottes her, und erwarten die Belohnungen dafür nur von ihm.

Wie leicht wird dir mitleidige Seele, die Freygebigkeit und Barmherzigkeit gegen deine leidenden Brüder! was du dem Geringſten thueſt, haſt du ihm gethan, deſſen Hand immer offen iſt, dich zu ſegnen; die Verzeihung der Unbilden haſt du im Namen deſſen verſichert, der alle Tage dir ſo vieles vergiebt. Wie leicht wird dir bedrängtes Herz die Geduld. Du ſieheſt in deinen Trübſalen, die Hand des Vaters, der dich züchtiget zur Beſſerung, des göttlichen weiſen Vaters, der dich nicht über deine Kräfte verſuchen läßt. Wie leicht wird dir die Mäſſigkeit: Du weiſt das dein Leib ſeiner Hände Werk iſt, welches du nicht misbrauchen, deine Seele ſein Ebenbild, und ſeine Wohnung, die du nicht verunreinigen darfſt. Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe, Beſcheidenheit und Demuth werden uns ganz eigen werden, weil wir in jeder dieſer Tugenden einen Theil der göttlichen Eigenſchaften uns zueignen, und unſere Liebe zu ihm beweiſen. So gewiß iſt es, daß die Pflichten eines heiligen Lebens weniger Beſchwerlichkeit haben als wir uns vorſtellen, ſo wahr iſt es, was der Heiland ſagt: meine Bürde iſt leicht. Auch in Abſicht der Folgen der Heiligkeit, iſt ſein Joch iſt ſanft.

Digitized by Google

II.

Die Gottſeligkeit hat freilich die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens, ſie hat einen groſſen Einfluß auf unſern zeitlichen Wohlſtand; aber wir wollen dieſen nur in ſo weit in Betrachtung ziehen, als er die Würkung eines wohlgeordneten ruhigen, auf Gott vertrauenden, und die Zukunft erwartenden Herzens iſt. In dem Begriffe der Gottſeligkeit liegt Ordnung a) Gemeinſchaft mit einem höhern Weſen, b) und eine gewiſſe Hoffnung eines beſſern Lebens. c) Ruhe, Zufriedenheit, und Troſt, die unſern Zuſtand hienieden erträglich machen, entſpringen daraus.

a) Wenn die Wahrheit unſere Triebe, Neigungen, und Wünſche in Ordnung bringt, wenn die Bewegungen und Begierden unſeres Gemüths verbeſſert werden, wenn kein innerer Krieg unſer Herz hin und herreiſſet, wenn wir dem oberſten Geſetze ohne Empörung gehorſam ſind; kurz wenn Ordnung in unſerer Seele hergeſtellt iſt; ſo heiſſen wir das Seligkeit, oder ein ruhiges, ſüſſes Selbſtgefühl, ein ſicheres Bewußtſeyn der Würklichkeit unſers ganzen Weſens. Dieß iſt ein angenehmer Zuſtand, ein hohes Glück der Menſchen, ein Genuß, der dem Genuße des Himmels wo nicht gleich, doch ähnlich iſt; er iſt bey allem dem doch nur die Empfänglichkeit zu einem weit erhabneren und reinern Vergnügen, das erſt die nähere Verbindung mit Gott gewähret; der ſelige Zuſtand unſeres Herzens geht über in

b)

Digitized by Google

b) Gottſeligkeit. Das Vertrauen auf einen allweiſen, allgütigen Gott entfernet alle grämenden Sorgen, und jede bange Furcht; es ſetzet das Gemüth in die glückliche Verfaſſung, daß es mit ſeinem gegenwärtigen Looſe, es mag angenehm oder traurig ſeyn, zufrieden iſt; daß es das wirklich gegenwärtige Gute ohne Furcht des Uebels, das noch nicht da iſt, weit lebhafter, und mit tauſendmal mehr Vergnügen und innerer Freude genießet, als andere Menſchen. Dieſe Verbindung mit einem höchſten Weſen, wenn eine überzeugende Gewißheit ſeiner Gnade ſie begleitet, iſt nach dem Ausdrucke Pauli an den Philipp. am 4. K. 7. V. Die göttliche Gemüthsruhe, die allen Verſtand übertrift.

Es wäre Thorheit oder Verwegenheit, ohne Heiligkeit und Tugend, mit dem heiligſten Weſen, mit ihm, vor dem keine Finſterniß beſtehet, und dem keine Unreinigkeit gefallen kann, ſich in Gemeinſchaft ſetzen zu wollen. Böſewicht wie kannſt du es wagen auf die Liebe eines Gottes in dem Augenblicke zu hoffen, wo der Diener ſeiner vergeltenden Gerechtigkeit, dein Gewiſſen dir die ſchädlichſten Bosheiten und himmelſchreyende Laſter vorwirft? Nur du Frommer! der du in dem Gehorſam gegen Gott immer kindlicher, in ſeiner Heiligung immer vollkommner geworden biſt: nur du Bußfertiger! der du deine Schwachheiten erkenneſt, und mit allen deinen Kräften an deiner Beſſerung arbeiteſt; nur du kannſt in der Verbindung mit ihm die Würkungen der Gottſeligkeit

um

Digitized by Google

um ſo ſicherer empfinden, je mehr du ihm in der Liebe zum Guten und in der innern Heiligkeit ähnlich geworden biſt. Dieſe Seelenruhe erhält für uns erſt den wahren Werth

c) durch die Gewißheit der Hofnung eines beſſern Lebens nach dem Tode. So wie durch nichts der Glaube und die Hofnung eines zukünftigen Lebens ſo ſehr geſchwächt und wankend gemacht wird, als durch einen böſen Wandel; ſo wird durch nichts dieſer wohlthätige Glaube, dieſe tröſtliche Hoffnung ſo geſtärkt und beveſtiget, als durch Ausübung der wahren Tugend, durch ein heiliges Leben. Dieſe lebendige Zuverſicht auf ein beſſeres Seyn jenſeits des Grabes in der Ewigkeit, nach unſeres Leibes Leben in der Zeit, iſt das beſte Mittel, deſſen ſich der Geiſt Gottes bedient, die Kinder Gottes ihrer zukünftigen Erbſchaft zu verſichern; das heißt, ein ſo überzeugendes und kräftiges Zeugniß zu geben, daß ſie von den Dingen, die ſo noch nicht ſehen können, eine eben ſo ungezweifelte Ueberzeugung erhalten, wie von jenen die gegenwärtig ſind. Welche erhabne und tröſtliche Ausſicht gewähret die Hofnung eines beſſern Lebens dem, der ſich durch Thätigkeit dazu vorbereitet hat! Freuden und Leiden, Ueberfluß und Mangel, Hoheit und Verachtung haben über den keine Gewalt, der mit Paulus 2. Cor. 4. nicht auf das ſieht was ſichtbar iſt, ſonder nur auf unſichtbare. Ohne Furcht und Angſt verſchwindet dem jeder Tag, den er lebt, der mit jedem dem Ziele ſeines Glaubens, ſeinem bleibenden

den Vaterlande, welches er immer in den Augen behalten hat, den Wohnungen ſeines himmliſchen Vaters, wo ihn kein Unfall ſtöret, kein neidiſcher Nachbar ihn beunruhigt, wo alle Bürger vollkommen einig und glücklich ſind, immer näher kömmt. Ohne Zittern fühlet der die Abnahme ſeiner Kräfte, der davon überzeugt iſt, daß das verweſende Samenkorn in der Erde ſeinen Keim treibt: freudig ſieht der in ſeine Grube, der in ſeiner Zuverſicht durch ſie den Eingang in ein beſſeres Leben glaubt.

Mangelt euch dieſer Friede und dieſe Ruhe nicht, ihr Verblendete! die ihr die Täuſchungen des Irrthums, den Betrug der Sünde, die Herrſchaft des Laſters nicht ſehet; ihr Schwache! die ihr die unwürdige und niederdrückende Ketten der ſündlichen Gewohnheit nicht zerreiſſen wollet? Sind die unnennbaren Schätze eines heiligen Lebens, die Gemeinſchaft mit Gott, die tröſtliche Ausſicht in die Zukunft euch nicht verborgen ihr Elende, die ihr euch durch euer Betragen unwürdig eueres Gottes, und unfähig zum Genuße des ewigen Lebens machet. Fahret fort euere Wünſche auf dieſes irdiſche Leben einzuſchließen, euren Neigungen und Leidenſchaften den vollen Zügel zu laſſen; fahret fort eure Hände und euer Gewiſſen mit Ungerechtigkeit zu beflecken; und wenn ihr nun mit dieſen eitlen Bemühungen ein Leben von achtzig Jahren hingebracht habt, wenn euch die Natur deutlich genug zuruft, ihr müſſet verwelken, und wieder zu Staub werden; wenn eine innere Stimme euch beweiſet, daß euer beſſeres

Weſen

Digitized by Google

Weſen fortdauert; wenn dieſes bleibende Weſen vor Gottes Richterſtuhl gefordert wird, um den Lohn oder die Strafe ſeiner Thaten zu empfangen: ſagt was bleibet euch auf dieſem ſchrecklichen Tage.

Ihr habt glänzende Seifenblaſen gehaſcht, ſie ſind in euerem Händen zerplatzt, und ſehet was bleibt euch? Ihr genieſet das zweydeutige Gefühl eines thieriſchen Vergnügens; aber wem geht zunächſt die genoſſene Luſt an, euere Sinne. Wie aber wenn mit dem aufgelößten Körper die Empfänglichkeit der Luſt für einen jeden Sinn verlohren geht, wo werdet ihr euer Vergnügen hernehmen? Ihr habt dann euch geſättiget wie das Vieh, und ſeyd weit unglücklicher geblieben als das Vieh, bey dem der übermäßige Genuß der Lüſte den Eckel und die Reue nicht hervorbringet, die beyde bis zur Verzweiflung den thiergleichen Menſchen foltern. Heuchlet die Ruhe des Herzens, beredet die Schwache, welche ihr verführen wollt, oder welchen ihr das Glück ihrer Seele mißgönnet, beredet ſie, daß man die Forderung oder die Gefahr übertreibe, daß ihr weder Eckel verſpüret, noch über empfindliche Gewiſſensbiſſe euch beklagen könnet. Zugegeben, daß der Wurm noch heimlich euer Herz benaget, daß die Zerſtreuungen noch zu abwechslend und zu rauſchend ſind, als daß ihr die Wunde fühlet; wird er deswegen ſterben, wird er ſich nicht tiefer einfreſſen? wird mit jeder Stunde der Zuſtand eures Herzens nicht gefährlicher werden, und wenn ihr endlich verlaſſen von eueren Schmeichlern, und ſtumpf zur Luſt, zur Beſinnung

nung kommen müſſet, werdet ihr euch nicht als die unglücklichſten Menſchen verwünſchen?

Weis und glücklich biſt du o Chriſt, wenn du die Ruhe deines Herzens, die Zufriedenheit mit deinem Zuſtande, den Frieden des Gewiſſens auf dem Wege der Tugend und der Heiligkeit ſucheſt; du wirſt mit Entzücken gewahr werden, welch eine unerſchöpfliche Quelle von himmliſchen Vergnügen ein heiliges Leben iſt: du wirſt den Worten Jeſu glauben: Mein Joch iſt ſüß, meine Bürde iſt leicht.

Kommt und ſehet, rufet heute die groſſe Menge der Heiligen; ſehet dieſe ſtille Ruhe, dieſe ewige Freude, dieſe nie verſiegende Seligkeit; ſie iſt die Frucht eines tugendhaften Lebens. Welche Früchte habt ihr aufzuweiſen, ihr Thoren, die ihr euer Leben nicht gebeſſert habt? Hochmuth, Eigenſinn, Ungeduld, Zank und Rachſucht, Geitz und Wolluſt. Und für alle dieſe kurze Luſt, ein Andenken verbittert durch Reue und Scham, ein Gewiſſen voll Stacheln, ein Gemüth gefoltert von Unruhe. Lieber dein Joch getragen o Jeſu, es iſt ſüß, deine Bürde auf mich genommen, ſie iſt leicht. — Euer Beyſpiel Heilige Gottes ſtärke mich; dann ſeegne ich die Stunde, in welcher ich mit euch den heiligen Entſchluß gefaßt habe, nur dem Himmel zu leben, dann reiſe ich mit euch in der freudigſten Hoffnung durch dieſe Welt zur Ewigkeit; dann krönet mich der gerechte belohnende und barmherzige Gott, ſo wie er euch gekrönet hat, mit ewiger Freude.

Zweyte

Digitized by Google

Zweyte Predigt.

Ueber die tugendbefördernde Lehre der Religion, daß die Menſchen noch nach ihrem Tode fortwirken,

gehalten

am Gedächtniß = Tage der Verſtorbenen.

Ihre Werke folgen ihnen nach. Offenbarung Joh. am 14. K. 13. V.

Die Kirche erinnert uns heute an die Seelen derer, die vor uns hingegangen ſind, deren Körper in Staub aufgelößt worden, die das, was ſie von der Erde angenommen hatten, wieder bereits zurückgegeben haben, und deren edlerer Theil jetzt die auf den ſterblichen Leibe ausgeſäeten Früchte in der Ewigkeit einärndet. Sie hat den heutigen Tag nicht umſonſt gewählt; ſie verbindet ein bedeutendes Bild mit der nützlichſten Lehre, weil ſie weiß, daß bey einem ſinnlichen Menſchen ein ſinnliches Bild am allerwürkſamſten iſt, ſie veranſchaulichet durch die Zeit die Folgen der Handlungen in der Ewigkeit, ſie predigt durch den Herbſt.

Die Früchte unſerer Felder ſind eingeſammlet, die Bäume und der Weinſtock haben uns ihre Schätze abge-

 geben,

Digitized by Google

geben, nur die Stoppeln blieben auf den Aeckern zurück und die abfallenden Blätter werden ein Spiel der Winde. Nähren und erquicken wir uns den langen Winter hindurch mit ihrem ſüſſen Genuße, ſo freuen wir uns dabey nicht allein der Güte und Weisheit des Schöpfers, der auf eine ſo mannigfaltige Art für unſere Erhaltung, unſeren Geſchmack, und für unſere Geſundheit ſorget, ſondern erinnern wir uns auch an die, welche dieſe Bäume pflanzten, veredelten, und uns durch ihre thätige Arbeit fröhlich machten. Sind es Menſchen, die nicht einmal eine Frucht von ihrem Baume pflückten, die von ihrer Arbeit im ſtillen Grabe ausruhen müſſen, noch ehe ſie den Genuß ſelbſt erlebt haben; ſo ſegnen wir ſie. ſo oft wir die Früchte loben; wir können uns des ſchönen Gedankens nicht erwehren, die gute für uns ſorgende Menſchen hören es, und freuen ſich mit uns.

Sagt uns dieſes Bild im leiblichen etwas anders, als was uns die Offenbarung im geiſtigen ſagt: Ihre Werke folgen ihnen nach. Wie viel tröſtendes und aufmunterndes liegt in der Wahrheit: Wenn du auch die Früchte deiner Mühe und Arbeit nicht ſelbſten einärndten kannſt, ſie ſind für dich nicht verlohren, andere ſammlen ſie, danken und freuen ſich deiner; ſtirbſt du auch über deine wohlthätigen Bemühungen hin, iſt es dir nicht vergönnt der Augenzeuge ihrer Wirkungen zu ſeyn; ſo beruhige dich mit dem Gedanken: das geſtiftete Gute wirkt noch nach meinem Tode; die Nachwelt ſeegnet den Staub des Menſchenfreundes, und Gott lohnet dafür in der Ewigkeit.

Wir

Wir wollen uns heute mit Dank und Seegen der hingegangenen erinneren, denen ihre guten Werke nachfolgen; wir wollen uns ermunteren nicht müde zu werden Gutes zu thun, damit die Nachwelt auch unſerer mit Seegen gedenke, und wir vollendet immer Gutes wirken mögen. Laſſet uns erſtens aus der Geſchichte und der Erfahrung lernen, wie der Menſch nach ſeinem Tode fortwirke, und dann zweytens betrachten, wie ſehr dieſe Wahrheit die Tugend befördere.

O Ihr! die ihr vor uns gelebt nnd gehandelt habt, die ihr jetzt wandlet in dem Lande der Ewigkeit; Ihr Fürſten, Eltern, Lehrer, Mitbürger und Freunde! euere Seelen ſind in dieſer feyerlichen Stunde Zeugen unſerer dankbaren Erinnerung an euch. Mögte das ſeegenvolle Andenken, womit wir euch einen Theil des ſchuldigen Dankes für euere Verdienſte um unſer wahres Wohl abtragen, euere Seeligkeit erhöhen, und den Genuß euerer Freude vermehren; mögten die guten Thaten, die ihr zu unſerem wahren Wohle verrichtet habt, die Schwachheiten vertilget haben, denen ihr als Menſchen unterlaget, damit ihr von allen Schlacken, wie das Gold durch das Feuer geläutert, jenes Land des Lichts und der Vollkommenheit, wohin kein Schatten und kein Fehler eindringen kann, beſitzen könnet. Mögten aber auch wir, die wir noch in dieſem Leben der Unruhe, und des Streits geprüfet werden, uns guter und gerechter Handlungen befleiſſen, damit die Folgen dieſer Handlnngen wohlthätig auf unſere Nachkommenſchaft wirken, und unſer Andenken bey ihnan in Seegen erhalten mögen. Dieß wird

uns

Digitized by Google

uns den Himmel eröffnen, und den Genuß des Himmels verſüſſen.

I.

Die Geſchichte ſpricht deutlich genug zu jedem Menſchen, daß ſeine Werke ihm nachfolgen; a) unſer Nachdenken darüber macht uns beſonders aufmerkſam auf die Arten der Handlungen, die in der Zukunft fortwirken b).

a) Wie lange iſt es, daß David der Verfaſſer der meiſten jener vortrefflichen Lieder und Geſänge gelebt hat, welche noch jetzt in unſern Kirchen geſungen, und von allen frommen Chriſten ganz und ſtückweiß gebetet werden? wie mancher Leidende findet darinn ſeinen Troſt? wie viele Sterbende werden dadurch geſtärket? wie viele Schwache hat ein einziger Ausdruck eines Pſalms wieder ermuntert? kommen alle dieſe guten Wirkungen nicht auf die Rechnung des frommen Sängers? Seine Werke folgen ihm nach.

Wie lange iſt es, daß die Apoſtel Jeſu Chriſti von der Erde hinweggenommen worden ſind? Belehren uns nicht jetzt noch ihre Briefe? weiſen uns ihre nachdrücklichen Ermahnungen nicht zurecht? erbauen uns nicht jetzt noch ihre frommen Beyſpiele? feuern ihre Leiden uns nicht zur Geduld und zum Eifer an? Mit jeder guten Folge, die ihre Schriften, Arbeiten und Beyſpiele erzeugen, muß ihre Seligkeit zunehmen: Ihre Werke folgen ihnen nach.

Auch in unſerer vaterländiſchen Geſchichte fehlen uns die Beweiſe nicht, daß der Menſch noch nach ſeinem Tode fortwirke.

Der

Der fromme Biſchoff Bruno, der ſeinen Kirchſprengel mit Lehrern verſah, und einen lehr- und troſtreichen äuſſeren Gottesdienſt einführte; der gerechte Biſchoff Konrad von Ravensburg, der zur Reinhaltung der Sitten ſeiner Bürger, und zur Sicherung ihrer Ruhe des Adels und ſeiner eignen Familie nicht ſchonte, und darüber ſein Leben aufopferte, ſind ſchon lange nicht mehr; aber geht ein Bürger Wirzburgs vor ihren Särgen vorbey, ohne ihre guten Thaten zu preiſen? ihre Werke folgen ihnen nach.

Der weiſe Biſchoff Julius iſt ſchon lange nicht mehr, aber ſeine Anſtalten zum Beſten der leidenden Menſchheit, zur Belehrung und Beglückung ſeines Volks wirken noch immer zu dem vorgeſetzten Zwecke. Das Spital und die hohe Schule bringen ſeinen Namen auf die Nachwelt, die erbauten Kirchen und die Pflanzſchule der Volkslehrer erhalten, uns ſein Andenken im Seegen. Mehr zu ſagen, Franken! wäre überflüßig, ihr fühlet es alle: ſeine Werke folgen ihm nach.

Der ſtaatskluge Friedrich Karl, der freundliche liebevolle Adam Friedrich! wer erzählet nicht gerne ihre Theilnahme an der Freude ihrer Unterthanen, wer höret nicht mit Vergnügen von ihrer Sorge reden, womit ſie ihr Volk aufklären, und zum weiſen Lebensgenuſſe anführen wollten? Leben ſie nicht noch jetzt in unſeren Herzen; folgen ihre Werke ihnen nicht nach?

Und er, der groſſe Franz Ludwig! er ſchlummert in ſeiner Gruft, aber er wirkt fort zum Heile ſeines ganzen Landes, er wirkt durch die Ordnung die er in den

Gerich-

Digitized by Google

Gerichten und in der Staatsverwaltung einführte, durch das Armenweſen, daß er einführte, durch ſein frommes Beyſpiel, womit er vorleuchtete, durch die unermüdete Arbeitſamkeit, womit er ſich zum Beſten ſeiner Stadt und ſeines ganzen Volkes aufopferte. Ihm, der noch jetzt das Muſter der Führer nnd Beherrſcher der Völker iſt, folgen ſeine Werke nach.

Es wäre mir leicht noch eine ganze Reihe verſtorbener Großen und Edlen zu nennen, die durch ihr Anſehen, und ihre uneigennützige Freymüthigkeit, ſo manche Eigenmacht, Gewaltthätigkeit und Bedrückung vereitelt, und durch thätige Hülfe wahren Bürgerſinn bewieſen haben: Leben ihre Handlungen nicht noch jetzt in dem Herzen jedes Bürgers?

Wie viele könnet ihr, Bürger, aus euerem eigenen Stande aufzählen, deren menſchenfreundliche Stiftungen noch jetzt wirken? Jede Art des Gebrechens oder der Dürftigkeit hat Freunde unter euch gefunden, die auf die Heilung und Linderung derſelben einen bleibenden Fond verwendet haben. Was viele vereinigt unternommen haben, haben einige allein für eine beſondere Gattung armer Menſchen ausgeführt: wem iſt hier nicht die ſchöne Stiftung Huberts für alte und verdiente Dienſtboten vor Augen? wer erinnert ſich nicht des Keims einer anderen nicht weniger wohlthätigen Stiftung; der Herziſchen Anſtalt zur Verſorgung armer Töchter aus dem Rathsſtande, die erſt auf die Zukunft berechnet iſt, wohin auch dieſe Werke ihnen folgen werden.

Wie

Wie manchen redlichen, einfachen offenherzigen und wahrheitsliebenden Lehrer hörtet ihn auf den Kanzeln euerer Stadt Gutes und Nützliches ſprechen! ſie ſind verſtummt, ſie ſind tod, aber ihrer Worte und Ermahnungen erinnert ihr euch noch in dieſer Stunde; ſie wirken fort, wirken ins unendliche. Was euere Väter hörten, prägten ſie ihren Enkeln ein: reden und thuen dieſe nach ihren Worten, ſo folgen ihnen die Werke nach.

Fromme Eltern, gewiſſenhafte Vormünder! ihr habt euren Kindern gute Grundſätze gegeben, ihr habt euere Lehren mit euerem Beyſpiele unterſtützt: ihr habt die verwaiſte Kinder euerer Mitbürger für die eurigen angenommen, ihr habt euch mit allen eueren Kräften bemühet, Lehrer und Meiſter zu finden, welche die Bildung euerer Anvertrauten zu vollenden im Stande ſind. Wenn ihr ſchon lange modert, ſind euere gewiſſenhafte Bemühungen, euere väterliche Aufmerkſamkeit noch bey den Nachkömmlingen euerer Nachkommen ſichtbar; euere Handlungen wirken fort, euere Werke folgen euch nach.

Aber leider auch das Böſe wirket fort. Der Fluch der betrogenen Unſchuld fällt noch ſchwer auf den Verführer, auch wenn Jahrtauſende zwiſchen ihm und ſeiner Unthat liegen. Das Gift ſeiner verſtohlenen unerlaubten Luſt war anſteckend, es pflanzte ſich fort, und verdarb die Quelle des menſchlichen Lebens. Das Gewinnſel lebendig faulender Schlachtopfer der Sünde, die verzweiflenden Verwünſchungen ihres Lebens treffen den

leicht-

leichtſinnigen Böſewicht, der eine unerfahrne und zu ſichere Tugend überliſtet hat, die dann aus einer Verführten eine unglückliche Verführerin geworden iſt. Deine Werke folgen dir nach.

Sie folgen dem ungerechten Richter, dem gewiſſenloſen Amtsträger, dem hartherzigen Reichen in die Ewigkeit nach, wenn lange nach dem Tode die unverdiente Armuth einer Familie, und die Unordnung eines ganzen gemeinen Weſens noch ihren Unthaten laut zugerechnet werden. Doch wir wollen heute nicht an den Fluch gedenken, der auf Laſter folgt, ſondern an den Dank und Segen für die Tugendhafte, denen ihre guten Werke folgen. Laſſet uns aus den angeführten Geſchichten die Arten der guten Handlungen bedenken, die vorzüglich in der Zukunft fortwirken.

b) Das Sprichwort: wenn der Menſch aufhört unter ſeinen Mitmenſchen zu wandlen, ſo hört er deswegen nicht auf unter ihnen zu handlen, gründet ſich alſo auf die Erfahrung. Der Stein, den ihr in das Waſſer werfet, liegt ſchon lange auf den Grund und ruhet, aber noch immer breiten ſich die Kreiſe der Wellen aus, werfen ſo manchen Wurm an das Ufer, und ſchwemmen vom Ufer ſo manchen Stein hinweg. Die unbedeutendſte Handlung des Menſchen zieht immer eine Veränderung nach ſich, die oft unbemerkt, oft auffallend genug in den ganzen Umkreis wirket. Ihr ſchicket heute einer verarmten Familie ein Allmoſen: Dieſe Unterſtützung verändert die ganze Lage der Unglücklichen. Aus Noth gedrängt hätte der Hausvater

Digitized by Google

oder die Hausmutter ſich nicht mehr erwehren können der Verſuchung zum Laſter zu widerſtehen, ſie hätten die Tochter der Verführung Preiß gegeben, oder ſonſt einer zweydeutigen Handlung ſich ſchuldig gemacht. Dieſe Vernachläßigung der häuslichen Zucht hätte leider auf mehrere Familien den traurigſten Einfluß gehabt, die Kreiſe des gefallenen Steins hätten ſich auf der ganzen Oberfläche ausgebreitet. Die Handlung des Menſchenfreunds bringt dieſe Veränderung hervor, ſie wirket alſo fort. Was im kleinen geſchieht, gehet eben ſo im groſſen vor, im kleinen häuslichen Zirkel, wie in den gröſten Staate.

Reden und Ermahnungen, Unterricht und Belehrung, Rathſchläge und Verordnungen ſind die ſchriftlichen oder mündlichen Werke, wodurch talendvolle weiſe und erfahrne Menſchen auf ihres gleichen wirken können; und obgleich von allen dem guten Saamen, der ausgeworfen wird, viel auf Felſen, viel unter die Dörner, und noch mehr auf betretene Wege fällt, ſo geht doch gewiß nicht alles verlohren. Ein unſcheinbares einfaches Körnchen, von dem ſie es am wenigſten glaubten, fällt auf guten Boden, und wuchert gewiß tauſendfältig.

Anſtalten und Stiftungen ſind die thätige Unterſtützung, wodurch der Reiche und Vermögende auf die Zukunft wirken kann; und obgleich leider nicht alles nach ſeinem Zwecke verwendet, manches dem ſchreiendſten Mißbrauche unterworfen und verſchwendet, und vieles ohne Dank und in Hader, Zank und Sünden genoſſen wird, ſo geht doch gewiß nicht alles für alle verlohren, wird nur ein guter verdienſtvoller Menſch erhalten

und

gepflegt, nur ein nützlicher und brauchbarer Mann erzogen, ſo wuchert ſchon das angelegte Pfund reichlich fort.

Aber auch dem, welcher weder ein glänzendes Talent, noch einen Ueberfluß an Gütern hat, läßt es Gott nicht an Mitteln fehlen für die Nachwelt fortzuwirken. Jeder hat Gelegenheit allen denen, mit welchen er umgeht und verbunden iſt, mit einem guten Beyſpiele vorzuleuchten. Dieſes iſt ein verſinnlichter Unterricht, den der Einfältigſte wie der Weiſeſte geben; es iſt ein geiſtiger Schatz, den der Bettler eben ſo reichlich verſchenken kann, als der Begüterte, welcher Millionen beſitzt. Und welcher Vortheil für euch Ihr weniger glücklichen Menſchen! euere Gabe gehet nie verlohren, wird nie gemißbraucht; das gute Beyſpiel wirket am gewiſſeſten fort, und die Wirkung eines Beyſpiels wird mit jeder Seele erneueret, die euer frommes Leben der Tugend gewonnen hat.

Menſchen! ihr beklaget oft euer Unvermögen, daß ihr nichts für die Nachkommen thuen könnet, daß euer Name mit euerem Leben verlöſchen werde! Wie ſind die guten Kinder und Kindeskinder in denen ihr fortwirket nicht ein weit ehrenvolleres Denkmal als ein Denkmal aus Marmor? ſind die durch euer gutes Beyſpiel vor dem Verderben der Welt bewahrten Nachkommen nicht Heil und Seegenbringender, als manche Lehren und Schriften, die nur für den Augenblick dazuſeyn ſcheinen? Iſt der Beyfall der Seeligen, die einſtens an dem Gerichtstage eueren Enkeln und Enkelinnen zurufen:

Selig

Selig iſt der Leib der euch getragen, und die Bruſt die ihr geſogen habt; nicht weit ſchöner, als der zweydeutige Ruhm manches Stifters den man nur auf einem Steine lieſt? Iſt das Zeugniß Jeſu, welches er euch einſtens geben wird: Ja freilich ſeelig ſeyd ihr, die ihr mein Wort gehört, und nach meinem Beyſpiele gethan habt, die ihr ein Licht dem Blinden, und eine Stütze dem Lahmen waret, ihr habt die Menſchen erbauet, ihr habt ſie dem Evangelio gebohren! ihr habt mir ein heiliges Geſchlecht erweckt! iſt dieß Zeugniß nicht weit unpartheyiſcher, wahrer und belohnender, als das betäubende Oſannageſchrey feiler Zeitungsblätter? — Die Folgen dieſer Wahrheit ſind wichtig.

II.

Wirken wir nach unſerem Tode noch auf die Nachwelt fort, ſo haben unſere Handlungen einen Werth, unſer Daſeyn iſt nicht unwichtig; a) begleiten uns die gute Handlungen noch in die Ewigkeit, ſo iſt nur dort unſer Lohn zu ſuchen, und es wäre ſehr kurzſichtig, wenn wir gleich nach der That ſchon auf die Belohnung zählten; b) iſt uns der Lohn für unſere guten Werke dort jenſeits des Grabes noch gewiß, ſo können wir uns ſelbſten einen groſſen Schatz auf die Ewigkeit ſammlen, und den Tod durch die gewiſſe Zuverſicht der Seligkeit verſüſſen c).

a) Daß

a) Daß Gott alle Zeiten umfaßt, in der Gegenwart ſo wie in der Zukunft wirkt, das macht einen Theil der Vollkommenheit ſeines Weſens aus. Mit ſeinem Ebenbilde, nach dem er uns geſchaffen hat, hat er der Seele dieſes göttliche Weſen angeeignet. Welch eine erhabene Würde! mein Geiſt lebt nicht blos in der Zeit, er wirket fort in der Ewigkeit: er wirket in dem Worte, das eine des guten empfängliche Seele rührte, in dem Gefühle, das ſich in dem Herzen ſo mancher Mutter, ſo manches Lehrers fortpflanzte, in dem tugendhaften Vorſatze, der dadurch erweckt wurde, in der freudigen Ausübung der Tugend. Mein Geiſt lebt fort in dem Beyſpiele, das die ſtille Tugend giebt, in der Zufriedenheit die ſich über ganze Geſellſchaften verbreitet, in der Rechtſchaffenheit, die die Erbſchaft einer ganzen Familie wird; er wirket von Jahrhunderten zu Jahrhunderten, und macht mich immer ſeeliger. Warlich kein unwichtiger Gedanke, vielmehr ein Gedanke, der es verdient mit der größten Aufmerkſamkeit verfolgt zu werden.

1) Wenn meine Worte die Samenkörner ſind, die ausgeworfen früher oder ſpäter keimen, die gute oder böſe Früchte noch in der Ewigkeit bringen, darf ich ſo leichtſinnig und unbehutſam in meinen Reden ſeyn? Wenn ich die ſchreckliche Folge eines zweydeutigen Worts bedenke, die das weiche Herz des Jünglings, die zarte Seele des Mädchens auffaßt; das Wort, welches die üppige Einbildungskraft erwärmet, die Begierlichkeit erregt; das Wort, welches ſo bald tiefe Wurzel ſchlägt, aufkeimet, blühet und bittere Früchte bringet,

auch

Digitized by Google

auch wenn ich mich des Worts gar nicht mehr erinnern kann; wie vorſichtig muß ich ſeyn, wenn ich ſpreche? wie umherſchauend wird mich die Wahrheit machen; daß kein Wort des Menſchen ganz verlohren ſey, daß es zum Glücke oder Unglücke der Menſchheit früh oder ſpät etwas beytragen müſſe.

2) Wenn unſer Beyſpiel den Grund zu unſerer bleibenden Seeligkeit legt, wenn wir um ſo glücklicher oder unglücklicher ſeyn werden, je mehr wir hier gutes oder böſes geſtiftet haben; wie aufmerkſam müſſen wir auf unſeren Wandel ſeyn. Man mag vielleicht nach Jahrtauſenden nicht mehr wiſſen, wo die Gebeine eines frommen und guten Mannes hingelegt worden ſind. Aber vor Gottes Angeſicht ſtehen tugendhafte Menſchen, ihr Gebet und ihre Beharrlichkeit im Guten iſt der Beweiß, daß das gute Beyſpiel und der fromme Wandel des tugendhaften wirkſam war. Gott höret den Dank für die Sorge der Eltern und Erzieher, der Freunde und Mitbürger die uns erbaut, und zum Guten geleitet haben. Darum laſſet euer Licht leuchten vor den Menſchen, damit andere auch nach euerem Tode den guten Vater im Himmel preiſen.

Je mehr uns Gott Kräfte zum Guten gegeben hat, deſto mehr müſſen wir Gutes thuen; je mehr er uns über Andere erhöhet hat, deſto vorſichtiger müſſen wir in unſeren Reden und Handlungen ſeyn. Nach den Worten und Handlungen der Groſſen und Gewaltigen, der Weiſen und Gelehrten bildet ſich die ganze Geſellſchaft. Wohl ihnen, wenn die Menge die ſie auf ihrer Höhe ſiehet, nur

Digitized by Google

nur Gerechtigkeit, Sanftmuth, Redlichkeit und Liebe gewahr wird. Beſonders ermuntert euch ihr Eltern, Vormünder und Erzieher der Gedanke: daß die Werke euch nachfolgen, wenn ihr eueren Kindern und Zöglingen eine gute Bildung zu geben, ihnen Liebe zum Wahren und Guten einzuflößen, einen Abſcheu gegen alles Laſter zu erregen, und überhaupt dieſe Unterweiſung mit euerem Beyſpiele zu unterſtützen bemüht ſeyd. Wenn für euch ihr Mütter euere Kinderſtuben viel mehr Reitze hatten, als Spiel und Geſellſchaften, wenn ihr, ihr Väter, in euerem häuslichen Familien-Cirkel weniger Langeweile ſpürtet, als in dem bunteſten Gewühle öffentlicher Luſtbarkeiten; wenn euch der ſtille Umgang mit den Eurigen viel wichtiger wurde, als das eitle Herumtreiben in der groſſen Welt; kurz, wenn ihr die Eurigen durch euere eigene Aufſicht vor den Gefahren der Jugend, und vor aller Anſteckung der Sünde bewahrtet, wenn ihr ihnen Liebe zur Tugend, und zu dem, was die Tugend allein erhalten, ſtärken und belohnen kann, zur Religion, eingeflößet habt; alsdann iſt euere Mühe vergolten, euer Beſtreben geſegnet und euere Seeligkeit wächſt fort und fort. Das dankbare Gebet frommer Enkel an dem heutigen Tage iſt euer Werk, es ſteiget himmelan, und vermehret euere Freude.

Aber ihr die ihr euere Untergebene, eure Zöglinge und Kinder vernachläßiget, euere Nachkommenſchaft verdorben habt, ihr wartet heute vergebens auf einen frommen Wunſch, auf einen guten Gedanken; ihr ſelbſt habt das Feuer verlöſcht, daß auf dem Altare des Herzens

empor-

emporlodern ſollte. Ihr glaubtet vielleicht nicht, daß euere Worte und euer Thun ſo tiefen Eindruck haben machen können, weil euere Kinder nicht darauf zu achten ſchienen; ihr glaubtet nicht, daß euere Unbehutſamkeit, und euer Leichtſinn zur Regel ihres künftigen Lebens von euren Kindern habe angewendet werden können, da ſie bey ihrer Unerfahrenheit und Unſchuld euch kaum zu bemerken ſchienen; aber die Folge beweiſet, daß euere Reden nicht vergeſſen ſind, und euer Beyſpiel nicht ohne Nachahmung geblieben iſt. Es bedurfte nur eine gewiſſe Zeit, ehe die Frucht hervorgehen, und die Wirkungen ſich äuſſeren konnten. Iſt dieſe Zeit während eueres Lebens noch nicht da, ſo frohlocket nicht, daß ihr der Verantwortlichkeit entwiſcht ſeyd, ſie wird und muß kommen; und wehe euch, wenn die Verführten erſt auf euerem Grabe euch fluchen.

b) Ermüdet aber auch eben ſo wenig, wenn der gute Saame, den ihr ausgeſtreuet habt, nicht auf der Stelle aufgeht. Vielleicht werden deine redlichen Bemühungen verkannt, dein Eifer Gutes zu thun wird verläſtert; deine Bereitwilligkeit anderen nützlich zu ſeyn, wird lächerlich gemacht! vielleicht ſcheinen lange Zeit deine Worte und Ermahnungen, deine Beyſpiele und Stiftungen ohne Nutzen und Erfolg zu ſeyn: denke an die Worte Jacobi am 5 K. Ein Ackersmann iſt geduldig zu erwarten die Frucht des Saamens ſo er ausgeſtreuet hat früh und ſpät. Wie wenn du einſt eine ganze Nachkommenſchaft überſieheſt, die das Recht unterſcheidet, und die Tugend ſchätzet; wenn du gewahr

wirſt,

wirſt, daß auch du etwas dazu beygetragen haſt, wird dich die Gewißheit nicht freuen nur für die Ewigkeit, nicht für die Zeit gearbeitet zu haben?

c) Dieſe Ausſicht verſüßet ſelbſten den Tod. Scheinet es gleichwohl ein trauriges Loos zu ſeyn, wenn die zur Neige gehenden Kräfte alles Wirken und Thuen verſagen, wenn ein hohes Alter unſern Körper niederbeugt, wenn die Wärme und der Eifer mit den Jahren erkaltet, wenn der Schnee auf unſerem Haupte und das allmählig ſinkende verlöſchende Augenlicht das Hinſchwinden unſerer Natur beweiſen, wenn wir nur zu deutlich fühlen, daß ein ſchwacher Faden unſer irdiſches Weſen noch an dieſe Erde knüpfet, und das geiſtige beſſere Weſen aufgelößt ſich empor dringet. Wenn der Tod, gewiſſenhafter redlicher Vater! deiner Mühe und Arbeit, die du zum Heile deiner Kinder getragen haſt, ein Ziel ſetzt; wenn deine Augen fromme Mutter; die über die Tugend deiner Tochter ſo unermüdet wachten, ſchon gebrochen ſind, wenn du kaum mehr die bisher ſicher geleiteten Kinder ſehen, und ſie nur im höchſten Vertrauen der Sorge des himmliſchen Vaters empfehlen kannſt; wenn dein Mund, guter, uneigennütziger Lehrer der Tugend, weiſer Tröſter der Wittwen und Waiſen! ſich jetzt auf ewig ſchlieſſet, wenn deine Stimme ſich nicht mehr zur Beſchämung des Laſters, zur Beſſerung der Verirrten, zur Aufmunterung der Tugend, zur Linderung des Leidens erheben kann; wenn das ſchwache Flimmern der brennenden Todeskerze dein Bild iſt, und dich belehrt, daß nur ein Hauch ihre Flamme, ſo wie dein Leben aus-

Digitized by Google

auslöſcht; o dann freuet euch des Gedankens: meine Thätigkeit war das Eigenthum meines beſſern Weſens meiner Seele, nur die Werkzeuge der Thätigkeit für dieſes Leben, meinen Körper laſſe ich zurück: ſie ſelbſten iſt ein Theil meiner Seele, bleibt mit ihr, und wirkt mit ihr und ſchaffet mit ihr auf ewige Zeiten fort.

Wird dieſer Gedanke dem Tode nicht alles Schreckliche benehmen? wird er nicht den ängſtigen den heiſſen Schweiß kühlen? wird er nicht den bittern Schmerz der Trennung von den Geliebten mildern? Ja! nur er iſt der Vorgeſchmack des Himmels; nur in ihm liegt der Genuß der Seeligkeit. Brüder! haltet den Gedanken feſt: meine Werke folgen mir nach.

Um deiner guten Werke willen folgen dir heute die ſehnlichen Wünſche deiner Freunde! herzlicher Dank lenket die Augen deiner Kinder gegen den Himmel! Die Thränen der Bürger, und Unterthanen, der Freunde und Lehrlinge ſeegnen die Liebe der Fürſten, die Gerechtigkeit der Obern, und die Wohlthaten der Freunde. Euere Werke, gute Menſchen, folgen euch in die Ewigkeit nach, ſie wirken zur Tugend fort, und ihr werdet ärnden ohne Aufhören.

Dritte Predigt.

Ueber die Beſtimmung des weiblichen Geſchlechts.

Gehalten

am Feſttage der heiligen Catharina.

Die klugen Jungfrauen nahmen nicht nur ihre Lampen, ſondern ſie füllten ihre Geſchirre mit Oel. Matth. 15. K. 4. V.

Fleiß und Treue in dem Berufe, kluges Nachdenken über ſeine Pflichten, anhaltende Aufmerkſamkeit in Beobachtung derſelben, Weisheit und Stärke, die Hinderniſſe in Erfüllung der Berufspflichten kennen zu lernen, und ſie zu überſteigen; und dieſes alles deswegen ſo gern und willig thuen, damit man ſich immer mehr veredle, ſeine Mitmenſchen glücklich mache, und ſeinen Gott verherrliche; dieß begründet unſere Verdienſte dahier, und gibt uns Anſpruch auf die Belohnung in der Ewigkeit. Dieſe Veredlung ſeiner ſelbſt, und Beglückung ſeiner Brüder iſt allen denen möglich, die nach ihren Geiſtesanlagen, und Körperkräften als Obrigkeiten und Lehrer, als Gelehrte und Kaufleute, als Bürger und Künſtler der Geſellſchaft unentbehrlich und nützlich ſind. Wie aber ſoll demjenigen, und zwar dem

Digitized by Google

dem größern Theile des menſchlichen Geſchlechts, der der Regel nach ſelten zu einem öffentlichen Amte gelangt, und faſt nie zu einer ſelbſtſtändigen Lebensart beſtimmt iſt, ſollte dem Weibe es verſagt ſeyn, an den Verdienſten hienieden, und an den Belohnungen jenſeits Antheil zu nehmen? Die heutige Feyerlichkeit erinnert uns freylich an ein Weib, die mit ihrer Weisheit die Weisheit der gelehrteſten Heiden demüthigte, an eine Jungfrau, die mit ihrem Muthe die Gewalt eines Tyrannen entkräftete, die mit ihrem Tode den Aberglauben beſiegte; die alte und neue Geſchichte nennt uns Fürſtinnen, Heldinnen, und Lehrerinnen, welche durch ihren Geiſt, Feſtigkeit und Weisheit dem Throne Ehre machten, auf dem ſie ſaßen, und den Poſten zierten, den ſie begleiten. Indeſſen waren alle noch ſo glänzende Thaten, ausgeführt von Weibern, keine Thaten des ganzen Standes, ſondern nur Einzelner, die eine Ausnahme von der Regel machten. Die natürliche Beſtimmung des weiblichen Geſchlechtes iſt weit ſtiller und geräuſchloſer, als die Unternehmungen des öffentlichen Lebens, aber nichts deſtoweniger von auſſerordentlicher Wichtigkeit. Möchte man es nie überſehen, daß die Geſchicklichkeit zu einem öffentlichen Amte, und der Muth in der Erfüllung der dabey nöthigen Pflichten ohne die Tugend eines Weibs ſelten errungen werden: Möchte der Mann es niemahl ungerecht verkennen, daß alle die Vorzüge ſeines Verſtandes, alle die Stärke ſeines Herzens nichts anders als Folgen der oft nur zu beſchwerlichen Arbeiten, und

der gemeiniglich unbekannten Tugend des weiblichen Geſchlechts ſind.

Erhebe dich ſanftes Geſchlecht! wenn es ſchon deine Beſtimmung nicht iſt, dich wie Katharina der Schulweisheit zu widmen, damit du mit Gelehrſamkeit in Geſellſchaften glänzeſt, oder auf einem Lehrſtuhle unterrichteſt; wenn dein Beruf dir auch nicht auflegt, mit einem Aufwande von Kräften dich wie Katharina dem Feinde der öffentlichen Glückſeligkeit entgegen zu werfen, deine Geſchäfte ſind ſtiller und leichter, aber es iſt doch Weisheit, ſie alle zu kennen, und es gehöret Stärke dazu, ſie alle zu erfüllen. Wenn du jene zu lernen, und dieſe zu üben dein Leben verwendeſt, iſt es ein eben ſo groſſer Gewinn für die ganze Menſchheit, als es ein entſchiedner Gewinn für das Chriſtenthum war, daß Katharina ihren durchdringenden Verſtand zur Widerlegung öffentlicher Irrthümer anwand, und bey dieſer Anſtrengung ihr Leben aufopferte.

Zartes weibliches Geſchlecht! Du wirſt nur zu oft vernachläſſiget oder entwürdiget, verkannt oder verzärtelt, weil du deinen wahren Werth nicht kennſt, entweder über denſelben dich anmaſſend erhebeſt, und wenn dir die Kräfte dazu fehlen, unter ihn erniedriget wirſt, oder ſelbſten den Glauben an deine Tugend verliereſt. Lerne, daß die Aufmerkſamkeit auf deinen Beruf, und das Beſtreben, ihn treu zu erfüllen, das Oel ſeye, welches deine Lampen ziert, das heißt die wahre Weisheit, welche dir anſteht, uud mit welcher du nicht nur Licht und Leben den glücklichen Männern gibſt,

welche

welche dich finden, und wohlthätige Wärme den Freunden deines Cirkels mittheilet, der ſich um dich bildet, ſondern mit welcher du auch einſtens den Bräutigam zur Ewigkeit begleiteſt. Seyd in allen Wiſſenſchaften ſo zu Hauſe, wie Katharina; entwicklet ſo wie ſie, mit Weisheit alle Knoten, welche die Gelehrteſten aller Schulen in dem menſchlichen Wiſſen geknüpft haben, findet euch mit Leichtigkeit, wie ſie, aus den Irrgängen, wohin euch die ſchlaue Fragen gelockt haben, ſprechet alle Sprachen, wie ſie! aber ſeyd ihr fremd in euerer Beſtimmung, wiſſet ihr euere eigenthümliche Geſchäfte nicht in Ordnung zu halten, könnt ihr euch euerem Gatten, eueren Kindern; euerem Geſinde, und eueren Nachbarn nicht verſtändlich machen; dann mag es ſeyn, daß euere Lampen glänzen, aber ſie haben kein Oel, ſie geben kein Licht, und keine Wärme, und kein Leben; am Ende tappet ihr in einer fürchterlichen Finſterniß herum. Die wahre Weisheit des weiblichen Geſchlechts beſtehet in der Kenntniß ſeiner Beſtimmung; die anſtändige Stärke deſſelben wird durch Uebung in Erfüllung der Berufspflichten erworben. Welches iſt alſo erſtens die Beſtimmuug des Weibs, welches iſt zweytens die rechte Vorbereitung dazu.

Manches edle Weib höret mich, dem ich nichts neues ſagen kann. Auf ihr Leben und ihren Umgang als auf einen ſinnlichen und anſchaulichen Unterricht weiſe ich hin, damit die von dem Leben geprüfter und verehrungswürdiger Gattinnen und Mütter entlehnten Lehren verſtanden werden mögen. Auch zu Männern ſprech ich, welche

welche Ehegattinen und Freundinnen, Töchter und Zöglinginnen haben. Mögten ſie die Bildung des weiblichen Geſchlechts nicht für unwichtig halten! O Freunde! das Glück unſeres Lebens hienieden liegt an der Veredlung des Weibs: die Tugend des Weibs macht uns empfänglich für alles Gute; ſie erhöhet den Genuß aller Freuden dieſer Welt; die Tugend des Weibs lindert alles Leiden dieſer Erde, und erſetzet den Verluſt, oder den Mangel ihrer Güter. Nur ein verächtlicher elender Menſch, ein tiefgeſunkener Verräther der Natur verachtet die Tugend des Weibs, nur ein ſchändlicher Heuchler ſchämt ſich zu geſtehen, daß ein Weib Einfluß auf ihn habe! ach! die Tugend rächet ſich an ihm, da es oft nur zu offenbar wird, daß eine von der Hefe dieſes Geſchlechts über ihn herrſche. Lernet eurer Beſtimmung gemäs leben, ihr Weiber; lernet die Würde des Weibs ehren, ihr Männer.

I.

Die Bildung, und mögliche Vervollkommnung des Menſchen lag in dem Plane des weiſen Schöpfers. Er ſchuf daher den Menſchen geſellig, damit vermittels der geſellſchaftlichen Verbindung die Veredlung der Menſchheit deſto leichter bewirket würde. Er ſchuf Mann und Weib nicht allein zur Vermehrung des Geſchlechts, ſondern er machte den Mann und das Weib einander unentbehrlich, weil er einem jeden eine eigenthümliche Fähigkeit gegeben hatte, die verſchiedenen Bedürfniſſe des geſellſchaftlichen Lebens zu befriedigen.

Die

Die Erwerbung eines Eigenthums, die Erhaltung und Vermehrung deſſelben erfodern Mühe und Arbeit Aufmerkſamkeit und Sorge. Der Schutz des Eigenthums gegen Elemente, Thiere, oder feindſelige Menſchen koſtet Anſtrengung aller Kräfte und anhaltende Wachtſamkeit. Je zahlreicher die Geſellſchaft wird, deſto mehr Bedürfniſſe entſtehen, und deſto mehr Hinderniſſe erheben ſich. Was bey einer Familie ein Einziger verſehen konnte, wird bey einem Familienverein unter viele vertheilt. Künſte und Handwerke, Gelehrte und Kaufleute übernehmen die Befriedigung der Bedürfniſſe der Einzelnen. Geſetzgebende, und urtheilende Weiſe und Richter, beſchützende und vollziehende Gewaltsmänner und Obrigkeiten werden nothwendig.

Aber es giebt in einer Geſellſchaft auch eine andere Art der Bedürfniſſe, die mit weit weniger Mühe und auf eine viel angenehmere und leichtere Weiſe können und müſſen befriediget werden. Die Zubereitung nahrhafter Speiſen und kräftiger Getränke nach einer ermüdenden Arbeit, der fröhliche Umgang bey dem der Geiſt ausruhet, und ſich wieder zu neuen Geſchäften erholet; die Ordnung des Hausweſens, die Bildung der heranwachſenden Kinder, die Stimmung der Gemüther aller Hausgenoſſen, die Gewinnung der Liebe ſeiner Nachbarn, und der Friede mit allen, ſind Bedürfniſſe, von deren Befriedigung das häusliche Vergnügen abhängt, wie angenehm und belohnend iſt die Arbeit derer, welche ſich damit beſchäftigen? Der Schöpfer der Welt richtete den Bau des Körpers, und die Kräfte der

Seele

Seele an den zwey Gattungen der Menſchen ſo ein, daß dadurch die Geſchäfte der Vervollkommnung unter beyde gleich vertheilt ſeyn ſollen, und dieſer ſein weiſer Zweck, die Veredlung der Menſchheit nur vereint von beyden zugleich erfüllet werden könnte.

Deinen Körper, Weib, hat er ſo zart gebaut, daß er mehr zur Verrichtung ſtiller und häußlicher, als öffentlich-amtlicher Geſchäfte fähig ſeyn ſollte; dein ganzes äuſſeres Weſen, und natürliches Betragen hat ſo viel ſanftes, und iſt mit ſo vielen Reitzen gewürzt, die jede Arbeit des Mannes erleichtern, und ihm nach den ermüdendſten Geſchäften Erholung gewähren können. Und der Geiſt, mit dem der Schöpfer dieſen Körper belebte! Beſtättigt er nicht ſeine weiſen Abſichten, das Weib dem Manne als eine Gehülfin beyzugeſellen? Denn obgleich Mann und Weib in der Hauptſache des Geiſtes, in der Fähigkeit ſich Begriffe zu machen, darüber zu denken, und zu urtheilen einander nicht unähnlich ſind, ſo iſt es doch durch die Erfahrung beſtättigt und angenommen, daß das Weib ſich nicht ſo hart und gefühllos bezeigen kann, wie es oft bey manchem Geſchäfte unumgänglich nöthig iſt, daß es weniger Spannung ſeiner Seelenkräfte im immer gleichen und andauernden Gebrauche zu vertragen vermöge, und daß ihm die Entſchloſſenheit bey gefährlichen Unternehmungen, und der Muth bey der Ausführung derſelben, nicht ſelten mangle. Durch die Verſchiedenheit der Naturanlagen machte Gott die Vereinigung derſelben nothwendig, er begründete die Verbindung des bürgerlichen mit dem häuslichen

Digitized by Google

chen Leben, und eben in dieſer Verbindung liegt die Quelle aller Vollkommenheit und Veredlung der Menſchen.

Wenn die Vorſehung das Weib von den männlichen Geſchäften ausſchlieſet, ſo weiſet ſie ihm dagegen einen Wirkungskreis an, welcher für das Wohl des Ganzen eben ſo wichtig iſt, als es jene nur immer ſeyn können. Treue Gattinnen, a) geſunde Mütter b) ſorgſame Erzieherinnen, c) und fleißige Vorſteherinnen des Hausweſens d) können und ſollen ſie ſeyn; dieß iſt die Beſtimmung, von welcher das weibliche Geſchlecht ſich nicht losſagen darf. So wie der Mann, der keine beſtimmte Lebensart wählet, der unſtät und müßig in den Tag hinein lebt auf die Belohnung der Tugend keinen Anſpruch machen kann, ſo ſeyd auch ihr derſelben verluſtiget, die ihr Gattinnen, Mütter, Erzieherinnen und Haushälterinnen werden könnet, und nicht wollt. Wehe euch Eltern! die ihr aus Eigennutz oder Eigenſinn es eueren Töchtern erſchweret, ihrer wahren Beſtimmung zu folgen, die ihr ſie nicht nach Vermögen unterſtützet, oder ſie ſelbſt zu ihrem Berufe vorbereitet; ihr werdet vor dem ewigen Richter eine ſchwere Verantwortung abzulegen haben. Die Beſtimmung des Weibs iſt vorzüglich

a) Gattin zu werden. Als das Weib geſchaffen war, ſagt die Schrift, da führte ſie Gott zu Adam; das Fleiſch zu ſeinem Fleiſche, woher es genommen war, die Helfte zur Helfte; ihr ſollt nur eins ſeyn. Welch ein hoher Beruf, mit und in dem zu leben, dem

man

man Hand und Herz darauf gegeben hat? Dem nützlichen Manne, und unermüdeten Arbeiter, welchem wenig Zeit übrig bleibt für ſeine Bedürfniſſe zu ſorgen, und ſeine auch noch ſo mäßigen Wünſche zu befriedigen, durch Gefälligkeit in allem zuvorzukommen, durch Reinlichkeit ſeinen kurzen Genuß zu erhöhen, und durch ein freundliches Betragen die gute Laune und Freudigkeit des Geſchäftsmannes zu erhalten. Fürſten! habt ihr keine Orden des weiblichen Verdienſtes? verdienet jene Gattin keine Bildſäulen, welche den Schweiß des für ſeine Mitbürger müde gewordenen Bürgers ſo lächelnd trocknet, in deren Armen der für das allgemeine Wohl ermüdete Staatsdiener ausruhen, und neue Kräfte ſammlen kann? Doch Bildſäulen belohnen die Verdienſte nur zur Helfte: aber das Lob des Ewigen, daß er durch ſeine Offenbarung an den Tag legt, iſt ohne alle Zweydeutigkeit: ein treues Weib gilt in dem Preiße weit und breit. Prov. 15 K. 16 V. Und in der That: was gehet über die Klugheit einer Gattin, welche auf jeden Fehler ihres Gatten merket, die Quelle deſſelben erforſchet, ihn mit Schonung behandlet, mit Geduld trägt, mit Sanftmuth ausweicht, und mit Beſcheidenheit beſſert? was geht über den Verſtand einer Frau, die das Glück und die Ruhe ihres Ehemanns als den einzigen Zweck ihres Lebens anſieht, und ganz in ihm, und für ihn lebt? was geht über die Stärke und den Muth eines Weibs, die das heilige Recht des Mannes über ihren Leib gegen alle Verführungen und Reitze ſchützet, die lieber arm als ehrlos die ſchmeichelhafteſten Anträge

glück-

Digitized by Google

glücklicher und mächtiger Verführer mit der ſchnödeſten Verachtung abweiſet. Die zweyte

b) Beſtimmung des Weibs iſt Mutter zu werden. Dieß iſt der natürliche Vorzug des weiblichen Geſchlechts. Seyd fruchtbar und mehret euch. Zu dem Weib ſprach Gott: du ſollſt — Kinder gebähren Glückliche Gebährerin geſunder und vielverſprechender Kinder! leihe dem Redner die Sprache, womit du die ſeeligen Gefühle deiner Freuden ausdrückeſt, wenn du die Erde mit mit einem nützlichen Bewohner bereichereſt! Die Beredſamkeit des Mannes iſt zu ſchwach. Die Mutter, ſagt Jeſus, wenn ſie gebohren hat, fühlet Freude: ſie vergißt alle ihre Schmerzen. Zu Jeſu Ausdruck läßt ſich nichts ſetzen: fühlet. Aber auch die Pflicht der Mutter fordert das Weib zur Klugheit und Stärke auf. Wie viel Gleichmuth und Mäßigkeit gehört dazu, alles zu vermeiden, was einen ſchädlichen Einfluß auf das Kind haben kann? wie viel Feſtigkeit, ſich vor allen heftigen Gemüthsbewegungen und ſündlichen Neigungen zu hüten: Sorge, Traurigkeit, Zorn und Verdruß zu vermeiden, die ſich ſo leicht auf die Kinder forterben? wie viel Aufmerkſamkeit auf ſeine Einbildungskraft, wie viel Behutſamkeit bey Bewegungen nnd Arbeiten, welche die traurigen Urſachen ſo vieler körperlichen Gebrechen der Neugebohrnen ſind? Alles das muß beobachtet werden, wenn die Freude der Mutter nicht in Leid ſoll verwandelt werden. Mit der Beſtimmung der Mutter

c) iſt

c) iſt die Beſtimmung der Erzieherin verbunden. Die körperliche Pflege leget die Natur ſelbſten der Mutter auf. Der Schöpfer weiſet dem Kinde die geſündeſte Quelle ſeiner Nahrung in der Bruſt des Weibs an, und ziehet dadurch das Band zwiſchen beyden feſt zuſammen. In dieſer engen Verbindung kann die Mutter die Bedürfniſſe des Kinds nicht überſehen; ſie merkt die wankenden Schritte des Kleinen, und verhütet jeden Fall; ſie freuet ſich der zunehmenden Kräfte deſſelben, und befördert ſie durch Reinlichkeit. Es zeuget von Stärke und Weisheit, wenn ihr, ihr Mütter, euch über das Vorurtheil hinwegſetzet, daß das Selbſtſtillen euerer Kinder euch euere körperlichen Reitze beraube, wenn ihr euere Gemächlichkeit zum Beſten der Eurigen aufopfert, und die Kinderſtube euch weit lieber iſt als jede noch ſo glänzende Geſellſchaft. Welch eine Ehre, wenn die Nachwelt in dem verdienten Lobe euerer geſunden Nachkommenſchaft euer Verdienſt nicht vergißt und öffentlich bekennet: Seelig iſt der Leib, der dich getragen, und die Bruſt, die dich geſäuget hat. Luc. 11. Kapitel.

Und wenn erſt mit der Sorge für den Leib die weit wichtigere Sorge für den Geiſt verbunden wird! wenn ihr auf alles denkt, was zur Bildung der Seele gehört! — Die Weisheit der erfahrenſten Männer; der Eifer und die Anſtrengung aller ihrer Kräfte zur Veredlung der Menſchheit iſt verlohren, wenn keine Mutter ihnen vorgearbeitet, und das Herz zur Auffaſſung ihrer Lehren empfänglich gemacht hat. Wichtige Beſtimmung

Digitized by Google

mung, wozu fordert ſie nicht die Mütter auf? zur Wachtſamkeit, damit die Kinder nichts Böſes hören und ſehen, und kein Unkraut auf den Boden wuchere, worauf guter Saame ſoll geworfen werden; zu einem unermüdeten Eifer in der Erziehung ſelbſt mitzuarbeiten, damit ſie nicht Miethlingen überlaſſen werden müſſe, welche die Bildung der Kinder nur als Mittel treiben, und von denen man nicht verſichert iſt, daß das wahre Wohl der Fremden ihnen ſo am Herzen liege. Weib! dieß iſt das Oehl, welches in deiner Lampe zur Erleuchtung der Welt brennt, das Licht, womit du einſtens den Bräutigam in die Ewigkeit begleiten kannſt.

d) Eine fleißige Hauswirthin zu ſeyn, iſt die letzte eigene und natürliche Beſtimmung des weiblichen Geſchlechts. Auf Ordnung und Reinlichkeit auch im Kleinen, auf Gelaſſenheit und Duldung beym Mißlingen der Arbeiten, und bey mancher Beſchwerlichkeit, auf Herablaſſung zu der geringſten Klaſſe der Menſchen beruhet der Wohlſtand eines Hausweſens. Zu allen dieſen Tugenden hat der Schöpfer dem Weibe vor dem Manne die Anlage gegeben. Weniger auffahrend als dieſer hat jenes Geduld mit kleinen Fehlern: Wenn der Mann entfernt von dem Umgange zwar unentbehrlicher aber roher Menſchen bleibt, weil er ihr Gewerb und ihre Lebensart nicht verſteht, oder wenn er auch mit ihnen umgeht, die Achtung von ihnen verliert, und das Vertrauen nicht erwerben kann, weil er nicht weis, ſich ihnen anzunähern, und zu ſtolz iſt, ſich von ihnen belehren zu laſſen, ſo ſchicket ſich dagegen das Weib in alles; das

gering-

Digitized by Google

geringfügigſte iſt ihr wichtig, der kleinſten Belehrung erweiſet ſie Gerechtigkeit, ärndet von jedem Zutrauen und Liebe ein, ohne ihrer Würde und ihrem Anſehen das Geringſte zu vergeben. Ja ſelbſt die ängſtliche Reinlichkeit und Beobachtung des äuſſeren Glanzes bekräftiget den Ruf des Weibs zur weiſen Führung des Hausweſens.

Alles zuſammengenommen ſetzet die wahre Beſtimmung des Weibs feſt, und überzeuget uns wie wichtig ſie für die ganze Menſchheit iſt. Kein Weib kann den mindeſten Grund haben, mit ihrem Schöpfer zu hadern, daß er ihr die Kräfte, ſich Verdienſte des Mannes zu erwerben, verſagt habe, da ſie doch mehr Beſchwerlichkeiten zu tragen habe, als er. Sind ihre Arbeiten nicht auch belohnender, und dieſer Lohn nicht weit gewiſſer, als alle noch ſo glänzende Thaten des Mannes? Wahr iſt es die Schmerzen bey der Geburt ſind angreifend, die Ungemächlichkeit bey dem Säugen abſchreckend, die Mühe und Sorge bey der Erziehung der Kinder ſauer, die Arbeiten bey den Hausgeſchäften anhaltend, vielfältig und ermüdend. Allein ſchlägſt du die gewiſſe Früchte davon ſo gering an? Dem Staate nützliche Bürger geben, der Geſellſchaft muntere, geſunde und fröhliche Glieder, dem Ehegatten ſeine Laſt verſüſſen, die Geſchäfte ſeines Standes erleichteren, die Tugenden des Geſindes erhalten, und ihr künftiges Loos erträglich machen, um ſich her nichts als Glück, Zufriedenheit und Liebe verbreiten, iſt das wenig? Und wenn dann die, welche der Gatte zärtlich geliebt, die Kinder verehrt, und das Geſind geſeegnet hat, an der Pforte der Ewig-

keit

keit von dem Ewigen eingeladen wird: komm du Geſegnete des Herrn! Deine Schmerzen, deine Thränen, deine ſchlafloſen Nächte, dein Fleiß, deine Treue, deine Sorge und deine Leiden ſind alle von dem Gerechten gezählet worden, ſie werden von dem Barmherzigen ewig belohnt werden. Verdienet dieſe wichtige und verdienſtvolle Beſtimmung nicht, daß ſich das weibliche Geſchlecht darauf vorbereite?

II.

Anweiſung 1) und Uebung 2) bereiten uns zu jeder Wiſſenſchaft und Kunſt vor, und machen uns fähig unſerer Beſtimmung Ehre zu machen.

1) In den erſten Jahren des jugendlichen Alters unter der Anleitung einer Mutter, und mit dem Rathe und Beyſtande einer geſetzten und frommen Freundin iſt die Anweiſung möglich und leicht. Nur das zarte Herz des Kinds faßt den Unterricht auf. Die Jugend lernt, das Alter übt die Weisheit des Lebens. Die Lehren mögen mündlich gegeben, oder in Büchern verzeichnet vorgelegt werden, ſie werden von einer Mutter, oder einer vertrauten Freundin erſt in Saft und Blut verwandelt. Es kömmt nicht darauf an, die Pflichten des Standes buchſtäblich herzählen zu können, ſondern darauf, die unentbehrlichen von den entbehrlichen zu unterſcheiden, ſie für das menſchliche Leben anwendbar zu machen, und ſie mit Würde als wichtige Pflichten zu behandlen. Das einzige Mittel dieſen groſſen Zweck zu erreichen iſt, wenn mit dem Unterricht über die Pflichten die Religion verbunden

bunden wird. Sehet in allen ſeinen heiligen und weiſen Willen, gehorchet nicht als wenn ihr Menſchen, ſondern Gott gefallen wollt. Erkennet in jedem Verhängniß die Güte eines Vaters, der in ſeiner groſſen Haushaltung alle Verrichtungen mit Weisheit vertheilet, bey dem auch die unbedeutendſten Aufträge, wenn ſie zu Erreichung ſeines Zwecks, zum Wohl des ganzen beytragen, von groſſem Werthe ſind.

Verbindet damit den Unterricht durch Bücher. Das Leſen guter zweckmäßiger Schriften, daran es für das weibliche Geſchlecht nicht mangelt, trägt ſehr viel zur Kenntniß der weiblichen Beſtimmung, und zur Bildung des Weibs ſey. Aber bey dieſem Unterrichte iſt die Aufſicht einer erfahrnen Mutter und das Urtheil eines weiſen Mannes beſonders nöthig. Ohne deren vorherige Prüfung und Rath nimmt keine wohlgezogene Tochter ein Buch in die Hand. Das Leſen ſelbſt ſehet nicht als ein Geſchäft und eine Arbeit an, ſondern als eine Erholung, und als einen Lohn. Der männliche Körper mag ſtätes Sitzen, Abbruch des ruhigen Schlafs und die Anſpannung der Denkkraft länger vertragen als der weibliche, aber Nichts iſt der Geſundheit des Weibs ſchädlicher als eben dieſe Beſchwerniſſe, die mit einem zu lange anhaltenden Leſen verbunden ſind. Ja der Bildung des Geiſtes bringt es weit mehr Nachtheil als Nutzen. Der Geiſt des Widerſpruchs und der Rechthaberey wird in der ungehörigen Leſerey gebohren und genährt, um einen Gatten ſein Leben zu verbittern, und alle Hausgenoſſen zu quälen. Durch eine ſolche unordentliche Leſerey wird

die

Digitized by Google

die Eitelkeit erregt, die ſich in einer affektirten Gelehrſamkeit gefällt, und alle weibliche Arbeiten mit Verachtung anſieht; durch ſie wird der Stolz auf eigene Einſicht unterhalten, der ſich eigenſinnig nur auf ſich ſelbſt verläßt, und aller Menſchen, ja ſogar Gottes Hülfe entbehren zu können wähnet. Eine ſolche Leſerey ſey ferne von euch. Was der Unterricht durch mündliche Belehrung oder durch Schriften nicht thun kann, das vollendet:

2) Die Uebung. Was ihr lernet oder leſet hebt jeder Wind, und zerſtreuet es in alle Welt, was ihr ſelbſt übet, das iſt der Saame, der in die Erde gelegt wird, und dort Wurzel faßt. Durch Uebung wird man, was man werden ſoll und kann; durch Uebung erlangt man Fertigkeit und Leichtigkeit zu und in allen auch noch ſo ſchweren Dingen.

Vor allem übet euch in der ſchweren Kunſt zu gehorchen, unterdrücket bey Zeiten die weibliche Eitelkeit, nie Unrecht haben zu wollen, wenn es euch auch dünket, die Sache weit beſſer zu wiſſen, füget euch in der Stille auch in die Fehler der Menſchen. Oft herrſcht der mehr über andere, der zu gehorchen ſcheinet; oft führt der ſeine eigenen Vorſchläge ſicherer aus, der ſich den Schein giebt, als handle er nur auf Befehl eines anderen, als der, welcher ſich von Niemand etwas will ſagen laſſen. Gewöhnt euch bald an die tugendhafte Hingabe eures Willens.

Uebet euch in der Thätigkeit. Keine Stunde euerer Jugendjahre bleibe unbeſetzt, immer ſeyen euere Hände

Digitized by Google

beſchäftigt; leget ſie bald an zur Verfertigung eines Kleidungsſtücks, bald zur Zubereitung einer Speiſe. Jetzt gebet dem Geſinde das ihrige vor, jetzt empfanget und unterhaltet euere Freundinnen. Nehmet Theil an der Erziehung euerer jüngeren Geſchwiſtrige. Uebet euch an dem Krankenbette derſelben in der Geduld; und indem ihr da am anſchaulichſten den Werth der Geſundheit, die Nothwendigkeit der Reinlichkeit kennen lernet; indem ihr einſehet, wie nützlich für Leidende eine immer gleiche Heiterkeit ſey, ſo übet euch in der Mäßigkeit, laſſet euch die Reinlichkeit zur anderen Natur werden, und gewöhnet euch eine muntere Laune an.

Uebet euch in der edlen Freundſchaft und Offenherzigkeit. Die erſte vertraute Freundſchaft müſſe zwiſchen Mutter und Tochter errichtet werden. Für euch Mädchen! gebe es kein Geheimniß, welches ihr nicht euerer Mutter mittheilen dürfet. Euere Unſchuld iſt geſichert, wenn ihr dieſes Vertrauen beybehaltet, und euer Herz ihr Mütter, bleibt ohne Kummer wenn ihr dieſes Vertrauen verdienet, und die Uebung deſſelben eueren Töchtern erleichtert. Laſſet euch ihr Töchter! nicht als heimliche Aufpaſſer des Geſinds oder der Nachbarn mißbrauchen; unterhaltet keine Klatſchereyen unter dem Vorwande der offenherzigen Vertraulichkeit: entehret den heiligen Namen der Freundſchaft nicht, indem ihr mit pflichtvergeſſenen treuloſen Hausgenoſſen oder Bedienten gemeine Sache machet, und mit ihnen euere Eltern hintergehet.

Digitized by Google

Uebet euch in der Kunſt zu gefallen. Nur durch ächte Tugend und inneren Werth erreichet ihr dieſen Zweck. Ohne beydes iſt es vielleicht möglich auf eine kurze Zeit die Augen der Menſchen zu täuſchen, aber auf lange Zeit zu gefallen vermöget ihr nicht. Einladende Blicke, gezierter Gang, buhleriſche Wendungen, Romanenſprache und der künſtlichſte Putz gewinnen keine Herzen, ſie reitzen nichts als die Sinnlichkeit und blenden das Auge. Nur die guten Eigenſchaften des Herzens werden in dem wahren Werthe erkannt, und gefallen. Vernachläßiget den äuſſeren Anſtand nicht, aber verbindet ihn mit jener Heiterkeit und Einfalt, welche die Unſchuld erzeugt. Wen eine ſolche Stimmung des Gemüths nicht reitzt, den, ihr Mädchen haltet nicht einmal des Wunſches werth, ihm zu gefallen. Euere Nettigkeit und guter Geſchmack, euere Pünktlichkeit und Geſchäftigkeit wird erſt durch euer Geſicht anziehend, worinn kunſtloſe Freude und ungezwungene Munterkeit lesbar ſind. Dieß erreget eine dauerhafte Neigung in würdigen Männern.

Haltet jeden Narrn ſo gut wie den Laſterhaften weit von euch. Der eitle Geck, wie der gewiſſenloſe Böſewicht umſchwärmen euer unerfahrnes, eitles und reitzbares Roſenalter; jener, um mit Eroberungen ſeiner Eitelkeit zu ſchmeichlen, dieſer, um euch zur Beute ſeiner Lüſternheit zu machen. Lernet das Mittel gebrauchen, womit ihr dieſe ſchädlichen Inſekten von euch abhalten könnt: es liegt in euch, und heißet Sittſamkeit. Ver-

wechs-

wechslet dieſe Tugend nicht mit einer gekünſtelten Sprödigkeit, ſuchet in der Verweigerung gleichgültiger Dinge, in dem ſpöttiſchen Naſerümpfen über unſchuldige Gewohnheiten, in dem eigenſinnigen Zurückziehen von allgemein herkömmlichen Freuden, das Weſen der jungfräulichen Sittſamkeit nicht; ſie beſteht in der hohen Strenge, womit man den Wohlſtand auf das genaueſte behauptet. Ernſt und Würde in eueren Blicken, Geberden und Handlungen iſt der Cherub, der euer Herz beſchützet; er erlaubt keinem, deſſen Tugend nicht entſchieden iſt, ſich zu näheren. Freundlichkeit und höfliches Betragen artet bey dem ſittſamen Weibe nie in niedriggemeine Vertraulichkeit aus; nie duldet die Schamhaftigkeit Geſpräche, welche die gute Sitten verletzen, ſie brandmarket ſelbſt ſchlüpfrigzweydeutige Reden mit ihrer äuſſerſten Verachtung.

Darin beſteht die Würde des weiblichen Geſchlechts, die auch dem Leichtſinnigen und Laſterhaften Ehrfurcht abzwinget. So vorbereitet, belehret und geübt wird das Weib die Krone des Mannes, der Hausvater iſt reich in ihrem Beſitze, und alles was mit ihr in Verbindung kömmt, rühmet ſich ihrer Freundſchaft. Mit einem ſolchen Weibe vergißt der Sterbliche, daß er in einem Jammerthale pilgert, der Arme, daß er Mangel hat, und mit ihm wird jede Freude erhöhet, der Ueberfluß und Reichthum erſt ſchätzbar.

Die Würde des Weibs wird uns anſchaulich, wenn wir uns vorſtellen, mit welcher Stärke Katharina vor dem Throne

Throne eines Wollüſtlings mag geſtanden haben. Ihre freymüthige Unbefangenheit, und ſeine aufgebrachte Verlegenheit, die ruhige Gelaſſenheit aller ihrer Antworten, und ſeine wüthenden Drohungen, ihre ſtille Ergebenheit, und ſeine ſchreyenden Mißhandlungen ſind Beweiſe genug, daß die Schwache Siegerin über den vermeintlichen Starken war. Vergebens verſuchte der Verächter weiblicher Stärke der Weisheit Katharinens die Weisheit der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit entgegen zu ſetzen, um ſie zu beſchämen. Der Verſuch mußte mislingen; denn das Wiſſen der Heiden beſtund in tönenden Worten, es blähete den Verſtand auf, und ſchmeichelte dem Eigendünkel; aber das Wiſſen Katharinens hatte einen Entzweck und Gehalt, es traf das Herz, und beſiegte die Weiſen. So wird jedes Weib ein ſtarkes Weib, eine Siegerin über alle ihre Schwachheiten und äuſſere Gefahren, wenn es von Jugend auf die wahre Wiſſenſchaft des Heils, die Pflichten ihres Standes, die Kunſt ſeine Beſtimmung treu zu erfüllen gelernet, wenn es ſeine Seele rein von allem dem erhalten hat, was ein jungfräuliches Leben verunſtalten kann.

O ſeelige! und wie es ſchon dein Name lehrt, reine, untadelhafte Jungfrau; Siegerin über die Reitze des Fleiſches, über die Schmeicheleyen der Welt, über die Gewalt des Verſuchers, heilige Katharina! möchteſt du das Muſter des weiblichen Geſchlechts ſeyn. Die Würde des Weibs würde dann hier anerkannt

werden,

werden, und der Himmel dort für ſie offen ſtehen; die Lampen würden brennen, womit die Braut den Geliebten begleitet.

Ewiger! verleihe dem zarten Geſchlechte Weisheit, Kraft und Stärke, welche du deiner Braut Katharina nicht verſagt haſt, damit es gegen allen Irrthum, gegen Prüfung und Gefahr muthig kämpfen und überwinden möge.

Vierte

Digitized by Google

Vierte Predigt.

Ueber die Pflicht des Chriſten, ſich für ſeinen Beruf ganz hinzugeben,

gehalten

an dem Feſt des heil. Apoſtel Andreas.

Sie verließen ihre Netze und folgten ihm nach. Matth. am 4. K. 22. V.

Menſchen mit Vorurtheil und Irrthum, mit Betrug und Bosheit kämpfen ſehen, iſt immer ein herzangreifendes, oft ein ſehr ſchauderhaftes Schauſpiel. Iſt es auch nur ein ſchnell aufwallendes Gefühl des Schönen und Guten, eine gereizte Ehrbegierde, ein aufgeregter Eigennutz, ſind es überhaupt nicht ganz reine Gründe und hohe Abſichten, welche den Kämpfer bewegen, ſich den Feinden der menſchlichen Glückſeeligkeit entgegen zu werfen; ſo können wir ihm doch unſere ganze Bewunderung nicht verſagen. Iſt aber ein weit edlerer höherer Zweck die Triebfeder ſeiner anhaltenden, oft blutigen Arbeiten, belebt die reineſte Liebe zur Wahrheit und zum Rechte und das Bewuſtſeyn ſeiner Pflicht, die Wahrheit

zu

zu bekennen, das Recht zu vertheidigen, zu dem beſchwerlichſten Kampfe; ſtrenget die edelſte alles umfaſſende Liebe zur Wohlfarth des ganzen Brudergeſchlechts die letzten Kräfte an, o dann zwinget uns der Held mehr ab als leeres Lob, und Anſtaunen, er verdienet die tiefſte Ehrfurcht.

Unſere heutige feyerliche Verſammlung iſt dem Andenken eines Mannes gewidmet, der alles in ſich vereinigte, was einen gegründeten Anſpruch auf den Namen eines wahren Helden geben kann; die feyerliche Erinnerung an ihn wird für jeden Kenner und Verehrer des wahren Verdienſtes eine heilige und heiligende Erinnerung.

Andreas iſt es, den der Gehorſam gegen Gott, die reineſte Liebe zum Wohle der Menſchheit, den die Ueberzeugung von ſeiner Beſtimmung, das Bewuſtſeyn der Pflicht und die Treue in ſeinem Berufe angetrieben hat, den ſchweren Kampf mit der Sinnlichkeit, nnd mit den Vorurtheilen der Welt zu beſtehen. Die Seelengröſſe, mit welcher dieſer Apoſtel des Herrn ſeinem hohen Zweck nahe zu kommen ſich bemühete; der nie erkaltende Eifer, mit dem er ſein Amt führte, die Entſchloſſenheit, womit er alles, was er hatte, ja ſein Leben ſelbſt dahin gab, kurz, das Hohe und Uneigennützige ſeiner Aufopferung wird immerhin der innigſten Verehrung eines jeden denkenden Menſchen würdig bleiben.

Allein die leere Bewunderung wird von keinem Nuzzen ſeyn, wenn nicht die Nachahmung damit verbunden wird. Die zweckmäßigſte Verherrlichung eines groſſen

Mannes

Digitized by Google

Mannes iſt die, wenn man das aufgeſtellte Muſter ſeines Lebens prüfet, es mit ſeinen Geſinnungen und Handlungen vergleichet, und nach ſeiner Lebensart und ſeinem Stande, und mit kluger Rückſicht auf die Bedürfniſſe und Gewohnheiten ſeines Zeitalters zu erreichen ſuchet.

Keine Pflicht verdienet mehr Aufmerkſamkeit und Aufmunterung, als die Pflicht, ſich für Wahrheit und Recht zum Wohle der Menſchheit ganz hinzugeben. Denn bey den täglich in allen Lagen unſeres Lebens häufig genug vorkommenden Gelegenheiten, dieſe Pflicht auszuüben, bemerkt man doch immer mehr, daß die gegenſeitigen Anſprüche unbeſcheidener werden, daß die Menſchen ihren und ihrer Brüder Werth mit eigennütziger Klugheit nur nach dem äuſſeren Glanze abwägen, daß ſie bey allen ihren Unternehmungen nur auf augenblickliche Vortheile gewinnſichtige Rückſicht nehmen; kurz man bemerkt nur zu deutlich, daß die von Jeſu allen ſeinen Jüngern und Verehrern mit ſo vieler Wärme anempfohlne Tugend der Selbſtverläugnung immer ſeltner wird.

Mögte uns doch das Beyſpiel des heiligen Andreas zu der Pflicht aufmuntern, uns in dem Stande und Amte, wozu uns Gott berufen hat, zum Wohle des Ganzen, zum Glücke der einzelnen und zu unſerer eigenen Seeligkeit aufzuopfern. Wir lernen von Andreas

I. worin die Aufopferung für ſeinen Beruf beſtehe;

II. daß es Pflicht ſey ſie auszuüben bey den ſo mannigfaltigen Gelegenheiten, welche uns dazu

zu auffordern, daß dieſe Pflicht bey den ſiche- ren Vortheilen, welche ſie gewähret, eine an- genehme Pflicht ſey.

I.

Andreas verläßt auf den Ruf Jeſu: folge mir nach! alles was er beſitzt: er verläßt es alsbald und ohne Anſtand, da er von Jeſu ſeine künftige Beſtimmung ver- nimmt: ich will euch zu Menſchenfiſchern machen, daß heißt ihr ſollt die Gemüther der Menſchen zur Annahme meiner Lehre gewinnen. Er hängt jetzt Jeſu an, ent- behrt manchen Lebensgenuß, ſetzt ſich Unfällen und Be- ſchwerden aus, um in Jeſu lehrreichen Umgang die Quelle alles Guten kennen zu lernen, und nach dieſem erhabenen Muſter Glück und Seegen um ſich her zu ver- breiten.

Freylich waren da, als er ſich und das Seinige Jeſu dahin gab, die Gründe ſeiner Aufopferung noch nicht rein, er gab ſich nicht uneigennützig ſeinem Berufe hin. Andreas machte ſich ſo wie die übrigen Jünger ſichere Rechnung auf den Mitbeſitz eines zeitlichen Reichs: eingenommen von jüdiſchen Vorurtheilen konnte er von dem Meßias den Begriff eines Eroberers, eines mächtigen irdiſchen Königs nicht trennen, er erwartete alſo für ſeine verlaſſenen Netze einen Antheil an der Macht und Herrlichkeit, die Jeſus unter ſeine Freunde zu ver- theilen für gut finden würde. Für dieſe vortheilhafte Ausſicht giebt man leicht den mäßigen Gewinn eines un-

ſicheren

ſicheren Gewerbs, oder die verhaßte Beſchäftigung einer Zollbude auf. Kaum aber hatte ſich Jeſus dahingegeben, und freywillig ſeinen Tod veranſtaltet, ſo waren alle dieſe Vorurtheile anſchaulich widerlegt, und die unrechtmäßigen Erwartungen vereitelt; kaum hatte Andreas mit ſeinen übrigen Mitjüngern die Unterredungen des Meiſters nach ſeiner Auferſtehung gefaßt, mnd ſeinen Geiſt, den reinen Geiſt der Wahrheit empfangen, ſo fiel die Decke von ſeinen verblendeten Augen. Er lernte jezt ein höheres Guth, und ein ausgebreiteteres ſeeligeres und ewiges Reich bekennen, als das, welches er hienieden erreichen konnte, er lernte die edleren und höheren Pflichten ſchätzen, wozu Jeſus ſeine Jünger ſo oft aufgefordert hatte.

Der erſte Grundſatz dieſes göttlichen Meiſters, daß die größte Würde des Menſchen darin beſtehe; nicht bedient zu werden, ſondern ſeinen Brüdern zu dienen, daß alle, die zu dieſer Höhe gelangen wollen, ſich in der Selbſtverläugnung üben müſſen, ja, daß man das Leben ſelbſt nicht ſchonen dürfe, wenn die Nothwendigkeit und Pflicht die Hingabe deſſelben fordern, leuchtete dem Andreas ganz klar ein. Mit Freudigkeit verläugnete er alles, was ihm lieb und theuer war, mit einer ſo vollkommnen Anſtrengung ſeiner Kräfte, und mit einer ſtrengen Entfernung von allem Eigennutze widmete er ſich ſeinem Berufe, und gab ſeiner Tugend einen wahren bleibenden Werth. Wahrheit und Tugend, dieſe Grundſäulen des Reichs Jeſu verbreitete er zum Wohl und Seegen der Menſchheit über den ganzen Kreiß, welchen er umfaſſen

faſſen konnte. Dieſen groſſen Zweck erreichte er, 1) durch Begründung einer herzlichen Liebe zu dem, was wahrhaft gut und vollkommen iſt; 2) durch eine innige Zuneigung zu ſeinen Mitmenſchen, 3) dadurch, daß er alle Rückſicht und Schonung ſeiner Perſönlichkeit in den entſcheidenden Augenblicke vergaß.

1) In dem geſellſchaftlichen Leben werden nicht ſelten Menſchen gefunden, die auf jedes Vergnügen und auf jeden frohen Lebensgenuß Verzicht thuen, die raſtlos Tag und Nacht arbeiten, um ſich unter ihren Mitmenſchen ehrenvoll auszuzeichnen. Aber leider! es iſt nicht die Liebe zum Guten nicht reines Tugendgefühl, ſondern unerſättliche Leidenſchaften, der Geitz, oder die Ehrſucht ſind es, die alle ihre Schritte leiten, und die ſie durch die Erwartung ſich über andere mit ſtolzem Triumpf aufſchwingen zu können, unaufhörlich zur Thätigkeit anſpornen. Dieſe haben ihren Lohn dahin, ſagt Jeſus, Menſchen haben den Verluſt ſchon entſchädiget, die Schuld iſt dahier abgetragen. Auf das ſtolze Bewuſtſeyn der Erfüllung ihrer Pflicht, auf den lohnenden Beyfall Gottes können ſie nicht rechnen, dieſer Lohn wird nur der reinen Tugend zu Theil. Die in der reinen Liebe zur Pflicht, in dem vollkommnen Gehorſam gegen den höchſten Weltregenten gegründete Hingabe ſeines ganzen Weſens, ſo wie ſie ſich in dem Leben des heil. Andreas geäuſſert hat, kann allein als eine belohnende Tugend vor Gott gelten.

Bey ihm ſuchet der gröſte Menſchenfeind, welcher an keine Menſchentugend glauben will, umſonſt eine

ſchwache

ſchwache Seite auf, um ſeine Handlungen zweydeutig zu machen. Bey ihm verſchwindet auch der Schatten von Ehrgeitz und Ruhmſucht, er prediget einen Jeſus, der an dem Kreuz ſtarb, und nichts als Kreuz verkündet; er erreget keine glänzende Erwartungen von der Anhänglichkeit an den Heiland, und giebt weder dem Stolze noch der Eitelkeit Nahrung. Bey ihm merken wir nicht die geringſte Spur des niedrigen Eigennutzes: er überläßt ſich der Sorge guter Menſchen, ſeine Mäßigkeit findet überall Unterhalt, ohne jemand zu beſchränken oder zur Laſt zu fallen; er begehrt kein Geld und Gut. Wer kannte weniger die Gemächlichkeit als Andreas? ohne ſich Ruhe zu gönnen reiſet er von Land zu Lande, er erwecket den erloſchenen Funken der Wahrheit in Scythien, zündet das Licht des Heils in Thrazien an, und trägt es nach Achaja über. Liebe zur Wahrheit und Tugend beſeelet ihn, mit unerſchütterlicher Treue in ſeinem Berufe überträgt er alle Beſchwerlichkeiten.

Prüfet euer Herz und euere Geſinnungen vor Gott, ihr alle, auf denen Pflichten liegen, Pflichten des Bürgers, des Geſchäftmanns, des Lehrers, Pflichten der Obrigkeit, der Eltern und Hausväter. Prüfet euch, ob reine Liebe für Wahrheit und Tugend euch beſeele, ob ihr das Gute aus Durſt nach Lohn aus Eigennutz thuet, ob ihr die Tugend nur als Mittel zum Glücke und äuſſeren Wohlſtande betrachtet, ob ihr nicht aus Schaam und Menſchenfurcht, aus Liebe zur Gemächlichkeit oder zum Gewinne die heiligſten Wahrheiten jedem Vortheile aufopferet? Sagt euch das Gewiſſen, daß euere Tugend eigen-

eigennützig, euere Liebe zum Berufe ſinnlich und unrein ſey, daß kein höheres Ziel da ſey, das euch treibet, dann könnt ihr zwar auf das Lob bürgerlicher Rechtſchaffenheit vor den Menſchen einigen Anſpruch machen, könnt in den Augen der Welt als ehrliche Männer gelten, aber den Sinn eines Weiſen, die Würde eines Chriſten erreichet ihr nicht. Dieſem Edlen iſt nichts theuerer als das Gute, für das er alles thut, für das er alles waget.

2) Mit der Liebe des Wahren und Guten an ſich verbindet Andreas bey der gänzlichen Hingabe deſſen, was er iſt und was er hat, die innigſte Zuneigung zu ſeinen Mitmenſchen. Der ſinnliche Menſch liebt nichts als ſein eigenes Selbſt. Befriedigung ſeiner Begierden, Begründung ſeines Anſehens, Nahrung ſeiner Lüſte, Beförderung ſeines Vortheils, nur auf dieſes allein ſchränken ſich die Wünſche ſeines Herzens ein. Ja ſelbſt die ſcheinbare Achtung gegen ſeine Brüder, iſt bey ihm nur eine künſtlich verſteckte Eigenliebe; das Zutrauen, welches verdachtloſe Menſchen auf Heuchler ſetzen, wird von ihnen als Mittel misbraucht, um ihre Abſichten deſto eher zu erreichen. Auch von dieſer Seite iſt die Hingabe des Apoſtels als eine Tugend bewährt.

Liebe gegen ganz unbekannte Menſchen beſeelet die Thätigkeit ſeines Unterrichtes, unternimmt die Bildung der roheſten Völker nach der Religion Jeſu. Liebe erduldet Armuth, Schwachheit und das bitterſte Elend, Liebe ſtärkt ihn bey jedem Leiden, macht ihn freudig bey der grauſamſten Todesart, Liebe erhält ihm den Muth;

die

die Lehre der Wahrheit noch von dem Kreutze herab zu predigen und mit ſeinem Blute zu bekräftigen. Wann wird doch der wahre Geiſt dieſer Tugend alle unſere Unternehmungen beleben, und die Ausführung derſelben leiten? Nur dann werden aus unſerer Geſellſchaft Habſucht und Eigennutz verbannt ſeyn, nur dann wird die allen Adel der menſchlichen Seele ſo tief entehrende Eigenliebe verſchwinden, nur dann werden ſich alle Hände zur gemeinſchaftlichen Unterſtützung der dürftigen Menſchheit feſt in einander ſchlingen, wenn wir für unſere Brüder leben und ſeyn, ein wahres Vergnügen heiſſen, und es als ein ſolches fühlen.

3) Für dieſes ſüße Gefühl giebt Andreas ſogar ſein Leben hin, er achtet es für Gewinn, in dem entſcheidenden Augenblicke, das heißt da, wo die Pflicht die Hingabe fordert, ſeine Perſönlichkeit aufzuopfern. Es kam darauf an, die Lehren, welche der Apoſtel eingeprägt hatte, als wahr zu behaupten. Die Ehre des gekreutzigten, von dem Vorſteher zu Patras geſchändeten Jeſus mußte, wenn auch das Leben in Gefahr kommen ſollte, vertheidiget werden. Die Lehre, daß die Hoffnung eines Chriſten ſich viel weiter erſtrecke als auf dieſe Spanne des Lebens, der Glaube, daß jenſeits des Grabes noch eine Belohnung ſtatt finde, forderte den eindringendſten Beweis an ſeinem eigenen Beyſpiele. Andreas fliehet nicht vor der Drohung eines Tyrannen, der zwar den Leib tödten, der Seele aber nicht ſchaden kann; er nimmt die Freyheit nicht an, welche ihm das aufrühreriſche Volk anbietet, er muß über-

überzeugen, daß der Gehorſam gegen die Verfügungen der Obrigkeit, daß die Beobachtung der bürgerlichen Ordnung eine der heiligſten Pflichten der Chriſten ſey, daß es ſchwer, wo nicht unmöglich ſey, den einmal in die Herzen der Menſchen gefallenen Funken der Wahrheit durch gewaltſame Mittel auszulöſchen; kurz er muß der göttlichen Kraft der Wahrheit die Huldigung aller Menſchen erzwingen. Daher liebt Andreas das Kreutz an dem er bluten ſoll, er umfängt das Kreutz, auf dem er die Wahrheit mit ſeinem Tode beſiegeln ſoll.

Es fehlet den Menſchen freylich nicht immer an der Liebe zur Wahrheit, nicht an der Achtung gegen die geprüfte Tugend, nicht an wohlwollenden Geſinnungen gegen das allgemeine Beſte: Wie aber beſitzen wir den Muth, über uns ſelbſten zu ſiegen? Können wir uns der männlichen Entſchloſſenheit rühmen, in dem wichtigſten Augenblicke, das heißt da, wo kein guter Wille, kein leeres Wünſchen und kein bloſſer Vorſatz, ſondern wo nur das Handlen Noth iſt, den ſinnlichen Genuß zu entbehren, und uns alle das angenehme zu verſagen, welches mit unſerer Pflicht durchaus nicht beſtehen kann.

Schüchterner Chriſt! warum ſprichſt du nicht froh und mit offener Stirne für die mißkannte Wahrheit, für die unterdrückte Unſchuld? die Furcht, durch dieſe Freymüthigkeit die Gunſt der Mächtigen zu verlieren, und deine wirkliche Einkünfte geſchmälert zu ſehen, oder die gegründete Hoffnung auf Zukünftige aufzugeben ſchließet dir den Mund, du wirſt an deiner eigenen Ueberzeugung zum Verräther.

Gemäch-

Gemächlicher Chriſt! warum ringeſt du nicht ſelbſten nach dem Ruhme eines edlen Menſchenfreundes, den du nicht ohne Achtung und Liebe ſehen kannſt? Die Entbehrung deiner Ruhe und Bequemlichkeit, die Anſtrengung deiner Kräfte, die Aufopferung deines Eigenthums, womit du dieſe Würde erkaufen kannſt, koſten groſſe Ueberwindung. Du zauderſt, überlegeſt, rechneſt, und darüber gehen die günſtigen Augenblicke dahin, wo du dir die Tugend der Hingabe deiner ſelbſt eigen machen könnteſt.

Ihr ſehet die Gefahren, welche dem Vaterlande drohen, ihr wünſchet eueren Heerd zu vertheidigen, ihr ſeyd beredt die Uebel von dem gemeinen Weſen abzuwenden; aber warum ſeyd ihr unthätig, wenn ihr aufgefodert werdet, gegen äuſſere Feinde zu ſtreiten, und die inneren Feinde des gemeinen Weſens zu entdecken? die Furcht euere Geſundheit zu verlieren, oder gar euer Leben wagen zu müſſen, ſchrecket euch von der Erfüllung euerer wohlerkannten Pflichten zurück, ihr ziehet euere häusliche Ruhe dem Wohle des Ganzen vor. Laſſet uns die Wahrheit und Pflicht nicht nur in ſo ferne lieben als ſie ſich mit unſerem Vergnügen und Lebensgenuß verträgt, ſie ſey uns heilig und werth, wenn ſie uns auch Mühe, Anſtrengung und Opfer koſtet.

Vielleicht mag die Erzählung von den Handlungen des Apoſtels hinreichend ſeyn, uns einen Begriff von dem zu geben, worin die Aufopferung für ſeinen Beruf beſtehe. Laſſet uns das alles näher auf uns anwenden.

Digitized by Google

II.

Bey dem erſten Eintritte in das Chriſtenthum verpflichtet ſich jedes Mitglied des Reichs Gottes zur Aufopferung; wir geloben allem dem zu entſagen, was dem göttlichen Weſen Jeſu widerſpricht, auf deſſen Namen wir getauft werden. Unſer Leben iſt ein immerwährender Krieg mit den Feinden dieſes freywillig angenommenen, und feyerlich beſchwornen Bundes, worin manches harte Opfer unvermeidlich iſt Die Uebung unſerer Kräfte und die Erfahrung, daß wir mit dem, welcher uns ſtärket, alles können, läßt uns erſt unſern Werth kennen, macht uns groß und geehrt, und gewähret uns bleibende Vortheile. Wir ſetzen die Pflicht ſich hinzugeben a), die Gelegenheiten die uns täglich dazu auffordern b), und die ſicheren Vortheile die wir uns zu verſprechen haben, wenn wir uns aufopfern c), näher auseinander.

a) Wenn ich ſage, die Religion gebietet uns Selbſtverläugnung, ſo fürchte ich die von dem Wort Gottes hergenommenen Beweiſe haben in dem Zeitalter der Sinnlichkeit vieles von ihrer bindenden Kraft verlohren. Nicht als wenn ich ſagen wollte, die Menſchen haben ſich von allen Geſetzen der Religion losgeſagt, nein ſie behalten ſie noch bey, wenden ſchlau genug eine Vorſchrift derſelben gegen die andere, und wähnen diejenige entkräften und aufheben zu können, welche ihren Lüſten Zwang anthut. Chriſten von dieſer Art glauben den Pflichten ſchon Genüge geleiſtet zu haben, wenn ſie nichts von dem unterlaſſen, wozu man ſie rechtlich und mit Gewalt

Digitized by Google

walt zwingen kann; alle übrigen Abweichungen entſchuldigen ſie mit ihrer natürlichen Schwäche, mit dem geiſtigen Unvermögen, und mit der angebohrnen Trägheit, und ſchlieſſen, daß, da zwiſchen ihren Kräften, und der Erhabenheit deſſen, was man von ihnen fordert gar kein Verhältniß ſeye, ſie dazu auch keine Pflicht haben können.

Indeſſen beweiſet doch das Leben des heil. Andreas, daß es Menſchen von den eingeſchränkteſten Kräften wohl möglich ſeye, ſich in der Aufopferung alles deſſen, was den Sinnen ſchmeichlet, durch eine Tugend zu veredlen, zu der uns ſowohl das ausdrückliche Gebot der Sittenlehre Jeſu, 1) als unſere Beſtimmung für die Unvergänglichkeit verpflichtet.

1) Das Gebot Jeſu iſt zu klar und deutlich, hat die Form eines Befehls zu offenbar an ſeiner Stirne geſchrieben, als daß wir es erſt auszulegen nöthig haben ſollten. Wer Vater und Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, iſt meiner nicht werth. Matth. 10. Wer mein Schüler ſeyn will, der verläugne ſich ſelbſten, nehme ſein Kreutz auf ſich, er dulde muthig ſein Leiden, und folge mir nach: Matth. 16. Die Beſtimmung der Apoſtel eine Lehre zu verbreiten, die ihre eigene Vortrefflichkeit empfehlen, keine andere irdiſche Rückſicht annehmlich machen ſollte, machte dieſes Gebot Jeſu, und den buchſtäblichen Verſtand deſſelben für ſeine Mitarbeiter nothwendig.

2) Die

2) Die allgemeine Beſtimmung aller Menſchen für ein unvergängliches Leben, überzeuget uns, daß der Geiſt dieſes Gebots, das buchſtäblich die Apoſtel trift, für die ganze Menſchheit anwendbar, und für ſie auch wirklich gegeben worden iſt. Vergnügen und Geſundheit, Ehre und Leben, Güter und Eigenthum, ſind Geſchenke des weiſen Schöpfers und guten Vaters im Himmel. Sie zu verſchmähen oder zu verſchwenden wäre ſträflicher Undank gegen die unermeßliche Liebe Gottes, ſie muthwillig zu verachten oder zu vernichten wäre menſchenfeindliche Schwärmerey. Sich ſeines Lebens freuen, heiſſet ihm dienen, alles genieſſen, was uns ohne Nachtheil unſres Geiſtes und unſres Herzens beglücken kann, heiſſet ſehen und ſchmecken wie gut der Herr iſt. Aber eben der weiſe Genuß eines kurzen ſchnell vorübereilenden Lebens überzeugt uns lebhaft, daß alle Güter dieſer Welt nur in ſo ferne einen Werth haben, als ſie uns edler, beſſer und zufriedener machen können. Dieſe ſo nothwendige und heilſame Erinnerung hat der weiſe Schöpfer der Natur, mit allen irdiſchen Gütern, als ein Gegengift gegen ihre Schädlichkeit verbunden; alles ſichtbare und ſinnliche trägt den Keim der Veränderung und Zerſtörung in ſich, damit wir nie vergeſſen, daß es nur Mittel zu unſerer Veredlung ſeyn ſoll. Die Wandelbarkeit der äuſſeren Ehre, welche ſo oft von der Laune des Glücks, von den ungewiſſen Lobſprüchen des groſſen Haufens, und von dem Zufalle eines Augenblicks abhängt, das unaufhaltbare Hinwelken der körperlichen Schönheit, die allmählig ſich verzehrenden Kräfte, die

mit

Digitized by Google

mit jedem Hauche, mit jeder Minute ihrer endlichen Zerſtörung ſich nähernde Geſundheit, die Vergänglichkeit des Lebens ſelbſten, deſſen Ende wir mit jedem Tage merklicher fühlen, beſtättiget die Wahrheit, daß alles Sichtbare vergehe, und nur das Unſichtbare, der ſtille Adel eines frommen Herzens, die Reinheit eines für die Ewigkeit gebildeten Geiſtes, die Ruhe eines guten Gewiſſens unvergänglich und dauerhaft ſey. Wie kann ein vernünftiger Mann dabey noch einen Augenblick anſtehen, da, wo ihm die Pflicht gebietet, wo ihm der Wille Gottes zur Thätigkeit auffordert, ſeine hinfällige und vergängliche Güter mit Freuden aufzuopfern, um der Unvergänglichkeit deſto ſicherer entgegen zu reifen? Was giebt er denn hin, nichts als die Hefe des Lebens! was leget er ab, nichts als die Hülſe des Saamenkorns! kann uns die Ablegung, die Hingabe dieſer zufälligen Dinge wehe thun?

Nein! ich gelobe es dir, Herr und Vater meines Lebens, der du mich zur immer fortſchreitenden Veredlung meines unſterblichen Geiſtes geſchaffen haſt, ich gelobe es dir, daß mich kein vergängliches Gut dieſer Erde in dem ernſtlichen Beſtreben zurückhalten ſoll, dir, wenn es dein Wille iſt, alles aufzuopfern, was meinen Sinnen ſchmeichelt. Gerne will ich manches Vergnügen, manchen ſüſſen Freudengenuß entbehren, um thätig in meinem Berufe das Wohl meiner Brüder befördern zu können; gerne will ich auf meine Rechte und Vorzüge, ja ſogar auf mein Eigenthum Verzicht thun, wenn ich damit nur Andere erfreuen, ihr Leiden mildern, ihr

Digitized by Google

Glück begründen kann; gerne will ich meine Geſundheit, ja mein Leben ſelbſt preißgeben, wenn ich nur meinem Vaterlande zu nützen, nur Wahrheit und Tugend auszubreiten vermag.

b) Wie mannigfaltig ſind die Gelegenheiten, welche uns faſt jeden Augenblick aufrufen, uns für die Tugend, und für das Wohl der Menſchheit hinzugeben.

Wie oft reizt das allgemeine Sittenverderbniß unſere Lüſte? welche verführeriſche Beyſpiele werden vor unſeren Augen gegeben? wie viel Nahrung erhält täglich unſere Phantaſie, und vergiftet unſer Herz? wie? wollen wir uns in dieſen gefährlichen Zeiten mit dem groſſen Haufen hinreiſſen laſſen? ſoll uns das Geſpötte der Menge durch den beygelegten Namen eines Sonderlings irre machen? Iſts da keine Pflicht um der Tugend und Rechtſchaffenheit willen die feige Menſchenfurcht, und die eitle Schaam zu verläugnen?

Wie oft bricht Kummer und Leiden in eine Familie ein; Kinder, der einzige Troſt der Eltern, die einzige Hoffnung ihres Alters welken dahin, oder welches noch trauriger iſt, ſie arten aus; ein Freund des Herzens wird von unſerer Seite geriſſen, oder, was noch bitterer iſt, er verräth uns. Wollen wir uns in dieſen bitteren Stunden auf dem Grabe der Unſrigen in Thränen und Gram verzehren? Soll der Schmerz alle unſere Kraft für Andere zu handlen ganz abſpannen? Iſts da keine Pflicht ſeinem Kummer und ſeinen Thränen ein Ende zu machen, und ſeinen Schmerz zu verläugnen?

Wie

Digitized by Google

Wie oft greift ein neidiſcher Feind unſeren guten Ruf an, verläumdet unſre Ehre, vereitelt unſer Fortkommen, entdeckt unſre Anſchläge und macht alle Bemühungen fruchtlos. Hilft es uns etwas, rechtfertiget es uns, wenn wir das Glück des Verläumders untergraben, wenn wir an dem Feinde niedrige Rache nehmen? Iſt es da keine Pflicht den Zorn zu verläugnen, um durch Großmuth einen verderbten Menſchen zu beſſern?

Wie oft mishandelt der Uebermuth die ſchwache Unſchuld: Wittwen werden unterdrückt, die Waiſen beraubt. Welcher gefühlvolle Mann kann zuſehen, daß die ſchwache Taube in den Klauen des Geyers zapple? Iſt es keine Pflicht, ſie zu vertheidigen, und der Verfolgung und Rache der Uebermüthigen ſogar ſeine Ruhe und ſein Glück aufzuopfern.

Dort ſchreyen nakende und halbverhungerte Kinder in der Hütte des Elends um Brod, dort frieren Greiſe aus Mangel an Kleidung und Bette bey einem harten Winter; dort verſchmachtet ein fleißiger Gewerbsmann aus Mangel der Unterſtützung; dort beweint ein edler Jüngling den Verluſt ſeines Wohlthäters und bleibt mitten auf dem Wege ſeines Glücks ſtehen. Wie? wollen wir unſere Brüder einer traurigen Zukunft überlaſſen? wollen wir ungerührt es zugeben, daß der bürgerlichen Geſellſchaft Glieder nachwachſen, die aus Noth unnütz ſind? Iſt es da nicht Zeit, die Muſe aufzuopfern, um die Dürftigen aufzuſuchen, den Ueberfluß aufzuopfern, um ihren Hunger zu ſtillen, und ihre Blöſe zu decken,

die

die Bequemlichkeit aufzuopfern, um ſie für die Zukunft zu erhalten.

Dort rufen uns Elend und Gebrechen der Menſchheit zu Hülfe; die Gefahren des Vaterlands rufen uns gegen das verwüſtende feindliche Schwerd. Wie? wollen wir erſt überlegen, ob uns eine Krankheit anſtecken, oder eine Kugel treffen kann? wollen wir warten bis das Schwerd über unſerem Haupte ſchwebt, bis wir unſer Nachbar Dorf rauchen ſehen! Iſt es hier keine Pflicht ſich hinzugeben, und ſein Leben dem Heldentode auszuſetzen? — Wohlthätige edle Seelen, die ihr durch Verläugnung deſſen, was eueren Sinnen lieb war, euch der Religion und der Pflicht, der Wahrheit und Tugend heiligtet, welche Ausſichten öffnen ſich euch in der Zukunft, welche Vortheile habt ihr dahier und in der Ewigkeit zu erwarten?

c) Wenn der Name eines edlen, für das Beſte Anderer thätigen Mannes ſchon hier auf Erden mit Dank und Ehrfurcht genennt wird, wenn von ihm ganze Zeitalter hindurch die Väter ihren Kindern erzählen; wenn das fromme Beyſpiel eines Einzigen, die Habſucht, den Eigennutz, und die Weichlichkeit, dieſe Peſt der menſchlichen Geſellſchaft beſchämt, das Gefühl für die Tugend aufregt, und zur Nachahmung anſpornet, wenn die Folgen guter Handlungen auf die Nachwelt fortwirken, und das Andenken des Rechtſchaffnen in ſtetem Seegen erhalten; ſo iſt das freylich ſchon etwas, was ein tugendhafter Mann nicht ganz ſeiner Aufmerkſamkeit unwerth hält. Und was iſt alles dieſes gegen die volle Belohnung

Digitized by Google

nung und Verherrlichung, die der Tugend für die Zukunft aufbewahret werden?

Chriſt! was du hier in dem Gehorſame gegen deine Pflicht hingegeben, und nach der Meynung der Welt verlohren haſt, das wirſt du dort reichlich wiederfinden, wie groß und ſeelig wirſt du dich in der Geſellſchaft der vollendeten Geiſter fühlen, deren du dich dahier ſchon ſo würdig gemacht haſt? Wie hocherfreut und glücklich wirſt du dich in der innigen Verbindung mit deinem Heilande, in der Vereinigung mit Jeſu fühlen, dem du durch unermüdedes Arbeiten an dem Beſten Anderer ſo ähnlich wareſt? wie unausſprechlich ſeelig, wie vollkommen belohnt wirſt du dich in der reichlich vergeltenden Liebe des Unendlichen fühlen.

Seyen die Fußtapfen auch noch ſo blutig, der Weg noch ſo rauh, der Pfad noch ſo ſteil! ſchlägt denn der Wanderer dieſe Schwierigkeiten hoch an, wenn er dem Ziele ſeiner Reiſe nahe iſt? Die Erwartung der liebevollen Umarmung ſeiner Freunde, einer ſüſſen Ruhe läßt ihm Wunden und Beſchwerlichkeiten vergeſſen. Und was wartet dort auf dich duldender Wanderer? Die Freude der Engel, der Beyfall deines Freundes Jeſu, ewige Ruhe und Friede.

O du! deſſen Leben eine zuſammenhängende Reihe von Selbſtverläugnung, Hingebung und Aufopferung für das arme Menſchengeſchlecht war, Herr Jeſu! deine Liebe ſchwebe uns ſtets vor Augen. Was wäre dein Reich dahier auf Erden, was hätte es vor anderen Vereinen für einen Vortheil, wenn dein Beyſpiel uns nicht

erweckte

erweckte, für Wahrheit und Tugend, für Gerechtigkeit und Pflicht uns mit dem nämlichen Herzen hinzugeben, mit welchem du dich dem Tode für uns alle geopfert haſt.

Daß dein Beyſpiel nachzuahmen, und das vorgeſteckte Ziel zu erreichen nicht unmöglich ſey, davon giebt uns Andreas einen redenden Beweiß. Dies Vorbild iſt zu ſchön, als daß es uns nicht zur Nachfolge reitzen ſollte. Dein Geiſt o Jeſu ſtärke uns, dein Beyſtand gebe uns Kraft, die Handlungen des heil. Andreas ſeyen unſre Muſter, ſeine Fürbitte ermuntere uns, dann bleibt die groſſe, die heilſame Wahrheit tief in unſer Herz geſchrieben: Es iſt groß und edel ſich für die Menſchheit hinzugeben, für ſeine Brüder zu leben und zu leiden.

Fünfte

Digitized by Google

Fünfte Predigt.

Ueber die ſchönſte Eigenſchaft der chriſtlichen Bruderliebe, die Nothleidenden und Dürftigen aufzuſuchen, uns aber nicht von ihnen erſt ſuchen zu laſſen,

gehalten

an dem Feſttage des heil. Nikolaus.

Darin offenbart ſich die Liebe Gottes, daß er, da wir ihn noch nicht geliebt haben, uns zuvor geliebt hat. — Hat uns Gott nun ſo ſehr geliebt, ſo müſſen auch wir einander ſo lieben. Aus dem erſten Briefe des Apoſtels Johannes am 4. K. 10. u. 11. V.

Es läßt ſich kein höherer Grad der Liebe denken, als der, wenn man ſich ſolcher Menſchen annimmt, welche weder um Hülfe bitten, noch die Wohlthaten gehörig ſchätzen können. Darin zeichnet ſich die Liebe Gottes gegen uns aus. Alles was wir ſind, was wir haben, was wir genieſſen, was wir hoffen iſt das Werk ſeiner wohlthätigen Gröſſe; aber daß er uns das alles bereitet hat, noch ehe wir dieſe Gutthaten erkennen konnten, ehe wir waren, ehe wir ihn zu bitten ihm zu danken vermochten, dies

Digitized by Google

dies iſt die Eigenſchaft ſeiner göttlichen Liebe, die niemand ohne Rührung betrachten kann. Er kennet unſere Mängel und Bedürfniſſe, und hat ſchon in dem Plane ſeiner Schöpfung für die Mittel geſorget, ſie zu heben und zu befriedigen. Er übertrifft alle unſere Erwartungen, und allen unſeren Wünſchen kömmt er zuvor. Darin offenbart ſich die Liebe Gottes, daß er, da wir ihn noch nie geliebt haben, uns zuvor geliebt hat.

Johannes macht aus dieſer Wahrheit den rechten Schluß: Hat uns nun Gott ſo ſehr geliebt, ſo müſſen auch wir einander ſo lieben. Zeiget ſich die Göttlichkeit der Liebe darin, daß die nöthige Hülfe an Leib und Seele uns ungebeten erzeigt wird, ſehen wir darin ein höchſtes Weſen, einen göttlichen Geiſt, daß er uns aufſucht, um uns Gnaden zu ertheilen, ehe wir ſogar ihn aufſuchen können, um uns Gutthaten ertheilen zu laſſen; ſo können auch wir nicht anders den göttlichrn Urſprung unſerer Liebe beweiſen, als wenn wir uneigennützig und ungebeten Gutes thun, wenn wir nicht warten bis man uns mit Flehen beſtürmt, ſondern die Leidenden aufſuchen, wenn wir einander ſo lieben wie er uns geliebt hat. Die ſchönſte Eigenſchaft der chriſtlichen Bruderliebe, wodurch ſie erſt eine Tugend genannt zu werden verdienet, iſt die, wenn ſie wie die göttliche Liebe nicht wartet bis ſie aufgeſucht wird, ſondern die Nothleidenden ſelbſt aufſucht.

Die feyerliche Erinnerung an den wohlthätigen und zur Leiſtung jeder Hülfe ſo bereitwilligen Biſchoff Nikolaus giebt

giebt uns Gelegenheit von dieſer ſchönen Eigenſchaft der Bruderliebe zu ſprechen. Die erſten Sagen der Kirche behielten nur ſolche Handlungen dieſes guten Mannes auf, die ſeine zuvorkommende Bruderliebe beweiſen. Die immer beſchäftigte Sorgfalt, womit er Leidende von aller Art aufſuchte, um ſie zu tröſten, und ihnen thätige Hülfe zu leiſten zwinget uns zur Hochachtung, wir müſſen ein Herz lieben, daß die Bedürfniſſe, die Angſt, und die Gefahr eines anderen fühlt, ohne erſt abzuwarten, bis das auf das höchſte geſtiegene Elend ſichtbare Thränen auspreſſet, und in laute Klagen ausbricht, wir müſſen einen Mann verehren, der die Noth unter jeder Geſtalt und in jedem Stande aufſucht, um ſeine Pflicht an denen zu erfüllen, die ihn nicht ſuchen konnten, durften, oder wollten. Dieſe ausgezeichnete Eigenſchaft der Bruderliebe des heil. Biſchoffs Nikolaus ſoll uns in dieſer Stunde beſchäftigen, ſie in unſeren mildthätigen Werken und Stiftungen nachzuahmen, ſoll die einzige Verehrung ſeyn, die wir dieſem wohlthätigen Manne erzeigen, eine Verehrung, wodurch die Liebe Gottes verherrlichet wird, und wogegen kein vernünftiger Freund der Religion etwas einzuwenden im ſtande iſt. Laſſet uns alſo

I. aus dem Leben des heil. Nikolaus die Art und Weiſe lernen, wie, und welche Nothleidende wir aufſuchen müſſen, ehe ſie uns aufſuchen.

II. Laſſet uns die Mittel kennen lernen, womit wir unſere wohlthätige Abſicht erreichen können.

Der

Der Zweck der Brüderſchaft, vor welcher ich rede, iſt: Das Leiden der Menſchheit zu lindern. Euere Beyträge und Stiftungen mögen noch ſo groß ſeyn, werden ſie euch entweder durch das Geſchrey des Elends, welches ihr nicht übertragen könnt, abgedrungen, oder hat euere Eitelkeit daran Theil, ſo ſind ſie in der nächſten Gefahr, an Unwürdige verſchwendet zu werden, ſie ſind verloren, und euere Liebe iſt keine Gottähnliche Liebe, keine Tugend. Suchet ihr aber die wahren Dürftigen auf, und verwendet euch für ſie, wie euer Schutzpatron Nikolaus, mit zweckmäßiger Unterſtützung, ſo verbreitet ihr wie er um euch her Seegen und Wohlſtand, und euer Lohn wird, wie der ſeinige groß im Himmel ſeyn.

I.

Die Trägheit und der Kaltſinn der meiſten Menſchen wähnet, zur Beförderung des allgemeinen Wohls ſchon genug gethan zu haben, wenn das ſparſam geleiſtet wird, was man nicht wohl unterlaſſen kann, ohne ſich den Vorwurf eines gefühlloſen oder grauſamen Herzens zuzuziehen. Selten läßt ſich jemand durch ein anderes Mittel zur Wohlthätigkeit erwecken, als durch Bitten und Wünſche, durch Thränen und Flehen, das heißt durch ſolche Gegenſtände die vor unſeren Augen wandlen und unſre Sinnlichkeit rühren. Daß aber dieſe Liebe gar nichts gottähnliches habe, wenn uns der freye Wille nicht belebt, wenn wir nicht ungebeten Gutes thun, wenn wir die würdigen Gegenſtände nicht ſelbſt aufſuchen, läßt ſich leicht erweiſen. Wir wollen keinen Vergleich an-

ſtellen

Digitized by Google

ſtellen zwiſchen dem Guten, welches uns entweder iſt abgenöthiget, oder wozu wir durch Wünſche und Ermahnungen der Menſchen ſind eingeladen worden, und zwiſchen der Hülfe, die wir im ſtillen einer armen ſelbſt aufgefundenen Familie haben zufließen laſſen. Wir wollen die Ausſprüche der Schrift nicht aufzählen, welche das edle und liebenswürdige einer zuvorkommenden Liebe ins Licht ſetzen, und dem heiteren und fröhlichen Geber den Beyfall Gottes zu ſicheren. Wir wollen vielmehr dieſe herrliche Eigenſchaft der brüderlichen Liebe in den Handlungen des heil. Nikolaus anſchaulich machen, und den in der Sache ſelbſten gegründeten Werth derſelben darlegen. Wir finden in ſeinem Leben 1) die allgemeinen Kennzeichen der brüderlichen Liebe und 2) die beſonderen Merkmale jener zuvorkommenden Liebe, welche die würdigen Gegenſtände ihrer Sorge mit allem Fleiße aufſucht.

1) Die herrſchende Neigung Nikolai war ein thätigwirkendes Beſtreben, nach dem Muſter Jeſu zur menſchlichen Wohlfarth ſo viel beyzutragen, als es ihm ſeinen Umſtänden nach möglich war. Seine väterliche Erbſchaft, ſein ihm zugefallenes Vermögen widmete er zum Troſte der Nothleidenden. Er hegte alſo nicht blos fromme Wünſche, und führte menſchenfreundliche Geſinnungen im Munde; er vergoß nicht aus kindiſcher Empfindeley, von der Uebermacht der Gefühle hingeriſſen bey den Schmerzen der Leidenden, müßige Thränen; er ſtand nicht bey der allgemeinen Noth hin, um einen leeren Aufwand von Worten in übertriebenen Vorſchlä-

gen

gen zu machen, die keinem Armen helfen, keines Noth-leidenden Quaal lindern, keinem Unterdrückten ſein Recht verſchaffen können; er verwieß die Dürftigen nicht auf ſeinem letzten Willen, und auf die Stiftungen nach ſeinem Tode; nein die Noth ſehen, und Helfen war eins.

So thätig die Liebe des Biſchoffs Nikolaus war, ſo allumfaſſend war ſie. Von ſeinen Wohlthaten war kein Menſch ausgeſchloſſen. Heiden und Fremdlinge nahmen eben ſo gut Theil daran, als ſeine gläubige Heerde. Wie Gottes Sonne die ganze Erde beleuchtet und erwärmet, ſo breiteten ſich ſeine Dienſte über ſo viele Menſchen aus, als er zu umfaſſen im ſtande war.

Er ſetzte aber dabey die Klugheit nicht beyſeite. Aufmerkſamkeit auf die Zeit, Umſtände und Perſonen iſt bey der Ausübung einer jeden Pflicht nöthig, niemals aber nöthiger, als bey der Ausübung der Liebespflichten. Allumfaſſende Liebe iſt es nicht, wenn man ſich in alles miſcht, bey jeder Gelegenheit ſich aufdringt, und überallhin mit Verſchwendung ausſtreuet, ohne darauf zu achten, ob das ausgeſtreute Gute von Menſchen zertreten, von Vögeln aufgefreſſen, und vom Unkraut erſtickt werde. Nikolaus that alles mit Ueberlegung, führte nichts ehender aus, als wenn es Zeit war. Seine Behutſamkeit lehrt uns die Gränzen der thätigen Liebe. Unerkannt und heimlich warf er die Ausſteuer für arme Töchter in das Zimmer des unglücklichen Vaters, demüthigte nicht erſt durch Vorwürfe den Kleingläubigen, der im Begriff war, ſeine Töchter der öffentlichen Schande zu verkaufen, ſondern überließ die Reue dem Gewiſſen

des geretteten. Unter dem Vorwande der Wohlthätigkeit erſchleichet ſich mancher das Vertrauen einer Familie, und bemenget ſich mit Geſchäften die gar keine Verbindung mit der chriſtlichen Bruderliebe haben, er waget ſich in Verſuche, bey denen er aus Mangel der nöthigen Einſichten mehr verdirbt als gut machet. Vorwitz und übelangebrachte Dienſtfertigkeit verdankt uns die Welt nicht, ſich ſchädlich und anderen unausſtehlich iſt der Unkluge und Zudringliche, der ſich aufnöthigen will zu Dienſten, welche andere weit beſſer leiſten können als er. Die Liebe des Biſchoffs Nikolaus, welche uns zum Muſter dienen kann, war redlicher Eifer zu helfen, einem jeden zu helfen, deſſen Bedürfniß er kannte, aber nur mit Klugheit alsdann zu helfen, wenn ſeine Bemühungen nützlich, oder doch nicht fruchtlos für Andere waren. Nebſt dieſen allgemeinen Kennzeichen der Bruderliebe hatte die Wohlthätigkeit des heiligen Biſchoffs beſondere Merkmale, Beweiſe des göttlichen Urſprungs ſeiner Liebe.

2) Nikolaus ſuchte die auf, welchen er Gutes that, er erzeigte ſeine Dienſte ungebethen, und aus eigener Bewegung. Kinder und Schwache, die ihr Unvermögen nicht einmal kannten, vielweniger anderen erklären konnten, Unglückliche, die aus Furcht der Demüthigung und körperlichen Mishandlung vor Andern ſich nicht entdecken durften, Schüchterne, die aus Schaam ihr Leiden in ſich verſchloſſen, nnd niemand damit bekannt machen wollten, dieſe waren die beſonderen Gegenſtände ſeiner Sorge.

Diejenigen unterſtützen, welche niemand um Beyſtand bitten können, warlich dieß iſt eine gottähnliche Handlung. Wenn wir uns armer hülfloſer Kinder annehmen, ſie wie Nikolaus pflegen, und unterrichten, ſo tragen wir an die ganze Menſchheit nur eine Schuld ab. Was anders als die Liebe unſerer Eltern, Freunde und Lehrer hat über unſer Leben gewacht, hat uns zum Guten erzogen, und uns oft wider unſeren Willen Wohlthaten aufgedrungen, deren Nutzbarkeit wir jetzt erſt einſehen. Was wären wir, wenn ſich der dürftigen, ſchwachen Geſchöpfe, die ohne Sprache und ohne Bewuſtſeyn unfähig waren jemand für ſich einzunehmen, jemand um Unterhalt und Nahrung zu bitten, kein Menſch erbarmt hätte? Und wir könnten eine Liebe, die uns unentbehrlich war, denen verſagen, die nicht darum bitten können, oder da erſchweren, wenn wir in dem Namen dieſer unvermöglichen Geſchöpfe darum angeſprochen werden? Ihr Vormünder und Pfleger der Unmündigen und Schwachen lernet nicht ſowohl von Nikolaus dieſe zu bitten unvermögende aufſuchen, um ſie in euere Arme einzuſchlieſſen, lernet nur wenigſtens von ihm Geduld und Nachſicht mit ihnen zu haben, wie man ſie mit euch hatte. Das giebt euerer Liebe einen groſſen Werth.

Aber nicht bey Kindern iſt es der Fall allein, wo wir die aufſuchen müſſen, denen wir Gutes thun müſſen, auch der Unglückliche, an deſſen Verderben man im Verborgenen arbeitet, dem man durch liſtige Ränke eine Grube gräbt, von welcher er nichts weis, auch er von

deſſen

Digitized by Google

deſſen Auge aller Betrug verborgen iſt, kann nicht um Hülfe bitten. Willſt du ächte Bruderliebe üben, ſo erbarme dich ſeiner und rette ihn.

Auch der miskannte Name, den man noch im Grabe verfolgt, deſſen Ehre man noch nach dem Tode befleckt, an deſſen Kindern ſich noch ein mächtiger Feind rächet, auch er kann dich nicht um Hülfe bitten; fühleſt du wahre Bruderliebe ſo erbarme dich ſeiner gekränkten Wittwe, ſchütze ſeine Waiſen. Auch der Abweſende, den ein giftiger Verläumder ſeiner Ehre beraubt, den ein Läſterer um ſeinen guten Ruf bringt, auch er kann dich nicht um Hülfe bitten; fühleſt du ächte Bruderliebe, ſo warte nicht bis er dich als ſeinen Vertheidiger ſuchet, erbarme dich ſeiner zuvor, und vertheidige ihn.

Die zweyte Klaſſe der Leidenden, um die ſich Nikolaus beſonders annahm, waren die Unglücklichen die ſich aus Furcht vor Mishandlung nicht entdecken durften. Die unglücklichſten Menſchen ſind oft jene, denen die Umſtände den Mund verſchlieſſen, daß ſie nicht um Hülfe bitten dürfen. Die drey armen Töchter eines ins Verderben gerathenen Vaters, wie beklagenswürdig waren ſie, da ſie nicht einmal den elenden Troſt hatten, ſich über ihr Schickſal mit anderen zu berathſchlagen. Es war ein Vater, auf dem die Schande würde gefallen ſeyn, ein Vater, den ſie lieben und fürchten mußten. Nikolaus ſuchte ſie auf, und entriß ſie der Schande und dem Verderben.

Wollen wir dem Armen, der unter der Tyranney eines harten Vaters, eines unbarmherzigen Ehemanns, einer

einer unmenſchlichen Herrſchaft ſteht, und der ungeſtraft, unmißhandelt nicht einmal ſeine Noth klagen darf, wollen wir dem nicht helfen, ſo bald wir es wiſſen und können? Wollen wir dem, der uns nicht um Beyſtand bitten darf, weil er ſich dadurch einen anderen zum Feinde machen würde, den er ſchonen muß, unſere Dienſte deswegen verſagen? wie gottähnlich wird da unſere Bruderliebe, wenn wir die Menſchen aufſuchen, auch wenn ſie nicht klagen dürfen.

Ja ſollten einige ſogar Grund haben, manchen Menſchen mit ihrem Unglücke nicht bekannt machen zu wollen, ſo dürfen wir unſeren Bruder deswegen nicht verlaſſen. Aberglauben und Vorurtheile entfernten die Heiden von dem heil. Biſchoffe, ſie wollten ihn nicht das Leiden offenbaren, welches ſie niederdrückte, weil ſie ihn für den Feind ihrer Seelen hielten. Dieſe ſuchte er vor allen anderen auf, und erzeigte ihnen ungebeten die größten Wohlthaten. Eben dieſe Liebe rührte die Heiden, ſie erkannten daraus die Kraft und Göttlichkeit der chriſtlichen Religion, deren Stifter eine ſolche Liebe zur Pflicht machte.

Wenn mancher Leidende uns flieht, weil er uns für ſeinen Feind hält, von dem er ſich nichts Gutes zu verſprechen hat, ſo iſt es gewiß ein Zeichen der gottähnlichen Liebe, wenn wir ihm durch Wohlthaten beweiſen, daß er ſich in ſeiner Meynung geirrt habe.

Wenn der Niedrige ſich nicht erkühnet, den um etwas zu bitten, deſſen Stand weit über den ſeinigen erhaben iſt, deſſen Glücksumſtände ſo günſtig ſind; wie viel Adel

der

der Seele zeiget da die Liebe, womit ihr, ihr Groſſe und Reiche dem Flehen der Armen zuvorkommt. Die Sehnſucht in dem Blicke, die Röthe, die das Geſicht überzieht, die abgebrochenen Worte, die ſich hervor drängen wollen, laden den gefühlvollen Mann deutlich genug ein, die Bitte und Noth den Leidenden abzufragen.

Wenn eine ehrenvolle Stelle, ein wichtiges Amt von groſſem Einfluße den verunglückten Mann verhindern ſeine traurige Lage und ſeine dringende Gefahr zu entdecken, welch' einen hohen Grad der Liebe beweiſet euere ſchonende Sorgfalt, womit ihr alle euere Kräfte zur Rettung eines geſchämigen Armen aufbietet, ohne ſein zartes Gefühl zu beleidigen, und ſein Anſehen bey anderen zu verminderen. Wahrlich Brüder! es giebt der Menſchen von dieſer Art ſo viele; ſie ſind euerer Aufmerkſamkeit um ſo würdiger, da ihr mehr als ihre Perſonen, da ihr die Ordnung des gemeinen Weſens rettet.

Wollt ihr den unverſchämten Bettler, der unter dem Scheine der Armuth ein unnützer Müßiggänger iſt, dem es nichts koſtet, uns mit ſeinem Geſchrey und Ungeſtüme aufzufordern, daß wir durch unſere milde Gaben ſeine Lüderlichkeit unterſtützen ſollen, wollt ihr dieſe Elende unterſtützen, weil ſie euch überall mit ihren erlogenen Bitten beſtürmen, und ſelbſtgeſchaffene Zeichen des Elends an ihren oder der ihrigen Körper vor Augen legen? Und den guten edlen Mann, den armen verlaſſenen Jüngling, der es nicht über ſein Herz bringen kann, ſich uns zu entdecken, der lieber im Stillen leiden und dulden, als ſeine Ehre auf das Spiel ſetzen, oder ſeinem

nem Stande Schande machen will, den wollt ihr überſehen und hülflos laſſen? den wollt ihr nicht ſelbſt aufſuchen? Iſt nicht der Gram in ihrer Miene, die Bläſſe, welche ihr Geſicht bedeckt, die Thräne, die von vielen unbemerkt in ihren Augen flimmert, iſt ihre ganze abgehärmte Geſtalt nicht Aufforderung genug, daß man ſie aufſuchen, und ihnen ungebeten helfen möge. O ſehet euch um in euerem Kreiſe, Brüder der thätigen Menſchenliebe, welche die Natur und das Chriſtenthum verpflichtet, zu geben und wohlzuthun, welche das Muſter ihres Patronen des heil. Nikolaus auffordert, ihre Pflicht ſich nicht abnöthigen zu laſſen, ſondern ungebeten zu erweiſen, ſehet euch um nach dieſer edleren Art von Armen. Sie ſind es, die euere Hülfe weit mehr verdienen, als das ſcheinbare und offen hingelegte Elend anderer. Beweiſet euere Liebe gegen ſie mit aller Schonung, welche Menſchen von ſolchem Adel des Herzens und ſo zartem Gefühle verdienen: lindert wie Nikolaus, die Noth mit eben der geheimen Sorgfalt, mit welcher ſie dieſelben zu verbergen ſuchen. Laſſet uns aber auch die Mittel aufſuchen, wie wir uns eine ſolche Liebe erleichtern können.

II.

Die Natur a), die Geſellſchaft b), und das Chriſtenthum c) geben uns Gründe genug an die Hand, die uns zur freywilligen Aufſuchung der Nothleidenden antreiben.

a) Es liegt in unſerer Natur, aufmerkſam auf die Schickſale der Mitgeſchöpfe zu ſeyn. Alles was mit ihnen vorgeht, bewegt auch unſer innerſtes, wir werden mit unwiderſtehlicher Gewalt angezogen, um dem Gegenſtande näher zu kommen, woher die Rührung unſeres Herzens entſtanden iſt. Bey den fröhlichen Ereigniſſen des Lebens iſt dieſe Gewalt nicht ſo merklich, deſto fühlbarer aber bey dem Leiden, weil hier die äuſſeren Sinne mehr ins Spiel kommen, und durch Erſchütterung der gröberen Nerven, auch die feineren Saiten des Herzens zum Anklange gebracht werden. Wer kann ſo unempfindlich und hart ſeyn, daß ihn der Seufzer eines Unglücklichen, den ein groſſer Schmerz foltert, die Angſt einer Gebährerinn, das Aechzen eines kleinen armen Geſchöpfs, welches nicht einmal Worte hat, ſeine Noth zu klagen, nicht zur Aufmerkſamkeit reitzen ſollte, wenigſtens nach den Zuſtande deſſen zu ſehen, der ſo leidet und ächzet? Dieſes natürliche Mitleiden, welches uns ſo rühmlich iſt, hält unſer Herz immer offen, und bewahrt jene Empfindlichkeit, welche zur Erhaltung unſeres Geſchlechts ſo nöthig iſt, ſie würde bald unſere Seele verlaſſen und uns fremd werden, wenn es keine Gegenſtände des Elends und der Noth gäbe, die unſere Aufmerkſamkeit nährten und erhielten.

Dieſer wohlthätige Trieb artet freylich oft in Neugierde und Vorwitz aus. Nach dem, was anderen widerfährt, ſehen die meiſten Menſchen ſehr genau, und mit einer Art, welche offenbar Tadel verdient, und die Menſchen mehr verſchloſſen, als aufrichtig macht. Es giebt Menſchen,

Menſchen, die ſo begierig und haſtig ſind, ſich in die Geheimniſſe der Familien einzudrängen, und alle ihre Schickſale und Begebenheiten zu erforſchen, daß ſie über dieſen ſträflichen Vorwitz die ſchöne Regung der Liebe vergeſſen, wodurch ſie nur deshalb aufmerkſam werden wollten, um zu helfen. Die Natur macht unſere Herzen nur deswegen rege, um die Schickſale der Menſchen uns bemerklich zu machen, damit wir ſie unterſtützen, um uns aufzuwecken, damit wir jedem Schaden vorbeugen, jede Noth tilgen, jedes Gute befördern mögen. Wer nicht in dieſer Abſicht ſeine Mitbrüder aufſucht, der kann freylich ſeine Mitmenſchen kennen, er kann in dem Hauſe eines anderen einheimiſch ſeyn, aber in ſeinem eigenen Herzen iſt er ein Fremdling, er benutzet den Wink der Natur nicht zu dem Zwecke, wozu ihn Gott gegeben hat. Aufmerkſamkeit, durch jenen Wink der Natur erregt, iſt nicht müßig, wie die Neugierde, ſondern thätig und würkſam, ſie iſt immer geſchäftig anderen zu dienen. Iſt ſie in unſerer Seele, ſo iſt es nicht möglich ohne Theilnahme den Unglücklichen unter ſeiner Laſt erliegen zu ſehen. Dieſe Aufmerkſamkeit unterhält auch das Gefühl unſerer eignen Hülfsbedürftigkeit, dadurch verbindet ſie den Menſchen in Geſellſchaft zu leben; als geſellige Menſchen, als Bürger finden wir alſo Gründe genug die Armen aufzuſuchen;

b) Die Noth verbindet Menſchen miteinander in Geſellſchaften, ſie vereinigt ſie in Familien, in Stämme und Staaten, damit ſie ſich wechſelſeitig die Hülfe leiſten, wozu die Kräfte eines einzigen nicht im Stande

ſind.

ſind. Je mehr wir erfahren, wie wenig die Menſchen einzeln auszurichten vermögen; deſto geneigter werden wir ſeyn uns ſo viele Menſchen verbindlich zu machen, als wir können, damit wir uns auf allen Fall tröſten: wenn wir leiden, werden wir Freunde an ihnen haben. Nun aber verbindet uns nichts mehr, als freywillig geleiſtete Hülfe, um welche wir nicht erſt flehen, und unſere Ehre wagen oder unſer natürliches Gefühl unterdrücken dürfen; eine Hülfe, welcher der Eigennutz, die Eigenliebe und der Ehrgeitz das Verdienſtliche nicht rauben können. Nur dadurch, daß Menſchen die würdigen Armen und Hülfsbedürftigen aufſuchen, erhält ſich das Band der Geſellſchaft feſt. Die Geſellſchaft verbindet uns aber nicht allein zur Aufſuchung der Armen, ſie erleichtert uns auch die Mühe, ſie zu finden.

Der Gedanke thut wehe. Es giebt ſo viele die unſerer Gutthaten würdig ſind, ſie darben; viele welche weit dürftiger ſind als die, welchen wir unſere Hülfe widmen, und zu dieſen erſtrecket ſich der Seegen unſeres Ueberfluſſes nicht! Die Zeit, die Berufsgeſchäfte, und unſere Umſtände überhaupt leiden es nicht, daß wir die ſelbſt aufſuchen, welche der Erquickung und des Beyſtandes bedürfen. Was hilft uns da unſer Vermögen, und alles unſer Anſehen? Die bürgerliche Geſellſchaft hat es möglich gemacht, Mittel und Anſtalten zu erfinden, bey welchen wir ſelbſten der Sorge überhoben ſeyn können. Dadurch, daß ihr die wohlthätigen Einrichtungen derſelben unterſtößet, beweiſet ihr, daß ihr die Hülfsbedürftigen aufſuchet. Der Staat übernimmt für

euch

euch die Sorge, den Würdigen auszufinden, ihr macht es durch euere Beyträge möglich, ihn dem Elende und Verderben zu entreiſſen. Ehe es euch möglich geweſen wäre den Armen zu finden, iſt ihm ſchon durch euch geholfen. O möchtet ihr dieſer Pflicht euch nie entziehen, euch nie weder durch Vorurtheile noch durch Geiz von den Verbindungen losreiſſen, in welche euch Gott vermittelſt der Staatsanſtalten mit allen Dürftigen geſetzt hat. Als Chriſten endlich finden wir in der Religion die triftigſten Gründe zu dieſer zuvorkommenden Liebe.

c) Nichts kann uns ſo mächtig begeiſtern das Elend aufzuſuchen, noch ehe wir zur Hülfe aufgeſucht werden, als das Beyſpiel Gottes und Jeſu. Gott hat unſere Seligkeit beſchloſſen, noch ehe wir waren, er hat uns ſeinen Sohn zum Erlöſer beſtimmt, ehe wir unſer Verderben einſehen konnten, und dieſer Jeſus ſtarb für uns, als wir noch ſeine Feinde waren. Wer iſt unter uns der ſagen kann, ich habe Gott etwas zuvorgegeben, daß er mir es vergelte? Und bey dieſen Beweiſen, daß Gott uns aufſuche, um ſeine Barmherzigkeit zu erzeigen, wollten wir unempfindlich gegen die Noth unſerer Brüder erſt abwarten, bis ſie uns Thränen und Bitten zuvor geben, und uns mit ihren demüthigen Vorſtellungen beſtechen? Dies wollten wir thun, die wir berufen ſind barmherzig zu ſeyn, wie unſer himmliſcher Vater barmherzig iſt, geſinnt zu ſeyn, wie Chriſtus es auch war? Nein Brüder! laſſet uns lieben nicht allein mit Worten, ſondern in

der

Digitized by Google

der That und in der Wahrheit, wie Chriſtus uns geliebt hat.

Es iſt wahrlich ſehr traurig, daß man in der menſchlichen Geſellſchaft, wenn von einem Unglücklichen die Rede iſt, das Seufzen und Bedauren der Umſtehenden höret: dem hätte man helfen können, wenn man nur ehender dazu gethan hätte. Lieget darin nicht der größte Vorwurf für euch, Chriſten? Alſo ihr geſtehet, daß es bey euch geſtanden hat, ihm zu helfen, durch Mangel an Aufmerkſamkeit, durch Nachläßigkeit habt ihr alſo ein Mitglied eueres Körpers, deſſen Haupt Chriſtus iſt, unglücklich werden ſehen. Soll nicht ein Chriſt, die ganze Gabe, welche ihm Gott gegeben hat zum allgemeinen Beſten, aufs genaueſte kennen und gewiſſenhaft anwenden? Es wird oft nichts als ein Wort erfordert zur Hülfe eines Unglücklichen. Die Troſtloſen ſind nicht ſelten, die weit mehr haben als wir, aber Beruhigung und Aufmunterung fehlt ihnen; ihr, die ihr ſtärker im Geiſte ſeyd, als ſie, ſuchet die Traurenden auf, um ſie zu erheitern. Der Wittwe, deren Vermögen auszuſaugen, der Blutigel ſich ſchon angeſetzt, die Waiſen, in deren Gut das Raubthier ſeine Klauen geſchlagen hat, ihnen iſt oft wenig mit eueren vollen Beuteln gedient, wohl aber mit euerem Rathe und Beyſtande, ihr angeſehenen und mächtigen Freunde, ſchützet die Schwachen, ſuchet ſie auf um ſie zu erhalten. Dem Kranken helfen alle deine Güter und deine Schätze nicht, nur dein troſtreicher Beſuch ſtärket ihn. Ein Wort der Aufmunterung wird doppelten Werth

für

für das bedrängte Herz haben, wenn es aus dem Munde eines Freundes kömmt, deſſen Tugend für ſeine aufrichtige Theilnahme ihm bürget. Ihr frommen und redlichen Menſchen, ſuchet den Kranken auf, in euerer Liebe, und in euerem naſſen Auge ſieht der Leidende die Erbarmung des himmliſchen Vaters.

Sieheſt du nicht christlicher Menſchenfreund den durch den plötzlichen Trauerfall erſchütterten Bruder, unfähig zu weinen folgt er dem Sarge ſeines Kinds, ſeines Vaters, ſeines Gutthäters; die Welt dünkt ihn jetzt öde und leer, er wünſcht in die Todengruft nachſinken zu können; da iſt es Zeit hinzutreten zu dem Trauernden. Sey groß, reich und mächtig, alle deine Herrlichkeit giebt ihm keinen ſolchen Freund und Gutthäter wieder: du wirſt ihm nichts antworten können, wenn er dich mit allen deinen Anerbietungen zurückweißt, und ſchluchzend klaget: Ach; er war ſo nützlich, ſo gut, ſo unentbehrlich. Aber trete in die Fußtapfen des Verlohrnen, ſey wie er Vater, Freund und Gutthäter, du haſt ſein Herz gewonnen, du haſt ihn wieder zur Thätigkeit erweckt, du haſt ihn ſeiner Familie, ſeinem Amte, und ſich ſelbſten wieder gegeben. Haſt du nicht dadurch wie dein Heiland wahre Liebe erwieſen?

O du deſſen Leben eine zuſammenhängende Reihe voll Thaten der edelſten Liebe war, Herr Jeſu! wir beten deine Liebe mit Dank und Rührung an. Was wären wir alle, wenn dein Beyſpiel uns nicht zu dem Vorſatz erweckte, zu lieben, wie du geliebt haſt, das heißt, umherzuziehen, und aufzuſuchen alles, was der Liebe und

Hülfe

Hülfe bedarf. Wenn wir nur denen helfen, die uns ihr Elend vor Augen halten, die unſre Ohren mit Flehen beſtürmen, lieben wir da, wie du, die Menſchen wegen Gott, lieben wir ſie nicht vielmehr wegen uns, damit wir den traurigen Anblick entfernen, und unſere Ruhe ſicheren? Nein! unſere Augen ſeyn überall hingerichtet, um den Armen aufzufinden, unſer Geiſt ſtrenge alle ſeine Kräfte an, um die Mittel kennen zu lernen, die wahre Bedürfniſſe deſſelben zu befriedigen, nichts ſey uns ſo lieb und theuer, was wir nicht, ſo wie du, gerne für unſeren Bruder hingeben. Nur dann erſt iſt die Liebe, womit du o Jeſu uns geliebt haſt, in uns, und wir in ihr. Eine ſolche Liebe knüpfe anheute das Band der Brüderſchaft feſter zuſammen, vereinigt unter einem Muſter der gottähnlichen Liebe, ſey unſer Wahlſpruch: Laſſet uns, wie Nikolaus, jeden Leidenden aufſuchen und Gutes thun, wie Jeſus uns aufſucht und ſeelig macht.

Sechſte

Sechſte Predigt.

Von der Verſtocktheit des Herzens,

gehalten

an dem Feſte des heil. Stephanus

über den Text des Evangeliums.

Jeruſalem! Jeruſalem! die du tödeſt die Propheten, und ſteinigeſt die, welche zu dir geſandt worden, wie oft hab' ich deine Kinder verſammlen wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel verſammlet, und ihr habt nicht gewollt. Matth. K. 23. V. 37.

Nach der Freude und dem Frohlocken, das geſtern die Menſchen, die eines guten Willens ſind, über den fröhlichen Eintritt des erſten aller Propheten in die Welt äuſſerten, macht die Verleſung des heutigen Evangeliums einen ſehr traurigen Eindruck. Die Bewillkommung des Heilands der Welt von den Engeln, ſticht mit dem Vorwurfe ſehr ab, den Jeſus der Stadt Jeruſalem machte, die ihre Wahrheitsprediger tödtet, und die ſteiniget, die zu ihr geſandt worden. Und damit uns gar kein Zweifel übrig bleibe, daß dieſer Vorwurf gerecht ſey, erzählt uns die Kirche die Geſchichte des Stephanus,

nus, deſſen unſchuldiges Blut in den Mauern Jeruſalems floß, weil er darin die Wahrheit zu reden die Freymüthigkeit hatte. Warlich keine günſtige Empfehlung der Stadt, die ſich vorzugsweis die Heilige nannte.

Aber eben das iſt auch die Abſicht der Kirche. Sie will uns die Menſchen kennen lernen, mit denen der erſte Lehrer der Wahrheit zu thun hatte, die mit offenen Augen wie der Prophet ſagt, nicht ſahen, mit geſunden Ohren nicht hörten. Sie fühlten wohl die Bedürfniſſe des Lichts, aber ſie drückten muthwillig die Augen zu, um den Glanz der Sonne nicht zu ſehen, die doch alle Menſchen zu erleuchten erſchienen war. Sie waren überzeugt von dem Verfalle der Sitten und von der Nothwendigkeit ſie zu verbeſſern, wenn ihr Staat beſtehen, wenn Sicherheit des Eigenthums, und innere Ruhe erhalten werden ſollte; aber keiner wollte die Beſſerung an ſich anfangen, ſie haßten alle die, die ihnen dieſe Wahrheiten vorhielten, ſie tödteten die, die ihr wahres Wohl zu befördern ihre Stimme öffentlich erhoben.

Dieß traurige Schickſal hat von jeher die Wahrheit gehabt. Dieſe Erfahrung hat man nie ſo auffallend gehabt, als da die ewige Wahrheit in der Perſon des eingebohrnen Sohnes Gottes auf die Welt kam um ſie zu belehren. Die gleichzeitigen, mit Jeſu lebenden Juden, waren das halsſtärrigſte Volk, das nur nach den verderbten Grundſätzen ſeiner Vorfahren dachte und handelte, die Worte des wahren Lebens verwarf, und ſeine Geſandte verſpottete, verfolgte und tödtete. Dieſes Be-

tragen

Digitized by Google

tragen legten ſie in der Behandlung des Stephanus an den Tag.

Dieſer erſte Zeuge der Wahrheit erhob ſeine Stimme in der Synagoge, aber die Verſtockten verſtopften ihre Ohren, fielen mit vereinter Wuth über den Edlen, riſſen ihn aus der Geſellſchaft um ihn zu ſteinigen. Und was war endlich die Folge dieſer Hartherzigkeit? Euer Haus ſoll wüſt seyn, euer Tempel leer, eure Staats- und eure Religions-Verbindung ſoll zertrümmert werden, denn du haſt nicht erkennen wollen, was zu deinem Beſten iſt, du haſt die Gnade verachtet die in deiner Mitte erſchienen, du haſt den verſtoſſen, der in ſein Eigenthum kam.

O möchte doch das Verhalten des jüdiſchen Volks keine Anwendung auf unſere Zeiten finden Aber ach der Geiſt der Verhärtung ſcheint auf uns vererbt zu seyn. Es fehlet ſelbſt im Schooſe der Kirche nicht an Unglücklichen, die die erkannte Wahrheit verwerfen, und darin den Stolz ihres Geiſtes ſetzen ſie zu verläugnen oder zu verſpotten, die ohne Bedenken jeden Stephanus zu ſteinigen in Bereitſchaft ſind, wenn er ihnen ihre Fehler vorhält, oder wenigſtens wie der junge Saul die Kleider des armen Opfers zu hüten, weil ſie ſich zu ſchwach fühlen, den erſten Stein gegen daſſelbe aufzuheben.

Laſſen ſie uns über dieſen traurigen Zuſtand des menſchlichen Herzens nachdenken, über dieſe Hinderniß aller ſeeligen Folgen der gnadenreichen Geburt Chriſti. Wir wollen

I.

I. das Bild eines verſtockten Herzens entwerfen, und dann

II. die Urſachen aufſuchen, wodurch dieſe Härte des Herzens erzeugt wird.

Wenn ich im erſten Theile das traurige Bild des Unglücklichen, der alles Gefühl des Guten verlohren hat, mit kennbaren Farben werde aufgeſtellt haben, dann werden ſie gewiß die Urſachen zu kennen und zu heben wünſchen, die dieſen verwünſchenswürdigen Zuſtand befördern, und die ich im zweyten Theile aufzähle.

Gott! der du nur der Welt Ruhe zu geben vom Himmel kameſt, laß uns das Elend derer einſehen, die in der Blindheit ihres Herzens immer im Irrthume und Nacht herumtappen, denen endlich das Leben ſelbſt zur Laſt iſt, da ſie alle Empfänglichkeit zum Guten verlohren haben; laß uns immer den guten Willen behalten, uns zu beſſern, und zu vervollkommnen, wenn uns auch die Kraft dazu mangeln ſollte.

I.

Ein Herz, daß bey dem Bewuſſtſeyn ſeines Unwerths die Nothwendigkeit nicht mehr fühlet ſich zu beſſern; ein Herz das unempfindlich iſt gegen alle Vorſtellungen der Vernunft, ein Herz das keine Verpflichtungsgründe, keine Antriebe mehr zum Guten in ſich trägt, verdient den Namen eines verſtockten Herzens.

In dieſem Zuſtande befanden ſich die Elenden, die den Stephanus vor Gericht ſchleppten. Die belehrenden

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Gründe, die er ihnen darlegte, um ſie von den ſchädlichen Vorurtheilen und Irrthümern zu befreyen, waren für den Verſtand überzeugend, die nachdrücklichen Warnungen, womit er ihr Gefühl aufregte, um eine Sinnesänderung bey ihnen zu bewürken, waren für ihr Herz ſehr rührend. Aber weder Gründe noch Warnungen hatten einen guten Erfolg. Der unwiderſtehlichen Weisheit ſetzten ſie ihr betäubendes Gebrüll entgegen, und die Warnungen entkräfteten ſie dadurch, daß ſie von den Bildern, die er ihnen vor Augen ſtellte, ihre Augen abwanden, und der Stimme des Geiſtes Gottes der aus ihm redete, ihre Ohren verſtopften.

Wenn wir auf dieſe ganze Geſchichte recht aufmerkſam ſind, ſo unterſcheiden wir die Vernachläßigung aller Verbeſſerung des Geiſtes, die endlich ganz in Unempfindlichkeit ausartet. Man verachtet die Kennzeichen ſolcher Wahrheiten, die das Wohl unſres Herzens betreffen; man beſtrebt ſich alle Gründe zur Beſſerung zu verläugnen oder zu entkräften, oder wenn man ſie nicht allgemein zu entkräften vermag, vergißt man die Anwendung auf ſeine Perſon zu machen.

Dieſen Gang nimmt der ausgeartete Geiſt des Menſchen, und nachdem er die Bahn der ſträflichen Unwiſſenheit, der unverſchämteſten Verachtung aller Heilsmittel zurückgelegt hat, erreicht er den höchſten Gipfel der Verruchtheit, da er jetzt verhärtet im Herzen das Laſter, wie der Pſalmiſt ſagt, hineinſauft, wie das Waſſer.

Dieſes allmählige Fortſchreiten der Bosheit bleibt dem tiefen Forſcher des menſchlichen Herzens nicht unbekannt,

kannt, wenn er die ſchreckliche Gewalt abwägen will, die den Wollüſtigen, den Verſchwender, den Spieler, den Trunkenbold, den Rachgierigen ſo dahin reißt, daß keine Gründe, keine Beyſpiele, keine gelinden, keine ſtrengen Mittel, keine Belohnungen, keine Strafen mehr im Stande ſind, ſie zur Aenderung ihres Sinnes zu bewegen. Die Erfahrung mahlt uns dann die auffallendſten Bilder verhärteter, verirrter Menſchen, die keine Geſetze der Welt erweichen a), ja die ſelbſten die Ahndungen der herabgewürdigten Natur nicht zurückrufen können b).

a) Weiſe Geſetzgeber dieſer Erde, die ihr die Ordnung des ganzen, und den Wohlſtand eines jeden einzelnen zum Gegenſtande euerer Sorgen macht: was verurſacht euch ſo viele ſchlafloſe Nächte, was erſchwert euch die Laſt euerer Regierung, was vermehrt bey euch die Beſorgniſſe, deren ohnedem euer Stand ſchon genug hat? iſt es nicht die traurige Erfahrung, daß ſo tief die Verpflichtungsgründe zum Guten in euren Geſetzen immer aufgegriffen werden, ſo anziehend die Antriebe zur Tugend gemacht werden, oder ſo geſchärft, ſo zweckmäßig die Strafen ſind, womit ihr die Uebertretter der Geſetze bedrohet, nichts deſto weniger die Unempfindlichkeit, oder die Gleichgültigkeit gegen alle dieſe Beſſerungsmittel immer mehr überhand nimmt.

Verfolgt die unſeelige Spielſucht in allen ihren Schlupfwinkeln, die in einer Nacht das Vermögen der Wittwen und Waiſen, die die Zärtlichkeit einer liebenden Gattin, die die Liebe ihrer Kinder, die ihre Ehre und ihr

Amt,

Amt, die ihre Seele und Seeligkeit auf den blinden Zug einer Karte oder auf den Fall der Würfel ſetzen; beleget den Verſchwender mit Schande, der gehirnlos dreymal mehr verzehrt als er einnimmt, der für ſich ſelbſten ſeine Berechnung verbirgt, damit er den Abgrund des Verderbens nicht ſehe, an dem er ſtehet, der ſich endlich für berechtigt hält aus den Beuteln anderer zu nehmen, ohne ſich für ſchuldig zu halten, das geringſte dafür zu erſetzen: Aber hat deswegen die Anzahl der raſenden Spieler abgenommen? ſind der muthwilligen Betrüger weniger geworden.

Setzt Preiße auf für tugendhafte Bürger! belohnet öffentlich die Menſchenfreunde! Hänget den Fleißigen Ehrenzeichen um; kehret deswegen Liebe und Eintracht mehr in die Familien zurück? lebet mehr Zutrauen gegen einander auf? entſteht mehr Betriebſamkeit? werden die geſelligen Tugenden allgemeiner?

Aber wundert euch nicht, daß eure Geſetze ſo wenig Eindruck auf den verhärteten Sünder machen, da ſelbſt die Strafen, womit die Natur weislich das Verbrechen belegt, gar keine wohlthätigen Folgen mehr für den Verſtockten haben.

b) Gott! wie ſchaudern wir, wenn wir die Geſchichte der Wolluſt von ihrem erſten Reitze an, bis zu ihrer, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, maſchinenmäßigen Wiederholung verfolgen. Wir können der gefallenen Unſchuld die Thränen nicht verſagen, wenn ſie in einſamer Stille der Nacht voll nagender Unruhe den Augenblick verwünſcht, in dem ſie ihrer Menſchenwürde

hat

hat vergeſſen können. Aber wenn ſie bald darauf das innere Gefühl verläugnet, wenn ſie ſelbſt durch Erregung wollüſtiger Bilder muthwillig ihr Blut erhitzt, wenn ſie ſich ſelbſt beredet, es ſey lächerlich den Foderungen — leider nicht der edlen, ſondern der niedrigen — Menſchennatur nicht Genüge zu leiſten, o wer kennt dann noch das Bild der Gottheit, das Meiſterſtück der Natur, den Menſchen.

Legt dann den Sklaven der Wolluſt überzeugende medi;iniſche Abhandlungen vor, zeigt ihnen in dem Baue ihres Kórpers die unvermeidlichen traurigen Folgen der groben Wolluſt, führt ſie in Spitäler hin, um ſie vor den Anblick der lebendverweſenden Gerippe zurückbeben zu machen, die die Wolluſt ausgemergelt hat. Umſonſt! ſie werden mit vieler Weisheit euch belehren, daß alle dieſe Fälle mit den Ihrigen keine Aehnlichkeit haben, werden euch durch den Beweis der Stärke ihrer noch Trotz aller ihrer Ausſchweifung blühenden Geſundheit lachend darthun, daß die Aerzte die Sache übertreiben, werden nicht aufhören ihren Gift in der Menſchheit fortzupflanzen, ja wenn der Krebs ſchon ihre edlen Theile zerfreſſen, Stirn und Naſe gebrandtmarkt hat, geben ſie der Strafe ihrer Ausſchweifung noch einen edlen Namen, und faulen verſtockt dahin.

Möchte dieſes Bild des verhärteten Wollüſtlings übertrieben ſeyn.

Nicht viel reitzender iſt das Bild des viehiſchen Trunkenbolds. Dort wanket er mit ſchwerem Kopfe und unſicheren Schritten auf ſein Lager hin. Feuer brennt in ſei-

nem

nem Eingeweide, wühlendes Weh zerreißt pochend ſein Gehirn. Aber nicht ſo bald ermannt ſich ſeine Natur wieder, kaum verliſcht das unnatürliche Feuer wieder, kaum erheitert ſich ſein Kopf, ſo darf nur einer ſeiner Geſellen winken, darf nur der Durſt ſeinen Gaumen reitzen, ſo iſt die geſtrige Strafe der erniedrigten Natur vergeſſen; der verſtockte brennt neues Feuer an, holt ſich ein peinigenderes Weh, er ſäuft wieder zur Wette.

Damit ich alles in allem ſagen, ſo erinnere ich ſie an das Bild, daß der Geiſt Gottes uns mit einem Zuge deutlich genug entwirft. Der Sünder, wenn er tief in die Sünde verſinket, iſt taub gegen alle äuſſeren und inneren Eindrücke, er wird von dem Gewichte ſeiner eigenen Bosheit immer tiefer gezogen. Aber welches ſind die unſeeligen Urſachen dieſes ſchrecklichen Zuſtandes?

II.

Es hat Menſchen gegeben, die die boshafte Blindheit der Juden, wie ſie uns heute geſchildert wird, als ein Gericht anſehen wollten, das Gott über ſie verhängte, um den Mord der Gerechten zu ahnden. Auf dieſer Stätte der einfachen Belehrung wollen wir nicht darüber unnüz nachgrüblen, wir wollen nicht zu erforſchen ſuchen, warum Gott den Juden diejenige Hülfe entzogen habe, wodurch gute Rührungen, eindringende Erweckungen, und ein feſter Entſchluß zur Sinnesänderung in ihrem Herzen bewirkt werden konnten, warum er ihr Herz wie das Herz Pharaos verſtockt habe.

Wenn

Wenn wir die Urſachen der Unempfindlichkeit unſrer Seele auſſer uns ſuchen, werden wir uns nie recht Mühe geben, ihnen zu entgehen. Laſſen ſie uns ſolche in uns ſuchen, dann treffen wir auf den Schaden Joſephs, und können hinreichen, um ihn zu heilen, anſtatt daß wir den Urſachen auſſer uns nur verneinend ausweichen können. Laſſen ſie uns die Wahrheit nie aus den Augen verlieren: Die 1) allgemeine, und die 2) beſonderen Urſachen der Härte des Herzens veranlaßt der Menſch ſelbſten in ſeinem eigenen Herzen.

1) Noch nie ward ein Menſch unempfindlich gegen das anerkannte Gute, wenn er nicht durch lang fortgeſetzte Gewohnheit des Böſen, und durch die daraus entſpringende Fertigkeit zu ſündigen den allgemeinen Grund gelegt hatte. Ein Menſch der ſich von der Gewohnheit beherrſchen läßt, kann nicht mehr ſagen: bis hieher und nicht weiter, er wird unwiderſtehlich fortgeriſſen, da er das Gute nicht mehr ſehen will, daß ihn aufhalten könnte.

Auf den gäheſten Abhang des Gebirgs tritt der vorſichtige einige Schritte ohne Gefahr vor, aber er enthält ſich behutſam ſich zu übereilen. Laßt aber den Leichtſinnigen auf ſeine Kräfte trauen, unbehutſam vorgehen, ohne Aufhalt treibt ihm ſeine eigene Schwere, und er fällt unglücklich in den Abgrund hinab, denn er nicht vermeiden kann, weil er ihn nicht vermeiden wollte.

Wenn wir die Biegung der Glieder anſtaunen, die der Tonkünſtler, der Handwerker, ja der Gauckler ſelbſt, bey fortgeſetzter Uebung ganz in ſeiner Gewalt hat, ſo

ist

iſt dieſes nur ein ſchwaches Bild von der Gewalt, die die Fertigkeit zu ſündigen über die Seele eines ſolchen Unglücklichen ausübt, denn es iſt nichts ſo unnatürlich, nichts ſo gewaltſam, ja ſogar nichts beſchwerlich, zu dem er ſich nicht brauchen ließe.

Macht des Laſters! Deine Ketten ſind ſchändlich drückend; dein Druck betäubet das Herz ſo, daß der Sklave nicht einmal ſeine Schande mehr fühlet, noch über die ſchreckliche Laſt klaget. Und doch buhlt unſer Leichtſinn um den Dienſt der Sünde, wir ſind ſorglos genug, an den Geheimniſſen der ſchändlichen Opfer, die ſie fodert, Antheil zu nehmen. Wir vertrauen auf unſre Kräfte, und glauben daß es in unſerer Gewalt ſtehe, uns aus ihren Umarmungen loszuwicklen, wenn wir wollen. Ehe wir es verſehen, entſteht aus der Neugierde Freude, aus der Freude Liebe, aus der Liebe Leidenſchaft, und wenn wir dann nicht mehr läugnen können, daß die Sünde über uns herrſcht, ſo wollen wir die Urſachen der Unempfindlichkeit zum Guten weiter als bey uns ſelbſt ſuchen?

2) Aber es laſſen ſich auch beſondere Urſachen der Härte des Herzens angeben.

a) Die Erziehung hat auf die Härte, oder auf das ſanfte Gefühl des Herzens einen entſchiedenen Einfluß. In unſeren Kinderjahren ſchon wird der Grund zur Fühlbarkeit oder zur Unempfindlichkeit gelegt. Uebertriebene Härte, oder Verzärtlung verleitet zur Störrigkeit oder zum Leichtſinn, die endlich nothwendig in Unempfindlichkeit

Digitized by Google

keit oder in Gefühlloſigkeit gegen alles Gute übergehen müſſen.

O Ihr! die ihr auf die Bildung des Menſchengeſchlechts Kraft eures natürlichen Bandes, oder eures auf euch liegenden Berufs würken müſſet, ihr Eltern, Erzieher und Lehrer, wann werdet ihr einſehen, daß auf eurer Behandlung der Gemüther das Wohl und Weh der Menſchheit, und folglich das Glück und Unglück der Geſellſchaft beruhet, wann werdet ihr die Wichtigkeit eures Amtes würdigen, und es mit Nachdenken zu erfüllen ſuchen?

Wiſſet, daß euer Verſuch die Leidenſchaften des Kinds zu unterdrücken, eben ſo traurige Folgen hat, als eure ſträfliche Nachſicht, womit ihr die verderbten Neigungen verzärtelt, und denſelben immer mehr Nahrung gebt. Jenes giebt Heuchler und Hartköpfe, dieſes ſchafft Weichlinge und freche Menſchen, beydes hat zur Folge Unempfindlichkeit und Gefühlloſigkeit gegen alles Gute.

Die Wärme und das Licht des Feuers ſind Wohlthaten, die wir nicht genug ſchätzen können. Aber ein Funke des Feuers verurſacht Brand, verzehrt Städte, macht ganze Familien unglücklich. Wenn ſich nun die Menſchen vereinigen wollten: kommt laßt uns alles, was Feuer geben und unterhalten kann, ausrotten, damit niemand mehr unglücklich dadurch werde, würdet ihr nicht darüber lachen, würdet ihr nicht ſagen, geht vorſichtig mit dem Feuer um, dann habt ihr nichts zu fürchten.

Die Leidenſchaften der Menſchen, ſind das Feuer unſers Lebens. Ohne dieſe wie kalt und wie finſter

wäre

wäre der Menſch, ſie geben uns Wärme und Licht. Aber alles Elend der Menſchen entſteht aus Leidenſchaften. Sollen wir ſie deswegen bey dem Kinde, bey dem Zöglinge ausrotten? Nein: Laſſen ſie uns nur den Leidenſchaften den rechten Weg zeigen, die wahre Richtung geben, ſie immer beſchäftigen, dann entſteht kein Brand, kein Elend daraus.

b) Die zweyte beſondere Urſache unſerer Gleichgültigkeit gegen das Gute kömmt von den Vorurtheilen und Irrthümern her, die uns in Rückſicht auf Religion oder Sittlichkeit ankleben. Wir wähnen, daß, wenn wir nur hingehen und beichten, ſey jetzt ſchon alles wieder gut, wenn wir nur ſein Fleiſch und Blut genoſſen haben, ſey er jetzt ſchon verſöhnt.

Da uns nun dieſes ſehr leicht ſcheint, nnd auch leicht genug gemacht wird, ſo können wir um dieſen Preiß immer wieder eine Ausſchweifung, eine Ungerechtigkeit, oder eine niedrige Handlung wagen. Dieß wiederholen wir ſo lange, bis endlich gar kein Gefühl des Unrechts mehr in uns iſt.

Der entgegengeſetzte Fehler iſt der ſchwermüthige Gedanke: Ach es iſt ſo hart, es iſt der Schwachheit der Menſchen unmöglich eine vorzügliche Vollkommenheit in der Tugend zu erlangen. Immer falle ich wieder, immer fühle ich die Reitze des Fleiſches, immer arbeitet meine Einbildungskraft, mir Bilder der Sünde vorzuſtellen.

Dieſe Verzweiflung an ſich ſelbſt macht nachläßig im Gebrauche der Heilsmittel, es entſteht daraus eine Roheit

heit, die kein Bitten, kein Ermahnen, keine Vorſtellung heben kann, da man alle zweckmäßige Selbſtprüfung unterläßt, und ſich jedem Eindrucke Preiß giebt.

O möchten wir doch dieſe Klippen meiden, an denen ſo leicht auch ein ſonſt gutgeſinntes Herz anſtoſſen kann. Mögten wir doch unſer Herz immer ſo bearbeiten, daß es noch ſtets für jedes Gute empfänglich ſey. Friede iſt dann von oben denen beſchieden, die eines guten Willens ſind. Die unſeeligen Folgen des Gegentheils ſehen wir ja genug an den Juden in der Geſchichte des Stephanus.

Aber hüten wir uns indeſſen ſorgfältig bey irgend einem Menſchen, an dem wir den Schein der Verhärtung finden, vorauszuſetzen, er ſey unverbeſſerlich, er ſey verlohren. Darüber kann kein Sterblicher, nur Gott kann mit Gewißheit urtheilen; ja die Erfahrung lehrt, daß auch die roheſten unempfindlichſten Menſchen noch erweicht werden können.

O Gott! Prüfe unſer Herz! Findeſt du es hart und roh, ſo mache uns aufmerkſam auf das Schickſal derer, die durch die Unempfindlichkeit des Herzens zum Abſcheu des Menſchengeſchlechts und ſich ſelbſt eine Laſt geworden ſind. Gieb uns Gnade, daß wir alles meiden, was zu dieſem traurigen Schickſale führt. Findeſt du uns aber noch des Guten empfänglich, o dann Fürſt des Friedens kehre in unſer Herz ein, heilige es ganz, daß es da wahre Reue, dort endlich das ewige Heil genieſſe.

Siebente

Siebente Predigt.

Die Erbarmungen Gottes gegen uns, der beſte Antrieb der Treue gegen ihn,

gehalten

am neuen Jahrstage 1799,

nach einem geſeegneten Jahre und bey der höchſten Wahrſcheinlichkeit eines baldigen Friedens.

Es iſt die Güte des Herrn, daß es mit uns noch nicht gar aus iſt, ſeine Erbarmungen noch kein Ende haben, ſondern jeden Morgen ſich neu zeigen. Groß iſt deine Treue! Klaglieder des Propheten Jeremias am 3. K. 22. 23. V.

Wir haben freylich viele Urſachen, uns bey dem Schluſſe des alten, und bey dem Eintritte des neuen Jahrs nicht allein gemeinſchaftlich zu freuen, ſondern auch einander Glück zu wünſchen. Aber worüber wohl am meiſten? Darüber, daß wir ſagen können, wir ſind nun wiederum ein Jahr älter, das Alte in mancher Hinſicht für uns ſo traurige Jahr iſt überſtanden? ach! wenn wir nur ſo kalt die alten Jahre verſchwinden, und ein neues wieder erſcheinen ſehen, ſo iſt unſere Freude die Freude eines Kinds, welches freudig in ſeine Händchen patſcht, wenn in

Digitized by Google

in dem ſchönen Guckkaſten das alte langgeſehene Bild verſchwindet, und ein neues ſich an ſeine Stelle dreht, worüber es freylich auf einige Augenblicke ſtaunet, jauchzt und lacht, wobey es aber eben ſo geſchwind wünſcht, daß ein anderes ſeinen Platz einnehme. Wir bleiben Kinder bey den ſo mannichfaltigen Veränderungen, die ſich in der Welt zutragen, wir werden nicht weiſer bey aller unſerer Erfahrung. Aber wenn wir, was nur ſelten geſchieht, dabey lebhaft an Gott denken, wenn wir ſeine unendliche Güte betrachten, die ſich bis daher mit jedem Jahre erneuet hat, an den Schatz ſeiner Erbarmungen, der ſich mit jedem Tage für uns vermehrt hat, an die unerſchütterliche Treue des Ewigen, die ſich immer erhält, auch dann noch erhält, wenn unſere Treue ſo wankend, unſer Herz gegen ihn ſo gleichgültig war, o dann haben wir alle Urſache auszurufen: es iſt deine Barmherzigkeit, daß du uns nicht mit dem alten Jahre vernichtet haſt, deine Erbarmungen ſind nicht verkürzt, ſie werden alle Morgen neu, deine Treue iſt ohne Gränzen, Wenn ein ſolches fruchtbares Andenken unſere heutige Freude heiligte, wir würden nicht aus leerer Gewohnheit Wünſche wechſeln, oder nur ein nichtsbedeutendes Ceremoniell ängſtig beobachten, wir würden in den Schickſalen und Ereigniſſen des alten Jahres die leitende Hand eines höchſten und gütigen Weſens erblicken unſer Dankgefühl gegen ihn würde rege werden, wir würden dieſe chriſtliche Regung der Anbetung und des Dankes auf das künftige Jahr anwenden, und weiſe werden.

Ein

Ein neuer Abſchnitt unſeres Lebens wird uns bezeichnet. Ein Jahr iſt wieder dahin! ewig dahin! die allgemeine Gewohnheit zwinget uns, eine neue Zählung unſerer Tage vorzunehmen: ſteiget uns nicht dabey unwillkührlich der Gedanke auf: wohin iſt der Abſchnitt, den wir vor einem Jahre zu zählen angefangen haben? Iſt er uns in der Rechnung des höchſten Weſens zur Verwerfung oder zur Gnade zu Buche getragen worden? Gott hat noch immer Nachſicht mit ſeinen Schuldnern, ſeine freygebige gütige Hand zahlt noch bis zur Stunde im Ueberfluſſe aus. Er war alſo treu, zu halten, was er verſprochen hat, Geſundheit und Leben, Güter und Wohlthaten hat er die Fülle gegeben, ſein Vaterarm war täglich gegen die Bedrängten und Leidenden ausgeſtreckt. Von ſeinem Seegen ſind die Scheunen überfüllt, und die Vorrathskammern ſtrotzen: Wein floß wie Oehl von den Keltern, und die Keller füllten ſich. Er, der die Berge anrührte, daß ſie rauchten, und die Städte erſchütterte, daß ſie zuſammenfielen, er der die Völker der blutigen Zuchtruthe des Krieges dahin gab, winkte den Führern der erbitterten Heere, und ihre Schwerder fielen in die Scheide, ihre Arme verſchlangen ſich zur Freundſchaft und Liebe. Hat Gott nicht bewieſen, daß er den Bund halte, den er mit dem Menſchengeſchlechte gemacht hat, es nicht zu vertilgen?

Haben aber wir auch Treue mit Treue vergolten? ſind wir nicht wider alle Warnungen unſeres Gewiſſens, allen ſeinen Ermahnungen, Einladungen, Lockungen und Bitten zum Trotze gegen ihn bundbrüchig geworden?

Wie,

Digitized by Google

Wie, wenn er in dieſer Unwürdigkeit unſre Tage verkürzte, wenn er uns ſeine Erbarmungen entzöge? können wir Gott genug erheben, daß ſeine Treue alle Morgen neu wird, daß ſein Herz ſtets offen ſteht um alle die aufzunehmen, welche zu ihm zurückkehren wollen? Wir treten ein neues Jahr an, aber wiſſen wir denn, daß wir es lebend beſchlieſſen werden? Sind nicht noch in dem jüngſt verfloſſenen Jahre viele vor uns in die Ewigkeit hingegangen, welche jünger, geſünder und ſtärker waren? was haben wir für ein Vorrecht, welches uns ſicher machen könnte?

So ſollten wir heute alle ſchon gedacht haben, und jetzt in dieſer Religionsverſammlung vorzüglich denken. Das Andenken an die Treue Gottes in allen ſeinen Verſprechungen ſollte uns zur Treue gegen ihn treiben. Selbſt die Zeit der Ankunft Jeſu Chriſti auf der Welt, und ſein Wohnen bey den Menſchenkindern belebt dieſen fruchtbaren Gedanken. Gott hat durch ſich ſelbſt nicht allein geſchworen, das Geſchlecht der Menſchen zu erhalten und zu beglücken, ſondern er hat auch erſcheinen laſſen die Gnade Gottes allen Menſchen. Gott hat uns alſo zum ſinnlichen Bürgen ſeines Verſprechens ſeinen Sohn, wie ſich Johannes ausdrückt, ſein Wort im Fleiſch gegeben. Wir Chriſten haben freywillig Jeſus zum Band unſerer gegenſeitigen Gemeinſchaft angenommen, wir haben uns verpflichtet mit unſerem ganzen Leben zu beweiſen, daß wir in der engeſten Verbindung mit ihm ſtehen, und daß wir dieſe Verbindung für unſere höchſte Ehre und Glückſeeligkeit halten;

wir haben ihm angelobt, daß wir uns nie von ihm trennen, und ſogar in der Ewigkeit ähnlich ſeinem Sohne Jeſus Chriſtus erſcheinen wollen. Ein wichtiges Verſprechen, welches unſere ganze Aufmerkſamkeit verdient. Kein Vertrag kann gehalten werden, wenn man ſich nicht deſſelben oft erinnert, am allerwenigſten der Bund mit einem unſichtbaren Gotte. Wenn wir nun alle Tage ſagen müſſen: deine Erbarmungen haben kein Ende, jeden Morgen werden ſie neu: groß iſt deine Treue: Wie vielmehr heute, wo unſer Herz guter Empfindungen ſo empfänglich iſt? Wer kann ſich heute des Gedankens an ſeine verfloſſenen Tage erwehren? wer ſchauet nicht wenigſtens flüchtig die ganze Reihe ſeiner Schickſale durch? Hand Gottes! kann dich der Sterbliche verkennen? aber was finde ich auf, womit ich Gottes unverkennbare Treue und Liebe erwiedert habe? Wer wirft bey dieſer Rechnung der verfloſſenen Jahre nicht einen Blick in die Zukunft? Wenn Gottes Erbarmungen immer wieder neu werden, muß ſich nicht auch meine Treue gegen ihn erneuern? bin ich ein kluger Hausvater, wenn ich meine Fehler nicht verbeſſere? Nachdrücklich erinnert uns heute die Zeit an die Sorge für die Ewigkeit: nur dieſe iſt der Zweck und die Folge des Verſprechens, welches Gott dem Menſchen gethan hat, des Vertrags und der Verbindung, die er mit ihnen geſchloſſen hat. Was haben wir zur Erfüllung dieſes Bundes in den ſchon verfloſſenen Jahren gethan, und was müſſen wir künftig thun, um ſeine Treue zu erwiedern?

Chri-

Digitized by Google

Chriſten! ihr möget zurück, oder vorwärts blicken, die Treue Gottes werdet ihr dort bewieſen und hier verſprochen ſehen. Schlägt euch das Bewuſstſeyn der Teuloſigkeit oder wenigſtens des Kaltſinns in verfloſſenen Jahren nieder, ſo müſſe euch die gewiſſe Zuverſicht ſeiner unverbrüchlichen, und ohngeachtet unſerer Untreue fortdauernden Barmherzigkeit nicht nur aufrichten, ſondern zur Liebe erwärmen.

Höchſtes Weſen! deſſen Eigenthum Ewigkeit und Unendlichkeit iſt, deſſen Daſeyn weder einen Anfang noch ein Ende hat, du biſt und bleibeſt bey allen Veränderungen und Verwandlungen deiner Geſchöpfe ewig derſelbe, ewig der Heiligſte, und immer bereit das Wort deiner Gnade zu halten! Laß deine Barmherzigkeit nie von uns weichen! beruhige die reuvolle Herzen, die heute die Rückerinnerung an ihre Treuloſigkeit foltert! begleite die Vorſätze der Guten, die ſie für die Zukunft zur Befeſtigung des Bundes mit dir machen, mit der Wirkung deines Geiſtes! dann wird dieſes neue Jahr für uns Alle ein Jahr der Heiligung, ein Jahr des Genuſſes deines höchſten Wohlgefallens werden.

* * *

Die Betrachtungen über die vergangene Zeit, über den ſchnellen Flug derſelben, der uns dem Ziele unſeres irdiſchen Daſeyns, und unſerer Auflöſung immer näher bringt, über die Vergänglichkeit und Nichtigkeit aller Güter und Unternehmungen, ſind eben ſo verſchieden, als verſchieden die Geſinnungen der Menſchen ſind. Die

Digitized by Google

Eindrücke, die ſie auf das Herz des Tugendhaften, des Leichtſinnigen und des Böſewichts machen, ſind einander ſehr unähnlich, darin aber treffen ſie zuſammen: Gott iſt und bleibt gegen alle treu und erbarmend; aber der Menſch iſt ſchwach, unſtät und treulos.

Sey redlich, ſey fromm, ſey heilig ſogar! blickeſt du in ein verfloſſenes Jahr mit Ernſt und Nachdenken zurück, durchforſcheſt du mit Wahrheit deine alten Wege, wie leichte Nebel, welche die Heiterkeit eines heitern Tages beflecken, werden traurige Gedanken deine fromme Seele trüben. Wenn du auf der einen Seite Gründe findeſt dich in dem Herrn zu freuen, bey der ſeeligen Erinnerung an ſo viele Tage und Stunden, die in dem helleſten Glanze der Tugend ſchimmern; an die chriſtliche Klugheit, womit du dich vor ſo vielen muthwilligen und frevelhaften Empörungen gegen Gott bewahrteſt; an die verliehene Kraft, womit dich Gott mächtig ſtärkte, um ſo viele gefährliche Verſuchungen der Sinnlichkeit zu überwinden, den aus Gnaden mitgetheilten Ueberfluß nicht zur Ueppigkeit und Wolluſt, die Hoheit deines Geiſtes und deiner Geburt nicht zur Befriedigung ungerechter und ſchändlicher Leidenſchaften, Verſtand und körperliche Schönheit nicht zur Verführung, Armuth und Niedrigkeit nicht zur niederträchtigen Verläugnung deiner Menſchenwürde anzuwenden; wirſt du nicht auf der andern Seite in dieſem heiteren Gemählde ſchwarze Schatten genug antreffen, die dich betrüben, und worüber du dir Vorwürfe machen wirſt?

Wie wenn du die ſchläfrigen Stunden bey deiner Andacht zuſammenzähleſt, wenn du die Langeweile in Anſchlag bringeſt, die dir das Gebet und der Gottesdienſt machte, und dagegen die eifrige und thätige Liebe deines Erhalters und Ernährers hältſt, wird dir keine innere Stimme zurufen: hat Gott kein anderes als ein ſolches Andenken verdient? Wie wenn du überdenkeſt, wie viel Gutes du mehr hätteſt thun können, wie vieles du aus beſſeren und edleren Abſichten hätteſt unternehmen ſollen, wie manches du mit mehr Eifer hätteſt vollbringen müſſen: wenn du zurückſieheſt, wie viel würdige Arme du bey deiner Wohlthätigkeit übergangen haſt, wie viel Gutes deine Uebereilungen und die Nachläßigkeit in deinem Stande und Berufe gehindert haben; und dagegen Gottes vollkommene, alles umfaſſende und zweckmäßige Thätigkeit allen Menſchen zu helfen hältſt, mußt du dich da nicht fragen? wie? biſt du dem Erbarmer ähnlich? wie mancher Seufzer wird ſich deiner Bruſt entwickeln, wie wirſt du um Gnade und Vergebung, um Schonung und Barmherzigkeit flehen?

Was müſſen nun diejenigen fühlen, die ſich nicht ſchmeicheln dürfen, auf dem Wege der Heiligung weit gekommen zu ſeyn, obſchon ſie ſich nicht unter die verderbteſten und ruchloſeſtrn Frevler zählen dürfen? Ein Jahr ihres Lebens iſt wieder auf ewig dahin, die Begierden und Wünſche auf das Weſen der Welt, oder wie ſich Paulus richtiger ausdrückt auf die Schatten und Blendwerke dieſer Welt haben den unſterblichen Geiſt abgehalten, die Saat für die Ewigkeit zu beſtellen, und

nun

nun wenn die Zeit der Ewigkeit einbricht, was können ſie einärnden?

Berechne einmal deine Zeit, Leichtſinniger! wirſt du nicht, wenn du ſie als ein anvertrautes Pfand des ewigen Hausvaters betrachteſt, mit Reue gewahr werden, daß du ein Verſchwender eines fremden Guts wareſt, worüber du Rechenſchaft ablegen mußt? du wirſt erſchrecken über die Armuth deiner Seele, die nichts mehr für die Seeligkeit kaufen kann? ziehet von dem Jahre, welches ihr zurückgelegt habt, die Stunden des Schlafs, die Stunden des Anzugs und des Putzes, die Stunden, in welchen ihr den Leib mit Speiß und Trank oft bis zur Ausſchweifung und Schwelgerey pflegtet, und durch welche ihr euch zu nützlichen Geſchäften untüchtig machtet, die Stunden der Geſellſchaft, die Stunden des Spiels, die Stunden der Langeuweile und der Zerſtreuung, die Stunden der Geſchäfte, die ihr blos aus Eitelkeit, Eigennutz und anderen irdiſchen Abſichten unternahmet, ziehet ſage ich alle dieſe Stunden ab, was wird für Gott eueren Wohlthäter, der euch erhalten, für Jeſus eueren Freund und Bruder, der nie aufgehört hat euch zu begnadigen und zu lieben, was wird für eueren unſterblichen Geiſt, der doch gewiß nicht für die Zeit, ſondern für die Ewigkeit geſchaffen iſt, übrig bleiben?

Getrauet ihr euch wohl, dieſer Rechnung gegenüber, als Gewinn für euere Seele, die wenigen Augenblicke in Anſchlag zu bringen, in denen ihr ein in der Kindheit erlerntes Morgen und Abendgebet mit unbeſeelten

ten Lippen ohne Andacht und Nachdenken herplaudertet? oder die Stunden, welche ihr im Zwange, ohne Luſt, und voll Zerſtreuung in der Kirche zubrachtet? oder die Tage der Rührung und Erweckung, in welchen ihr Bekehrung zwar gelobtet, und ein ernſthafteres Leben zu führen euch vorſetztet; Gelübde, die ihr am folgenden Morgen ſchon vergeſſen oder gebrochen hattet, Vorſätze, an deren Ausführung ihr nie ernſtlich dachtet? Oder wollt ihr als Beweiſe eurer Treue die feyerlichen Feſte anführen, an welchen ihr aus Gewohnheit, ohne Prüfung, blos mit dem äuſſern Scheine des Ernſtes und Nachdenkens, aber ohne innere Beſſerung euch dem Tiſche des Herrn nahtet, und wo ihr, ach! ein neues Gericht mit dem Leibe Jeſu Chriſti, euch zuzoget? Die Welt hält euch freylich für rechtſchaffne und gute Menſchen; ihr ſeyd es auch; denn ihr bewahret euch vor Bosheiten, die die Menſchheit entehren, und verabſcheuet ſolche Laſter, die vor den Heiden zu Schanden machen würden.

Aber heiſſet denn das ſchon Treue gegen ſeinen Herrn und Wohlthäter, wenn man ſich eben nicht der ſtrafbarſten Miſſethaten ſchuldig weiß? Treue gegen Gott, wenn man ſich bey einem Geſchenke von ſo vielen Tagen und Stunden gar keiner thätigen Beweiſe der wahren Tugend zu erinnern hat? Hat uns die Güte Gottes nicht täglich dazu aufgerufen? hat er die Schlafenden nicht durch das Gewiſſen erweckt, durch die innere oft ſo ſchreckliche Angſt die Sicheren gewarnet? Hat er nicht durch die Sterbeglocken euch erſchreckt? ſind das nicht Erbarmungen Gottes gegen den lauen und leichtſinnigen Menſchen?

Und

Und wo ſind die Früchte die dieſe Erbarmungen Gottes erzeugt haben? Hat er uns darum einen Geiſt und den Verſtand gegeben, darum uns bewahrt, gab er uns deswegen fruchtbare Zeiten, ließ er deswegen vor unſeren Füßen das Grab unſeres Freundes öffnen, machte er uns deswegen mit ſeinen Belohnungen aufmerkſam, und ſchreckte uns mit ſeinen Drohungen, damit wir ein ganzes Jahr mit Schlafen, mit Ankleiden und Eſſen, mit Beſuche geben und Beſuche nehmen tödten ſollten? Hat er um deswillen den Menſchen zum Herrn der Schöpfung gemacht, um deswillen ihn mit dem Blute ſeines Sohnes eingelöſet, damit er in Zerſtreuung lebe, mit der ganzen Schöpfung ſein Spiel treibe, mit Leidenſchaft erhitzt aufwache, und von Dünſten der Lüſte umnebelt wieder zum Schlafe auf das Lager hinſinke? Welch' eine Laſt iſt eine einzige entheiligte und geſchändete Stunde, und ein Jahr, ein Jahr nach dem andern, ein Jahr bey dem Manne, der doch endlich die wilden Lüſten der Jugend überwunden haben ſollte, ein Jahr bey dem Greiſe, der am Rande des Grabes doch einmal die Thorheit und Falſchheit der Sünde einſehen könnte? was ſind ſolche Jahre für Laſten? Laſten die bis zur Hölle niederdrücken, wenn wir hier nicht bey Zeiten uns mit Gott verſöhnen. Können wir es ertragen, wenn uns am Ende eines Jahres unſer Gewiſſen ſagt: du hätteſt deinen Gott mehr loben und verherrlichen können, du hätteſt ſo viele Gelegenheit gehabt, in der Erkenntniß der Wahrheit zu wachſen, deine Pflichten beſſer einſehen zu lernen, deinen Nächſten zu erbauen, zum allgemeinen Beſten bey-

zutra-

zutragen, deine Kinder zu erziehen, kurz den Erbarmungen Gottes mitzuwirken, und wie wenig haſt du dieſe Liebe erwiedert?

Wirſt uns unſer Gewiſſen Leichtſinn und die Uebereilung ſo bitter vor, womit wir die Bemühungen Gottes fruchtlos gemacht haben; wie ſchändlich iſt erſt das Verfahren der Bundbrüchigen, welche, in dem ſie Ausſchweifung auf Ausſchweifung in der Wolluſt, in der Trunkenheit, im Betruge, und in allen ſchändlichen Laſtern häuſen, ſeiner Allwiſſenheit ſpotten, ſeine Langmuth verachten, und alle ſeine Erbarmungen mit Frechheit des Herzens verlachen? Was habt ihr denn dafür eingeärndet, daß ihr den Sünden der Unterlaſſung und den Sünden der Ausübung ein ganzes Jahr eueres Lebens aufgeopfert habt? Getrauet ihr euch, ohne ſchaamroth zu werden, von den Tagen, die mit niedrigen Thaten eueres Lebens beflecket ſind, die Hülle zu nehmen? wie könnt ihr die Schaam vor euch ſelbſt verbergen, wenn ihr ein ganzes Jahr, um einen nichtigen Preiß, um einen leeren Schatten, um einen Traum von Luſt, wovon euch kaum das Andenken geblieben iſt, verlohren, und dafür nichts als Verdruß, Gram und Reue eingeſammlet habt? O ihr alle, die ihr auf dieſe Art ein Jahr nach den andern verſchwendet, habt ihr nie daran gedacht, daß das Gleichniß Jeſu von dem Feigenbaume das paſſendſte Bild eueres treuloſen Zuſtandes bey den Erbarmungen Gottes gegen euch ſeye? Wie lange ſchon gab der Herr des Ackers dem Baume Nahrung und Pflege, Erde trug er mit Mühe hinzu, er lockerte den Boden auf, ſchnitt die

ſchad=

ſchadhaften Wurzeln und die dürren Zweige ab. Was hätte er noch mehr thun ſollen? viele Jahre nach einander kam er um gute Früchte zu ſuchen, und ach! er fand ſie nicht. Seine Mühe und Sorgfalt berechtigte ihn doch wahrlich dazu, Früchte der Frömmigkeit, der Beſcheidenheit, der Menſchenliebe, der Geduld, der Wohlthätigkeit und der Rechtſchaffenheit zu erwarten. Fordert es nicht endlich ſeine Gerechtigkeit und Weisheit zu dem Gärtner zu ſagen: Siehe! ich bin nun zehen, zwanzig, fünfzig, ſiebenzig Jahre gekommen, ich habe Früchte geſucht, und finde ſie nicht: haue den Baum ab! was hindert er das Land?

Dieſer Fürſt, dieſe obrigkeitliche Perſon, dieſer Glückliche und Angeſehene, ward das was er iſt durch mich: meine Sorge und Pflege hat ihn mächtig und reich gemacht, damit er Gelegenheit hätte, das zu werden, was er nach ſeiner Beſtimmung ſeyn ſollte. Dieſe Früchte hab' ich erwartet, ich habe ſie ſchon mehrere Jahre umſonſt geſucht; wo ſind ſie? ihren Stand und ihre Würde haben ſie als einen Freybrief angeſehen, ungeſtraft Verbrechen begehen zu dürfen: ihre Macht und ihren Reichthum haben ſie zur Befriedigung ihrer Lüſte und ihrer unordentlichen Leidenſchaften gemißbraucht. Haue ihn ab, warum ſoll er das Land hindern?

Dieſer Jüngling hat ſein Leben, ſeine Geſundheit und ſeine Geiſteskräfte durch mich. Meine Anſtalt war es, daß er von guten Eltern gebohren die beſte Erziehung genoſſen hat; der Saame der Tugend ward durch meine Anordnung mit vollen Händen auf ſein Herz geſtreut,

ſtreut, damit er ſich den Seinigen nützlich mache, und für das Ganze wohlthätig ſeye. Daß er dazu ſeine Zeit und Kräfte verwende, hab ich erwartet, dieſe Früchte hab ich geſucht, aber wo ſind ſie? ſeine Zeit hat er im Müßiggange getödtet, ſeinen Verſtand mit Thorheiten angefüllt, ſein Herz hat er verwildern laſſen, ſeinem Willen hat er keine Luſt verſagt, wenn ſie auch noch ſo ſtrafbar war, mit dem Verbrechen hat er einen Bund gemacht, und mir ſeinen Gehorſam verſagt. Haue ihn ab, was hindert er das Land?

Jenem eitlen Geſchöpfe, welches in den Jahren der Blüthe nichts anbethet als ſeinen Leib; hab' ich nicht deswegen dieſen harmoniſchen Gliederbau, dieſen äuſſeren Reiz, dieſes anziehende Weſen verliehen, damit es den Altar einnehmen ſollte, auf welchen nur mir geopfert werden darf', daß ſind nicht die Früchte, die ich erwarten konnte. Dieſem Weibe welches Kinder wünſchte, Kinder empfieng, die Kinder aber nicht erzog, weil die Geſellſchaft, der Beſuch und das Spiel ihr viel lieber waren, als das Wohl der ihrigen, hab' ich nicht deswegen den Mutternamen ſo ſüß gemacht, ich habe nicht deshalb die Bande der elterlichen Liebe ſo feſt gezogen, daß ſind nicht die Früchte die ich erwarten konnte. Jenen dort arm zwar an Glücksgütern, aber deſto reicher an Talent und Geiſt, die ihre Talente vergraben, und ſich dem gemeinen Beſten entzogen haben, die üppiger und wollüſtiger leben, als die, welche von ihrem Stande und Ueberfluſſe dazu verſucht werden, hab' ich nicht deswegen die unedleren Güter der Erde, mit den edelſten des Gei-

ſtes

ſtes tauſendfältig erſetzt, damit ſie zum Guten träge und in der Bosheit deſto gefährlicher werden ſollten. Hauet ſie ab, was hindern ſie das Land?

Für wie viele mag dieſes nur zu gerechte Urtheil ſeit vielen Jahren ſchon von Gott beſchloſſen geweſen ſeyn? für wie viele blieb nichts übrig, als die Axt und das Feuer? und warum erbarmte ſich unſer der Herr? warum verſchonte uns ſeine Liebe? warum wurde der unfruchtbare Baum nicht ausgehauen? wir hatten einen mächtigen Freund und Fürſprecher im Himmel, einen Bruder, der ſein Leben für uns gab, er erbat uns noch ein Jahr. Noch ein Jahr Herr! nur noch eins, Vater! für dieſen Sünder, ich will ihn umgraben, ich will ihn mit meinem Blute befeuchten, vielleicht daß er doch noch Früchte bringt. Nur noch ein Jahr für dieſen Schwelger, dieſen Hartherzigen, dieſen Wucherer, dieſen Blutſauger! ich will plötzlich einen zum Verderben reifen Sünder vor ſeinen Augen niederhauen, ich will ihn in eine Krankheit fallen laſſen, in der jedermann an ſeiner Geſundheit verzweiflen ſoll, ich will ihm ſeine Geſundheit wiedergeben, vielleicht ſchläft er ſeinen Rauſch aus, vielleicht wird er nüchtern, vielleicht erwacht er zu einem beſſern Leben. Noch ein Jahr für dieſes unbändige Volk: ich will auf die Höhe treten, will meine Hand über alle Erde ausſtrecken, Berge ſollen rauchen, wenn ich ſie anrühre, Städte ſollen zuſammenfallen, wenn ich ſie erſchüttere, Greiſe und Säuglinge ſollen zittern, wenn ich über das Land hinfahre. Vielleicht wird das trotzige Herz der Völker geſchmeidig, ihr Felſenſinn weich, vielleicht

bringen

bringen ſie Früchte. Leider hat das alte Jahr die Abſicht unſeres himmliſchen Freundes nicht erfüllt; es iſt in Warnungen und Drohungen, unter Fluch und Seegen verfloſſen, aber noch immer ſteht der Baum in ſeiner Unfruchtbarkeit da. Von einem neuen Jahre iſt wieder ein Tag angetreten, ſoll es verſchwinden, ohne daß wir der Gnade Gottes mitwirken, und uns fruchtbar machen laſſen zu allen guten Werken? verdient ſeine mit ſo vielen anſchaulichen Beweiſen beſtättigte Treue gegen uns nicht, daß wir treu auch gegen ihn ſind? Nein! heute noch, ſo ſage ein jeder mit vollen Herzen, heute noch will ich aufſtehen vom Schlafe. Ein Blick vorwärts in die Zukunft wird uns dazu aufmuntern.

* * *

Jeder Tag, der dem Verbrecher nach erkannter Schuld geſchenkt wird, iſt ein Beweiß der Gnade ſeines Richters. Er hat kein Recht mehr auf ſein bleibendes Daſeyn, er hat es ſelbſt für die Geſellſchaft verſcherzt. Der bürgerliche Vertrag erfordert es, daß der, welcher die Bedingniſſe deſſelben nicht erfüllt, auch der Vorzüge deſſelben verluſtig ſeyn ſoll. Unwürdiger Menſch! Sünder! jede Minute deines Lebens, iſt ein Beweiß, daß Jeſus noch nicht aufgehört habe für dich zu bitten. Aber kannſt du wiſſen, wie viele Tage dieſes Mitleid, dieſe Langmuth noch dauern werde? ob er dir noch einen Tag, einen Monat, ein ganzes Jahr von ſeinem Vater erbeten hat? Doch darüber mache dir keine Sorge, da du gewiß weißt, daß du mit einem einzigen Augenblicke,

den

den er dir noch ſchenkt eine Seeligkeit gewinnen kannſt. Auf den Gebrauch dieſes einen Augenblicks, den du in der Gegenwart noch dein nennen kannſt, kömmt deine ganze zukünftige Seeligkeit an. Heute, ſagt der Geiſt Gottes in den Pſalmen, heute wenn ihr ſeine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht. Fange alſo an, ſo lange es heute heißt. Willſt du denn das groſſe Geſchäfte deines ewigen Heils einem unſicheren Morgen anvertrauen?

Menſch! wer du immer biſt, wenn du nur ein wenig auf dich ſelbſten acht giebſt, ſo mußt du mit jedem Tage bemerken, daß je länger du lebſt, deſto ſchwerer wird dir das Geſchäft deiner Seeligkeit. Fühleſt du nicht, daß die Bande, womit dich die Sünde feſſelt immer feſter angezogen werden? fühleſt du nicht, daß die Gewohnheiten immer tiefere Wurzeln ſchlagen, daß die Leidenſchaften mit jedem Augenblicke an Stärke und Macht wachſen, daß die Irrthümer immer mehr ihr abſchreckendes verlieren und zur zweyten Natur werden, daß die Bilder der Einbildungskraft immer üppiger werden, daß die Unachtſamkeit dich immer ſicherer bey der größten Gefahr einſchläfert? willſt du nicht lieber einen Feind widerſtehen, wenn du ihn noch ſchwach weißt, und da erſt auf einen Sieg hoffen, wenn er ſich verſtärkt hat, und ſchon im Begriffe iſt dich zu überflügeln? Peinlich und herzzerreiſſend iſt der Wunſch: o hätte ich nur das gethan, jenes gelaſſen, da, wann die Folgen des Verbrechens ſchon mit unerbittlicher Wuth an unſerer Seele nagen.

Welche Quaal für dich, in Armuth und Elend gefallener Verſchwender, wenn du d r oft ſagen mußt: hätte ich meinen Reichthum und meinen Ueberfluß nicht ſo gehirnlos durchgebracht, hätte ich doch einen Theil derſelben auf die tugendhafte Erziehung meiner Kinder verwendet, hätte ich mir doch mit einem Theile deſſelben durch Wohlthaten Freunde erkauft; aber jezt, von den Meinigen verflucht, von den Freunden gehaßt und verabſcheut, von meinem zerrütteten Körper geplagt, welch eine Zukunft? Wie traurig wird für dich du geſtürzter Liebling des Glücks der Augenblick ſeyn, wenn du bekennen mußt: ich hatte Macht und Anſehen, ich hatte Einfluß und Gewicht, o hätte ich es gebraucht um Glück und Seegen um mich her zu verbreiten, den Unglücklichen beyzuſtehen und die Tugend zu ermuntern. Aber was hab' ich jezt von meinem Neide, von meiner Eiferſucht, von dem Stolze und der Unterdrückung der Unſchuldigen für Gewinn in der Zukunft zu hoffen? Welche Vorwürfe muß ſich der verdienſtloſe Mann machen? ich war jung, hätte ich doch da etwas gelernt, ich war von Geburt und Stande, hätte ich doch dieſe Vorzüge nicht durch unedle Thaten gebrandmarkt! ich hatte Gelegenheit genug an meine Beſtimmung zu denk n, wäre ich doch nicht mit Leichtſinn darüber hingeſchlüpft; Gott prüfte mich und winkte mir, hätte ich doch in der Jugend meines Schöpfers gedacht. Wird es nicht peinlich ſeyn dereinſt, ſo denken zu müſſen, wenn es nicht mehr Zeit iſt? wollen wir nicht ſolche Anſtalten treffen, daß einſtens keine Reue uns foltere?

Digitized by Google

Heute, wenn ihr Gottes Stimme höret, könnt ihr euch auf die Zukunft Ruhe verſchaffen. Schwerer wird es ſchon morgen ſeyn, wo ein der glänzenden Thorheit gewohnter Verſtand ſich zur Freude an der ſchlichten und einfachen Wahrheit nicht ſo leicht mehr gewöhnen kann, wo die ſchändlichen Bilder der Luſt nicht ſo ganz aus unſerem Herzen zu verbannen ſind, daß daſelbſt mit Würde das Bild Gottes wieder könnte hergeſtellt werden. Unmöglich iſt es freylich nie: nur die Zeit iſt kurz, und der Verluſt jedes Augenblicks unerſetzlich. Jeſus warnet deswegen alle die Seinige: ich bin noch eine kleine Weile bey euch. Für dieſen iſt es noch ein Tag, für jenen ein Monat, für den andern ein Jahr. Aber ſey es auch für dich noch ein ganzes Menſchenleben! wirſt du es beſſer benützen, wenn deine Vorſätze nie zur Wirklichkeit werden? Noch eine kleine Weile bin ich, mit meinem Worte, mit meinen Erweckungen des Gewiſſens, mit meinem Anſtalten euer Gefühl rege zu machen, bey euch, dann, wenn meine Lehren nichts fruchten, wenn ihr euer Gewiſſen immer mehr verhärtet habt, wenn ihr meine Erbarmungen verachtet, dann gehe ich hin: ihr werdet mich ſuchen, aber nicht finden, nicht finden in jener Unermeßlichkeit, die mit der Ewigkeit anbricht, und wo keine Zeit zur Abänderung des Lebens, ſondern zum Genuß des ewigbleibenden Daſeyns iſt. Ihr werdet einen Augenblick dieſes weſentlichen Zuſtandes mit Jahrhunderten von Reue erkaufen wollen, aber ihr werdet mich nicht finden, mich, der ich jetzt vor der Thüre eures Herzens ſtehe und anklo-

pfe;

pfe; der ich meine brüderliche Arme gegen euch ausſtrecke, der ich euch eine der unzähligen Wohnungen anbiete, die in meines Vaters Hauſe ſind. Eine kleine Zeit bin ich noch bey euch, ihr die ihr ſchon am Rande des Grabes ſtehet! wollt ihr noch ſündigen, wenn einer euerer Füſſe ſchon im Grabe ſteht? Mit Gott Freundſchaft eingehen, und doch die Welt zum Götzen machen, eine Unſterblichkeit der Seele glauben, und doch nur für ſeinen Leib leben, einen Richter glauben, und ſeine Urtheile verlachen, eine Strafe des ewig Gerechten fürchten und ihn muthwillig herausfordern, eine ewige Belohnung hoffen, und ſich alle Mühe geben, um ſie zu verlieren, wenn dieſes keine Widerſprüche ſind, ſo kenne ich keine.

Bey eurer unſterblichen Seele, die uns Gott nicht gegeben hat, um ſie verlohren gehen zu laſſen, bey dieſem höchſten Ebenbilde Gottes, bey der Liebe zu euch ſelbſt, bey dem Vater im Himmel, der ſich durch ſeinen Sohn noch einmal hat erbitten laſſen, bey dieſem Sohne, der uns mit Barmherzigkeit ertragen hat, bey der Zeit die ſo flüchtig vorübereilt und nie mehr zurückkömmt, bey der Ewigkeit die euch erwartet, und der ihr nie ausweichen könnt, beſchwöre ich euch, das angefangene neue Jahr nicht in Leichtſinn, Untreue und in dem Dienſte der Sünde zu verſchwenden, ſondern die Erbarmungen Gottes mit Demuth zu erkennen und mit Treue zu erwidern, damit Gott ſein Wort an uns erfüllen kann: dann werden euere Wünſche und meine Wünſche eins ſeyn, ſie werden vereint gegen den Himmel ſteigen.

Erhalte

Digitized by Google

Erhalte o Gott! ſchütze, leite und belohne unſeren geliebten Fürſten! Achtung für Menſchenrechte, Eifer für Menſchenwohl ſeyen die Beweiſe, daß er deine Erbarmung mit Treue erwiedert, daß er die Pflicht, welche du ihm aufgelegt haſt, genau kennt, und das erhabene Amt, welches du ihm anvertrauet haſt, gewiſſenhaft erfüllt. So wie ihm deine Sorge für ihn, zur Sorge für die Seinigen auffordert, ſo wird die Sorge des Fürſten für ſeine Unterthanen, die Unterthanen zur Liebe und Treue gegen ihren Fürſten auffordern. Ruhe und Freude iſt der Lohn des Fürſten, Friede und Einigkeit iſt das unauflößliche Band zwiſchen Herrſchern nnd Völkern.

Weisheit leite und Bürgerſinn ſtärke unſer gnädiges hohes Domkapitel, ſo, wie ſich darin der erhabene und würdigſte Vorſteher deſſelben beſonders ausgezeichnet hat. Muthige Vertheidigung bürgerlicher Rechte gegen alle unrechtmäßigen Anmaßungen um ſich greifender Gewalten, Unterſtützung und Beförderung guter Anſtalten ſeyen die Beweiſe, daß ſie uns nützlich und nothwendig ſind. Wenn eine ganze Stadt die wohlthätigen Bemühungen patriotiſcher Männer mit Dank belohnet, ſo wirſt du ſie alle dafür mit deinem Schutze belohnen.

Mehre den guten Willen und die Kräfte aller Räthe und Gewalthaber, ſie mögen auf der höchſten oder auf der niedrigſten Stufe ſtehen, ſie mögen Sicherheit des Eigenthums und Ruhe der Geſellſchaft, oder Ordnung der Geſchäfte, und Wohlſtand des ganzen Volks zu beſor-

beſorgen haben. Thätigkeit, Gewiſſenhaftigkeit und Un-eigennützigkeit lernen ſie von dem höchſten Weſen, deſſen Erbarmung und Güte ſie ihre Ehrenſtellen zu verdanken haben. Wenn dieſe Eigenſchaften die Augen der Regenten auf ſich ziehen, ſo beweiſen ſie auch in der Ausübung, daß ſich der Regent nicht betrogen habe, und das Volk ſich ihnen vertrauen kann. Gott! du wirſt ſie in dem Flore eines ganzen Staats, in der Beveſtigung des allgemeinen Wohlſtandes, den ſchönſten Lohn ihrer Mühe und Arbeit finden laſſen.

Nimm lieber Gott! die Bemühungen der Lehrer der Religion, nicht allein in Erkenntniß der reinen Wahrheit ſich ſelbſt zu vervollkommen, ſondern durch das redliche Lehren und muſterhafte Befolgen dieſer Wahrheit andere vollkommner zu machen, als einen Beweiß ihrer Treue gegen die Erbarmungen an, die du auf eben dieſe Art durch dein Wort und dein Beyſpiel an ihnen bewieſen haſt. Laß alle Erzieher auf die unausſprechliche Wichtigkeit ihres Berufs immer aufmerkſamer, in Ausübung deſſelben pünktlicher, und ausdaurender wirkſam werden. Ihr Muth, das Dunkel des Aberglaubens eben ſo aufzuhellen, wie ſie das täuſchende Licht falſcher und ſchädlicher Aufklärung immer mehr in ſeiner Blöſe hinzuſtellen, die Betrogenen zurechtzuweiſen, und die Betrüger zu entlarven ſich bemühen, wird der Beweiß ſeyn, daß ſie die Wohlthaten, die du ihnen erzeigt haſt, erkennen, und nach deinem Sinne am würdigſten erwiedern, indem ſie wahre Wohlthäter der Menſchheit zu werden ſtreben. Wie groß iſt der Lohn, wenn du ſie, die Freude

Digitized by Google

genieſſen läßt, daß aller Herzen von den Stralen der Wahrheitsſonne erhellt, und erwärmt, nur Kraft und Trieb für Recht und Tugend haben.

Den Bürgern gieb Sinn für Ordnung und Ruhe, und willigen Gehorſam gegen die Geſetze des geſellſchaftlichen Vereins, durch die Betrachtung deiner weiſen Anſtalten für Ordnung und Ruhe in der ganzen Schöpfung. Wie betriebſam und thätig muß alles werden, wenn es nur zum Theile die Güte des Herrn nachahmen will, die alle morgen ſich neu zeiget. Die nähere Verbindung der Menſchen untereinander, die gegenſeitige Austauſchung unſerer Schätze, die Beförderung des Handels, die Emporbringung nützlicher Gewerbe, die Unterſtützung guter Anſtalten, die Hemmung eines unverhältnißmäßigen Aufwands, die Vernichtung aller den Geiſt und den Leib erſchlaffenden Sittenloſigkeit, kurz alle Tugenden, ohne welche keine Ordnung und Ruhe beſtehen kann, werden beweiſen, daß wir unſere Pflicht als Bürger kennen, und als Kinder Gottes nach ſeinem Beyſpiele erfüllen. So wirſt du ewiger Gott! dieſe an ſich irdiſche Bemühungen für unſere ewige Beſtimmung, für die Seligkeit, die wir erwarten, mit einem guten Erfolge ſeegnen.

Gütiger Gott! o möchten wir doch, ſo wie du treu biſt in deinen Verſprechungen, alle treu ſeyn in dem Bunde, welchen du mit uns, und wir mit dir gemacht haben! als Ehegatten, als Hausväter und Hausmütter, als Söhne und Töchter, als Obern und Unterthanen, als Verwandte, Freunde und Geſellſchafter bedürfen wir alle deiner Güte, Barmherzigkeit und Schonung: laß

uns

uns dieſe auch erweiſen an den Unſrigen. Laß in dieſem Jahre mit dem ſich immer mehr nähernden Frieden, auch die Ruhe widerkehren, die aus den Herzen der Bedrängten wich; laß in dieſem Jahre alle die wiederkehren auf den Tugendpfad, die ſich in dieſer gefahrvollen Zeit, hingeriſſen durch das herrſchende Sittenverderbniß, gelockt durch Vortheile und zeitlichen Gewinn, davon verirrt haben, laß in dieſem Jahre alle diejenigen unter die ſanften Geſetze des Staats ſich beugen, welche angeſteckt von betrügeriſchen Beyſpiele, einem Hirngeſpenſte von Freyheit nachliefen, und den rechtmäßigen Gewalten den Gehorſam veeweigerten; mache ſie aufmerkſam auf die drükenden Bande, worin ſie ſich gefangen, auf das Elend, welches ſie ſich ſelbſt bereitet haben; laß in dieſem Jahre Hülfe und Troſt denen erſcheinen, welche noch geſtern mit thränenden Augen der Erlöſung entgegen ſahen. Und was du auch über einen jeden von uns beſchloſſen haben magſt, wären es auch noch mehr Sorgen, einreiſſender Mangel, fortgeſetzter Krieg, anſteckende Seuchen, ja der Tod ſelbſten! Herr bleibe du uns nur gnädig, hilf du uns nur, ſo wird es dem gelingen, dem es erſprießlich iſt, erhalten zu werden. Deine Erbarmungen zeigen ſich jeden Morgen neu, und wir rufen alle zu dir: Groß iſt deine Treue.

Digitized by Google

Achte Predigt.

Die wahre Weisheit des Lebens,

gehalten

an dem Feſttage der heiligen drey Könige.

Wir haben ſeinen Stern im Aufgange geſehen, und ſind gekommen ihn anzubeten. Matth. 2. K. 2. V.

Wer die groſſe Kunſt beſitzt den wahren Entzweck ſeines Daſeyns recht zu kennen, wer zugleich auf die beſten Mittel denket ihn zu erreichen, der iſt ein vernünftiger Mann. Die gute Beſchaffenheit der Denkungsart und die Vollkommenheit des Geiſtes, macht ſeinen groſſen Werth aus. Wer ſich in alle Umſtände ſchickt, ſie zur Erreichung ſeines Entzwecks benützt, alle Vortheile zu erhalten, jeden Schaden zu verhüten weiß, iſt ein kluger und verſtänger Mann. Die Gegenwart des Geiſtes, und die Feſtigkeit des Charackters macht ſeinen Vorzug aus. Wer Vernunft und Klugheit mit einander verbindet, der beſitzt die wahre Weisheit des Lebens. Richtige Urtheilskraft ſchneller und feſter Entſchluß und Muth

und

Digitized by Google

und Geſchicklichkeit in der Ausführung machen die hohe Würde eines lebensweiſen Mannes aus. Wiſſenſchaft und Lehre trägt freylich viel dazu bey, die Menſchen zur Weisheit des Lebens anzuleiten, aber ſie machen uns doch nur fähig weiſe zu werden, weit mehr wirket die Erfahrung und das Beyſpiel.

Es giebt kein anſchaulicheres und muſterhafteres Bild vernünftiger und kluger, das heißt weiſer Männer, als das, welches uns der Geiſt Gottes im heutigen Evangelio ausgemalt hat.

Drey Menſchen ſind nicht nur allein aufmerkſam auf die Begebenheiten der Natur, auf ihre Wunder und Veränderungen, ſondern ſie bringen ſie auch in Verbindung mit ihrem Daſeyn und Leben; ſie denken darüber nach, ſie erkennen darin eine auch für ſie wichtige Anſtalt, fühlen eine innere Regung des Herzens, und ein Licht für den Verſtand. Ihr Entſchluß iſt gefaßt, das auszuforſchen und zu finden, was durch dieſes Himmelszeichen vorbedeutet wird. Aber welche Feſtigkeit gehörte dazu, dieſen Entſchluß auszuführen? und welche Klugheit, den mannigfaltigen Gefahren auszuweichen, welche ihrer Ehre oder ihrem Leben drohten? Auf keinem anderen Wege, als auf dieſem gereichten ſie zu ihrem Ziele, ſie fanden den Herrn der Welt, den Gegenſtand ihrer Anbetung und die Quelle ihrer Herzensruhe. Nur jetzt da ihre Weisheit des Lebens erprobt war, da ſie bey allen Verſuchungen ſich rein von aller Thorheit erhalten hatten, nur jetzt ward dieſen weiſen Morgenländern der

Digitized by Google

auſſerordentliche Beyſtand des Himmels verſichert, nur dann genoſſen ſie erſt die Güter ihres Lebens.

Welche Aehnlichkeit hat unſer Leben, mit den Begebenheiten dieſer drey ſogenannten Könige! Wir alle ſind zu einem höheren Ziele beſtimmt, wozu wir uns nur in dieſem Leben vorbereiten ſollen, wir ſind berufen eine im Verhältniße der Zeit manchmal lange, manchmal kurze, in Rückſicht der Ewigkeit aber immer eine kurze Reiſe zu machen. Haben wir dieſen Stern im Aufgange geſehen? haben wir unſere wahre Beſtimmung erkannt? Haben wir uns entſchloſſen das beſſere Ziel zu erreichen? Bey dieſem Berufe wird es uns weder an Gefahren noch Verſuchungen fehlen, es wird uns mancher Stern, mancher Freund und manche Hülfe verſchwinden. Werden wir die Prüfung aushalten? die ſchrecklichſten Gefahren beſtehen? die mächtigſten Verſuchungen überwinden? Wohl uns, wenn wir die Wahrheit rein erkennen, wenn wir ſie zu ſuchen uns beſtreben, wenn wir Klugheit genug haben, uns über alle Hinderniſſe hinüber zu heben: wohl uns, wenn wir die wahre Weisheit des Lebens beſitzen. Wir wollen ſie von den drey Weiſen lernen. Laſſet uns

I. ihr ganzes Verhalten durchgehen, und mit dem unſrigen vergleichen, um zu erfahren, ob wir die Weisheit des Lebens gekannt und geübt haben;

II. laſſet uns einſehen, daß es Pflicht für den Menſchen und Chriſten ſey, nach dieſer Art zu denken und zu handeln.

Allwei-

Allweiſer Gott! du rufeſt jedes deiner zur Unſterblichkeit beſtimmten Geſchöpfe zu deiner Anbetung und zu ſeinem Berufe hin! Du giebſt allen Vernunft und Einſicht dich zu erkennen, Verſtand und Klugheit dich unter den abwechſelnden Schickſalen dieſes Lebens zu ſuchen und zu finden! dein Stern ſcheinet über dem ganzen Weltall! aber gieb uns auch mit dieſem Lichte und Sterne die Weisheit des Lebens, die Tugenden, die dieſe Weisheit ausmachen, die Bereitwilligkeit, die Stärke und Beharrlichkeit, damit wir unſer höchſtes Gut finden, und dich o Gott darin anbeten können.

I.

Wenn wir eine allgemeine und wahre Geſchichte des menſchlichen Lebens entwerfen, wenn wir die Wünſche und Entwürfe der Jugend, das Beſtreben und die Arbeit des männlichen Alters, und die traurigen Erfahrungen des oft ſo ſehr getäuſchten Greiſes zuſammen geſtellt ſehen, ſo müſſen wir uns fragen: warum bleiben denn die meiſten Wünſche unbefriedigt, und ſo viele Bemühungen ohne Frucht? warum finden ſo wenig Greiſe das, was ſie ihr Leben hindurch ſo eifrig geſucht haben? Die Beobachtung giebt uns den Mangel an Lebensweisheit, als die Quelle dieſes Elends an. Die Jugend fängt an nach einem zwar gewiſſen, aber von unſeren Augen weit entfernten Ziele zu laufen, gewohnt nur in der Gegenwart zu genieſſen, hält die Sinnlichkeit ihre Schritte oft auf, ſie vergißt darüber die Zukunft, in welcher allein ihre Ernde reifet. Der Jüngling gelanget freylich zu

Digitized by Google

einem Amte, wirft ſich in ein Geſchäft und treibt ein Gewerb. Es entſpricht ſeinen Erwartungen nicht; er klagt bitter darüber, daß das Amt, das Geſchäft und das Gewerb ihn getäuſcht habe. Geſtände er, daß er es vorher nicht habe kennen gelernt, daß er alſo ſeine Erwartungen davon zur Ungebühr überſpannt habe, ſo würde er überzeugt werden, daß er ſich ſelbſt betrogen habe. Hinderniſſe, die zu überſteigen ſind, Gefahren, denen man ausweichen, und Feinde mit welchen man zu kämpfen hat, trift man überall an. Wer darauf ſich Rechnung macht, daß ſich alles nach ſeinem Willen und nach ſeiner Trägheit fügen ſoll, wer die Zeit nicht erwarten kann, bis die Früchte für ihn reif ſind, oder ſich nicht in die Umſtände der Zeit, nach dem Winke der Vorſehung ſchickt, der iſt ein Thor. Mißvergnügen über ſein Schickſal und Klage über die Welt, als über ein Jammerthal iſt die Folge dieſer thörichten Geſinnungen und Handlungen. Wem haben wirs zuzuſchreiben, wenn wir unſer Heil nicht ſuchen, welches doch gewiß einem jeden, obgleich nur von ferne gezeigt wird? wer hat die Schuld, daß wir, wenn wir auch auf einem guten Wege ſind, dazu zu gelangen, es doch nicht finden, und daß wir, wenn wir es gefunden haben, unſer Glück doch nicht erkennen? iſt es nicht der Mangel an Lebensweisheit, der uns blind, träg und gefühllos macht? Wir rufen andern zu: gehet hin, ſuchet ihr es, und wenn ihr euer Glück gefunden habt, ſo laſſet auch uns Theil daran nehmen, und wenn ſich das mit Gottes Ordnung nicht verträgt, wenn die durch Lebensweisheit glücklich geworde-

Digitized by Google

nen Menſchen von der Vorſicht gewarnet werden, die Blinden und Trägen nicht Theil nehmen zu laſſen an dem Genuſſe ihres Glücks, ſo wüthet unſer Neid und unſere Eiferſucht gegen das Glück ſelbſt, wir ſuchen es zu tödten, d. h. auch für andere unwirkſam zu machen.

Möchten wir doch von den Weiſen aus dem Morgenlande lernen, wie wir das wahre Glück des Lebens mit Einfalt und Bereitwilligkeit ſuchen a), die Früchte deſſelben bey allen anſcheinenden Hinderniſſen abwarten b), und den mannichfaltigen Gefahren mit Klugheit entgehen können c).

a) Ein Stern erſcheint im Aufgange. Mag er in ſeiner Form oder in ſeinem Stande oder Laufe auſſerordentlich und ungewöhnlich geweſen ſeyn, davon ſagt die Erzählung nichts. Daß aber die drey Weiſen in dem Sterne den Wegweiſer zu ihrem Glücke erkannt haben, zeigen ihre Worte, wir haben geſehen und ſind gekommen. Reiſende Juden brachten dieſen Naturforſchern entweder eine Abſchrift der Prophezeihung Jakobs, der unter dem Bilde eines Sterns von einem Retter Iſraels und von dem Heile der Welt ſprach, oder ſie erzählten davon mündlich dieſen Männern, von denen ſie im Umgange und beym Handel wahrnahmen, daß ihnen jede Vermehrung ihrer Kenntniſſe angenehm war. Tauſende der Nation, die wegen ihren nächtlichen Reiſen und Arbeiten bey einem heiſſen Himmelsſtriche, und bey dem immer heitern Himmel eben dieſe Erſcheinung müſſen geſehen haben, bewunderten nur die Schönheit und den Glanz des neuen Geſtirns, ſie waren ſo ſinnlich,

daß

Digitized by Google

daß ſie den vorbedeutenden Stern nicht in Verbindung mit dem vorbedeuteten Glücke brachten, oder ſo träge, daß ſie erwarteten das Glück müſſe ſie aufſuchen, ohne daß ſie ſich viele Mühe geben dürften, daß Glück aus- zuforſchen, ſie blieben auf ihrer Stelle unthätig. Nicht ſo dieſe aufmerkſamen beobachtenden Fürſten. Den Stern ſehen, ihn als ein Mittel erkennen, wodurch ſie zu ihrem Heile gelangen könnten, und gleich alles anwenden, um es zu erreichen, war eins. Ihre Ruhe, ihre Gemäch- lichkeit, und ihr Eigenthum war ihnen von keinem ſol- chen Werthe, daß ſie nicht alles das hätten hingeben ſollen, um dafür das weſentliche einzutauſchen. Ohne berechnen zu können, wie lange die Dauer einer ſo auf das Ungewiſſe unternommenen Reiſe ſeyn, wie weit ſich der Weg bis zu dem gewünſchten Ziele erſtrecken könne, ohne die gerinſte Wahrſcheinlichkeit zu haben, daß das in dem Schooſe ihrer Familie ihnen zu Gebothe ſtehende Vergnügen ſie auch in ein fremdes Land, unter ganz un- bekannte Menſchen hinbegleiten werde, war die Ent- ſchlieſſung, ihr Haus, ihre Familien und ihr Vaterland zu verlaſſen mit groſſen Schwierigkeiten verbunden. Und doch brechen ſie auf, und eilen dahin, wohin ſie die Vor- ſehung rief, ohne ängſtliche Sorge, wie weit entlegen der Ort ihrer Beſtimmung ſey, aber in dem feſten Glau- ben, daß, ſo lange und beſchwerlich auch immer die Reiſe ſeyn möchte, das Glück, welches ſie erwarte, weit gröſ- ſer, die Freude weit dauerhafter ſeyn müſſe, als die, welche ſie zu Hauſe genieſſen könnten.

Digitized by Google

Wir können das Betragen der drey Waiſen nicht betrachten, ohne ihre Aufmerkſamkeit auf den Wink des Himmels, und ihre Bereitwilligkeit dieſem Winke zu folgen, zu bewundern. Aber warum richten wir unſer Leben nicht nach dieſem weiſen Muſter ein? Alles was unſer eigenſinniger und eingeſchränkter Wille wünſcht, daß halten wir nur für gut, darnach trachten wir nur. Wenn uns auch ein beſſerer Stern ſcheint, wenn uns Gottes vorſichtige Liebe Wege zeiget, und uns durch unvermuthete und ſcheinbare Uebel dahin leitet, wohin er uns haben will, umſonſt wir verachten ſeine Sorge, weil es der Weeg nicht iſt, auf welchem wir nach unſerer kurzen Einſicht Glück und Freude erwarten. Dieß iſt die traurige Quelle des Mißmuths und der Unzufriedenheit in allen Ständen der bürgerlichen Geſellſchaft: dieſer Mangel des kindlichen Gehorſams gegen die höheren Winke der Vorſicht hemmet jede Freudigkeit bey der Arbeit, allen Fleiß und alle Betriebſamkeit in unſeren Berufsgeſchäften.

Frage dich Chriſt! wie biſt zu dieſem Berufe gelangt? warum haſt du dieſen Stand ergriffen? Du saheſt Ehre und Glück, Vergnügen und Vortheile in der Ferne. Warum haſt du dir vor allen andern dieſen Ort deines Aufenthalts gewählt? du verſprichſt dir da eine, die Langeweile verkürzende Unterhaltung, und einen angenehmen Lebensgenuß. Warum knüpfteſt du mit dieſem Mann das Band der Freundſchaft, warum mit dieſem Weibe das Band der Ehe? du wünſcheſt und hoffeſt in einer ſolchen Geſellſchaft Troſt und Hülfe, Ruhe und Frieden.

Aber

Aber warum haſt du das in deinem Amte, an deinem Orte und in deiner Verbindung nicht gefunden, was du geſucht haſt? Es waren nur menſchliche Anſchläge, Anſchläge auf eitle Ausſichten hin entworfen, du ſiehſt dich bey der Ausführung getäuſcht, und kömmſt nicht weiter. Während du glaubſt in dem Reiche deine Wünſche und deiner Erwartungen ſchon feſt zu ſitzen, mißlingen dir verſchiedene zu deinem Stande nöthige Vorbereitungen, es mißglückt dir die Prüfung die du aushalten mußt, du mißfällſt denen, welche dich befördern können. Alle Umſtände vereinigen ſich, dir ganz andere Verbindungen anzurathen, dich zu einer ganz anderen Stelle hinzudrängen, als die iſt, welche du gewünſcht haſt. Beharre nicht auf deinem Sinne, ſondern vergleiche ihn mit dem Winke der Vorſehung. Wenn es auf das zukünftige Glück ankommt, biſt du zu haſtig mit deinem Urtheile, du läßt dich zu viel von deinem Geſchmacke leiten, und findeſt dann, daß du den Geſchäften nicht gewachſen biſt, und die Geſchäfte dir nicht anpaſſend ſind, daß dich der Freund nicht glücklich macht, weil du ihn nicht glücklich zu machen im ſtande biſt, es mangelt dir Lebensweisheit, Einfalt und ein unbefangenes Ueberlegen, es mangelt dir die Bereitwilligkeit im Aufſuchen deines Glückes, nicht blos deinen Willen, ſondern auch die Stimme anderer zu hören.

b) Aber auch auf dem rechten Wege zu unſerer wahren Beſtimmung können wir die Lebensweisheit nicht entbehren. Welche Feſtigkeit wird erfordert, um uns durch alle anſcheinenden Hinderniſſe hindurch zu winden? Welcher

cher Sterbliche erfährt nicht alle Tage, daß ſein ganzes Leben eine Prüfung iſt, daß ſich bey jedem Schritte Schwierigkeiten erheben, die er überwinden muß, ehe er ſich glücklich nennen kann? Mancher hat ſchon in ſeiner Jugend genug zu kämpfen. Wie oft ringet nicht der Jüngling von den herrlichſten Anklagen des Geiſtes und Herzens mit der Armuth? wie oft bleibt nicht das Mädchen von der regelmäßigſten Geſtalt, von den reineſten Sitten, und von den ſchönſten weiblichen Gaben unbemerkt? Mancher erfährt die Prüfunger ſpäter: wenn ihm in der Jugend alles nach Wunſch gegangen, und alle ſeine Anſchläge gelungen ſind, ſo bricht in den männlichen Jahren ein mißlicher Umſtand nach dem andern ein. Den Hausvater quälen die Nahrungsſorgen, das Weib fühlet die Laſten der Mutter, der Künſtler darbt bey dem Stillſtande ſeines Gewerbs, der Gelehrte wird grau und ſchwach, und vergehet bey der Sehnſucht nach Verſorgung, dem Kaufmanne werden die Schuldner treulos, die Zahlungen bleiben aus, und die Forderungen werden auf der andern Seite dringender. Wie ſollen wir alle Hoffnung aufgeben, weil nicht alles nach unſeren Wünſchen geht? ſollen wir das Unmögliche möglich zu machen ſuchen, und es mit Gewalt ertrotzen? ſollen wir unrechtmäßige Mittel anwenden, das ſcheinbare Glück zu erzwingen? gehört da nicht Lebensweisheit dazu um die Hinderniſſe des Glücks zu überſchreiten? Lernen wir ſie von den drey Königen.

Der Stern führet ſie auf den rechten Weg zu ihrem Glücke, ſie ſind ihrem Ziele nahe. Aber indem ſie vernünfteln

nünfteln, gerathen ſie auf Abwege, und werden auf ihrem Wege gehindert. Der Stern deutet auf einen neugebohrnen Beherrſcher eines Volks, auf einen Fürſten oder König. Eine Königsſtadt liegt vor ihren Augen, der Pallaſt eines Königs winket ihnen, die königliche Pracht ladet ſie ein; wo, ſo müſſen ſie nach ihrer Einſicht ſchlieſſen, wo kann man einen König finden, als in dem Hauſe eines Königs? Aber indem ſie ihrer Sinnlichkeit Gehör geben, verſchwindet ihr Wegweiſer. Im Zweifel und mit Ungewißheit nähern ſie ſich ohne Glauben und Vertrauen einem irdiſchen Könige. Mit Angſt und Zaghaftigkeit, ohne freudiges Gefühl fragen ſie: wo iſt der neugebohrne König der Juden, wir haben ſeinen Stern im Aufgange geſehen, und ſind gekommen ihn anzubethen. Was erhielten ſie auf dieſe Frage? eine allgemeine unbeſtimmte Antwort, welche ihnen, die des Landes unkundig waren, ohne einen Wegweiſer zu nichts dienen konnte. Aber einen Wegweiſer ſelbſt gab man ihnen nicht: gehet ihr hin, und wenn ihr ihn gefunden habt, kommet.

Weit entfernt, daß ſie ſich durch dieſe Schwierigkeit in ihrem Suchen abhalten laſſen, ſtärket dieſe Hinderniß vielmehr ihren Muth, ſie erhalten durch den Druck der Umſtände neue Kräfte, ſie kämpfen gegen die Anſprüche ihrer ſinnlichen Gemächlichkeit, die nur durch fremde Hülfe gegängelt ſeyn will, ſie ſetzen ihre Thätigkeit fort, und warten die Zeit in Geduld ab, wann die Vorſehung ihrer Schwachheit zu Hülfe kommen, und das anſcheinende

Digitized by Google

nende Hinderniß heben wird. Nur dieſe Feſtigkeit ihres Charakters, dieſer Hauptgrund der Lebensweisheit machte ſie des höchſten Beyſtands würdig. Kaum haben ſie die verführeriſche Stadt hinter ſich, ſo gieng der Stern wieder vor ihnen her. Wie ſpornte die Gewißheit, daß ihr Weg der Weg zu ihrem Heile ſeye, ihre Schritte? Kurz dünket ſie die Reiſe bis zu der Hütte, über welcher der Stern ſteht. Und hier erſt, wo ſich die gröſſeſten Hinderniſſe erheben, ängſtet die weiſen Männer kein Zweifel mehr, man hört die Frage nicht: kann denn der, welchen wir hier finden, der vorbedeutete König der Welt seyn? Nein ſie treten hinein und beten an, ſie erkennen ein Kind in Windeln eingewickelt ohne äuſſeren Glanz, ohne Hofſtaat, für ihren König und bringen mit den Schätzen ihres Landes die Huldigung, ſie erkennen in der Hütte der Menſchheit, die mit Armuth und Elend ringet, die Macht und Herrlichkeit Gottes, fallen nieder und beten ihn an. Das Ziel ihrer Wünſche iſt durch ihre ausdauernde Bemühung erreicht, ſie fühlen ſich ſeelig; ſeelig in dem Opfer ihres ganzen Vermögen, welches ſie einen Kinde bringen, ſeelig in der Verpflichtung ihrer Herzen, welche ſie dem höchſten Weltregenten ſchenken; ſeelig in der tiefſten Huldigung, welche ſie dem Beherrſcher des Himmels und der Erde leiſten.

O Chriſten! möchte dieſes beharrliche Betragen der drey Weiſen aus dem Morgenlande uns Lebensweisheit lehren, bey den ſo mannigfaltigen Hinderniſſen, die ſich in unſerm Berufsgeſchäften einfinden. Jünglinge und Männer,

Männer, Mädchen und Hausmütter! wie würde der Wankelmuth und der Leichtſinn verſchwinden, womit ihr von einem Vorhaben zum andern flattert, eine Lebensart um die andere vertauſcht, eine Verbindung um die andere zerreiſſet, und dabey doch in keinem Stande Ruhe und Zufriedenheit findet. Tauſend Geſchäfte fanget ihr an, und ſo unüberlegt ihr ſie angefangen habt, ſo plötzlich brechet ihr wieder davon ab, an tauſend Herzen kettet ihr euch an, und an keinem bindet ihr euch lange; nirgends empfindet ihr das Glück des Lebens, weil es euch nicht ernſtlich darum zu thun iſt, es bey euch zu bevestigen. Nicht einmal fraget ihr, wo finden wir unſer Heil, ſondern entweder gehet ihr ſtolz auf ein ungefähr einem ſcheinbaren Glücke entgegen, oder ihr tretet unthätig mit reumüthigen Herzen von der angefangenen Bahn wieder ab: das heißt: ihr fanget vieles an, um zu allen untüchtig zu ſeyn. Lernet die Weisheit des Lebens, lernet die Hoffnung nicht aufgeben, wenn es gleich nicht immer nach eurem Willen geht, wenn gleich der Wegweiſer für eure Sinnlichkeit verſchwunden iſt, richtet euren Lauf nach dem ewigen Ziele, vergeſſet eure Pflicht nicht, weichet nicht ab von der Tugend, bleibt treu und beſtändig. Die Umſtände ändern ſich gewiß zu eurem bleibenden Glücke.

Freylich mag das Harren und Warten für einen lebhaften Kopf und ein fühlbares Herz eine weit ſchwerere Sache ſeye, als das Durchſetzen ſeiner Abſichten. Der thorrechte Menſch will ſchon Früchte, wenn die Zeit der Blüthe iſt: er verdirbt den ganzen Stamm, damit er nur

vor

vor der Zeit eine Frucht beſchleunige. Der weiſe Mann gehet in Geduld und Schritt vor Schritt dem Gipfel ſeiner Wünſche entgegen, er übereilet nichts, um nichts zu verderben. So wird ſein Warten das Warten des Gerechten, welches Freude bringt. Sprichw. 10. Die Hinderniſſe mögen ſo groß ſeyn als ſie immer wollen, ſie können zwar den lebensweiſen Mann auf einige Zeit in ſeinem Laufe hemmen, aber nie von ſeinem Ziele abführen, ja ſogar die dringendſten Gefahren kann er überwinden.

c) So lange wir in dem Lande der Vorbereitung herumpilgern, ſind wir mit tauſend Gefahren in und auſſer uns umlagert. Einige darunter ſind von der Art, daß man ſie nicht vorausſehen kann, ein Zufall, ein Ungefähr führt ſie plötzlich herbey. Einige laſſen ſich lange voraus vermuthen, man darf nur auf die Natur und auf ſeine Handlungen acht geben, um beſtimmt vorherſagen zu können: dieſe oder jene Gefahr werde ich zu beſtehen haben. Den Gefahren, welche man nicht vorherſehen kann, und welche Gott weder durch Träume uns zu offenbaren, noch durch ein Wunder abzuwenden verbunden iſt, kann freylich kein Menſch ausweichen. Wenn der Krieg wüthet, die Roſſe der Krieger die Aerndte zertreten, die Angſt der geplünderten das innerſte angreift; wenn darauf Hunger über das Land kömmt, die Peſt ganze Städte und Länder entvölkert, und Menſchen und Vieh dahinfallen; wenn der Blitz unſere Hütte trift, und das Feuer unſeren Vorrath verzehrt, wenn die Kieſel die Aerndte zerſchlagen, und der

Froſt unſere Weinberge in einer Nacht verdirbt; dieſe Gefahren vorauszuſehen, und ihnen auszuweichen ſteht nicht in unſerer Gewalt. Hier iſt es Weisheit des Lebens, alles anzuwenden, um das Gefühl des Elends im ganzen uns und anderen erträglich zu machen, und der Vorſicht Gottes ſein Schickſal anzuempfehlen. Von dieſen Gefahren iſt hier die Rede nicht.

Bey den Gefahren die man vorausſehen kann treffen wir viele an, denen man nicht ausweichen darf, und viele denen man ausweichen muß, bey beyden dienet uns das Betragen der drey Könige zum Muſter.

Welche Gefahren erhoben ſich noch da, als ſie ſchon ſo nahe an ihrem Ziele waren? Nicht nur für ſie ſelbſten, auch für den war vieles zu fürchten, den ſie anzubeten gekommen waren. Die Bosheit lauerte im Hinterhalte, und obſchon ſie feig iſt und ſich nicht zutraut mit Gewalt ihre böſen Anſchläge durchzuſetzen, ſo iſt ſie um ſo ſchlauer und liſtiger, damit ſie ihre Plane um deſto ſicherer durchſetze, und ihre Grauſamkeit ſättige. Ueberzeugt, daß er mit Unrecht den jüdiſchen Thron beſitze, und ſeines Unwerths ſich bewußt, erſchrack Herodes über die Nachricht von einem neugebohrnen Könige, er ſah ſchon ſeinen Thron wanken. Er war auf Mittel bedacht einen ſolchen Nebenbuhler, den der Himmel begünſtigte ſo heimlich als möglich aus dem Wege zu räumen. Gehet hin und ſuchet, und wenn ihr ihn gefunden habt, ſo kommt, daß auch ich ihn anbete. Daß er den Schalk im Herzen hatte, daß er den Gefundenen, und gewiß auch die Finder tödten wollte, um keinen

nen Zeugen des gebohrnen Königs zurück zu laſſen, können wir aus der Wuth errathen, womit er das Blut der Knaben vergieſſen ließ. Ein Engel mahnet im Schlafe die Weiſen, zurück zu kehren in ihr Land durch einen andern Weg. Die Fürſorge des Himmels für das Leben der Könige ſowohl als des gefundenen Kinds, beweiſet uns, daß wir den drohenden Gefahren mit Klugheit ausweichen dürfen, die Befolgung des höheren Raths von den drey Weiſen, die Vereitlung aller Mühe und Anſchläge des Herodes beweiſet uns, daß wir ihnen ausweichen können, die Art und Weiſe, wie ſie von den Gefahren umringt ſich betragen haben, giebt uns eine Anweiſung zur Weisheit des Lebens in mißlichen Umſtänden.

Es ſtoſſen uns oft in dem Stande und Berufe, in welchem wir uns befinden, Fälle auf, wir werden in ſolche Umſtände hineingezogen und verwickelt, die ſowohl für unſere eigene Perſon, als auch für die, welche uns anvertraut ſind, gefährlich werden können. Wir können ſie nicht vermeiden, ohne eine weſentliche mit unſerem Amte verbundene Pflicht zu verletzen. Hier müſſen wir, wie die weiſen Könige auf unſerem Poſten ausha ren. Dieſe Männer konnten wohl vorausſehen, daß, wenn ſie an dem Hofe eines des Herrſchens gewohnten Königs nach einem neugebohrnen Könige fragten, der nicht von ſeinem Geblüte war, daß, ſage ich, dieſe Frage keine Empfehlung für ſie ſeyn würde, daß ſie ihre Freyheit wagten, wenn ſie die Parthey dieſes neuen Königs nähmen, und doch ſchwiegen ſie nicht, fragten öffentlich:

wo iſt der neugebohrne König? ſie bekannten freymüthig, daß ſie die Anhänger, Verehrer und Anbeter dieſes von dem Himmel begünſtigten Herrſchers ſeyn: wir ſind mit Geſchenken gekommen ihn anzubeten. Es iſt ihre Pflicht den Heiland zu ſuchen, ihn zu bekennen und anzubeten, ſie verlieren ſie nicht aus den Augen, wenn ſie auch darüber ihr Leben verlieren ſollten. Sie thun ihre Pflicht, und überlaſſen das übrige einer höheren Anordnung. Der höchſte Herr dieſer Ordnung läßt eine gegründete Hoffnung nicht zu Schanden werden, er macht die Bosheit eines Tyrannen durch ſich ſelbſt unſchädlich, daß natürliche Mißtrauen des eiferſüchtigen Thronräubers auf andere, der Argwohn, daß ſeine Diener, die er den Reiſenden mitgeben wollte, dem gefundenen Könige anhängen, und ihn verlaſſen würden, verwickelt ihn in Liſt und Betrug, er forderte und erwartete von denen, die er für einfältig und unklug hielt, daß ſie zurückkommen und den Aufenthaltsort des Heilands verrathen ſollten. So erhält Gott die Seinigen zur Zeit der Noth, und mahnet ſie durch eine innere Stimme.

Chriſt! du verletzeſt deine Pflicht, du handleſt gegen dein Gewiſſen, wenn du eine ungerechte oder zweydeutige That begeheſt, weil du in der Ferne Gefahren für dich und für andere ſieheſt, die du beſiegen zu können verzweifelſt! Die Welt nennet dieſe Vorſicht klug; kann aber das Chriſtenthum dieſem Betragen eben den ſchönen Namen der Klugheit geben? Ein Menſch droht dir, der Stand und das Anſehen worin er ſteht giebt ihm

Gewalt

Gewalt genug ſeine Drohungen gegen dich geltend zu machen, du ſetzeſt deine Pflicht auf die Seite, du verkaufeſt Redlichkeit und Gerechtigkeit, du tauſcheſt für ein falſches Zeugniß gegen einen Unſchuldigen, für ein himmelſchreyendes Urtheil gegen Wittwen und Waiſen die Gunſt eines groſſen ein, glaubeſt du auf dieſem Weege dein Glücke zu finden? Ein krankes Kind ruft dich Mutter! aus deinem Schlafe auf, eine gebrechliche Gattin fordert deine liebreiche Nachſicht und Pflege, Ehemann! Ein vater- und mutterloſes Kind wird deiner Aufſicht empfohlen, Freund! freylich kann das alles nicht mit deiner Gemächlichkeit beſtehen, du biſt in Gefahr von der Krankheit angeſteckt zu werden. Aber wäre es chriſtlich, zu berechnen, was man daranſetze, wäre es chriſtlich, den Gefahren auszuweichen? Das Vaterland ruft dich für es zu ſtreiten, die Unterdrückten fordern dich auf ihnen beyzuſtehen, Wahrheit und Recht wollen gegen mächtige Feinde vertheidiget ſeyn, dabey iſt freylich Gefahr genug: aber wäre es recht bey dieſen Gelegenheiten ſeine Pflicht zu vergeſſen, zu ſchweigen, oder zurückzutreten?

Aber da iſt weichen nicht nur erlaubt, ſondern auch Pflicht, wenn wir keinen Beruf haben die Gefahr zu übernehmen, wenn unſer Stand und Amt mit dem Dienſte der uns gefährlich werden konnte, nicht verbunden iſt. Es würde keine Tapferkeit, kein Muth geweſen ſeyn, wenn die Könige, nachdem ſie ihr Ziel erreicht, und den Wink des Himmels nicht wieder zurückzukehren, erhalten hatten, vor Herodes erſchienen wären.

ren. Dieſer Trotz und dieſe Verwegenheit würde des Beyſtands Gottes unwerth geweſen ſeyn, ſie hätten ihr Leben mit dem Leben des Kindes auf das Spiel geſetzt. Die Krankenzimmer zu beſuchen iſt nur die Pflicht der Aerzte, der Wärter, der Geiſtlichen und der Anverwandten. Mit ihrem Stande und Amte iſt der gefährliche Dienſt verbunden, aber auf euch ihr übrigen Menſchen liegt dieſer Beruf nicht, es würde Verwegenheit ſeyn aus Vorwitz oder Neugierde euch in ein Spital voll peſthafter Kranken zu wagen, es iſt euere Pflicht auszuweichen, und euch dagegen zu verwahren. Manches Geſchäft des Lebens führet ſeiner Natur nach, Verſuchungen zur Ungerechtigkeit und zur Sinnlichkeit mit ſich, es iſt Pflicht auszuweichen, bis man ſich unterrichtet oder abgehärtet hat, damit wir nicht unterliegen.

Welch ein Glück wäre es für alle Menſchen, wenn ſie in der Wahl ihrer Lebensart, in der Ueberſteigung der Hinderniſſe die damit verbunden ſind, und in Beſiegung der Gefahren, denen ſie dabey ausgeſetzt werden immer nach den Vorſchriften der Weisheit verführen, und weder Kleinmuth an den Tag legten, noch mit Verwegenheit einen Kampf eingiengen, zu dem ſie noch keine Kräfte haben. Wie vielen Uebeln dieſer Welt würden ſie ausweichen? und wie viele, die ſie bisher für unerträglich gehalten haben, würden ihnen nicht mehr ſo fürchterlich vorkommen.

Aber wir müſſen dieſe Sache auch noch auf einer andern Seite betrachten. Es trug nicht allein zu dem Glücke der drey Könige bey mit Weisheit zu handlen,

es

es war auch ihre Pflicht, daß ſie ſo verfahren mußten. Und eben ſo iſt es Pflicht für den Menſchen und Chriſten ſich der Lebensweisheit bey ſeinem ganzen Betragen zu befleißigen.

II.

Wir können in dieſem Theile unſerer Rede kurz ſeyn. Sich zu vervollkommnen, und zur Veredlung anderer Menſchen beyzutragen iſt die Pflicht jedes Menſchen. Der Chriſt hat die nämliche Pflicht, er drückt aber die Form der Regel anders, und gewiß edler, beſtimmter und einfacher aus: Liebe Gott wegen Gott ſelbſten, liebe deinen Nebenmenſchen ſo wie dich, aber wegen Gott. Wer ſich nicht ſelbſten durch Vervollkommnung achtet, der liebt Gott nicht gehörig, der Grund der rechtmäßigen Freude an Gott fehlet ihm: wer ſich deswegen vervollkommnet, damit andere Menſchen ihn ſchätzen, der ziehet ſich Gott vor, er liebt die Menſchen nicht, ſondern nur ſich. Sich vervollkommnen oder Gott und die Menſchen lieben iſt alſo einerley.

Die Fähigkeiten, Eigenſchaften und Geſchicklichkeiten ſeines Leibes und ſeiner Seele zu dem edelſten Endzweck ſeiner und anderer Veredlung oder chriſtlich zu reden zur Ausübung der Liebe Gottes und der Menſchen zu gebrauchen iſt unſere Pflicht. Je mehr wir jener Vorzüge beſitzen, deſto leichter wird uns freylich die Erreichung des höchſten Endzwecks, aber deſto mehr ſind wir auch verantwortlich, wenn wir die Talente, die er uns dazu gegeben hat, nicht anwenden, und bey dem Sterne,

den

den er uns immer erſcheinen läßt, ſchläfrig oder gar blind ſind. Darin etwas verſäumen oder gleichgültig ſeyn, zeigt ein Herz an, das ſeine edle Beſtimmung und Menſchenwürde nicht achtet, dem es um Befolgung ſeiner Hauptpflicht gar nicht zu thun iſt, kurz der, mag er ſonſt ſo viel wiſſen, als er kann, ſo viel Fertigkeiten und Gewandheiten zeigen als einem Menſchen möglich iſt, nicht einen Schatten von ächter Lebensweisheit, die zum wahren Heile führt, beſitzt.

Glaubet aber nicht, daß ihr die hohen Geſinnungen lebensweiſer Menſchen in einem Augenblicke erwerben könnt; ihr werdet euch erſt gleich den drey Weiſen durch manche Hinderniſſe durchwinden müſſen, und in Gefahr kommen, manches für den Zweck eueres Lebens anzuſehen, was es wirklich nicht iſt. Aber werdet deswegen nicht müde an euerer Vervollkommnung zu arbeiten, und habt Vertrauen zu dem, der euch zu rechter Zeit ein Licht wird leuchten laſſen. Sey es alſo daß ihr, wie dieſe Sternkundige, euch anfangs mit der Erkenntniß der Dinge um euch her, und euerer Beziehung auf dieſelben, nur deswegen abgebt, weil euch euer Talent, euer Genie, ein innerer Hang dazu antreibt, weil ihr hoffet damit in der Welt ein Aufſehen zu erregen, etwas vorzuſtellen, für euch zu gewinnen, und anderen Menſchen nützlich zu ſeyn. Dieß alles kann Vorbereitung zur Weisheit ſeyn; aber, bleibt dabey nicht ſtehen, es iſt wie Paulus ſagt, nur Stückwerk. Aus dieſem Wiſſen lernen wir nichts anders als daß wir nichts wiſſen, daß dieſe Welt kein Ort für die Weiſen ſey. Iſt

das

das nicht eine Aufmunterung auf eine weitere Reiſe zu denken, wo der Gegenſtand unſers Opfers und unſerer Anbetung wohnet? Jetzt bringen wir die Erkenntniß unſerer Selbſt, die Kenntniß aller der Dinge die uns umgeben in eine ganz andere Verbindung, in einen Zuſammenhang mit einem höheren Weſen. Es geht uns ein Licht auf, unſere Menſchenwürde wird erhöht in der Verherrlichung Gottes. Wer blos aus Gefühl ſeiner Pflicht ſeiner Ausbildung gemäß wirket, und dabey mit allen Schwierigkeiten kämpfet, der kann ſich erſt rühmen, daß er Lebensweisheit in dem wahren Verſtande beſitze Das heißt wie Paulus ſagt: Eph. 5, 15. Behutſam wandlen, nicht wie die Thoren, ſondern als Weiſe. Denn Chriſtus erleuchtet. Der Anfang iſt ſchwer, die Jugend, welche vorzüglich zum Gehorſame gegen die Pflicht geſchickt wäre, liebt Zerſtreuung und Laune zuviel, und ſieht alles, was dieſe in Schranken halten will, für Zwang und für Feſſeln der Freyheit an: Das Alter iſt dagegen zu ſchwerfällig, verdroſſen und eigenſinnig. Die Muthloſigkeit ſteht dann der Erfüllung des Gebots entgegen, und wo etwa auch Unternehmungsgeiſt ſich findet, da wird er leider durch herrſchende Vorurtheile auf eine ſehr verkehrte Art gelenket. Aber unmöglich iſt es nicht mit Weisheit in allen Fällen ſeines Lebens zu handeln.

Zur Erleichterung der Ausübung dieſer Pflicht merket euch nur folgende Regeln: Benutzet mit Freuden jede erlaubte Gelegenheit, wo ihr vollkommner, erleuchteter

und

und beſſer werden könnt, betrachtet alles um euch her, denket darüber nach, und vergleichet es mit dem was ihr ſeyd, was ihr ahndet, und was ihr erwartet; das wird auch ein hellleuchtender Stern werden. Verbindet euch zu dem nämlichen Zwecke mit gebildeten und weiſen Männern: es waren mehrere Weiſe, die ſich auf die Reiſe begaben, und Jeſum ſuchten. In Geſellſchaft mit anderen richten wir mehr aus, als wenn wir allein ſind, die falſche Schaam, einen Sonderling zu machen, kann uns nicht ſo leicht treffen, und wir finden eher Unterſtützung in unſrer Schwachheit. Laſſet euch auch von andern belehren, und wähnet nicht in zweifelhaften Fällen allein klug zu ſeyn. Sehet zuweilen auf Menſchen, die euch in den Vorzügen des Herzens, in der wahren Lebensweisheit weit nachſtehen; auch die Herodeſſe fragt, damit euch das Gefühl, daß ihr weit beſſere Menſchen ſeyd als ſie, überzeugt was ihr thun könnt, und daß von euch auch mehr gefordert werde. Blicket aber zugleich auf die, welche weit gröſſere Vorzüge haben als ihr, fraget die Schriftgelehrten, wie die drey Könige es gethan haben, aber nicht darum, damit ihr ſie beneidet, oder nur anſtaunet, ſondern damit ihr fühlet, was euch noch fehlt, damit ihr erfahret, wohin das menſchliche Nachdenken es bringen kann, wozu die Menſchheit fähig iſt, und wohin euch der Trieb, ſich zu veredlen hinleiten müſſe. Lernet, daß ſo, wie die morgenländiſchen Weiſen nur Schritt vor Schritt zu der näheren Vereinigung mit Gott gekommen, wie ſie von der Erkenntniß zum Urtheile, vom Urtheile zum Wunſche, vom Wunſche

zum

zum Suchen, vom Suchen zum Erkennen übergegangen, ſo auch ihr eurer Beſtimmung immer näher kommen, eurem Gotte immer ähnlicher und immer mehr der Erfüllung eurer Pflichten bewußt werden müſſet, oder, welches einerley iſt, daß ihr euren Schöpfer in der erhöhten Menſchenwürde immer mehr verherrlichen müſſet, je gebildeter, nützlicher, und was das meiſte iſt, je ſittlich beſſer ihr werdet.

Seelig ſind wir, wenn wir aus den Betrachtungen die wir über das heutige Evangelium angeſtellt haben, dieſe Lehre für uns herausziehen. Hier ſind wir, wie Petrus in dem zweyten Briefe am 1. K. 19. V. ſagt eines Lichts gewürdigt, daß wie eine helle Lampe ſcheinet an einem dunlen Orte. Wir ſind eingeſchränkt, um einzuſehen, was zu unſerm Beſten dient, und ſchläfrig, wie in der Nacht, dieſes Gute auszuführen. Aber es wird ein Tag anbrechen ſagt der Apoſtel, und der Morgenſtern wird aufgehen, da werden wir Kinder des ewigen Lichts ſeyn. Wie ſollte es da keine Pflicht ſeyn, in dem Lichte ſchon hier zu wandeln, gleichwie dort unſer Gott ganz Licht iſt? Nur durch Ausübung der wahren Lebensweisheit kommen wir dieſem Lichte nahe, und unſer Geiſt wird dadurch der Klarheit Gottes theilhaftig.

Vater des Lichts! bereite uns alle zu dieſer Seeligkeit vor. Lange werden wir noch in der Dunkelheit und im Schatten des Todes wandeln, in einem Zuſtande, wo wir dich nicht finden können. Ergreiſe uns wenn wir ſtraucheln, erhebe uns, wenn wir fallen, weiße uns

zurecht,

zurecht, wenn wir irren, führe uns, wenn wir vom rechten Weege abweichen. Vergieb die Fehler, die wir gegen deine Rechte, und die Vernachläßigungen, die wir gegen unſre eigene Würde begangen haben. Gedenke nicht unſerer verabſäumten Pflicht und laß uns durch unſere traurige Erfahrung klug werden. Führe uns an zur Weisheit des Lebens, damit wir auf dem Weege deiner Gebote, in die Hütte der Freude und des Friedens gelangen mögen. Da opfern wir alsdenn dir o Gott unſer ganzes Weſen, daß geläutert durch ſo viele Prüfungen vor dir bewährt wie Gold gefunden wird, unſer Weſen, daß wir durch die Erfüllung unſerer Pflichten der Vergänglichkeit entriſſen, und daß du wie die balſamiſche Myrrhe der Erhaltung werth findeſt, und dann ſteiget wie duftender Weyhrauch zum Preiße und zur Ehre deines heiligſten Namens unſere Anbetung gegen Himmel.

Neunte Predigt.

Die Geſinnungen und Handlungen eines Menſchen, welche den Seegen der Nachwelt verdienen.

gehalten an dem Tage der Verſammlung der Brüder

des heil. Abts Makarius,

in der Schottenkirche zu Wirzburg.

Unſer Ruhm iſt der, daß Zeugniß unſeres Gewiſſens, daß wir in Einigkeit des Herzens, und in göttlicher Lauterkeit, nicht in fleiſchlicher Weisheit, ſondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben, am allermeiſten aber bey euch. Paulus zu den Korinth. 1. K. 12. V.

Wir ſtehen hier an dem Grabe eines Mannes, der zwar ſchon mehrere Jahrhunderte vor uns gelebt hat, aber deſſen Andenken noch geſeegnet wird in dem Herzen aller Bürger der Stadt, bey den Gebeinen eines thätigen Mannes, deſſen Bemühungen für unſere Stadt ſehr nützlich waren, der in genauer Erfüllung ſeiner höheren Pflichten ſtarb, und den kommenden Zeiten und Menſchen eine heilſame Erinnerung zurück ließ. — Vor dem erhobenen

benen Sarge des verklärten Makarius, deſſen apoſtoliſche Geſinnungen alle ſeine Arbeiten beſeelten, und beſonders für Wirzburg wohlthätig waren. Es iſt uns allen bekannt genug, daß ſein Lehr- und Pflegamt unter unſeren Vorfahren unausſprechlich viel Gutes geſtiftet habe, für welches ihm der lebhafteſte Dank der ganzen Stadt gebührt, auf die noch jetzt dieſes Gute wirket. Es iſt uns durch ſchriftliche Denkmale, und von Mund zu Mund überliefert worden, wie liebevoll ſein Betragen, und wie tadellos ſein Wandel war, den man zum Muſter eines chriſtlichen Lebens aufſtellen kann. Beydes, jene Dankbarkeit und dieſe Nachahmung verpflichtet euch, würdige Brüder! die ihr euch nicht ſowohl zur Ausbreitung ſeines Lobs, als zur Fortſetzung des Guten, welches Makarius bey unſeren Urahnen geſtiftet hat, in ſeinem Namen verbunden habt. Die apoſtoliſche Geſinnungen des Makarius, ſeine uneigennützige Liebe gegen die, welche ihm fremd waren, ſein tugendhafter Lebenswandel unter uns verdienen das Denkmal, welches ihm Wirzburg geſetzt hat, und das noch weit ſchönere, welches in dem Herzen aller frommen und gutgeſinnten Bürger aufgerichtet iſt. Möchte ich zur Zierde und zur Veſtigkeit dieſes Denkmals durch meinen Vortrag etwas beytragen können.

Nicht durch die Geburt, die hängt von der Vorſicht ab, und iſt für uns zufällig, ſondern durch ſeine eigene, freye Wahl, durch Anſtrengung aller ſeiner Kräfte, und durch Aufopferung der Ruhe, welche er in ſeinem Vaterlande hätte genieſſen können, iſt er unſer Mitbürger gewor-

geworden, durch ſeine reine und uneigennützige Abſichten, durch Rechtſchaffenheit und Redlichkeit des Herzens bewieß er, daß er es zu ſeyn verdiente, und daß er auf unſere Achtung und Liebe den gerechteſten Anſpruch habe. Dieß iſt der ſchönſte Ruhm, und der beſte Lohn eines Wohlthäters der Menſchheit. Für alle Beſchwerden und Mühſeligkeiten ſeines Berufs hält ihn nichts ſchadlos, als das Bewuſtſeyn, in dem von Gott anvertrauten Amte ſtäts redlich und aufrichtig, ohne Eigennutz und Heucheley gehandelt, der heilige und rechtmäßige Stolz, unbeſcholten gelebt, und ſich aller Orten vorwurfsfrey betragen zu haben, die reine Freude, ſeine Arbeiten geſeegnet, und nicht als Menſchenwerke, ſondern als Anſtalten Gottes beſtehen, gedeihen und wachſen zu ſehen; kurz das Zeugniß des Gewiſſens, auf der Welt ſo, wie vor Gott gewandelt zu haben. Dieſes Bewußtſeyn, das gute Gewiſſen, und der Friede mit ſich ſelbſten beſiegt alles Leiden dieſer Welt, ja ſogar die Schrecken des Todes, denen auch der edelſte Menſch ausgeſetzt iſt, mit getröſtetem Muthe. Paulus giebt dieſen Zuſtand ſeines Herzens den Korinthern zu erkennen. Er der ſich ſonſt in nichts erhebt, erhebt ſich in dem, worüber ſein Gewiſſen ihm Zeugniß giebt, daß er der Gnade Gottes mitgewirket habe, daß er nicht habe verleiten laſſen durch Eigennutz und Heucheley, oder durch irgend etwas, was fleiſchlich iſt, die Wahrheit zu verläugnen, und die göttlichen Lehren zu verfälſchen. Er, der ſich ſonſt als einen groſſen Sünder bekennet, rühmet ſich, daß er ganz unbeſcholten unter denen gelebt habe, die er belehret hat.

Unſer Ruhm, dieß ſind ſeine Worte, iſt der, das Zeugniß unſeres Gewiſſens, daß wir in Einfalt des Herzens, und in göttlicher Lauterkeit, nicht in fleiſchlicher Weisheit, ſondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben, am allermeiſten aber bey euch.

Pauli Worte erhalten Leben, wenn wir ſie unſerem heiligen Makarius in den Mund legen. Laſſet uns jetzt unterſuchen,

I. ob Makarius nach dieſen Grundſätzen ſein Leben eingerichtet habe,

II. wollen wir uns überzeugen, daß alle, welche einen Anſpruch auf den Ruhm eines Lehrers und Freunds der Menſchheit machen wollen, nach dieſen Grundſätzen handeln müſſen.

An der nämlichen Stätte, wo deine Liebe, ſeeliger Makarius! ſo manchen Kranken und Leidenden aufnahm, wo dein Mitleid die Armuth ſah und ſie nährte, wo dein untadelhaftes Beyſpiel ſo manchen verirrten beſchämte, ſo manchen Böſewicht aufweckte, daß er ſich bekehrte; an dieſer Stätte, wo du ſo viele belehrt, ſo viele auferbaut haſt, werden uns doch wohl die Grundſätze eines Wohlthäters der Menſchheit anſchaulich werden, und für uns wirkſam ſeyn? In dieſem Hauſe, wo du deine heiligen Hände ohne Unterlaß gegen den Himmel ausſtreckteſt, wo du büßteſt und weinteſt über die

Verir-

Digitized by Google

Verirrungen der Menſchen, da werden doch allen denen, welche ſich in einem heiligen Bunde mit dir vereiniget haben, die Sünden und Verblendungen des Herzens verhaßt werden. Bitte mit uns deinen und unſern Gott, daß er die Geſinnungen, die deinen Ruhm ausmachen, unter uns allen möge herrſchen laſſen, dann ſind wir alle deine Freunde und Brüder, und alle deines Schutzes würdig.

I.

Die allgemeine Stimme unſerer Stadt, das übereinſtimmende Zeugniß bey der Unterſuchung des Lebens Makarii; die Betriebſamkeit unſeres frommen Biſchofs Julius, dieſen menſchenfreundlichen, redlichen und wohlthätigen Mann aus ſeinem Grabe zu erhöhen, und ihn der Verehrung aller deren, die das wahre Verdienſt kennen, auszuſtellen, die Brüderſchaft ſelbſt, die mit einſtimmiger Uebereinkunft unter ſeinem ehrwürdigen Namen an den Inwohnern Wirzburgs aufgerichtet worden, könnte uns zum Beweiſe des nützlichen Lebens Makarii dienen. Ein Mann, der ſeinen Ruhm durch Heucheley erſchlichen, wird jenſeits des Grabes ſeines erborgten leeren Glanzes beraubt, einem Betrüger fällt gewöhnlich die mit Ränken errungene Krone vom Haupte, ſo bald ihn die Erde bedeckt. Grabet alle ſeine Titel in Marmor ein, laßt darauf eine prächtige Inſchrift Thaten lügen, die Wahrheit behauptet ihre Rechte, und nennet den Namen des Heuchlers mit Abſcheu. Die chriſtliche Größe Makarii hält die genaueſte Unterſuchung

aus, ſein Ruhm den er ſich erworben hat, iſt nicht erbettelt. Sein ganzes Leben iſt nach Pauli Grundſätzen eingerichtet, und bleibt ewig im Werthe Die Geſinnungen Makarii waren die edelſten 1), ſeine Handlungen nach dieſen Geſinnungen eingerichtet, die wohlthätigſten 2).

1) Die Geſinnungen der Menſchen geben den Handlungen den rechten Werth, je reiner und edler jene ſind, deſto wohlthätiger werden dieſe. Die herrſchenden Geſinnungen Makarii waren: a) Liebe zur Wahrheit, und b) Hang zur Gottſeligkeit. Ein Herz, daß von ſolchen Geſinnungen durchdrungen iſt, welche herrliche Früchte muß es hervorbringen.

a) Eine einfache redliche Seele, die jeder Vorſtellung, jeder künſtlichen Verbergung ihres eigentlichen Weſens unfähig iſt, läßt ſich nur von der Wahrheit leiten, und fühlet nichts als den Einfluß der Wahrheit. Makarius unterhielt dieſe natürliche Stimmung des Herzens von früher Jugend an, er gab ſich alle Mühe, daß zu entfernen, was das Wahrheitsgefühl ſchwächen konnte. Sein väterliches Haus, der ſinnliche Genuß, der ihm darin zu Gebote ſtand, und ſo leicht gemißbraucht werden konnte, die Zerſtreuungen im Umgange mit Leuten von der verſchiedenſten Art, welche der erhabene Stand ſeiner Familie um dieſelbe herum ſammelte, und welchen er ſich nicht entziehen konnte, das ausgebreitete Eigenthum, welches ſein Stamm beſaß, war der Boden nicht, wo der Saame der Wahrheit ohne Hinderniß gedeihen konnte. Er wählte ſich einen Ort, an welchem

regel-

regelmäßige Stille und ſtäte Ordnung herrſchte, die dem Nachdenken über Wahrheit, und der Pflege derſelben höchſt nothwendig ſind, einen Ort, an welchem er auſſer dem Getümmel der Welt lebend, doch der Welt zu nützen im ſtande war.

Ykolmkil dieſe Pflanzſchule ſo vieler Apoſtel Deutſchlands — Aufklärer hätte ich geſagt, wenn dieſer Name ſich nicht durch einen falſchen Nebenbegriff ſo berüchtigt gemacht hätte, — Ykolmkil, dieſes fruchtbare Kloſter, das ſo vielen Provinzen Deutſchlands die Boten der evangeliſchen Wahrheit, und uns insbeſondere unſeren Glaubensvater Kilian erzogen hat, Ykolmkil ſollte das Herz des frommen Jünglings Makarius der Wahrheit erhalten, und für die Wahrheit ausbilden. Der Eifer, mit welchem der angehende Ordensmann das, was er als gefährlichen Irrthum anerkannte, wenn er es auch unter ſeinen Brüdern antraf, mit Ernſt angriff und beſtritt, und das, was er als Wahrheit, als fruchtbare Wahrheit verehrte, mit allen ſeinen Kräften zu empfehlen ſuchte, war ein Beweiß, daß er für die Wahrheit nicht allein empfänglich ſey, ſondern ſie auch von Herzen liebe. Er vermied dabey zwey Abwege: er beobachtete erſtens die äuſſeren Dinge von allen Seiten, und ſchärfte ſeinen Verſtand zur richtigen Erkenntniß derſelben; er verdammte zweytens andersdenkende, oder auch irrende nicht gleich mit hohnſprechender und triumphirender Miene, ſondern ſchloß ihnen ſein Herz auf um theilnehmend ihren Verſtand zu belehren, und ihr ganzes Gemüth zu gewinnen.

Die

Digitized by Google

Die Mittel, welche es ihm erleichterten, daß er den erſten Abwegen ausweichen konnte, waren die Erfahrungen die er ſich ſammelte, und die in ihm ſtäts lebendige Ueberzeugung von den eingeſchränkten Kräften des menſchlichen Verſtandes, von der Schwachheit ſeines Willens, und von der leichten Möglichkeit, auch bey der reinſten Liebe für die Wahrheit dennoch zu irren, auch bey dem beſten Herzen doch zu fehlen. In dieſer Geſinnung ſtärkten ihn die Nachrichten ſeiner reiſenden Landsleute und Ordensbrüder von dem inneren Zuſtande eines Volks, welches zwar den erſten Unterricht in der Wahrheit erhalten hätte, aber noch immer eines ſtarken Triebs, und eines leuchtenden Beyſpiels bedürfte, um ſich darin zu beveſtigen. Die Geſchichte der neuerrichteten chriſtlichen Kirche unſeres Vaterlands gab dem nachdenkenden Makarius das traurige Bild eines bey ſeiner Geradheit nnd Biederkeit doch verblendeten Volks, dem zwar ſein Landsmann und Ordensbruder Kilian das Licht der Wahrheit angezündet, welches aber doch in der Folge nicht genug Mittel hatte, ſich der Wahrheit treu zu erhalten.

Dieſe Erfahrung konnte ihn weder ſtolz auf ſeine beſſere Einſichten machen, noch ihn über die Verblendung anderer gleichgültig laſſen, vor dieſem zweyten Abwege bewahrte ihn ſein theilnehmendes menſchenfreundliches Herz. So weit auch immer Franken von ſeinem Vaterlande lag, ſo wenig für ſeine Sinnlichkeit ſchmeichelndes in der Ferne zu hoffen war, ſo gewiß er berechnen konnte, daß er ſich bey aller ſeiner Mühe und Arbeit keinen zeitlichen

lichen Nutzen zu verſprechen hatte, ſo veſt ſtand ſein Entſchluß zur Bearbeitung des Weinbergs Gottes ſein möglichſtes zu thun. Es war ihm genug, daß es Menſchen waren, er verehrte in ihnen ſeine zu einem Reiche berufenen, zum Genuß einer Seligkeit geſchaffenen Brüder, es war ihm genug das dringende Bedürfniß der Wahrheit zu kennen, um denen, welche daran Mangel litten, zum Genuſſe dieſes edelſten Guts zu verhelfen, und zu dieſem Behufe alle ſeine Einſichten anzuwenden, ſeine Kräfte zu widmen, ja ſelbſt ſein Leben aufzuopfern.

Er vergoß nicht blos fruchtloſe Thränen über die Blindheit eines Volks, beſeufzte nicht blos die Verblendung, wünſchte nicht blos die Erleuchtung und Verbeſſerung deſſelben, blieb nicht unthätig in ſeinem Kloſter ſitzen, und legte ſeine Hände müßig in den Schoos, oder wähnte gar, daß er mit einem leeren Gebete, mit einem frommen Wunſche ſeine Bruderpflicht erfüllt habe; nein, er verließ Kloſter und Vaterland, um das ſeinige zur Begründung der Wahrheit beyzutragen. Wer verkennet an Makarius den warmen Freund der Wahrheit, wer ſieht in ſeinem Betragen nicht den ächten Geiſt des Chriſtenthums, welches die Schwachen und Irrenden zu tragen, keinen zu verdammen, und für alle zu dem Gotte zu beten gebietet, der will, daß allen Menſchen geholfen werde, und daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

b) So groß aber der Eifer Makarii für die Wahrheit war, ſein Hang zur Gottſeeligkeit war nicht geringer. Der erſte Zweck den er ſich vorſetzte, da er

aus

Digitized by Google

aus ſeinem Vaterlande wanderte, und in der Ferne wirken wollte, war kein anderer als der: dem Verderbniſſe der neu errichteten Kirche Jeſu Chriſti zu ſteuern, und die Veſtigkeit ihres Gebäudes zu begründen. Nicht blos durch äuſſeren Glanz ſuchte er dieſen Zweck zu erreichen, ſondern Liebe und Gerechtigkeit, Gewiſſenhaftigkeit und ein gottgefälliges Verhalten waren ihm die Mittel, wodurch er zur Ausbreitung des Reichs Gottes das ſeinige beytragen wollte. Dieſe Mittel allein, daß wuſte er aus Erfahrung, machten in Gott ſeelig. Sein eigenes Gefühl hatte ihn überzeugt, daß nur da, wo die Liebe ſich des ganzen Herzens der Menſchen bemächtiget hat, da, wo man nach den Grundſätzen des Rechts jedem giebt, was ihm gebührt, jedem läßt, was ſein iſt, da, wo das Gewiſſen, wie Paulus ſagt, uns nicht verklagt, daß nur da die Religion eine beruhigende. aufheiternde, und veredelnde Kraft haben könne. Eben in dieſem ſüßen Gefühle fand er ſich in Gott ſeelig, und war darauf bedacht, es auch in andern zu erwecken.

Makarius wuſte aber ſehr gut, daß dieſes nicht ſowohl mit Worten, als mit dem eigenen Beyſpiele müſſe erzielt werden. Mit Vertrauen auf Gottes fürſorgende Güte legte er den weiten und beſchwerlichen Weg nach Franken zurück, und wand ſich an den Biſchof des Wirzburger Kirchenſprengels Embrich. Demüthig und ohne Anſprüche bat er nur um eine Herberge für die pilgernde Schotten, und erkannte es mit Freudigkeit zu Gott als eine beſondere Güte, daß ihm zur Kirche und Wohnung für ſich und ſeine Geſellen ein Platz in der Nähe der

Stadt

Stadt angewieſen wurde. Die Beſcheidenheit ſeiner Wünſche, die Mäßigkeit ſeiner Forderungen, der eingeſchränkte Lebensgenuß ſeiner Brüder, die Geradheit und Aufrichtigkeit ſeines Umganges muſte ihm die Unterſtüzzung der Groſſen und Reichen und die allgemeine Liebe der Mitbürger Wirzburgs gewinnen. So wurden die wohlthätigen Anſtalten Makarii geſegnet, ſeine Lehren hatten Fortgang, ſeine Hülfe wurde geſucht, und ſein Amt geehrt. Makarius unterlies nicht bey den kleinſten Dienſtleiſtungen die Menſchen auf Gott hinzuweiſen, der das groſſe Werk zur Beveſtigung der Wahrheit, und zur Erhöhung der Tugend angefangen, und jezt vollenden wollte. Nicht mir o Herr, ſprach er mit dem Apoſtel, ſondern deinen Namen gebühret die Ehre. Dieſe gottſeeligen Geſinnungen verläugnete er auch in den Leiden nicht, womit Gott ſein Herz zu prüfen für gut fand. Während ſeiner Wanderſchaft hienieden gerieth er auf manchen rauhen Pfad, er hatte manches Hinderniß zu überſteigen. Welch eine ſchwere Bürde für den, welcher ganz für den häuslichen Umgang ſich geſchaffen fühlte, und dem das Verkehr mit der groſſen Welt ſo ſehr aneckelte, war die äbtliche Würde, mit Gehorſam und Ergebenheit übernahm er ſie, und entſchlug ſich auch dem öffentlichen Leben nicht, weil es ſein Amt forderte. Kurz nach Erbauung ſeines Kloſters zündete der Bliz einen Thurm der Kirche, und zerſtörte einen Theil ſeines mit ſo vieler Anſtrengung vollendeten Werkes. Der Name des Herrn ſey gebenedeyt ſprach er wie Job zu ſeinen Brüdern, geprieſen ſey ſeine Barm-

Barmherzigkeit die euch erhalten hat: Laſſet uns mit dem genügen, was da iſt. Welche herrliche Früchte muſten dieſe Geſinnungen hervorbringen, wenn ſie in Handlungen übergiengen.

2) Das durchaus wohlthätige Leben Makarii a) und ſein ruhiger Tod b) beſtätigte ſeinen Beruf eines Menſchenfreundes. Freymüthigkeit, Liebe und Güte waren die herrſchenden Tugenden ſeines Lebens.

Mit edler Offenherzigkeit und mit durchdringender Beredſamkeit ſtrafte Makarius jedes Laſter, und enthüllte jede Thorheit, mit Nachdruck ſtämmte er ſich jeder Ungerechtigkeit entgegen, die man gegen ſchwache und ſchutzloſe zu begehen ſich erfrechte, unfähig irgend eine Verkehrtheit zu ehren, er mogte ſie finden, an wem er wollte, zeigte er ſein Mißfallen und ſeinen Abſcheu gegen den Glücklichen, oft zur Ungebühr gefürchteten Böſewicht auch öffentlich. Er ſäuberte das Heiligthum Jeſu Chriſti von aller Schande, eingedenk der Worte des Apoſtels, daß Jeſus dafür gelebt habe, und dafür geſtorben ſey, um uns zu reinigen von aller Sünde, und ſich ein Volk zum Eigenthume zu erwerben, das fleißig wäre in guten Werken.

So freymüthig Makarius die Fehler anderer rügte, ſo wenig nachſichtig war er gegen ſeine eigenen, er ſchonte in ſeinen Bekenntniſſen vor ſeinen Ordensbrüdern die unbedeutenſte Schwachheiten nicht, die er durch unermüdetes Nachdenken über ſich ſelbſt wahrnahm. Er weinte Thränen der Reue bey ſeiner fliegenden Hitze, die

die ihn manchmal übernahm, und die er nicht immer in den gehörigen Schranken zu halten vermochte. Wie Paulus klagte er über dieſen Geiſt des Widerſachers, welcher ihn ſo oft darniederſchlug. Er raſtete nicht bis er den Geiſt der Sanftmuth Jeſu Chriſti ſich ganz eigen gemacht hatte. Er wuſte ſehr wohl, daß einzig und allein jene Grundſätze, welche man ſelbſten freywillig befolgt, jene Tugenden, welche man ſelbſt freudig ausübt, ein offenes Ohr und ein empfängliches Herz finden, daß man nur mit unbeſcholtenem Rufe die Menſchheit von der guten Sache überzeugen könne. Er ließ ſein Licht leuchten vor den Menſchen, damit der himmliſche Vater geprieſen würde.

Und dieſes that er mit dem liebreichſten und menſchenfreundlichſten Herzen. Durch Würkung auf die Sinnlichkeit der Menſchen, bereitet man den überſinnlichen Wahrheiten den Weg in die Herzen der Menſchen. So heilte Jeſus die Kranken, ſpeißte die Hungrigen und miſchte ſich in die Freuden der Fröhlichen, um ſeine Lehren dabey anzubringen. Offen und zuvorkommend trug Makarius einem jeden ſein Wohlwollen entgegen, er beförderte die Glückſeligkeit ſeiner Zeitgenoſſen: ſein Auge blickte in ſeinem ganzen Kreiſe herum um das Leiden zu entdecken, ſein Ohr hörte auch die leiſeſte Klage, er war überall gegenwärtig, damit er helfe und tröſte. Könnte ich alle die Beweiſe der thätigen Liebe aufzählen, die unſere Urahnen in Menge von ihm genoſſen, und ihren Enkeln erzählt haben! hier ſtellte er den Frieden und die Eintracht zwiſchen entzweyten Freunden her, brachte ihre aufge-

Digitized by Google

aufgebrachten Gemüther zur Erkenntniß der Uebereilung, und erneuerte die gegenſeitige Freundſchaft, hier verzehrte er ſich in der Fürſorge nicht allein für die Seinigen, ſondern für alle Menſchen; dort opferte er großmüthig ſeine Ruhe, ſeine Gemächlichkeit, und den ſinnlichen Lebensgenuß auf, um das Leiden aller Mitbürger Wirzburgs zu lindern. Mit welchem Zutrauen legte ſich der Kranke in den Schatten Makarii, und berührte den Saum ſeiner Kleider, er fühlte ſich dadurch ſchon erleichtert in ſeinen Schmerzen, denn er verehrte in ihm einen Arzt, deſſen Herz mitempfand. Mit welcher Sehnſucht ſuchte ihn der Traurende auf, denn er wuſte, daß Makarius das Leiden des Herzens ehrte: die bekümmerte Wittwe verließ ihn nicht ohne Troſt, der hülfloſe Waiſe gieng nicht ohne Unterſtützung hinweg: er trauerte mit dem Traurigen. Aber er freute ſich auch mit dem Fröhlichen. Er ſchloß ſich nicht eigenſinnig von dem Vergnügen aus, welches Gott unſerer Schwachheit erlaubte, er war kein Freudenſtöhrer, der mit einem finſtern Geſichte, mit einem misbilligenden Kopfhängen, und mit ächzenden Anklagen der verderbten Welt die Menſchen zurückſchreckte. Er fand ſich ſehr oft in der Mitte eines freundſchaftlichen Zirkels ein, munterte alles auf, lehrte durch ſein Beyſpiel den rechten Gebrauch des Umgangs mit Menſchen, und heiligte den mäßigen Genuß der geſellſchaftlichen Freuden mit ſeiner Gegenwart. Wer erinnert ſich hier nicht an das kluge Verhalten Makarii bey einem öffentlichen Gaſtmale eines Vorſtehers der Stadt, dem er nicht ausweichen konnte? Er nahm lieber

den

den Verdacht auf ſich, daß er gegen ſeine Gewohnheit Wein trinke, übertrug gleichſam das Geſchwätz böſer Zungen, und den Vorwurf der Heucheley, als daß er die Ordnung und die Freude der Geſellſchaft ſtörte, und etwas ausgezeichnetes vor anderen haben wollte; er vertraute Gott, daß er ein an ihm ohne ſeine Schuld genommenes Aergerniß nicht werde ſchaden laſſen, und ſahe bald, daß ſeine ärgſten Spötter von ihrem Irrthum überzeugt, ihr ſündhaftes Urtheil zurücknahmen, er lehnte mit Demuth auf der anderen Seite das übertriebene Lob ab, daß er durch ein Wunder Wein in Waſſer verwandelt habe, und verſchwieg die wahre Geſchichte nicht, daß er nichts anders geſucht habe, als ſich jedem Anweſenden gleich zu halten. Kurz er war ein menſchenfreundlicher Heiliger. So wohlthätig ſein Leben, ſo einladend zur Nachahmung ſeine Tugend war, ſo erbaulich war auch ſein Ende.

b) Die Geſinnungen der Religion beſeelten alle ſeine Handlungen in geſunden Tagen, die Kraft der Religion ſtärkte ihn in ſeiner Krankheit bis an den letzten Augenblick ſeines Lebens. Er bemerkte bey der allmäligen Abnahme ſeiner körperlichen Kräfte die Annäherung des Augenblicks, wo die Auflöſung der Körper- und Seelenverbindung vor ſich gehen, und beyde von einander getrennt werden würden. Aber ferne davon, daß er ſich vor etwas fürchtete, was weiſe Anſtalt des Schöpfers iſt, ſehnte er ſich vielmehr nach dem Zeitpunkte, wo ſeine ſterbliche Hülle abfallen, und er mit freiem Geiſte Gott, ſein Heil, ſehen ſollte. Ueberzeugt von der Güte ſeines

himm-

Digitized by Google

himmliſchen Vaters der in ihm nicht umſonſt, oder nur um eine peinliche Beſorgniß in ihm zu erregen, den heiſſen Wunſch der Fortdauer ſeines beſſeren Weſens erreget habe, freute er ſich des Aufſchluſſes in der Zukunft, ſah mit Gewißheit der ewigen Verbindung reiner und vervollkommneter Seelen entgegen, und eilte mit der innigſten Freudigkeit in eine beſſere Welt. So entſchlummerte Makarius mit ruhigem Lächeln, dem müden Wanderer gleich, welchen endlich nach langer Wanderſchaft die Kraft entgeht, und welcher endlich den erquickenden Schlaf findet. Er beſtättiget uns die Wahrheit, daß alle diejenigen, welche fromm und tugendhaft, d. h. gottſelig gelebt haben, ruhig und getröſtet ſterben können. Sanft ruhet hier die Aſche dieſes guten Mannes, erhoben auf dem Gerüſte der Verdienſte, geehrt von allen Bürgern dieſer Stadt. Gott vergilt die redlichen Geſinnungen, die Makarius ſich eigen gemacht, er belohnt ſo das Gute, welches er durch ſeine Lehre und ſein Beyſpiel unter uns geſtiftet hat.

Da das Andenken Makarii bey Wirburgs Bürgern ſo geſchätzt iſt, daß ſein Name zum Bande einer wohlthätigen Brüderſchaft geworden iſt, ſo müſſen wir auch dieſes Namens würdig zu leben ſuchen. Die Hand dieſes unſeres ewigen Freundes, der uns göttlichen Schutz und himmliſchen Troſt erflehen kann, wird nur auf denen ruhen, und der Seegen Gottes nur denen zu Theile werden, welche er an den ähnlichen Geſinnungen als die Seinigen erkennen wird. Wir, die wir die Tugenden dieſes Mannes kennen, und uns ſeine Freunde zu nennen

wagen,

wagen, die wir das Beyſpiel, welches er gab, ſchön und nachahmungswürdig finden, und ihm die gebührende Achtung nicht verſagen können, wir wollen das, was Paulus ſagt, nicht vergeſſen: erkennet die, welche an euch arbeiten, euch vorſtehen im Herrn, und euch ermahnen, als euere Väter und Muſter. Seyd wie Makarius Mittelsperſonen, in der Hand des höchſten Weltregenten, um Wittwen und Waiſen zu unterſtützen, die Troſtloſen zu erfreuen, und Wohlthaten denen zu erweiſen, für welche Gott durch ſeinen Sohn ſo rühmlich geſorgt hat. Dieſe Geſinnung ſey das erſte Merkmal, an welchem man die Brüder des Makarius vor den Kindern der Welt unterſcheidet, das zweite ſey das gute Beyſpeil, wodurch wir nach dem Muſter unſeres Patrons jene Geſinnungen an den Tag legen, zu beyden wollen wir uns in dem

II. Theile

ermuntern. Ein rechtſchafnes Herz macht unſeren ganzen Werth aus. Es iſt die Quelle aller Tugenden, und beſteht in der gewiſſenhaften Denkungsart nach wahren Grundſätzen, von denen man um keines Vortheils willen abweicht, ſondern auf die man mit dem veſteſten Sinne beharret, in dem Beſtreben, überall der Regel des Rechts, das heißt dem, was man als wahr erkennet, was mit dem Willen Gottes übereinſtimmet, und wozu man ſich verpflichtet hat, gemäß handelt, und das zu ſeyn und zu leiſten nach allen ſeinen Kräften ſucht, was man nach der Abſicht Gottes für ſich und für andere

ſeyn und leiſten ſoll, kurz die Geſinnungen, die das unterſcheidende Merkmal der Wohlthäter eines Volks, und jedes Menſchenfreundes ausmachen, ſind: das Ringen nach Wahrheit a) der Eifer für die Tugend b) und ein liebevolles Herz c).

a) Die Erkenntniß der Wahrheit zu erleichtern, dieſe ſchwere Kunſt zu lehren, und eine Sehnſucht nach Wahrheit zu erregen iſt die eigene Sache deſſen, der das Wohl des Ganzen und ſeiner Brüder zur Abſicht hat. War es nicht das erſte, wornach Jeſus trachtete, auf das er hinwieß, und wozu er Anleitung gab? Die Wahrheit ſag' ich euch: die Wahrheit wird euch frey machen: ich bin gekommen die Wahrheit zu lehren: ſo redete er, und dieſen Grundſätzen nach handelte er. Eben dieſe Wahrheitsliebe iſt das erſte Merkmal eines Wohlthäters der Menſchheit. Das Veſthalten an dem, was er nach vielen Unterſuchungen für wahr erkennt, die Unfähigkeit, dasjenige, was er als wahr erkannt hat, aus Nebenabſichten, aus Furcht oder Gefälligkeit gegen Menſchen da zu verheimlichen, wo es Pflicht iſt ſie einzuſchärfen, da zu entſtellen, oder an ihr zum Verräther zu werden, wo er berufen iſt, ſie öffentlich zu bekennen, beweiſet ſeine Wahrheitsliebe. Von ihr war Paulus beſeelt: er wandelte nicht in fleiſchlicher Abſicht, ſondern in der Gnade Gottes: er richtete nicht auf einen ſinnlichen Geſichtspunkt ſeine Lehren ein, ſondern er trug ſie ſo einfach, gerade, und ſo freymüthig vor, wie ſie Gott ihm durch ſeine Gnade anvertraut hatte. Weder durch Schaam vor denen, welche ihn kannten,

ten, mit welchen er die Kirche Gottes als Saulus verfolgt hatte, und von denen er ſich als Jüngling brauchen ließ, um die Kleider derer zu hüten, welche die Synagoge ſteinigte, noch durch das Erwarten hoher Aemter, die ihm in dem Judenthume offen ſtanden, und zeitlicher Vortheile die man ihm anboth, ließ er ſich abhalten der Wahrheit zu huldigen. Keine Mühſeeligkeit, keine Verfolgung, keine Todesgefahren waren ſtark genug ihn der Wahrheit ungetreu zu machen, und von der Bekenntniß derſelben zurückzuſchrecken.

Heil dem edlen Menſchenfreunde, der ſo geſinnt iſt, er beſitzt einen Theil jener Eigenſchaften, die ſeine Ehre bey Gott gründen, und den beſten Ruhm vor den Menſchen ausmachen, er erfreuet ſich des Troſts eines guten Gewiſſens, und eines unzerſtörbaren inneren Friedens. Sey er Volkslehrer oder Hausvater, Freund oder Geſellſchafter, wenn er allenthalben, es ſey ſpielend oder ernſthaft, in dem häuslichen Zirkel ſeiner Freunde, oder in einem Tempel des Ewigen der Wahrheit Eingang verſchafft, ſo iſt er ein Menſchenfreund, ein Wohlthäter der Menſchheit.

Mit dieſer Liebe für die Wahrheit muß der Eifer für die Tugend gleichen Schritt halten. Der Hauptzweck der Wahrheit iſt und bleibt ein einziger, die Menſchen in der Wahl deſſen, was ſie thun ſollen auf das Gute zu leiten, d. h. die Tugend zu befördern. Iſt die Erweckung und Vermehrung eines rechtſchaffnen, gütigen und gerechten, kurz eines gottgefälligen Betragens unſerem Herzen eine wahre Angelegenheit, empfehlen wir jede Art der Tu-

gend

gend mit Wärme und Nachdruck, heucheln wir keinem Laſter in welcher Geſtalt, an welchem Orte es ſich immer zeigen möge, ehren und erheben wir die Tugend in jedem Gewande, im Purpur des Königs, wie im Kittel des Bettlers, dann beweiſen wir den Eifer für die Tugend, und haben gerechten Anſpruch auf die Ehre eines Wohlthäters der Menſchheit.

Aber Ihr! die ihr den Beruf habt, dem Laſter Einhalt zu thun, und dem Sittenverderbniſſe zu ſteuern, das ſich unter ſo gefälligen Geſtalten und in unſchuldig klingenden Namen einſchleicht, ihr, die ihr durch Gleichgültigkeit, und unzeitige Schonung an der Tugend ſelbſt zu Verräthern werdet, ihr, die ihr ſo ſtreng gegen jeden Irrthum des Verſtandes ſeyd, daß ihr ihn mit Eifer hervorſucht, mit Strenge verurtheilt, und ohne Nachſicht ſtrafet, aber jede Unart des Herzens überſeht, und ſie euerer Sorgfalt nicht werth haltet: ihr Eltern, Lehrer und Obrigkeiten, verdienet ihr nicht den gerechten Unwillen der Zeitgenoſſen, und die herabwürdigende Verachtung der Nachwelt? Nur der muthige Mann verdient Liebe und Achtung, der freymüthig jede unedle Handlung tadelt, ihre Nichtswürdigkeit aufdeckt, und die ſtrafenden Folgen, welche dieſelben in dieſem Leben äuſſert, ſchildert; der mit Unpartheilichkeit den Taglöhner vor den Fürſten ehret, wenn jener ein frommer, ehrlicher und nützlicher Mann, und dieſer ein Mann ohne Thatkraft, ohne ſittliches Gefühl und ohne Tugend iſt, der die Tugend eines Lazarus ſo hoch achtet, als er die Laſter eines reichen Praſſers verachtet.

Und

Und dieſe Achtung wird um ſo tiefer gegründet, um ſo bleibender, je mehr er damit ein gutes, liebevolles, wohlwollendes, und vom Eigennutze entferntes Herz verbindet. Das Mitleiden, welches er gegen Arme und Hülfsbedürftige fühlet, die Bereitwilligkeit, mit ſeinem Ueberfluſſe zu unterſtützen und beyzuſpringen, oder mit ſeinem Anſehen und vielgeltenden Einfluſſe zu empfehlen, wie und wo er kann, iſt nicht der einzige und ſtärkſte Beweiß eines ſolchen Herzens, dabey kann immer noch eine verſteckte Eigenliebe und Eitelkeit, eine kindiſche Weichlichkeit, die ſich den Gegenſtand des Elends nur deſto ehender vom Halſe zu ſchaffen wünſchet, die wahre Triebfeder ſeyn. Nein ein gutes und liebevolles Herz beſtätiget ſich hauptſächlich in dem gottähnlichen Sinne, allenthalben nützlich zu ſeyn, und ſeine innigſte reinſte Freude darein zu ſetzen, daß man zur Wohlfarth der ganzen Welt, zur Glückſeligkeit eines jeden Menſchen ohne Eitelkeit, ohne Selbſtgefälligkeit, und ohne Erwartung eines irdiſchen Vortheils das Möglichſte mit allen ſeinen Kräften beytrage. Welch eine Zierde iſt ein ſolches Herz für jeden Menſchen! wie unentbehrlich jedem Stande. Wenn der Vorſteher des Volks, der Lehrer, der Erzieher, wenn die Eltern und Hausväter ihren wahren Gewinn dann erhalten zu haben überzeugt ſind, wenn die richtige Erkenntniß der Wahrheit verbreitet, die Wahl des Beſten erleichtert, die Ausübung deſſelben befördert, die Tugend ausgebreitet, und das Wohl andererer beveſtiget iſt, — wenn alle Stände ihre Ehre darin ſuchen, daß ſie nicht aus Lohnſucht, nicht aus Gewohnheit und Zwang, ſon-

 dern

dern freywillig oft unbelohnt und ſelbſt ohne Rechnung auf Dank ihre Pflicht ausüben, daß nicht immer bey ihren noch ſo glänzenden Unternehmungen die Ruhmſucht und der Eigennutz durchſehe, ſondern die Rückſicht auf das wahre Wohl des Ganzen, — wenn dieſe für die Geſellſchaft wichtigen Menſchen die Kennzeichen ihrer Religion nicht in äuſſeren Ceremonien, und mechaniſch erlernten Gebetsformeln, ſondern darein ſetzen, daß ſie die Verlegenheit einer armen Wittwe, und die Noth eines verlaſſenen Waiſen durch ihren Schutz und Rath heben, daß ſie für Kranke, Traurige und Bedrängte beſchwerliche Gänge übernehmen, daß ſie ihre Gemächlichkeiten und Ergötzungen, ihre Geſundheit und ihr Leben ſelbſt aufopfern. O dann! wo iſt das Menſchenherz, welches ſolchen edlen Männern nicht entgegen klopfte?

2) Allein dieſe ſchönen Geſinnungen dienen, wenn ſie nur angeprieſen, aber nicht durch eigenes Beyſpiel in Leben und That verwandelt werden, wenn den Grundſätzen nicht durch die Ausübung Eingang in des Menſchen Herz verſchafft wird, mehr dazu, einen mit ſo edlen aber unbenutzten Anlagen ausgerüſteten Mann der allgemeinen Verachtung bloszuſtellen, als ihm einen Vorzug zu verſchaffen. Wie können wir vor einem Manne Hochachtung haben, deſſen Leben mit ſeinen Lehren im geraden Wiederſpruche ſteht? ſind dieſe Menſchen mehr als ein tönendes Aerz, das nur Andere ruft, ohne von der Stelle zu kommen? Laſſet ihn mit dem vortrefflichſten Talenten begabt ſeyn, laſſet ihn die reitzende Kunſt beſitzen, die Tugend mit den angenehmſten Farben zu ſchildern,

Digitized by Google

dern, und das Laſter eckelhaft und abſchreckend darzuſtellen, richten ſich ſeine Thaten nicht nach dem ſchönen Gemählde, erblickt man in ihnen Spuren des Laſters, ſo verliert ſeine kunſtvolle Darſtellung alles Leben, wir fühlen uns dabey unmuthig Werden wir nicht bedauern, daß der, welcher ſo genau weiß, was Recht und Pflicht iſt, den Willen deſſen ſelbſt nicht thut, der das Recht begründet und die Pflicht befohlen hat? werden wir nicht mit Unwillen die Bemühungen desjenigen ſehen, der immer nur andere beſſeren will, ſeine eigene Beſſerung aber ganz vergißt. Dieſes allgemeine Urtheil iſt ein offenbarer Beweiß, daß bey denen, welche ihren Mitmenſchen nützlich ſeyn wollen, ein guter Wandel das nothwendigſte iſt.

Wenn wir nun alles zuſammenfaſſen, ſo werden wir überzeugt werden, daß der wahre Ruhm deſſen, der lehren und beſſern will, in reiner ungeheuchelter Liebe für die Wahrheit, in klugem Eifer für die Tugend, in einem guten wohlwollenden Herzen, und in dem Beſtreben beſtehe, dieſen Geſinnungen durch ſeinen eigenen Wandel Leben und Geiſt zu geben.

O Ihr, die ihr beſtimmt ſeyd zum Beſten derer alles beyzutragen, die euerer Pflege anvertraut ſind, wann werdet ihr anfangen, eueren wahren Werth in dem Zeugniſſe eines guten Gewiſſens, und euere Ruhe und Zufriedenheit in dem Bewuſtſeyn zu ſuchen, dieſe Geſinnungen euch eigen gemacht zu haben. Wie glücklich wäre die menſchliche Geſellſchaft, wenn ein jeder zu ſeinem Amte und zu ſeiner Beſchäftigung dieſe guten Grundſätze mit-

brächte?

brächte? Wie oft iſt dieſer Wunſch ſchon geäuſſert worden, und doch iſt er bis heute nichts als ein Wunſch geblieben?

Indeſſen dürfen wir nicht ſagen, daß niemand dieſe Forderung des Apoſtels noch erfüllt habe, das wäre ungerecht. Der Mann der heute der Gegenſtand unſerer Verehrung iſt, Makarius hat ſich in ſeinem Leben unter uns als ein gutgeſinnter und redlicher Lehrer der Tugend, als ein eifriger und unermüdeter Freund ſeiner Mitbrüder gezeigt, er ſoll unſer Muſter ſeyn. Wir die wir ſeine Tugenden kennen, die wir uns ſeine Freunde nennen, die wir uns unter ſeinem Namen vereinigen, die wir das Beyſpiel, welches er in unſerer Stadt gab, ſchön finden, und ihm deswegen unſere tiefeſte Achtung nicht verſagen können, wir wollen das, was Paulus ſagt, nicht vergeſſen: erkennet die, welche an euch arbeiten, und euch vorſtehen im Herrn, und euch ermahnen. Man kann jemand keinen dienſtlichern Beweiß ſeiner Achtung geben, als dadurch, daß man ihm gleich zu werden ſucht. So wollen wir wie Makarius Mittelsperſonen in der Hand des Höchſten ſeyn, um Wittwen und Waiſen zu tröſten, und alle Traurigen zu erfreuen, um Liebe und Wohlthaten allen denen zu erzeigen, für die Gott durch ſeinen Sohn Jeſum Chriſtum ſo gnädig ſorgte. Dieſe Geſinnung ſey die erſte, an der man die Brüder Makarii vor den Kindern dieſer Welt unterſcheidet. Auf dieſe Art leben wir in einem heiligen Bündniſſe, wenn wir ſterben ſollten, dürfen wir dann nicht fruchtlos wünſchen: möchten wir ſo gelebt haben.

Gott!

Digitized by Google

Gott! du Beſchützer deiner Kirche! erhalte dieſer Stadt Männer, welche dem heil. Makarius an Redlichkeit der Geſinnungen, und an Güte des Herzens ganz ähnlich ſind, erfülle jeden Bruder mit dem Eifer, der ſich mit Makarius zu einem gleichen Entzweck verbunden hat, ſeinen Verſtand und ſeinen Willen zur Ehre Gottes, zur Wohlfarth der Menſchheit, und zu ſeiner eigenen Ruhe zu verwenden, erfülle ihn mit Liebe für die Wahrheit, beſeele ihm mit Eifer für die Tugend, ſchenke uns allen, durch ſeine Fürbitte, die Gnade mit einem guten Wandel jeden Chriſten zu erbauen, und unter dem verkehrten Geſchlechte vorzuleuchten auf einem ſicheren Wege zur Ewigkeit. —

Digitized by Google

Zehente Predigt.

Ueber Freud' und Leid im menſchlichen Leben, als eine Anſtalt Gottes zu unſerer Vervollkommnung,

gehalten

an dem Feſttage des heil. Nährvatters

Joſeph.

Joſeph! du Sohn Davids! fürchte dich nicht. Matth. 1. K. 20 V.

Es iſt eine ſehr traurige, von der täglichen Erfahrung beſtättigte Wahrheit: der Menſch begrüßt als Kind mit einem Jammergeſchrey die Erde, er wird mit jedem Jahre zum Tode reifer, ringet wieder mit Angſt und Furcht ſeine Hände bey dem Anblicke ſeines Sargs, und geht mit Bangigkeit ſeiner Verweſung entgegen. Mit Seufzen und Trauern betreten wir unſeren Schauplatz, in Leiden und Mühſeligkeiten verweilen wir einige Augenblicke darauf, um ihn mit beſorglicher Angſt wieder zu verlaſſen. Freylich könnte uns dieſe Betrachtung zur Verzweiflung bringen, wenn wir nicht die weiſe Anſtalten des höchſten Weltregenten zu unſerer Vervollkommnung nur zu deutlich

wahr-

Digitized by Google

wahrnähmen. Es hat ihm, dem Menſchen zum Beſten gefallen, an dem Dornſtrauche Roſen, und bey Diſteln Kräuter wachſen zu laſſen, die unſere Sinne erfreuen, und unſere Kräfte ſtäiken können. Er läßt mit der Traurigkeit das Vergnügen abwechſeln, und regt mitten unter Angſt und Leiden in einem glaubenden Herzen die Hofnung der beſſern Zukunft auf, damit nach überſtandner Prüfung der Genuß der Freude deſto gröſſer ſey, je drükkender das Leiden war. Iſt nicht nach genoſſener Bitterkeit das Süße doppelt ſchmackhaft? macht nicht der unfreundliche Winter den lachenden Frühling um deſto angenehmer? ſtärken ſich nicht während der ſcheinbaren Erſtarrung der Natur alle Kräfte derſelben zum neuen Leben, zur friſchen Thätigkeit? Glücklich wer das Ungemach dieſes Lebens ſich zu Nutzen zu machen weiß, er ſaugt wie die Biene aus der giftigſten Blume Honig, das nur allein von dem Schöpfer für ſie dahin gelegt war.

Joſeph, deſſen Gedächtniß wir heute feyern, giebt uns einen anſchaulichen Beweiß der Wahrheit, daß der Wechſel des Traurens mit der Freude eine weiſe Anſtalt Gottes ſey, wodurch er die Vervollkommnung der Menſchheit erzielen will. Die erſte von dem Geiſte Gottes für uns aufbewahrte Handlung Joſephs iſt eine traurige Lage, worin er ſich befindet, und eben dieſe Lage brachte ihm den Troſt des Engels: Joſeph: du Sohn Davids! fürchte dich nicht! und eben dieſer Troſt ſtärkte, belehrte ihn, und machte ihn groß. Durchgehen wir ſein ganzes Leben, ſo finden wir überall Spuren der Furcht und der Traurigkeit, wir finden, daß erſt da,

wo die Furcht überwunden, daß Leiden ertragen war, Vergnügen und Freude folgte, die Joſeph zu einem glücklichen und groſſen Manne machte.

Wir wollen aber nicht allein an Joſeph das bewundern, was ihn zum vollkommnen Menſchen machte, ſondern das nachahmen, was uns bey gleichen Gelegenheiten, bey ähnlichen Veranſtaltungen Gottes mit uns, veredlen kann. Laſſet uns alſo alles in unſerem Leben aufſuchen, was uns mit Joſeph in gleiche Verlegenheit bringen kann, laſſet uns mit ihm gleiche Geſinnungen annehmen, um die nämlichen Vortheile zu erhalten. Seine Prüfungen erzähle ich im erſten Theile: Die Vortheile dieſer Prüfungen im zweiten Theile.

Höchſter Baumeiſter der Welten! mein Führer, Herr und Vater! ſiehe auf mich wie du auf Joſeph den Nährvater deines Sohns Jeſus Chriſtus geſehen haſt! Wann werden meine Seufzer verſtummen, meine Thränen verſiegen? Wann wird ſich meine Seele Gottes meines Heilands ungeſtört erfreuen? Wann werde ich ihn wie Joſeph an mein Herz drücken können? Wo iſt das Ende meiner Thränen? Tröſte mich gütigſter Vater, wie du Joſeph getröſtet haſt! ſende mir deinen Engel, der mir zuliſple: fürchte dich nicht! dann richtet mich deine Hülfe auf, und dein freudiger Geiſt erhält mich.

I.

Mannigfaltig waren die Prüfungen Joſephs, die ihm Gott auflegte, mannigfaltig waren die Tröſtungen

Joſephs,

Joſephs, die ihn Gott daraus zubereitete. Er konnte mit dem Pſalmiſten ſagen: aus allen Uebeln hat mich der Herr errettet, ſie dienten zu meiner Beſſerung. a) Joſeph trauert bey dem Verdachte: Maria ſey ihm untreu, b) er leidet bey der Verſtoſſung Mariens aus Bethlehem, c) er fürchtet, da der neugebohrne Jeſus zum Tode aufgeſucht wird, d) er trägt Sorge bey der Abweſenheit ſeines Nährſohns, e) Joſeph fühlet es, da ihn der Tod von ſeinen Geliebten trennet. Laſſet uns eins nach dem andern erzehlen.

a) Kaum hatte ſich Joſeph mit Maria verbunden, ſo bleibt ihm der Zuſtand Mariens nicht unverborgen. Unbelehrt von dem Geheimniſſe, unbekannt mit der Anſtalt des Ewigen zur Erlöſung des Menſchengeſchlechts, ſieht er nur die Veränderung Mariens, und ſchließt als Menſch. Was ſoll er thun? ſie unſchuldig denken? ach! der Augenſchein, der ſinnlicheBeweiß! ſie für ſchuldig halten, und der gerichtlichen Unterſuchung zur Scheidung übergeben? Gott! die Tugenden Mariens, von denen er ſo innig überzeugt war, ihr unbeflecktes Leben, gegen das ſich kein Verdacht zu erheben wagen durfte, erlauben dem gerechten Manne nicht ſo unedel zu verfahren. Stellet euch die ſchreckliche Lage vor, worin ſich der redliche Mann befindet. Wo er ſich hinwendet, ſieht er Klippen, wo entweder ſeine Tugend, oder der gute Ruf anderer verſchellen kann. Behält er ſie, welch' eine Schande für ihn nnd ſeinen ganzen Stamm? verſtößt er ſie, ſo klagt ihn ſein Gewiſſen der

Grau-

Digitized by Google

Grauſamkeit an. Der Kummer benagt auf allen Seiten ſein gefühlvolles Herz, die Angſt verzehrt ihn.

Aber der Himmel iſt Zeuge ſeines guten und zagenden Gemüths, Gott hat Mitleid mit ihm: Traure nicht Joſeph! Maria iſt unſchuldig. Verlaſſe ſie nicht, ſie ſoll die Mutter des Heilands werden. Deine Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden, wenn ich dir verkünde, was aus ihr gebohren wird, iſt von dem heiligen Geiſte, Maria ſoll den Gottmenſchen gebähren, auf den ganz Iſrael hofft. War der Kummer Joſephs groß, wie groß mußte jetzt ſeine Freude ſeyn? So trauert ein zärtlicher Freund, wenn ein ſchwarzer ſchrecklicher Traum den Geliebten ſeines Herzens ihm auf dem Sterbebette zeiget. Er wimmert, er weint, er ſchreyet laut auf, er erwacht, und ſein Freund ſtehet wachend vor ſeinen Augen. Man muß lieben können, um ſolche ſeelige Auftritte zu empfinden, aber ſie zu beſchreiben iſt kein Sterblicher imſtande. Man ſollte ſich Unfälle wünſchen, um die darauf folgenden Freuden in einem deſto höheren Grade zu fühlen. Joſeph weiß jetzt ſeine Gattin unſchuldig! wie ſeelig iſt ſein Umgang mit ihr, wie zärtlich ſeine Liebe, wie tief ſeine Achtung für ihre Tugend.

Befanden wir uns noch nie in ſolchen traurigen Umſtänden? wie war uns, als der Schein eines Laſters unſern ſonſt untadelhaften Mitmenſchen verdammte? was fühlten wir, als ſcheinbare Muthmaſſungen die Urtheile lenkten, von denen das Glück und die Ehre unſeres Bruders abhieng? fühlten wir nichts, da der Verdienſtvolle,

der

der Tugendhafte ſo miskannt war? Ja trauret, trauret über die verkannte Unſchuld! Wolken haben ſie verhüllt, aber ihr eigenthümlicher Glanz iſt nicht verloſchen, er ſcheint nur dunkel. Verurtheilt und verlaſſet ſie nicht. Gefällt es Gott nicht immer, die Hülle von jedem Geheimniſſe zu heben, ſo laßt euch dieſes einen Beweiß ſeyn, daß wir in einer Welt leben, wo unſere Urtheile begränzt ſind, darüber laßt uns trauren, und dem Augenblicke freudig entgegen blicken, wo uns Engel belehren, und uns jede Handlung in ihrem wahren Lichte zeigen werden. Wie wird ſich da unſere Seele freuen, welche unnennbare Vergnügen werdet ihr genießen, fromme Seelen! denen jeder dunkle Auftritt dieſes Lebens ein Räthſel iſt, die ihr weinet, wenn ihr den Gerechten, den Gütigen, den Redlichen, wenn ihr die Tugend und die Unſchuld in einem rauhen Kittel darnieder gedrückt und darbend erblickt; die ihr zürnet, wenn ihr die heuchleriſche Bosheit, den ſtolzen Menſchenfeind im Purpur auf Thronen erhoben verehren müßt! Wie werden euere Thränen vertrocknen, wenn euch dort alles klar vor Augen liegen wird, wenn ihr das Geheimniß enthüllt ſehen werdet, warum der Sünder gemäſtet, der Fromme abgezehret wurde. Freuet euch! der Traum dieſes Lebens iſt bald vorübergerauſcht! ihr erwachet zu unvergänglichen Freuden.

b) Joſeph leidet, da er in Bethlehem eine Herberg für ſeine der Entbindung nahe Gattin ſucht, aber von jedem verachtet, von allen ausgeſtoſſen, gezwungen iſt, den Unbilden der Menſchen auszuweichen, ſich dem Ungeſtüme der Elemente zu überlaſſen, die Beſchwerlichkeiten

ten eines weiteren Wegs in Armuth und Elend zu übertragen. Was muß der gute Mann denken, wenn er den Retter Iſraels von ſeinem Eigenthume, in das er kam, ſo ſchmählig ausgeſchloſſen ſieht! was muß er leiden, wenn er ihm kein anderes Lager bey ſeinem Eintritte in die Welt, die ſein königlicher Sitz war, bereiten konnte, als eine Krippe, keinen anderen Hofſtaat anweiſen konnte als einige Thiere? Eine arme Hütte nimmt ihn auf. Und welches Vergnügen gewährt ihm dieſe Hütte? Hier genießt er die reine Luſt Jeſus den Heiland der Welt das erſtemal in ſeine Arme zu nehmen: Hier öfnet ſich über ihm der Himmel, er höret den Geſang der Engel, die den Gott des Friedens bewillkommen, er ſieht redliche Schäfer, die das Kind beſuchen, Weiſe, die es als König erkennen, und ihm huldigen, er hat die Freude, Jeſus von allen angebetet zu wiſſen. Dieſe Seeligkeit trocknet die Thränen, welche er vorher vergoß, dieſes Vergnügen iſt ein reichlicher Erſatz für all das Leiden, wodurch er kurz vorher geprüft wurde.

Arme, Troſtloſe, Leidende, von aller Art und von allen Ständen! wer wird die bitteren Thränen meſſen, von denen euer hartes Strohlager ſo naß iſt? wer kann die Seufzer zählen, die aus dem gepreßten Herzen der betrogenen Wittwe, des beſtohlnen Waiſen, des verachteten und verlaſſenen Krüppels täglich zu dem Himmel emporſteigen? Ja weinet ihr verkannte, ihr gemißhandelte! euer Loos iſt traurig. Das empfindende Herz blutet bey dem Anblicke eures bedaurungswürdigen Zuſtands. Hart iſt es in eurer Perſon Jeſum gemißhandelt, gedrückt,

verach-

verachtet und verlaſſen zu ſehen. Aber nur Geduld und Ergebenheit, und ihr freuet euch mit Joſeph. Sehet ihr jene von wenigen bemerkte, und von vielen verachtete Hütte? ſie ſtehet noch an dem verruchten Bethlehem. Wiſſet! Jeſus, dieſer unvergängliche Reichthum, den die Motten nicht freſſen, die Diebe nicht entwenden können, iſt hier für euch aufbewahrt, Jeſus, die höchſte Wonne wirft ſich hier in die Arme jener, welche nicht murren, er beglückt die, welche gerne leiden. Der Weg iſt freylich beſchwerlich, aber er iſt ja nicht weit, und am Ende, welches Vergnügen erwartet euch? verſcherzet es nicht durch Unmuth und Verzweiflung.

c) Joſeph fürchtet, da dem neugebohrnen Jeſus ſchon Tod und Vernichtung gedroht wird. Welch eine Angſt für ſein Vaterherz, wenn er ſo viele Dolche gezuckt ſieht, deren jeder nach dem Herzen ſeines Nährſohns zielet. Das Weinen der kinderloſen Mütter, der verzweifelnde Blick der Unglücklichen bey dem ſeelenerſchütternden Röchlen der gemordeten Knaben, iſt nur ein Schatten jenes traurigen Gefühls, welches das Herz Joſephs bey dem bloſſen Gedanken zerreißt: Gott! wenn Jeſus mein Liebling, meine Freude, mein Alles von der tückiſchen Bosheit Herodis entdeckt würde! Aber der Himmel wachet zum Schutze des göttlichen Kinds, zur Freude Joſephs. Sie ſind todt, ſpricht der Bote Gottes, todt, die das Leben des Knaben ſuchten. Tief athmet Joſeph, er lobt Gottes Vorſicht, er eilet mit Frohlocken nach Nazareth.

Schwache

Digitized by Google

Schwache kleinmüthige Christen! welch' ein treffendes Bild euerer Herzensangſt bey bedenklichen Zeiten iſt dieſe Furcht Joſephs. Ihr wähnet, daß die Wuth der Hölle euch euern Jeſus, euren Heiland und Troſt entreiſſen wolle: ihr ſehet mit Betrübniß die unſeligen Bemühungen der Gottloſen als einen allgemeinen Zweck an, den Glauben eurer Väter zu zernichten. Ihr habt freylich Urſache genug euch zu betrüben, aber dabey mehr Grund eine beſſere Hoffnung für die Zukunft zu faſſen. Herodes mordete zwar Knaben, ein Verluſt für Einzelne, aber Jeſus ward ſeiner ehrgeitzigen Wuth entzogen, ein Gewinn für das Ganze: er machte zwar den Plan die Anſtalt Gottes zu vereiteln, und in der That verherrlichte er ſie vielmehr. So gefährlich dieſe Zeiten für die Religion Jeſu ſcheinen, ſo vortheilhaft für ſie ſind alle Stürme, welche ihre Feinde anlegen. Nur an Knaben, nur an zufällige Dinge Hand anzulegen, geſtattet der höchſte Weltregent den Verruchten, während das äuſſere der Religion angegriffen wird, ſtärket ſich die Religion ſelbſt in ihrem Inneren. Seyn es noch ſo angenehme, und uns ſinnlich unterhaltende Dinge, welche uns entriſſen werden, ſeyd verſichert, Jeſus ſelbſt, ſeine Lehre und ſein Dienſt gewinnt: gegen ihn ſind alle Kräfte der Hölle ſtumpf. Ihr, die ihr ſo veſt an dem Zufälligen hängt, welches euch im Religionsdienſte unterhält, ſo wie die Mütter an ihren Knaben hiengen! für euch iſts ſchmerzlich euch davon zu trennen: allein lernet es entbehren, und mehr auf das weſentliche der Religion denken. Jeſus wird mehr verherrlichet, ſeine Lehre

für

für unſer Leben wirkſamer, die Religion alſo deſto beglückender für die Menſchheit, laſſet uns daher mitten unter dem größten Kaltſinne in dem Religionsdienſte, an den Wirkungen einer wahren Religion nicht verzweifeln.

d) Joſeph war troſtlos, als er ſeinen Jeſus verlohren hatte. Man müſte lieben wie er, wenn man ſeine während der Abweſenheit ſeines Lieblings gefühlte Schmerzen ſchildern wollte. Drey Tage lang vermißte er den Gegenſtand ſeiner Liebe, er ſehnte ſich nach dem, an welchem ſeine ganze Seele hieng: jede Minute ohne ihn deuchte ihm eine quälende Ewigkeit. Die Sorge um ſein Wohl, die Furcht, er möchte in einen der tauſend ihm gelegten Fallſtricke gerathen ſeyn, verzehrte ſein Herz. Die Angſt bindet ſeine Zunge, er redete nicht, er beklagte ſich nicht. Der Schmerz, welcher noch Worte findet, iſt nur ein halber Schmerz, der Schmerz Joſephs war ſtumm. Mit Eile, mit Unruhe, mit Fleiße und Eifer ſuchte Joſeph ſeinen Jeſus, und da er ihn fand, von welcher Freude floß ſein Herz über. War ich unfähig Joſephs Traurigkeit zu ſchildern, ſo würde es Verwegenheit ſeyn, ein Gemälde ſeiner Freude entwerfen zu wollen. Alle Ausdrücke, die ich wagen möchte, ſind matt. Joſeph ſieht ſeinen Liebling, fliegt in ſeine Arme, hängt an ſeinen Lippen und ſchlieſſet ſich an ſein Herz. Ich hab' ihn, den meine Seele liebt, ich will ihn halten: dieß ſagte er zwar nicht, aber er bewieß es in der That, von dieſer Zeit an verlaſſen die Liebenden einander nicht mehr, bis der Tod Joſephs ſie trennt.

Wenn

Digitized by Google

Wenn deine Bruſt noch zum Guten ſchlägt, wenn dein Herz noch ein tugendhaftes Gefühl hat, Sünder! wie war dir in jener ſchwarzen Stunde, in welcher dir der Himmel durch dein Gewiſſen zudonnerte: Unglücklicher! du haſt durch deine Sünde Jeſum verloren. Trocknete dein Gebein nicht aus, wie Davids Gebein, da man dir wie ihm ſtets vorwirft: wo iſt dein Gott? wie war dir, da dein Bewuſtſeyn dich niederſchlug, da dein Gewiſſen dir vorwarf: du haſt deinen Jeſus entfernt? konnte Friede, Ruhe und Troſt dein Herz beſänftigen, wenn der Urheber des Friedens, die Quelle der Ruhe, und der Grund alles Troſtes dich aus deiner eigenen Schuld verlaſſen muſte, Unſeliger, die Arche iſt für Iſrael verlohren, die Trauerbotſchaft dieſes Verluſts ſtürzte den Heli entſeelt zu Boden. Sünder! wie kann die Arche in Geſellſchaft des Dagons, das Licht in Verbindung mit der Finſterniß, die Sünde in Vereinigung mit Jeſus bleiben? und bey dieſem Verluſte ſollteſt du gleichgültig bleiben können, er ſollte dich nicht niederſchlagen? heilſame Traurigkeit! ſie treibt uns an, Jeſum zu ſuchen. Je ſchmerzhafter uns der Verluſt iſt, deſto dringender das Beſtreben ihn zu erſetzen, und deſto freudiger der Augenblick, wo wir das Verlorne wieder finden. Paulus freuet ſich, daß Traurigkeit und Reue ſich ſeiner Korinthier bemächtiget habe, denn dieſe würket mit zur Seeligkeit. Freylich ein rauher Pfad, aber er führet zur Quelle alles Heils. So bald wir mit aufrichtigen Thränen im Auge, mit einer reuvollen Bruſt Jeſum ſuchen, ſo läßt er ſich

gerne

Digitized by Google

gerne finden: mit ſeinem Beſitze kehrt Freude in unſer Herz, und Ruhe in unſer Gewiſſen zurück. Entferne dann durch deine Laſter deinen Heiland nicht mehr, und du findeſt gewiß in ſeinen Armen den Vorgeſchmack des Himmels. Welch ein Unterſchied zwiſchen dem ſtürmiſchen unruhvollen Dahinzehren des unſicheren Sünders, und der ſanften Ruhe und dem wonnevollen Leben eines gebeſſerten Büßers? Jener tappt, wie der verirrte Wanderer in der finſtern Nacht auf ungebahnten Wegen, bey jedem Schritte quälet ihn die Furcht vor Abgründen. Er keucht, er wankt, er verwundert ſich, und wünſcht unter Thränen den Anbruch des Tages herbey. Es dämmert, und er ſieht ſchon die Gegend wohin er zielet, die Sonne geht ihm auf, er findet ſich wieder auf ſeinem rechten Wege, er athmet freyer, und tritt ſicherer daher, denn er ſiehet ſein Ziel vor ſich. Wollte Gott dieſes Bild wäre uns unähnlich. Auf welchen Wegen wankten wir einher, welche Finſterniß umgab uns? war ein ſolches Leben angenehm? Wohl euch, wenn ihr die Beſchwerniß fühlet ihr Sünder, wenn ihr euch nach Licht von oben ſehnet. Dieſe Geſinnung iſt erſt Dämmerung, zwar hell genug, um ſeine Verirrungen einzuſehen, aber nicht ſo klar, um uns für neue Fehltritte zu verwahren, und unſere Schritte zu ſicheren. Sobald die Sonne der Gerechtigkeit euch aufgeht, ſo bald ihr Jeſum wieder gefunden habt, kehrt Friede und Troſt in euere Herzen ein.

e) Und endlich bey dem Tode Josephs! — aber hier ändert ſich die Scene, hier, wo man es am erſten vermuthen ſollte, finden wir an Joseph keine Spur

des Leidens und der Traurigkeit, nichts als Freude, Troſt, Sehnſucht nach Auflöſung und wonnevolle Gewißheit der Vereinigung mit ſeinem geliebten Gegenſtande. Dieß iſt der Tod des Gerechten! der Tod? Nein ſagt mir ein Wort, daß ſchonend genug für das Gefühl iſt, um ſein ſanftes Hinſcheiden auszudrücken. Joſeph ſtirbt: die Abnahme ſeiner Kräfte erinnerte ihn daran, daß er ein Menſch war. Stellet euch bey ſeinem Sterbebette jenen Kummer, jene Verwirrung, jenen Jammer, jenes Zucken der hinwelkenden Natur, jene fürchterlichen Geſichtszüge, jene Schreckenbilder nicht vor, welche uns ſo oft begegnen, wenn Menſchen der Ewigkeit entgegen gehen. Nein! der Tod verliert hier alle ſeine Schreckniſſe, denn er war der Lohn von Joſephs Verdienſten, nicht die Strafe der Sünde. Sanft und freundlich ſtellt er ſich ein, wie der Freund, der den Freund zum Genuſſe des Vergnügens ruft. Joſephs heilige Seele ſollte er entledigen vom Körper, wie ein Menſchenfreund, der dem Gefangenen die Kette abnimmt, und den düſteren Kerker öffnet. Zärtlichkeit war ihm geboten, und alle Gewaltthätigkeit unterſagt, mit welcher er ſonſt zu Werke geht. Jeſus und Maria tröſten den ſterbenden, beyde verdanken ihm ſeine Sorgen und Mühe, ſie ſtärken mit Liebe ſeine Schwachheit, und hängen mit Zärtlichkeit an ſeinem ſterbenden Blicke. Wie kann Joſeph vor den Schatten des Todes zurückſchaudern, erhellet nicht der, welcher als das Licht der Welt angekündigt iſt, die dickſte Finſterniß? Fern von Ohnmacht und Beklemmungen, denn die Lilie der Thäler ſtärkt ihn, fern von bebenden

Aengſten,

Aengſten, denn ein Gott ſteht zu ſeiner Seite, und vergewiſſert ihn ſeines künftigen Daſeyns, fern von allen Schmerzen gab er ſeine Seele hin in die Hände ſeines Schöpfers. In der Freude des Herrn ſtirbt er, wenn das Aufhören des Athmens ſterben heißt.

Wünſchet ihr nicht den Tod dieſes Gerechten? laßt uns aufrichtig ſeyn! Trotzet mit euerer irdiſchen Wiſſenſchaft, durch die ſcharfſinnigſten Gründe, noch ſo ſehr dem Tode, es kömmt ein Augenblick, wo euch dieſe Weisheit verläßt. Die ſtärkſte Seele trauert, wenn die Erde von uns ihr Eigenthum, den Körper wieder zurück fordert. Auch der Chriſt wird erſchüttert, wenn er vor der Pforte der Ewigkeit ſteht. Den Menſchen quälet der Anblick unverſorgter Kinder, die Thränen trauernder Freunde, und der Abſchied von der ganzen Natur. Den Chriſten martert die Rückerinnerung an ſeine Fehltritte, und die Anklage des verletzten Gewiſſens. Aber welch' ein Unterſchied unter der Quaal und Marter der beyden. Jener, der Jeſum nicht kennt, dem dieſer kräftige Troſt nicht nahe iſt, windet ſich in ſeinem Schmerzen, winſelt bey jedem brennenden Pulsſchlage, verflucht ſeine Geburt, blickt wüthend dem Tode entgegen, und wünſcht Vernichtung. Aber der Chriſt, der Jeſum in ſeinem Herzen hat, dem ſeine Hülfe nahe iſt, ſieht mit Reue zurück auf ſeine Fehltritte, mit Vertrauen auf die Gnade ſeines Heilands, der ſeine Schwachheit kennt, und wie ein Vater ſich ſeines verirrten Sohns erbarmt, er geht mit Zuverſicht einem zwar gerechten und heiligen aber auch gütig verſchonenden Richter entgegen. Es thut ihm wehe

ſich von den Seinigen zu trennen, aber er iſt durch Erfahrung von der Fürſorge Gottes überzeugt, er empfiehlt ſie ſeiner Vaterhuld. Er verheelet ſich und ſeinen Kindern nicht, daß die Reiſe, welche er thun muß, ſehr weit ſey, aber die Wahrheit, daß ihm dieſe Reiſe zum gemeinſchaftlichen Vaterlande bringt, daß wir dort in kurzem einander wieder ſehen werden, tröſtet ihn und die Seinigen. Er ſpricht in entzückender Hoffnung vom Hinfahren in Frieden, denn ſeine Augen ſehen den Heiland. Kurz wer Chriſtum lieb hat, und dieſe Liebe mit ſeinem Leben beweißt, dem kann der Tod ſelbſten keine Schrecken verurſachen.

So wechſelte alſo Traurigkeit und Freude in dem Leben Josephs ab, ſo iſt auch unſer Leben eine ſtäte Veränderung von trüben und heiteren Tagen. Aus den nämlichen Quellen, woraus Josephs Thränen entſprangen, kommen auch die unſrigen hervor, die Mittel ſie abzuleiten ſind aber auch keine anderen, als die, welche Joſeph angewendet hat. Allein noch eine Wahrheit wird uns durch dieſe Abwechslung von Freuden und Leiden gelehrt. Gott bearbeitete ihn dadurch ſo, daß er ſeinem groſſen Berufe Nährvater ſeines Sohns zu ſeyn, würdig leben, und ſich des groſſen Lohns dafür empfänglich machen konnte.

II.

Weislich vertheilt der Maler auf einem Gemählde Licht und Schatten, er erhöht und vertieft, damit er das, was er vorſtellen will, kennbar mache. Er erreicht dadurch

durch ſeinen Endzweck, und belehrt oder vergnügt die, welche ſein Bild anſchauen. Alles Trauren und Leiden, welches Gott über Joſeph verhängte hatte einen weiſen Zweck, a) und die Freude, welche er ihm nach trüben Tagen genieſſen ließ, hatte ſo ſonderbare Reitze, daß ſie hinlänglich belohnend war. b) Die weiſe Anſtalt Gottes, die bey jedem verhängten Unglücke vorleuchtet, lehrt uns das wahre Verhalten im Leiden, der Genuß des Vergnügens nach der Prüfung weiſet uns hin auf eine höhere Vergeltung, die nur durch das zeitliche Wohlbehagen nach ausgeſtandenen trüben Tagen vorgebildet wird.

a) Der Zweck Gottes bey Joſephs Prüfungen war, die Geſinnungen dieſes Mannes nach und nach zu reinigen und zu erhöhen. Sein Glaube an Gott ſollte erweckt, ſein Vertrauen auf Gott geſtärkt, ſeine Liebe zu Gott beveſtiget werden.

Der Glaube Joſephs an Gott war ſo vorurtheilvoll, als der Glaube ſeiner übrigen Zeitgenoſſen. Er fürchtete ſich vor ihm als vor einem Despoten, hatte aber noch nicht gelernt, ihn als einen Vater aller Menſchen zu lieben. Gott ließ es zu, daß er einen Verdacht auf Mariens Unſchuld ſetzte, daß er ſich in dieſem Argwohne abhärmte, damit er ihm einen Aufſchluß über das Geheimniß der Menſchwerdung geben konnte. Dieſe nähere Offenbarung unterrichtete ihn von der Eigenſchaft Gottes als Vater. Gott erreichte ſeinen Zweck, der kindliche Glaube an Gott, der uns ſo ſeelig macht, ward rege in ſeinem Herzen, er grübelte dem übrigen nicht mehr nach, er dankte für den entfernten Wink des Himmels,

und

und wartete es in Geduld ab, bis er ihn, wie er iſt, von Angeſicht zu Angeſicht ſchaute.

Tugendhafte! er läßt euch über die räthſelhaften Auftritte in der Welt oft zweifelhaft werden, ihr weinet über die Mishandlung der Unſchuld eben ſo, wie ihr euch über den Wohlſtand des Sünders ärgert, ihr argwöhnt über manche auffallende Handlungen eines ſonſt ordentlichen Mannes eben ſo ſchief, wie ihr die gleiſſenden Werke eines Heuchlers bewundert. Warum läßt Gott dieſe Verwirrung euerer Begriffe zu? er will den Glauben an ihn und an eine zukünftige beſſere Welt erwecken. Gewiß! ein gekränkter Gerechter, ein unbekannt bleibender verdienſtvoller Mann, iſt ein unumſtößlicher Beweiß von einem höchſten Weltregenten, der uns nicht hier allein beglücken will, ſondern ein Leben nach dem Tode für uns aufbewahrt. Wenn ein Gott iſt, ſo muß er das Gute belohnen, hier wirds nicht belohnt, wir haben alſo dort die Belohnung noch ſo gewiß zu erwarten, als Gott, Gott iſt.

Wo kein Glaube an Gott iſt, da kann auch kein Vertrauen ſeyn, kein Muth bey Gefahren, keine Anſtrengung ſeiner Kräfte. Welch' ein wankendes Rohr war immer noch Joſeph vor ſeiner Prüfung. Jetzt ward er mit Verachtung aus Bethlehem verwieſen, jetzt trieb ihn die Furcht vor Herodes nach Egypten, er glaubte der Warnung Gottes, wirkte mit und ward gerettet, wie ſtark wird ſein Vertrauen, er ſieht, daß durch mächtigen Einfluß alles Beſtreben der Bosheit vernichtet wird, wie ein Fels ſteht ſeine Hoffnung auf ihn mitten in einem unge-

ungeſtümmen Meere, er läßt Wind und Wetter toben, und überläßt ſich dem Himmel.

Leidende! die ihr mit Noth und Kummer ringet, deren Herz von der ſchwerſten Laſt der Schmerzen niedergedrückt iſt, die ihr von der Welt verfolgt, gemißhandelt und verläumdet werdet, warum erhört der Allmächtige euere Seufzer und euer Winſeln nicht? warum ſieht der Allwiſſende die hölliſchen Bemühungen der Bosheit, die den Unſchuldigen verläumdet, den verdienten Mann verachtet, und mit der Frömmigkeit Spott treibt, ohne das er Feuer vom Himmel fallen läßt? Gott prüfet die Stärke der Seinigen, er ſieht, ob ſie in der Noth auf ihn vertrauen, und im Vertrauen zu ihm rufen. Geſchieht es in trüben, wie bey heiteren Tagen, ſo krönt der Himmel den Helden der Tugend, und die Welt bewundert das Meiſterſtück der Gnade Gottes.

Josephs Liebe zu Jeſu wird um ſo feſter, je ſchmerzhafter er deſſen Verluſt fühlte. Welche Mühe gab er ſich ihn nie mehr zu verlieren, nachdem er ihn einige Tage hatte entbehren müſſen. Die Vorſicht veranſtaltete es, daß Jeſus auf einige Tage entfernt bliebe, damit er künftig veſter an ihm hieng, und die Liebe veſter begründet würde.

Welch' ein Unterſchied zwiſchen dem Verluſte, welchen Joſeph litte, und dem welchen wir uns unſerer Sünden wegen zuziehen. Jener verliert ohne Urſache ſein ſchätzbarſtes Gut, und wir verlieren mit muthwilliger Gefliſſenheit unſer einziges höchſtes Gut. Sünder! macht euch der Verluſt behutſamer, gewinnt dabey euere

Tugend,

Tugend, ſo hat euere Liebe zu Jeſu gewonnen. Ihr erkanntet, wie jene Juden, das Licht nicht, ſo lange es bey euch war, aber jetzt tritt die Zeit der Finſterniß ein und ihr ſehnet euch nach Licht, und ſchätzet die Wirkungen deſſelben. Wie liebt ihr jetzt den Urheber des Lichts? wie liebt ihr den, der euch durch ſein Wort von den ſchändlichſten Ketten befreyt hat? So einen wohlthätigen Endzweck Gott bey den Leiden Josephs hatte, ſo eine herrliche Wirkung thun auch die Freuden, die er mit dem Leiden verband.

b) Das Leiden Joſephs war nur ſcheinbar, nur vorübergehend, aber die Freuden erſtreckten ſich auf das innere, prägten ſich dort tief ein, und hatten einen bleibenden Einfluß auf ſein ganzes Leben, ſie machten ihn zufrieden mit ſeinem Zuſtande, belebten ſeine Dankbegierde, und würzten alle ſeine Arbeiten. Brüder! die Welt iſt ein groſſes Trauerhaus, aber unterſuchen wir unſere Traurigkeit recht genau, ſo müſſen wir uns ſchämen, daß wir uns meiſtens ohne Grund abhärmen. Lieber Schöpfer! wie Unrecht thun wir dir! du bieteſt uns mehr Urſachen an zur Freude, als zum Mißmuth, und wir unzufriedne Menſchen weinen, wo wir uns herzlich freuen ſollten. Iſt dann die Erfahrung der erneuerten Gnade Gottes, der Beweiß einer genauen Gemeinſchaft mit Jeſu, der Zuwachs der Kräfte nach überwundenen Schwierigkeiten auf dem Wege der Tugend, die immer lebendiger werdende Hoffnung einer reichen Erndte von dem, was wir mit Thränen ausgeſäet haben, iſt dann dieſes kein Grund zur Freude? nehmet noch dazu, daß

Gottes

Gottes Abſicht bey unſeren Prüfungen auch die iſt, unſere Freuden dauerhafter und beſtändiger zu machen.

Was hilft uns ein vorübergehender Genuß des Vergnügens? Eine Sache, die ſchon ihrer Natur nach keinem Wechſel unterworfen iſt, und die uns immer zu Gebot ſteht, wird uns ſo alltäglich, ſo zur Gewohnheit, daß ihr Genuß keinen Reitz mehr für uns hat. Joſeph hatte die traurige Erfahrung gemacht, daß man ſein höchſtes Gut verlieren könne, welch einen Werth legte er jetzt auf ſeinen Beſitz? Nun erſt iſt ſeine Freude vollkommen, eine Freude, die ſelbſt dem Tode den Stachel und alle Bitterkeit raubte.

Habt ihr erfahren, wie leicht es iſt die Ruhe ſeiner Seele zu verlieren, fühltet ihr die traurigen Wirkungen dieſes Verluſts, ſo legt ihr gewiß einen grösſeren Werth auf alle die Mittel, welche euch die Seelenruhe erhalten können. Nach überſtandner Traurigkeit iſt alsdann erſt euer Herz veſt, und euere Freude vollkommen. Mag Welt und Hölle ein Bündniß machen, um ihre verderblichen Anſchläge auszuführen, ſie ſind nicht mehr im ſtande euch euer Heil zu rauben. Mag eine Krankheit in euren Adern ſchleichen, mag Armuth oder Verfolgung euch umherjagen, mag Hunger und Elend ſich um eure Hütte lagern: euer Auge wird Thränen vergieſſen, aber der Blick eures Herzens wird unverwandt auf jene Höhen gerichtet ſeyn, ihr werdet nichts als Gutes für euch und für andere davon erwarten, und ruhig ſeyn. Der Tod ſelbſt ſoll euch auf das Krankenlager werfen: wohl euch! ihr eilet nach Sion, wo keine Prüfung mehr iſt, wo

Trau-

Digitized by Google

Traurigkeit und Seufzer unbekannt ſind. Vergaß nicht Joſeph auf dem Sterbbette all ſein Trauren, da Jeſus an ſeiner Seite ſtand? machte nicht das Bewuſtſeyn ſeiner fortdauernden Gemeinſchaft mit ihm ſeine Freude vollkommen? O der Gedanke, Jeſus, ſein Geſetz und ſeine Liebe herrſcht in meiner Seele, dieſer ſeelige Gedanke erhebt unſern niedergeſchlagenen Geiſt von der Erde zu der belohnenden Ewigkeit. Das volle klopfende Herz Joſephs findet keinen Ausdruck ſeiner Freude, da ſeine Zunge ſich löſen will, ſpricht er nur mit Blicken der Sehnſucht. Engel tragen das Opfer ihres irdiſchen Bruders zu Gottes Thron, in der Freude des Himmels findet er ſeine höchſte Belohnung, und eine vollkommne Seeligkeit, die ihm nichts mehr trüben, nichts mehr entreiſſen kann.

O Freunde, Brüder, Kinder Joſephs tretet voll Ehrfurcht zu dieſem Erben des Himmels, lernet von ihm durch menſchliche Traurigkeit, wahrer engliſcher Freuden fähig zu werden. Aber ach! du vollendeter, wir wimmern täglich durch ſo mannichfaltige Leiden geſchwächt, und mit Sünden beladen. Traurigkeit umgiebt uns, aber daraus uns eine vollkommne Freude zu bereiten, dazu brauchen wir Jeſum, den du mit deinen Händen getragen, mit deiner Liebe gepflegt haſt. Dieſes mächtigen Beyſtands vergewiſſere du uns. Wenn du mit uns bitteſt, was wird der dir abſchlagen, für welchen du hier mit ängſtiger Mühe ſorgteſt, für den du ſo oft trauerteſt, dein zärtlich geliebter Nährſohn, der in der reichlichen Vergeltung ſeines Leidens mit einem Ueberfluſſe von Freu-

Digitized by Google

den, uns ein Muſter gegeben hat, wie er jede zum beſten der Seele angewandte Prüfung zu vergelten die weiſe Anſtalt gemacht hat. Vereinige dich heiliger Nährvater mit unſerem aufrichtigen Gebete, damit auch wir die Folgen dieſer Anſtalt gewahr werden.

Weiſer, gütiger Allvater! wir fordern nicht von dir, daß du uns nichts anders geben ſollſt, als ſolche Gegenſtände, worüber wir uns freuen dürfen! Nein! auch wenn du es für gut findeſt, ſolche Umſtände eintreten zu laſſen, worüber wir unſeren Schmerz nicht verbergen, unſere Thränen nicht zurückhalten können, unſer Herz erkennet und betet doch deine Güte und Weisheit an. Schaffe mit mir nach deinem Wohlgefallen, Trübſal oder Ruhe und Friede des Herzens! Du biſt der Vater, welcher jene zuläßt, um dieſe zu beveſtigen. So theileſt du ja auch nach weiſen Geſetzen in der ſinnlichen Welt Sonnenſchein und Regen, heiteren Himmel und Sturm ab. Du giebſt mir gewiß das, womit du willſt, daß ich fruchtbar zum Guten, reif zur Ewigkeit ſey. Entziehe nur Barmherziger! mir deinen Sohn nicht, dann, wenn du mich rufſt, noch ehe mir ein Freund mein ſtarres Auge zudrückt, liege ich ſchon durch ihn in dem Schooſe deiner Gnade, dann genieße ich dich von Ewigkeit zu Ewigkeit, wer wird meine Freude von mir nehmen?

Digitized by Google

Eilfte Predigt.

Wichtige Gedanken, die der Tod Jeſu in uns erweckt,

gehalten

am Charfreytage.

Vater! die Stunde iſt da, verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn auch dich verherrliche. Joh. am 17. K. 1. V.

Hat man wohl jemals einen unter ſo groſſen Umſtänden ſich ergebenden und mit ſo fruchtbaren Folgen begleiteten Tod geſehen, als den Tod Jeſu? es iſt ein Tod, an dem die ganze Natur Antheil nimmt, ein Tod, mit welchem die Schöpfung ſelbſt vergehen möchte, ein Tod, nach welchem die ſittliche Welt eine ganz andere Geſtalt gewinnt. Auf Golgatha iſt mehr als Altar, Vorhang und Allerheiligſtes, mehr als ein menſchlicher Hoherprieſter, mehr als ein ſterblicher Verſöhner. Der Vater hat das Gebet ſeines Sohns erhört, er verherrlicht ihn an dem Kreutze. Freylich war in ſeinem ganzen Leben bey dem äuſſerlichen Scheine der Niedrigkeit, viele wahre Größe ſichtbar, der Glanz ſeines göttlichen Urſprungs brach

Digitized by Google

brach immer, wie die Strahlen der Sonne, durch die Wolke ſeiner Erniedrigung hindurch: aber nie verbreitete ſich ein ſo helles Licht der Gottheit um ihn, als in der letzten Prüfungsſtunde. Vor allen ſeinen Feinden ſtand er als ein treuer Zeuge der Wahrheit, der einzige unter ihnen, der bey der ſchreiendſten Ungerechtigkeit und Gewalt, offen, frey und unbefangen handelte, der einzige, der als Sklav und Verbrecher erſchien, und doch als Herr und Richter ſich betrug. Er rechtfertigte, unter der Geſtalt, die er angenommen hatte, die hohe Würde die ihm eigen war. Mit der Kraft eines Gottes ertheilte er an dem Kreutze dem bußfertigen Schächer Vergebung der Sünden, mit der Gewalt eines Königs verhieß er ihm den Beſitz ſeines Reichs. Dieſer göttlichen Verherrlichung huldigte der römiſche Hauptmann, die Hoheit Jeſu zwingt ihm das Bekenntniß ab: fürwahr ein frommer Menſch, warlich er war Gottes Sohn. Dieſe göttliche Verherrlichung Jeſu am Kreutze ſchreckte den Pöbel, und that ihrem Muthwillen Einhalt: die Menge gefühlloſer Zuſchauer, die wie zu einem gemeinen Schauſpiele zur Befriedigung der Neugierde ſich um den Gekreutzigten verſammlet hatten, und die wirklich mit dem unſeeligen Spiele niedriger Seelen, mit Geſchrey und Verhöhnungen des Unglücklichen, angefangen hatten, verſtummten, verlieſſen den Schauplatz und ſchlugen reuvoll an ihre Bruſt. Dieſe göttliche Verherrlichung ward in dem Tempel ſichtbar: der Vorhang vor dem Allerheiligſten zerriß in der Mitte von einander, die Anzeigen und Vorbilder ſind enthüllt, der alte Bund iſt aufge-

aufgelöſt, um der Einführung einer neuen Religionsverfaſſung Platz zu machen, die Scheidewand iſt niedergeriſſen, die ſo lange die Heiden von den Juden trennte, die Verbindung und Vereinigung aller Anbeter Gottes unter einem Oberhaupte Jeſus iſt jetzt erwürket.

Alle dieſe Beweiſe der Verherrlichung Jeſu durch den Vater, ſind dazu gemacht, anzubeten das Lamm, das für uns geſchlachtet ward, uns hinzureiſſen zum Erſtaunen über die göttliche Anſtalt Gottes zur Erlöſung des Menſchengeſchlechts. Sein Tod iſt die Verſöhnung der Menſchheit, in dieſem Geheimniſſe, welches die Engel zu ſchauen gelüſtet hat, hat ſich Gott verherrlicht, und dieſe Verherrlichung in ſeinem Sohne Jeſus Chriſtus von der ganzen Welt eingeärndet. Allein dieſer Tod dienet noch auf eine ganz andere Art zur Verherrlichung Jeſu: er iſt

I. die vortreflichſte Anweiſung zur Tugend, er iſt

II. eine Schule, in welcher wir alle am beſten ſterben lernen.

Bey dieſer Art der Verherrlichung wird unſere Beſſerung befördert, und unſere Ruhe gewinnet dabey.

Schwache! die ihr zwiſchen Tugend und Laſter ſchwanket, verblendete! die ihr nicht kennet, was zu eurem Beſten dienet; ſehet wie Gott ſeinen Sohn in ſeinem Tode verherrlichet, er giebt euch hier ein ſinnliches Muſter alles deſſen, was groß und edel iſt. Lernet von ihm und ahmet ihm nach. Menſchen, die der Gedanke des Todes darniederſchlägt! betrachtet in Jeſu das Bild

eines

Digitized by Google

eines ruhigen Todes mitten unter den gräßlichen Martern, wünſchet daß auch ihr ſterbet des Todes dieſes Gerechten.

Chriſten! ſammlet alle eure Gedanken, es iſt von einer göttlichen Verherrlichung die Rede. Die Welt verherrlichet durch glänzende Ehrenbezeugungen, der Himmel dadurch, daß er Kraft giebt, nützlich für alle Zeiten zu ſeyn. Laßt alle eure irdiſchen Wünſche ſchweigen, laßt die Unordnungen des Herzens entweichen, die euch bisher begleitet haben. Eure Seele ſey aufmerkſam, heilige Stille unterhalte unſere Andacht, Ehrfurcht und tiefe Anbetung ſeyen die Regungen unſeres Gemüths bey der Betrachtung des Todes unſeres Verſöhners, bey einem Tode, bey welchem Gott den ſterbenden verherrlichte, indem er ihm zum größten Prediger der Tugend, zum beſten Lehrer der Kunſt zu ſterben gemacht, und ihn dem Menſchen zu ſeiner Vervollkommnung und zu ſeiner Beruhigung gegeben hat.

I.

Der Tod Jeſu iſt die vollſtändigſte Predigt aller Tugenden. Denket dem ganzen Lehrgebäude der Tugend nach, ihr werdet keine finden, mit der er euch nicht in ſeinem Tode vorgeleuchtet, kein Laſter iſt zu erdenken, wider welches er euch nicht gewarnet hätte. Wie getreu zeigte er ſich gegen Gott 1)! wie liebevoll gegen die Menſchen 2)! wie mäßig gegen ſich ſelbſten 3)!

Wo findet ihr ein ſchöneres und herrlicheres Beyſpiel des vollkommenſten Gehorſams gegen die Anordnungen

ſeines

ſeines Vaters, der willigſten Ergebenheit in ſeinen heiligſten Willen, der ſtandhafteſten Zufriedenheit mit allen ſeinen Fügungen, der feurigſten Liebe gegen Gott, des unausſprechlichſten Zutrauens auf ſeine unendliche Weisheit, als am Kreutze? Die Liebe Jeſu iſt da wenn ich mich prophetiſcher Worte bedienen darf, ſtark wie der Tod, ſein Eifer im Guten veſter als die Hölle, die feurige Glut ſeiner Herzenswünſche ſind eine Flamme, von Gott angefacht, die viele Waſſer nicht auslöſchen, viele Ströme nicht erſäufen mögen.

Welch eine Ergebenheit in den Willen des Ewigen, die die ſchrecklichſten Strafen der vergeltenden Gerechtigkeit übernimmt? welch' eine Liebe, die zu einer Zeit, da aller tröſtende Einfluß der göttlichen Liebe gleichſam aufzuhören ſcheint, zu einer Zeit, da ſich der Vater vor ſeinem geliebten Sohne, an welchem er ein Wohlgefallen zu haben öffentlich bezeugt hat, verbirgt und ihn verläßt, zu einer Zeit, da der Sohn dieſe Verlaſſenheit mit allen Schrecken empfindet, und in eine laute Klage ausbrechen läßt, obſchon er bey allen Schmerzen bisher nicht einmal den Mund aufgethan hat: welch' eine Liebe, ſage ich, die zu dieſer Zeit noch mit der feurigſten Innbrunſt ſagen kann: Mein Gott! mein Gott! Unausſprechlicher Gehorſam, unausſprechliche Ergebenheit, unausſprechliches Vertrauen voll Liebe, welch ein erhabenes Muſter ſtellſt du uns auf! was für eine Lehre giebſt du uns!

Von Jeſu lernen wir Gott über alles lieben, aus Liebe zu ihm die bitterſten Leiden, die gröſten Widerwär-

tigkeiten ertragen, lieber alles dulden, als unſer Herz von ihm abwenden. Wir lernen, in allen Gefahren, wenn nirgends Hülfe und Rath mehr zu ſeyn ſcheint, wenn Gott ſelbſt ſein Angeſicht vor uns verbirgt, doch unſer einziges Vertrauen auf ihn ſetzen, und noch immer ihn unſern Gott nennen. Wo lernten die Apoſtel ihre Freudigkeit in den Banden? unter dem Kreutze Jeſu! wo lernten die Märtyrer ihre Unerſchrockenheit Gott zu bekennen, ihren Haß gegen die Götzen, ihre Ruhe im Kerker, ihre Stärke unter der marternden Folter, ihre Loblieder auf den Blutbühnen, ihre Gelaſſenheit, wenn ſie von Felſen herabgeſtürzt, in Keſſel ſiedenden Oels eingetaucht, und auf brennende Scheiterhaufen gebunden wurden? Bey dem Anblicke des Verſöhners in ſeinem Tode.

Chriſten! wollt ihr Demuth lernen! ihr findet ſie unter dem Kreutze, an welchem der Sohn Gottes ſtirbt. Da ſeht ihr freywillige Erniedrigung, einen Sohn des Allerhöchſten, der die Mühſeeligkeiten der Menſchheit übernahm, da er Gott gleich war, der ſich aller ſeiner Herrlichkeit entäuſſerte aus Liebe gegen Gott, und zu uns Sündern, der ſich erniedrigte bis zum Tode des Kreuzzes. Könnt ihr ſtolz ſeyn bey dem Anblicke des Erniedrigten? Könnt ihr eure vermeintlichen Rechte behaupten, wenn die weſentlichen Rechte Gottes damit in einem Gegenſatz kommen? Könnt ihr noch einen Werth auf eitle Menſchenmeynungen legen, wenn ihr den Sohn Gottes ſeht, der nichts auffallendes an ſich hat, der ſeine Gröſſe verbirgt? Könnt ihr euch vor Schande und Schmach der

Welt fürchten, wenn es darauf ankömmt die Ehre Gottes und das Recht ſeiner Geſetze zu behaupten?

2) Am Kreutze lernen wir aber auch die vollkommenſte Nächſtenliebe!

Die Liebe Jeſu gegen uns zu ergründen, ſie in ihrem ganzen Umfange zu beſchreiben, ihre Aeuſſerungen auszuſprechen, und ihre Würkungen darzulegen! Nein dazu iſt die Beredſamkeit eines Menſchen zu ſchwach. Er iſt ganz Liebe. Aus Liebe blutet er aus tauſend Wunden, aus Liebe ſenket er ſein Haupt, aus Liebe trägt er unſere Krankheiten und Schmerzen, aus Liebe duldet er an ſeinem Leibe die Strafen, die wir verdient haben, aus Liebe ſtirbt er, damit der Sünder lebe.

Kommt her ihr Menſchen zum Kreutze, lernet hier einander lieben, kommt her ihr Rachgierigen, Unverſöhnlichen, lernet ſegnen die euch fluchen, lernet denen Gutes thun, die euch beleidigen, lernet vergeben, wo der Sohn Gottes euer erſtgebohrner Bruder vergab, lernet für eure Feinde beten. Wenn eurem Nächſten ein unbedachtſames Wort wider eure eingebildete Ehre enteilt, wenn er euch hundert Groſchen ſchuldig iſt, wenn er euch euer Vermögen verkümmert, wenn er euch mit boshaften falſchen Anmerkungen und Läſterungen beleidigt, und eurem zeitlichen Glücke geſchadet hat: kann ſich, ungeachtet ſeiner Beleidigungen, ſeiner Feindſchaft wider euch, ſeiner Bemühungen zu eurem Verderben, der Gedanke der Rache, das geheime Verlangen Böſes mit Böſem zu vergelten in eurer Seele regen, wenn ihr hin ans Kreutz ſeht? Wollt ihr ihm nicht lieber mit Freuden

verge-

vergeben, lieber Wohlthaten als feurige Kohlen auf ſein Haupt ſammeln, wollt ihr nicht eure Hände nach ihm ausſtrecken, und hineilen, um ihn mit brüderlicher Zuneigung zu umarmen, ſobald ihr auf das Kreutz hinblickt, den Hochbeleidigten ſo ſehr verfolgten, ſo ſehr verſpotteten Erlöſer ſeht, der euch vergab, der ſein Haupt zu ſeinen Mördern herabneigte, und mit einer ſo erhabenen Sanftmuth betete: Vater! vergieb ihnen, ſie wiſſen nicht, was ſie thun? Wer einen ſolchen Lehrer hat, ſollte der nicht vergeben, ſegnen und lieben lernen.

3) Seine Menſchenwürde zu behaupten iſt eine groſſe Pflicht. Aber wie viel Hinderniſſe treffen wir dabey an? Die äuſſerlichen, welche uns Menſchen in Weg legen ſind gefährlich, aber noch weit gefährlicher die, welche in uns ſelbſten liegen. Die Nachſicht gegen unſere Sinnlichkeit, und gegen die von ihr aufgeregten Lüſte unſeres Fleiſches bringen uns um eine Herrlichkeit, womit Gott auch den Menſchen verherrlichen will. Wir müſſen entbehren lernen, wir müſſen enthaltſam, mäßig und nüchtern ſeyn, das heißt, wir müſſen die Liebe gegen uns ſelbſt in Ordnung bringen, dann iſt unſere Würde behauptet, wir ſind verherrlicht. Von wem können wir das leichter lernen, als von dem, der am Kreutze unſere Selbſtliebe beſchämt hat? Ihr Wollüſtigen! die ihr euren Sinnen nichts verſagen mögt, ihr Reichen! die ihr in Freuden lebt, die ihr in Wolluſt und Weichlichkeit ſchwimmet, indeſſen ein armer, unbekleideter und kranker Lazarus vor euren Thüren ſeufzet, und in ſeinem Elende ver-

verſchmachtet, ohne daß euch ſein Anblick rühret: iſt er zu ſchwach euer Herz zu erweichen, euch auf euch ſelbſt aufmerkſam zu machen, kommet zum Kreutze, ſehet den geängſteten, zerſchlagenen, den gemarterten, den, der ſein Blut wie Waſſer auf die Erde ausgeſchüttet hat, ſeht den ſterbenden Jeſus an, höret ihn mit matter Stimme ſeufzen: mich dürſtet! Wer kann bey einem ſolchen Anblicke noch wollüſtig und weichlich bleiben?

O Tod des Erlöſers, welch eine Schule der Tugend biſt du! mit welchem Nachdrucke warneſt du vor dem Laſter, welches unſere Würde erniedrigt? wer zittert nicht vor den Folgen ſeiner Selbſtentehrung, wenn er dich anſieht, und erwäget, daß das, was dir du Heiliger und Vollkommner unter den Menſchen widerfuhr, um unſerer eigenen Sünden willen dir widerfuhr? Wo erfährt man die Gerechtigkeit Gottes fürchterlicher, als am Kreutze Jeſu? wie ſchrecklich thront ſie da, die göttliche Gerechtigkeit, der kein blos menſchliches Opfer genug thut, die ihr Opfer ſelbſt im Himmel ſucht, nicht unter Engeln ſeinen Dienern, ſondern an einem der ihm gleich iſt. Dieſe furchtbare Gerechtigkeit verſchonet ſelbſt des Sohnes nicht, nachdem ſich der Liebende für uns ins Gericht hingeſtellt hat, ſie ergreift alle Pfeile des Todes wider ihn, ſie leget ein Gewicht von Qualen auf ihn, ſie läßt ihm die Ströme des Elends bis an die Seele gehen, ſie läßt ihn ſich müde rufen um Hülfe, ſie bedeckt vor ihm das Angeſicht des Vaters mit allen Finſterniſſen des Zorns, und läßt ihn in der Tiefe, da kein Grund iſt, verſinken. Wie wollt ihr nun der Rache des Heiligen, des Gerechten

ten entgehen, ihr, die ihr ſo unrein ſeyd, die ihr ihm nichts darbringen könnt, was ſeiner würdig wäre, was ihm gefallen könnte: ihr die ihr ſein Geſetz muthwillig brechet, euch im Taumel eurer Leidenſchaften wider ihm empöret, die ihr ſelbſt dem Allmächtigen den Krieg ankündiget. O lernet von eurem ſterbenden Erlöſer Gott fürchten, Gott lieben, den Nächſten achten, dem Feinde vergeben, den Beleidiger ſegnen, lernet von ihm entbehren, euer Fleiſch kreutzigen, und die Heiligung ſuchen, dann verherrlicht ihr eure Menſchheit, wie Gott Jeſum verherrlichet hat. Lernet aber auch von Jeſu ſterben, damit ihr, wie er, im Tode verherrlichet werdet.

II.

Die Menſchen haben tauſend Kunſtgriffe erfunden, um ſich die Bedürfniſſe und Nothwendigkeiten, die Bequemlichkeiten und Freuden, die Gemächlichkeit und das Glück des irdiſchen Lebens zu verſchaffen. Alle dieſe Künſte wollen gelernt und geübt ſeyn, alle haben ihre Schwierigkeiten. Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, den wahren Verſtand der Geſetze in allen ſchweren nnd verwickelten Fällen richtig zu beurtheilen, die Wage des Rechts allezeit gleich zu erhalten, daß ſie weder auf die eine noch auf die andere Seite zur Ungebühr niederſchlage, mag eine ſchwere Kunſt ſeyn, eine ſchwere Kunſt, die Krankheiten der Menſchen zu erkennen, ſie zu heilen, die verlohrnen Kräfte wieder herzuſtellen, für die gefährlichſten Zufälle die ſicherſten und beſten Mittel zu verordnen; eine ſchwere Kunſt ein Volk zu regieren, mit

Weisheit zu beſtimmen, was zum Wohle ganzer Reiche gehört, die heilſamſten Geſetze zu geben, die Alten nach den Umſtänden der Zeit, und den Bedürfniſſen der Menſchen zu ändern, die vortheilhafteſten Bündniſſe zu ſchlieſſen, entfernte Gefahren zu bemerken, und ihnen auf die beſte Weiſe entgegen zu gehen, die gegenwärtigen ganz unſchädlich zu machen, das ſind freylich alles ſehr ſchwere und nothwendige Künſte. Aber der Menſch kann ſie doch ohne höhere Erleuchtung wo nicht vollkommen, doch einigermaßen lernen. Aber wo kann man wohl am beſten ſterben lernen? eine Kunſt, die unter allen Künſten die nothwendigſte, und die allerunentbehrlichſte iſt. Wir müſſen nicht alle im Beſitze aller Bequemlichkeiten des Lebens ſeyn, nicht alle Richter abgeben, nicht alle regieren, nicht alle Aerzte ſeyn, aber vom Throne bis zur Hütte müſſen wir alle ſterben.

Von wem wünſchen wir die eben ſo nothwendige als ſchwere Kunſt zu lernen? Von Menſchen, die weder den Tod, noch den Zuſtand nach dem Tode kennen? von denen, welche den feyerlichſten Schritt des Lebens ohne alle Ueberlegung und Vorbereitung thun? von denen, die ſich in einem unbegreiflichen Unſinne der Laſter, in der ruchloſeſten Raſerey der Lüſte mit blinden Augen ins Grab ſtürzen? Nein! ſehet die Schule, wo ihr am beſten ſterben lernet! tretet unter das Kreutz, ſehet wie der Heiligſte ſtirbt! denket nach, woher ſeine Faſſung im Tode, und ſeine Ruhe im Kampfe mit der hinſinkenden Natur kömmt, woher es kömmt, daß er eines beſſeren und herrlicher Lebens gewiß iſt.

Er

Er hat alles gethan, was ſein Vater ihm zu thun auferlegt hat, er hat es mit Freudigkeit des Herzens gethan, er hat es für ſeine erſte Pflicht gehalten, den Willen Gottes auf das genaueſte zu erfüllen. Die ganze Gerechtigkeit des Geſetzes iſt vollendet, kein Gebot iſt übergangen, alle Strafen für die Sünde ſind erduldet, in dieſem Bewuſtſeyn hat er in das ganze Weltall hingerufen: Es iſt vollbracht. Seine menſchliche Natur iſt erſchöpft, das Leben entflieht, der Tod tritt an ſeine Stelle: mit der letzten Kraft ſeines entfliehenden Lebens ſpricht er: Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geiſt: und er neigt ſein Haupt, ſeine Augen ſchlieſſen ſich, der letzte Pulsſchlag ſteht, er giebt ſeinen Geiſt auf.

Wenn ihr nicht von Chriſto das Sterben lernet, ſo könnt ihr nicht ruhig dem Tode entgegen gehen. Die Stunde eures Todes eilet immer näher heran, das Grab öffnet ſich immer weiter, vielleicht ſtehen wir an der Pforte der Ewigkeit, die ſich im nächſten Augenblicke aufſchlieſſet uns zu empfangen. Wo gehen wir hin, wenn wir die Geſinnungen Jeſu nicht hatten, wenn wir nicht auf ſeinem Pfade wandelten? wenn wir unſerer Beſtimmung nicht nachgekommen ſind, und mit freudiger Thätigkeit den Willen Gottes nicht erfüllt haben? wenn ſo viele vernachläßigte Unterthanen ihren weichlichen Fürſten, ſo viele verwahrloßte Kinder dem leichtſinnigen Vater nachſehen? wenn keine andere Werke uns nachfolgen als ein aus unſerer Schuld zerrüttetes Reich, ein ins Verderben gebrachtes Hausweſen? können wir alsdann

mit Jeſu rufen, es iſt vollbracht? iſt nicht für uns die Wüſte traurig und ſchreckenvoll, wenn wir ſo leer darauf zueilen? Der Gott, welcher uns erwartet iſt dann mehr unſer Richter als unſer Vater. Getrauen wir uns nach einem unthätigen Leben, nach einem gewiſſenloſen Verfahren, zu ihm aufzuſchauen, und ihn anzureden: Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geiſt? Werden wir ſo unverſchämt ſeyn, ihn Vater zu nennen, von ihm väterliche Güte zn erwarten, wenn wir ſo wenige Beweiſe von dieſen liebevollen Geſinnungen gegen ſeine Kinder gegeben haben? werden wir ſo frech ſeyn in ſeine Hände, die uns hervorgebracht haben, und noch erhalten, uns zu empfehlen, die gar nichts ähnliches mit dieſer Sorgfalt an ſich finden laſſen?

Seyd alſo treu in eurem Berufe, betrachtet ihn als den Willen Gottes, erfüllet ihn freudig und lernet von Jeſu vor allem ausrufen es iſt vollbracht! ſetzet euch in eine Verfaſſung, daß ihr täglich, weil ihr nicht wißt, wenn der letzte Augenblick eures irdiſchen Lebens erſcheint, eure Seele in die Hände eures Gottes zu empfehlen euch getrauet, dann nennet ihn mit Zutrauen, aus dem innerſten Herzen Vater! Er wird ſich als Vater beweiſen, er der euch geſchaffen und gebildet hat, führt euch auf die dunkeln Pfade des Todes. Vater! durch unſere Schöpfung! um zum zweitenmale unſer Vater, durch die Sendung ſeines Sohns als unſeres erſtgebohrnen Bruders; Vater! o wie wohl wird uns, wenn wir mit Wahrheit dieſen Namen ausſprechen können: Vater! wir kennen jene unſichtbare Welt, wir kennen die Gegen-

den

Digitized by Google

den der Ewigkeit nicht, nicht den Weg zum beſſeren Leben, und zu den Wohnungen der unvergänglichen Seligkeit, in deine Hände, die uns im Verborgenen gebildet, die uns aus der Mutter Leibe ans Licht hervorgezogen haben, in deine Hände, auf welchen du uns in dieſem Leben trugſt, die du ſo väterlich nach jedem ausſtreckteſt, der ſich verirte: Vater! wäreſt du Vater wenn du dich nicht unſerer erbarmteſt? du biſt der Vater Jeſu, der für uns geſtorben: in eben die Hände in welcher dein geliebter Sohn ſeinen Geiſt aufgegeben hat, befehlen wir auch unſern Geiſt. Wo kann unſre Seele ſicherer ſeyn, als in den Händen deſſen, der den Geiſt unſres Erlöſers aufnahm? Das Auge mag ſich verdunkeln, die Lippen mögen verſtummen, furchtbare Todesbläſſe mag ſich über unſren ganzen Leib ausbreiten, die Glieder mögen erſtarren, das Herz mag brechen, und dieſe morſche Hütte zuſammen fallen! wer von ſeinem Erlöſer ſterben gelernt hat, der befiehlt dem Vater ſeinen Geiſt, befiehlt ihn zu jeder Stunde, und ſtirbt ruhig und ſelig. Verſöhnender Tod meines Erlöſers! du beruhigſt mich wegen der Schickſale meines Geiſtes nach dem Tode! Kann ich dich oft genug betrachten? Sollte ich nicht immer an dich denken? mit dieſem Gedanken mein geängſtetes Gewiſſen beruhigen, durch denſelben zu den vollkommenſten Tugenden erweckt werden?

Wehe euch ihr Sünder! wenn euch der Ausruf eures Erlöſers am Kreutze, es iſt vollbracht! nicht angeht, wenn die Engel des Himmels nicht mit Jauchzen vor Gott ſagen: auch dieſe Seele iſt dem Verderben entriſſen,

für

für den Himmel gewonnen. Wenn wir itzt, wie bey dem Tode Jeſu eine plötzliche Nacht und Finſterniß die Erde bedecken, wenn wir vor uns das Kreutz, und den Unſchuldigſten als einen Fluch für uns daran hängen ſehen, wenn wir die Worte hörten: es iſt vollbracht: wenn wir dann ſehen, wie er ſein Haupt neigt, ſeinen Geiſt aufgiebt, wenn wir fühlten wie die Erde bebte, und Felſen zerſprängen, wenn ſelbſt die Todten aus den Gräbern auferſtänden, würde nicht Furcht und Schrekken uns ergreiffen, würden wir nicht an unſre Bruſt ſchlagen, und über unſer Leben nachdenkeu?

O es kömmt die Zeit, daß Sonne und Mond für uns den Schein verlieren, die Zeit da die Erde unter unſern Füſſen verſchwindet, die Zeit, da das Grab ſich öffnet, eine Zeit, da uns eine ganz andere Stimme zurufen wird: alles iſt vollbracht, vollbracht die Zeit der Erbarmung, herangekommen die Zeit, wo der Richter urtheilt: dann iſt es zu ſpät an ſeine Bruſt zu ſchlagen, zu ſpät Thränen der Buße zu weinen, wenn unſer Herz nur Seligkeit oder Verzweiflung kann. Ermuntern wir uns hier, da wir noch Licht haben, zum Würken, ſtärken wir uns in unſerer Schwachheit durch ſein Beyſpiel, dann können wir, auch bey dem Bewuſtſeyn unſerer Unvollkommenheit, zu unſerer Seele ſagen: Zittre nicht vor dieſem ſo langen und wichtigen Wege, er führt zu Gott: fürchte dich nicht im finſtern Thale, erbebe nicht vor der Nacht des Todes, ſey getroſt, jauchze den Engeln entgegen, welche dich hin zu der Rechte deines Verſöhners

führen,

führen, gehe hin, laß deinen müden Leib bis zur Wiedervereinigung und zur Auferſtehung ausruhen. In der Hand deines Vaters rühret deine Seele keine Quaal an, empfehle dich in die Hände deines himmliſchen Vaters, und zittre nicht. Wichtig für unſre Beſſerung und Beglückung wird uns alſo das Andencken an den Tod Jeſu ſeyn. Dieſes Andenken iſt eine Quelle des Troſtes, des Muths und der Hoffnung, auch für die in Sünden alt gewordene Menſchen, es flößet Vertrauen auf die Verdienſte des Heilands ein, nähert uns Gott, öffnet unſer Herz ſeinem Geiſte, daß wir ihn um ſeine Gnade anflehen, und ihr mit einer ungeheuchelten Buſſe und Beſſerung mitwirken. Es giebt kein kräftigeres Mittel, ein Herz, das noch eines edlen Eindrucks fähig iſt, mit Ehrfurcht, Dank und Liebe gegen Gott, und ſein Geſetz zu durchdringen als das Andenken an die Hingabe des einzigen Sohns Gottes zur Erlöſung der Menſchheit, es giebt nichts, was uns einen gröſſern Abſcheu und Haß gegen die Sünde einflößte, als der Tod des Erlöſers, der ein Sold der Sünde war, nichts was unſere Seele mit Eifer für die Tugend ſo durchglühet, als der Gedanke an das freywillige Opfer daß uns Jeſus mit ſeinem Leben gemacht hat. Das Kreutz auf Golgatha zeigt uns die erhabenſten Eigenſchaften Gottes in dem herrlichſten Glanze, ſeine Heiligkeit und Güte, ſeine Gerechtigkeit und Liebe begegnen einander, ſie ſtimmen in der ſchönſten Vollkommenheit überein, ſie ſind wirkſam zum Beſten der Menſchen.

O laß

O laß ewiger Vater! dieſe Verherrlichung, womit der Sohn dich, und womit du den Sohn verherrlicht haſt nicht an uns verlohren ſeyn! Laß deinen Sohn unſern Mittler, und den Vollbringer deines Willens auch für uns gerufen haben: Es iſt vollbracht, alle meine Brüder ſind erlößt: Es iſt vollbracht, alle Menſchen ohne Ausnahme ſind ſelig, ſie nehmen Antheil an der Herrlichkeit, womit du deinen Sohn verherrlicht haſt.

Zwölfte

Digitized by Google

Zwölfte Predigt.

Wie wirkſam die frohe Hoffnung des Wiederſehens in der Ewigkeit für unſere Glückſeligkeit iſt,

gehalten

am Oſterdienſtage.

Jene erzählten, was geſchehen war, und wie ſie den Herrn erkannt haben an dem Brodbrechen.

Süß ſind ſie die Verwandſchaften des Bluts, welche die Natur ſelbſt ſtiftet, aber weit ſüßer ſind die Verwandſchaften der Seele! Viel theurer und inniger, als die Bande der Bruderliebe hienieden, ſind die Bande der Wahrheit die wir alle miteinander dort knüpfen! Mit welchen ſeeligen Vorgefühlen des erweiterten Wirkungskreiſes, der erhöheten Seelenkraft, der freyeren Mittheilung aller Schätze der Erkenntniß hofft man einem Freunde entgegen, der jenſeits des Grabes an der Hand der ewigen Weisheit ſich mit uns vereiniget? Wenn wir aus der Geſellſchaft unſerer Freunde gehen, wenn wir auf längere Zeit ihren Umgang entbehren, wenn wir uns ver-

verreiſen müſſen, fühlen wir bange Schmerzen, die Bande der Liebe löſen ſich auf, es fehlt uns ein Theil unſeres Selbſts. Der Tag, welcher uns nach langer Abweſenheit wieder zuſammenführt, iſt uns ein feſtlicher Tag, wir freuen uns. Aber dieſe Freude iſt eine irdiſche Freude, ſie iſt von keiner Dauer, unſere Beſtimmung zur Arbeit und Thätigkeit ruft uns ſo lange ab, als wir zu wirken im Stande ſind, neuer Schmerz foltert uns, nur die Hoffnung bleibt und richtet uns auf: wir ſehen uns wieder.

Endlich wird uns auch dieſe Hoffnung für das irdiſche Leben vereitelt. Ein Freund nach dem andern beurlaubt ſich, ohne daß er wiederkömmt. Mit gepreßtem Herzen fühlen wir den letzten Händedruck, mit Wehmuth ſehen wir ſein Aug verlöſchen, noch eine Thräne folgt ihm hin ins Grab, nnd wir ſtehen jetzt verwaißt da. Wie wenn wir die theuren, unvergeßlichen unter tauſend Seufzer von uns geſchiedenen Freunde, Brüder, Kinder, Eltern und Wohlthäter wieder fänden? in einem Zuſtande wieder fänden, von welchem wir verſichert ſeyn könnten, daß er dauerhaft und unauflöslich ſey, daß wir keinen der Unſrigen wieder verlieren könnten? würde der leichte Schmerz nicht in hohe Freude, die kurze Trennung in einen beſtändigen Bund umgewandelt werden? Wiederſehn nicht ſo wohl in der Verwandſchaft des Bluts, ſondern nach der ſüſſeren Verwandſchaft der Seele, mehr bedarf es nicht, um bey einer Trennung und bey dem Tode ſelbſt gelaſſen zu bleiben.

Wie aber iſt dieſe Hoffnung nicht eine gutgemeinte Täuſchung, genährt von Menſchen, um ein hartes Loos zu erleichtern? iſt es nicht ein ſüſſer Traum herbeygeführt von der Eigenliebe der Menſchen, um ihren Schmerz zu betäuben? iſt es nicht ein ungegründeter Anſpruch auf die Güte des Schöpfers, welche Menſchen für dieſe Welt geſchaffen auch für die Ewigkeit erhalten ſoll? Nein! Jeſus hat durch ſeine Auferſtehung dieſe Hoffnung in Gewißheit verwandelt, ich lebe, und auch ihr ſollt leben: er hat durch ſein Leben nach dem Tode unſerem Wunſche einander wiederzuſehen, Gewißheit mitgetheilt: er hat uns die Wahrheit anſchaulich gemacht, daß wir einſt unſere Freunde dort wiederſehen, wiedererkennen, mit ihnen umgehen werden, ſo umgehen werden, daß kein Unglück, kein Tod ſie uns mehr zu rauben im Stande iſt.

Jeſus in der Mitte ſeiner ſchwermüthig zweifelnden Jünger, welch' ein belehrender Auftritt! Welch' eine Ewigkeit däuchten ihnen die wenigen Stunden zu ſeyn, in welchen ſie ihn nicht mehr ſahen! ſchon der dritte Tag! aber ſie erkennen ihn jetzt, ſie haben ihn wieder, ſie hören ſeine belehrenden, ſeine tröſtenden Worte! welchen Muth, welche Liebe fühlen ſie! wie theilnehmend ſind ſie mit ihren Brüdern! wir haben ihn erkannt, er lebt, er lebt! es ſind jetzt ganz andere Menſchen.

O! die Gewißheit, daß wir einander wiederſehen werden, hat einen groſſen Einfluß auf unſer Leben. Dieß ſey die Wahrheit, womit wir uns heute beſchäftigen wollen.

I. Er-

Digitized by Google

I. Wie verwandelt Jeſus den Wunſch und die Hoffnung, einander wiederzuſehen, in Gewiß- heit?

II. Welch einen Einfluß auf unſer Leben hat der veſte Glaube des Wiederſehens.

Auferſtandener Heiland! du Hoffnung aller, die an dich glauben! deine Auferſtehung gewährt uns Troſt! ohne den ſinnlichen Beweiß, den du uns davon gabſt, da du nach deinem Tode in einem neuen Leben wandelteſt, wäre uns in Abſicht der künftigen Fortdauer alles Nacht und bange Ungewißheit. Wir haben jetzt gegründeten Glauben Herr! du giebſt nicht zu, daß wir verweſen, und mit der Verweſung aufhören zu ſeyn! Nein wir ſollen dich immerdar unſren Herrn nennen, denn du biſt und bleibſt unſer Gott in Ewigkeit.

I.

Ueber das Wiederſehn in der Ewigkeit wollen wir weder vorwitzige und unnütze Fragen aufwerfen, noch ſie durch einen Aufwand ſchöner Worte zu beantworten ſuchen. Nichts laſſet uns davon ſagen, in welcher Art wir uns wieder finden werden, ob unſere Körper ſich verändern werden oder nicht, ob wir einander an den äuſſeren Zügen, oder den Neigungen nach erkennen werden. Im Grunde tragen alle dieſe Fragen nichts zur Weisheit unſeres Lebens, nichts zu unſerer Belehrung und zu unſerer Beruhigung bey. Mögen wir einander gleich nach unſerem Tode wieder erkennen, oder nach Jahrtauſenden,

mögen wir einander wieder erkennen an den Mahlen der Nägel, daß heißt an den ehemaligen Beſchaffenheiten unſerer Leiber, oder an dem Brodbrechen, daß heißt an den Gewohnheiten und Fertigkeiten und an den Zügen des Herzens, genug es wird eine ſeelige Empfindung ſeyn, uns wieder zu ſehen, unſer Herz wird entbrennen von Regungen und Gefühlen, obſchon unſere leibliche Augen gebunden ſeyn, und nicht nach leiblicher Art ſehen werden.

Wir betrachten das Wiederſehen nach dem Tode als einen allgemeinen in der Natur des geſelligen Menſchen gegründeten Wunſch a); wir betrachten es als eine Wahrheit, die Jeſus uns zu glauben aufgeſtellt, und dadurch den Wunſch in Gewißheit verwandelt hat b).

a) Wir ſind zum Genuſſe der Freundſchaft, zur Thätigkeit und zur Liebe im geſelligen Zuſtande geſchaffen. Alle dieſe Triebe würde uns Gott zu unſerer Quaal gegeben haben, wenn ſie nur für dieſe Spanne Zeit könnten befriediget werden.

Wie? wenn wir die Freunde, mit welchen wir verbunden waren nicht wiederſehen ſollten, wären ſie dann nicht für uns verlohren? würde dieſer Gedanke nicht den ſüſſeſten Genuß der Freundſchaft trüben? ſollten ſie ſich auch im Beſitze der reinſten und ſeeligſten Freuden auf ewig benfiden, kann dieſer ihr Genuß des vergnügteſten Zuſtandes, wovon wir aber nichts erfahren, uns beruhigen und tröſten? Guter Vater! dein wanderender Sohn ſoll ſich im Schooſe des Glücks befinden, aber du haſt keine Nachricht von ihm, biſt du nicht bange über

 ſein

ſein Schickſal? iſt es dir nicht einerley, ob du keinen Sohn, oder einen Sohn haſt? von dem du nicht weißt, wo er ſich befindet, und wie glücklich er iſt? Sehen wir unſere verlohrnen Freunde nicht, ſind wir keine Zeugen ihres Glücks, ſo ſind ſie für uns vernichtet. Muß nicht bey jeder Freundſchaft der Wunſch entſtehen: möchte der Genuß derſelben ewig dauern! Mag es auch zum Gefühle der Seeligkeit nichts beytragen, ob wir es wiſſen oder nicht, daß unſre Freunde glücklich ſind! es iſt nöthig um unſerer Seeligkeit willen. Wenn wir ſie vollkommen denken ſollen, ſo darf ſie nie durch den Gedanken unterbrochen und beunruhigt werden! was iſt aus meinen Freunden geworden? Kaum läßt ſich eine höhere und reinere Freude denken als die iſt, welche wahre Freunde beym Wiederſehen empfinden, beym Wiederfinden verlohren gegebner Freunde! Sahe Jakob den Thron Egyptens, die Krone des Regenten und Wohlthäters der Menſchheit? ſahe er die Schätze die ihm zu Gebote ſtanden, die Menge der Sklaven die auf ſeinem Wink warteten, um ſeine Befehle zu vollziehen? er ſah nur den lange vermißten nun wiedergefundenen Sohn. Er kannte ihn und war ſeelig. Wir ſehen uns wieder! dieſen Wunſch macht uns die Freundſchaft natürlich.

Dazu kömmt die Thätigkeit. Unthätigkeit iſt ein unnatürlicher Zuſtand, er iſt dem Menſchen nicht eigen, es liegt eine Seeligkeit in dem Bewuſtſeyn, daß wir mit der Anwendung unſerer Kräfte etwas ſchaffen können. Aber eine fruchtloſe Thätigkeit, eine Arbeit von der wir keine Wirkung ſehen, iſt peinlich. Und wie oft trift uns dieſer

Fall!

Fall! entſteht da nicht der Wunſch in uns? ſey es, daß ich umſonſt dahier gearbeitet habe, werde ich dort nicht meinen Lohn empfangen, werde ich die nicht ſehen, denen meine Arbeiten zur Seligkeit dienten? So ſtellt Paulus unſere Thätigkeit vor: eine Saat. Wünſcht bey der Saat der Ackersmann nicht die Erndte? ſie iſt nicht gleich da, aber ſie bleibt nicht aus. Deine Thätigkeit iſt die Saat, ſie ſchließt den natürlichen Wunſch ein: Erndte. Dein Leben iſt die Saat, jenſeits die Erndte. Aber wie viel gienge verlohren, wenn wir den Anblick der Freunde nicht genöſſen, für die wir geſäet haben? verlohren wäre der Fleiß der Eltern bey Bildung ihrer Kinder, wenn ſie ſelbe dort nicht mehr kennen, und zu ihrem und der ihrigen Schöpfer ſagen könnten. Herr! hier bin ich und alle die, welche du mir anvertraut haſt. Verlohren wäre euer Lohn ihr mitleidigen Unterſtützer der Armen, ihr Bekleider der Nackenden, ihr Ernährer der Hungrigen, wenn ihr die nicht mehr in Jeſu känntet, denen ihr um ſeinetwillen dahier Troſt und Hülfe waret. Verlohren wären die großmüthigen Opfer zum Beſten der Menſchheit, wenn ihr dort die nicht an ihrem höchſten Ziel ſähet, um dererwillen ihr Verfolgung ausgeſtanden, und den Haß der Böſen auf euch geladen habt. Freylich iſt es wahr, der Anblick des Guten ſelbſt, welches ihr befördert habt, macht euch dort ſchon unendlich ſeelig, aber hienieden iſt euch der Wunſch ſehr verzeihlich, daß ihr in denen auch ſeelig ſeyn möchtet, die ihr beglückt habt. Streuet mit Zutrauen auf den ewigen Belohner euren Saamen aus, ihr könnt den Wunſch nicht unter-

drücken,

drücken, daß, wenn euch auch hier die Menſchen unbekannt bleiben, an deren Wohlfarth ihr gearbeitet habt, ihr einſtens die erkennen werdet, die euch ſegnen müſſen.

Und iſt denn endlich in der Liebe ſelbſten, zu der wir geſchaffen ſind, nicht der Wunſch gegründet, uns einſtens wieder zu ſehen? der Geiſt der Liebe der in uns herrſcht, giebt uns die Anlagen zur künftigen Seeligkeit. Liebe deinen Bruder, das iſt nicht blos eine Pflicht, die uns hier Lebensfreude und Lebenswohlthaten gewährt, es iſt auch die Bedingung künftiger Seeligkeit, ja es iſt ein Bild des zukünftigen Lebens, oder wie ſich Paulus ausdrückt: der Vorgeſchmack der ewigen Freude. Ein fühlloſes, kaltes, von Liebe leeres Herz kann eines Lebens nicht empfänglich ſeyn, daß nur im Lieben beſteht. Die Neigung der Menſchen zu Menſchen iſt die Anlage der künftigen vollkommnen Seligkeit. Aber würde dieſe Freude nicht in ihren edelſten Theilen erſchüttert, würde der Keim des Vergnügens nicht zerſtört und ausgerottet werden, wenn wir die nicht wieder ſehen könnten, mit denen wir hier dieſe ſanften Empfindungen gewechſelt haben? Nein! du! der du die Gefühle der zärtlichſten Theilnahme an dem Glücke der Menſchen in mein Herz pflanzteſt, der du mir hier in ihrem geſelligen Umgange ſo manche ſüſſe Stunde gewährteſt, der du ſo manchen edlen um mich verdienten Freund vor mir hinwegriesſt, an dem noch jetzt meine Seele mit Sehnſucht hängt, du berechtigeſt mich zu dem Wunſche, ich werde ſie wieder ſehen. Aber alles das iſt Wunſch und Hoffnung, giebt Hoffen und Wünſchen auch einen Grund zum Glauben? Jeſus

regt dieſen Glauben in uns auf, und erhebt ihn durch ſeine Auferſtehung zur Gewißheit.

b) Die Worte deſſen, der die ewige Wahrheit iſt, in deſſen Munde nie Lüge und Betrug erfunden worden, beveſtigen uns in dem Glauben, daß wir einander wieder ſehen werden, ſeine Handlungen verſinnlichen uns die Wahrheit, daß wir einander wieder erkennen werden.

Die Thränen ſeiner Jünger bey ſeinem traurigen Abſchiede trocknete er mit dem Troſte: ich will euch wieder ſehen, und euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll nichts mehr ſtören. Joh. 16. Er forderte von ſeinem Vater: Vater! ich will, daß wo ich bin, ſollen auch meine Jünger ſeyn, es ſoll keiner für den anderen verlohren ſeyn, es ſoll jeder, welcher der Freundſchaft und Liebe würdig iſt, auch nach dem Hinſcheiden von dieſer Welt, den andern wieder finden. Dieſer mündlichen Verſicherung giebt er Kraft durch ſeine immer der Wahrheit treuen, und ſich gleichbleibenden Handlungen. Alle, die er vom Tode auferweckte gab er gleich den Ihrigen wieder, führte den Freund in des Freundes Arme, und freute ſich des wiedererneuerten Umgangs der Getrennten. Bey der Auferweckung des Jünglings von Naim ſagt der heilige Schriftſteller: und er gab ihn ſeiner Mutter wieder. Den tochterloſen Fürſten der Synagoge führte Jeſus ſelbſt in ſein Trauerhaus zurück, und ſchenkte ihm das auferweckte Mägdlein, an dem Grabe des Lazarus vereinigte er wieder eine liebende Familie. So wird der, welcher

welcher als gefühlvoller Menſch ſeine innigſte Freude hatte, Menſchen, die ſich für getrennt hielten, wieder zuſammen zu bringen, als Gott dieſe Anſtalt fortſetzen, er der ſelbſt keinen der Seinigen verlieren, der ſie dort noch ſo genieſen will, wie hier, will gewiß auch daß wir einander noch dort genieſen ſollen. Den größten Beweiß davon giebt er uns bey ſeiner Auferſtehung. Es ſcheint, daß eine ſeiner erſten Vorkehrungen die er in ſeinem neuen Leben traf, die war, die Seinigen wieder zu ſehen. Der Bote Gottes muſte den Weibern ſagen: geht ſagt es den Jüngern, daß er lebe, daß er vor ihnen hingegangen ſey nach Galiläa, dort werdet ihr ihn wieder ſehen, wie er euch geſagt hat. Ja er ſucht ſeine Geliebte ſelbſt auf, er geſellt ſich zu ihnen auf dem Wege, tritt zu ihnen ein in die Verſammlung, er verſichert ſie: ich lebe und auch ihr ſollt leben. Sehen wir nicht, daß Jeſus eigene Seele voll dieſer Erwartung war, und daß er ſo blieb, auch da er hingegangen war zum Vater? dieſer Jeſus den ihr auffahren geſehen habt, wird wieder ſo kommen: er wird euch das wieder ſeyn, was er hier war. Nein! es iſt kein ſüſſer Traum, der wieder verſchwindet, und uns in Angſt und Zweifel läßt, es iſt kein Wahn der uns täuſchet, es iſt Gewißheit, wozu uns Jeſu Worte den Grund geben, und die durch ſeine Handlungen begreiflich wird, es iſt aber kein trockner Glaube, ſondern ein Glaube der uns Leben giebt, ein Glaube, der den wohlthätigſten Einfluß auf unſere Sittlichkeit und Beruhigung hat.

II.

Die Gewißheit wir werden die Menſchen, mit welchen wir hier verbunden waren, wieder ſehen und wieder erkennen, lehret uns Weisheit im Umgange a), Troſt bey der nothwendigen Trennung von einander b).

a) Wenn wir überzeugt ſind: wir treffen einander dort wieder an in einem Zuſtande, wo keine zufällige Ungleichheit der Menſchen, an Geburt an Geiſtes und Glücksgütern mehr ſtatt hat, wo nur Ein Recht gilt, das Recht ein Menſch, nach Gottes Ebenbilde geſchaffen, zu ſeyn, wie werden wir alsdann die Menſchheit behandlen. Schon dadurch gewinnt die Sittlichkeit, wenn wir uns alle, als eine einzige Wandergeſellſchaft, nach einer Heimath denken. Da lehrt uns der gemeinſchaftliche Zuſtand in dem wir uns befinden, die gemeinſchaftliche Beſchwerden die wir mit einander zu tragen haben, den Werth der Menſchen kennen, da herrſcht keine Verachtung, denn jeder hat ſeine für das ganze wichtige Beſchäftigung, da iſt kein Neid, denn der Ueberfluß kann nicht beſtehen, folglich ſind Haß und Verfolgung unbekannte Regungen. Denkt euch aber jetzt, daß ihr alle in dieſer Heimath einander wieder erkennt, daß jeder eurer Mitpilgramen der Zeuge eures Urtheils, der Zuſchauer der Vollziehung dieſes Urtheils wird, wie aufrichtig wird dann die Art ſeyn, womit ihr eure Brüder behandelt? Und was wird euch ſelbſt ein einzelner Menſch? Habt ihr nur Einen, der ſich über eure Vergeltung freuet? nur Einen, der euch für die Mühe und Sorge danket, die ihr euch für ſein Beſtes

gemacht

Digitized by Google

gemacht habt? welcher Gewinn für euch. Dahingegen findet ſich unter der Menge nur ein einziger, der euch zur Verantwortung zieht, nur einer der euch anklagt, nur einer, dem ihr die Tage des Lebens verbittert habt, und der bey eurer Verurtheilung jetzt der vergeltenden Gerechtigkeit das Heilig biſt du, zuruft, recht und gerecht ſind deine Gerichte? Gott welch' eine Strafe wäre das für euch.

Wenn dieſer Gedanke in eurem Herzen Wurzel faßte, welch' ein Antrieb zur Tugend? wie würde euch dieſes lebhafte Andenken von jedem Laſter zurückſchrecken?

Nein guter Jüngling, ſo ſpricht das Mädchen, dem der Gedanke, wir werden uns einſt wieder ſehen, immer gegenwärtig iſt, nein laß uns anſtändig und rein leben, laß unſeren Leib, die Wohnung eines höheren Geiſtes, nicht verunehren, laß uns nichts thun, worüber wir ſchaamroth zu werden Urſache hätten, wenn uns ein Menſch ſähe. Einſt finden wir uns wieder vor Gottes Angeſicht, wie werden wir uns ſo ſeelig fühlen, wenn wir den Augenblick der Verſuchung überwunden haben, wenn wir in der Reinheit des Herzens Gott anſchauen können. — Weiche von mir Verführer, ſo ſpricht das treue Weib in dem feſten Glauben an das Wiederſehen in der Ewigkeit, dem liſtigen Satan, welcher ſich mit Schmeicheleyen oder mit ſeinem Golde als ein dritter in ihr Herz einſchleichen will, um das Recht, worauf nur der Gatte Anſpruch hat, mit Ungerechtigkeit zu erkaufen. Einſt finden wir uns wieder! wie würde mich der

Blick

Digitized by Google

Blick des getäuſchten Ehemanns zermalmen! wie würde mich der gebrochene Eyd brennen! — Wie? iſt es gewiß, daß ich einſt wieder erkannt werde? ſo will ich anfangen offen und herzlich mit den Meinigen umzugehen, wie viele im finſtern ſchleichende Unthaten werden aufhören! wie vieles Herzeleid, welches Menſchen einander anthuen wird unterbleiben! Keine Wittwe würde des Troſtes mangeln müſſen. Kein Waiſer ſeine Erbſchaft unter raubgierigen Händen verſchwinden ſehen. Kurz Gerechtigkeit und Billigkeit, Anſtand und Klugheit wird euer geſellſchaftliches Leben angenehm und erträglich machen, und bey der nothwendigen Trennung von einander, giebt euch die Hoffnung des Wiederſehens Troſt und Ruhe.

b) Wenn eure Freunde mit Kummer und Thränen um euer Krankenlager ſtehen, werdet ihr freylich mit empfinden, wenn eure Gattin ächzend die zweydeutige Mine eures Arztes beobachtet, und auf den gewiſſen Verluſt ſchließt, wenn eure Kinder den letzten Seegen von euch fordern, euch für die Liebe danken, womit ihr ſie gepflegt habt, da wird freylich euer Herz brechen. Aber einen Blick in jene Welt! dort fällt der lange verlohren geglaubte Joſeph ſeinem Vater wieder um den Hals, dort ſeegnen die vorangegangenen ihre ihnen nachfolgenden Freunde zu einem ewigen Bunde, zu einem beſſeren Leben ein, wird euch dieſes den Abſchied nicht leicht machen? werdet ihr, die ihr von euren Freunden verlaſſ n zu ſeyn wähnet, nicht ſelbſt ruhiger werden? wird jenes unvernünftige verzweiflungsvolle Händeringen, jenes laute Angſtgeſchrey, das den Sterbenden betäubt, und ſeinen

Tod

Digitized by Google

Tod befördert nicht gemildert, und der natürliche Schmerz in den Gränzen der Vernunft gehalten werden? Die unmäßigen Thränen vertrocknen bey den lebendigen Glauben: die, welche vor euch ſterben, gehen nur voran zur Herberge, und erwarten euch daſelbſt zum nämlichen Genuſſe der Ruhe. Der Anblick ihrer Vollendung wird euch für die Entbehrung eines kurzen und oft mit vielen Wolken getrübten Umgangs ſchadlos halten. Wer weis wie bald, ſo iſt auch euer Weinen in Freude verwandelt. O möchtet ihr alle, zu eurer und der eurigen Ruhe, die lebendige Hofnung des fortdaurenden, wieder erkennenden Lebens von dem auferſtandenen Heilande lernen, möchte er uns nicht vorwerfen, was er den zwey Jüngern vorgeworfen hat: O ihr Harte und Träge zu glauben! Iſt dieſer Glaube der Menſchheit nicht ſo vortheilhaft?

Gehet dann hin Chriſten auf dieſer Wallfarth des Lebens, klaget einander die bangen Erwartungen deſſen, was euch ewig erwartet! laßt nur euren Glauben nicht ſinken. Ehe ihrs vermuthet gehet Jeſus in eurer Mitte, und giebt euch die Gewißheit des zukünftigen Lebens. Freylich erkennet ihr nicht, eure Augen werden gehalten, aber die Wärme eures Herzens ſpricht deutlich genug. Es iſt freylich anfangs nichts als nur ein Wunſch, aber wenn ſich der Tag neiget, wenn es anfängt Abend zu werden, wenn der, welcher bisher eure Freude, euer Troſt war, ſich anſtellt weiter zu gehen, und ihr ihn bitten müßt: bleibe bey uns Herr! da wird der Wunſch und die Hoffnung in einen veſten Glauben an ihn umgewandelt. Jetzt bricht er euch das Brod des Lebens, und

ihr

ihr erkennt den Herrn, ihr erkennet den, der auf Golgatha ſtarb und todt im Grabe lag, und der ſich jetzt wieder mit euch vereinigt. Ihr nehmt den lebendigen Glauben des ewigen Lebens, der einſtigen Wiedervereinigung mit euch, verkündigt ihn den Eurigen, ihr gehet mit allen Menſchen ſo um, daß ihr euch bey der Wiedervereinigung mit einander freuen könnt.

Angebetet ſeyſt du, du Sieger über den Tod und die Hölle, du Troſt unſres bekümmerten Lebens! du der du aus dem Grabe hervorgiengſt, um nicht mehr zu ſterben! du der du die deinige, alſo auch mich gleich bey deinem Leben aufſuchteſt, um ſie aufzurichten. Dieſes Andenken ſey ein Feſt für mein Herz, denn es bringt mir Freude in Jeſu zum ewigen Leben.

Digitized by Google

Dreyzehente Predigt.

Das Kreutz Chriſti der wirkſamſte Beweggrund zu einem chriſtlichen Leben,

gehalten

am Kreutzfeſte.

Es ſey ferne von mir, daß ich mich in etwas anderen rühme, als allein in dem Kreutze unſeres Herrn Jeſu Chriſti, durch den mir die Welt gekreutziget iſt, und ich der Welt. Paulus zu den Galatern am 6. K. 14. V.

Paulus hatte die Lehre Jeſu Chriſti dem Volke in Galatien geprediget. Die Wirkung dieſer Predigt war ſo tief eindringend, daß ſich in kurzer Zeit eine zahlreiche Gemeinde bildete, die ſich zu der neuen Religion Jeſu öffentlich bekannte. Allein die Empfindungen, welche er bey den Galatern hervorgebracht hatte, waren nur von kurzer Dauer, ſie hatten das Schickſal aller zu heftigen Empfindungen, ſie verſchwanden eben ſo ſchnell, als ſie gekommen waren. Der Apoſtel vernahm mit Schmerzen, daß ihr Eifer erkalte, daß ſie die Welt und ihre Lüſte wieder zu ſehr liebgewannen, und darüber ihre Religion verabſäum-

Digitized by Google

abſäumten. In dem lehrreichen Briefe, den er an ſie ſchrieb, verweiſet er ihnen ihre Unbeſtändigkeit, und bemühet ſich, ſie auf ihren erſten Eifer zurückzuführen. Die Hauptſache, die er ihnen vorſtellt, iſt dieſe: ich habe euch Jeſus den gekreuzigten geprediget, weil ich überzeugt bin, dieſe Wahrheit ſey ſtark genug, jeden Menſchen in ſeinen Leidenſchaften zu mäßigen, von ſeinen Laſtern zu entwöhnen, und aus ihm einen ſittlich guten Menſchen zu machen. Aber ihr habt den Glauben und das Vertrauen an ihn aufgegeben, ihr habt euch entſetzt vor ſeiner blutigen Bahn. Er ſtellt ihnen ſein Beyſpiel vor: ſehet ſagt er, eben das Kreutz Chriſti, welches euch ſo hart ſcheint, hat meine Geſinnungen geändert, es hat meinem Geiſte in dem Kampfe mit der Sinnlichkeit die Stärke zum Siegen gegeben. Kein irdiſcher Beweggrund wird je ſtark genug ſeyn, mich von dieſer Denkungsart zu entfernen, je mehr mein Fleiſch durch Verſuchungen gereitzt werden ſollte, deſto mehr ſtärkt mich der Anblick ſeines Kreutzes: je mehr Leiden und Trübſale meinen Geiſt müde zu machen ſich verſchwören, deſto höher erhebt er ſich in der Schule des Kreutzes. Es ſey fern von mir, daß ich mich in etwas anderem rühme, als allein in dem Kreutze unſeres Herrn Jeſu Chriſti, durch den mir die Welt gekreuziget iſt, und ich der Welt.

Geliebte! auf dieſer Wahrheit beruhet die Ausübung unſeres Chriſtenthums, von ihr erhalten die guten Geſinnungen eines Chriſten, die ſeinen Geiſt ausmachen, ihre Nahrung, ſie ſchwächet das Sinnliche, das mit der Religion nicht beſtehen kann, und das uns an dem Leben

der

der Seele hindert. Aber dieſe Wahrheit wollen wir nicht verſtehen, und eben deswegen ſehen wir bey der Menge der Menſchen eine ſo groſſe Abneigung gegen das Evangelium. Tödte dein Fleiſch ab, kreutzige deine geliebten Leidenſchaften! wie ſchwer iſt dieſe Forderung! wie hart die Sprache, wer mag ſie verſtehen? aber es iſt die Sprache des Geſetzgebers, es iſt die unnachläßige Foderung des Geſetzes. Das Unmögliche, das Harte tragen **wir** hinein: durch Mißverſtand oder Uebertreibung erſchweren wir uns das leichte Joch, die ſüſſe Laſt. Die Dörner, welche uns auf allen Seiten ſtechen, tragen auch Roſen, die wir zu einer unverwelklichen Krone binden können: der Weg der Schmerzen, auf dem wir mit dem Kreutze beladen, wandern müſſen, endigt ſich mit der ewigen Ruhe und der ewigen Glückſeligkeit. Es kömmt alles darauf an, mit welchen Geſinnungen wir den Weg antreten. Eben das Kreutz, an welchem Jeſus erblaßte, in dem ſich Paulus rühmt, und das uns alle Apoſtel predigen, giebt unſeren Geſinnungen die wahre Richtung, und beveſtiget uns in einem chriſtlichen Leben.

Wohlan! du Kreutz meines Heilands, du ſollſt mir ſtäts vor meinen Augen ſchweben! ich will dich kennen lernen! ich will mit Gehorſam und Bereitwilligkeit vernehmen, was mein Heiland verlangt, das ich mit ihm an das Kreutz hinheften ſolle! ich will von ihm die Art und Weiſe hören, wie ich es hinheften muß! ich will die Freudigkeit nachahmen, mit welcher er das Kreutz annahm! ich werde dann nicht mehr die Forderung Jeſu

fürchten,

fürchten, ich werde das Kreutz lieben, das Kreutz mit Zärtlichkeit emfangen. Wir wollen

I. die Worte Pauli zu erklären ſuchen, und daraus lernen, was das Evangelium von uns fordert:

II. beweiſen, daß nichts mehr vermögend ſey, uns die wahren, den Forderungen des Evangeliums angemeſſenen Geſinnungen einzuflöſen, als die Betrachtnng des Kreutzes Jeſu.

Wenn ich euch, Geliebte von den wahren Forderungen des Chriſtenthums unterrichten, wenn ich euch die Vourtheile benehmen kann, welche eure Vorſtellungen von Abtödung und Kreutzigung des Fleiſches gewöhnlich entſtellen, und welche euch oft von einem chriſtlichen Leben zurückſchrecken, wenn ich euch die Befolgung der Vorſchrift Jeſu erleichtern kann, ſo hab' ich meinen Zweck erreicht.

Gieb mir deine Gnade dazu o Gott! daß ich den wahren Geiſt deines Geſetzes, der Welt zu entſagen, richtig darſtelle. Erhelle den Verſtand meiner Zuhörer, damit ſie recht begreifen, was deine Worte ſagen wollen, öffne ihr Herz, damit ſie das, was ſie verſtehen, auch ausüben mögen.

I.

Paulus ſpricht in ſeinem lehrreichen Briefe von der Welt, und von der Kreutzigung der Welt. Er giebt denen,

nen, welchen er die Todesart Jeſu erzählt hat, und welche ſich von dieſer entſetzlichen Marter einen anſchaulichen Begriff machen können, ein Bild, wodurch ihnen angezeigt wird, von welchen Dingen ſich der Chriſt enthalten müſſe, und auf welche Art er ſich dieſer unzuläßigen Dinge entſchlagen ſolle. Als den Gegenſtand der Abtödung giebt der Apoſtel die Welt an: als die Art und Weiſe, wie dieſe Abtödung bey den Chriſten geſchehen müſſe, zeichnet er die Kreutzigung als eine Regel aus, nach welcher wir uns dieſe Abtödung müſſen gefallen laſſen, ja nach welcher wir ſogar dieſe Abtödung empfinden müſſen.

Paulus unterſcheidet ſonſt wohl die natürliche Welt, und die Welt der Lüſte und Begierden. Unter der natürlichen Welt verſteht er den ganzen Inbegriff aller jener Weſen, welche die Allmacht Gottes in der ſchönſten Ordnung, und nach den weiſeſten Regeln hervorgebracht hat. Die Welt der Begierden iſt zwar nichts anders als eben die natürliche Welt, aber eine Welt, die wir mißbrauchen, indem wir ſie gegen den Willen des Schöpfers als Zweck anſehen, da wir uns ihrer nur als Mittel zum Zwecke, zu unſerer Vervollkommnung bedienen ſollten; eine Welt, die uns ſo ganz feſſelt, daß wir nach nichts anderem mehr trachten, und die uns alſo von dem Gehorſame entfernt, den wir dem höchſten Weltregenten ſchuldig ſind, anſtatt, daß ſie uns zum Danke und zur Anbetung aufrufen ſollte.

Paulus will nichts weniger, als daß der Chriſt der natürlichen Welt entſage: er, der Gott in der feurigſten Andacht anbetet, weil er alles gemacht hat, was

iſt,

iſt, und weil das, was iſt, alles gut iſt; er der ausdrücklich dieſe Geſinnungen zur ewigen Regel niederſchreibt, und den Seinigen einpräget: daß alle Kreatur Gottes gut, und nichts zu verwerfen iſt, was mit Dankſagung empfangen wird, er will, daß jeder fromme Verehrer Gottes ſie zum Gegenſtande ſeiner Betrachtungen mache, damit er in ihr die Vollkommenheiten Gottes entdecke, damit er das Zurufen der Sterne, das Zuwinken der Berge, die Stimmen der Thiere und Vögel verſtehe, welche die Ehre Gottes mit tauſend Zungen, in der verſchiedenſten, aber allen Kreaturen verſtändlichen Sprache erzählen; er will ſogar, daß ſie der Chriſt zum Gegenſtande ſeiner Hoffnung mache, daß er nach ihren Gütern trachte, daß er ſie genieße, aber in Ordnung, mit Maas und Ziel genieße, ſie als Mittel genieße, um den Zweck Gottes zu ſeiner und des ganzen Beſten zu befördern. Fliegen ſoll er, wie die Taube aus Noahs Arche über alle Güter der Welt, er ſoll ſie betrachten und gebrauchen, aber ſo, daß er mit dem Frieden des Gewiſſens, mit dem Oelzweig im Munde wieder gerne zurückkehrt in das Ort von welchem er ausgegangen iſt, nicht ruhen ſoll er im Schlamme wie der Rabe, nicht vergeſſen ſeiner Heimath, ſondern aufſchwingen von der Welt, aufſchwingen zu Gott, und in ihm allein ſeyn und ruhen. Mißverſtand wäre es alſo dieſe natürliche Welt zu fliehen, die Freunde, welche euch Gott finden läßt, die Kinder, welche euch der Vater im Himmel gegeben zu verlaſſen, die Güter zu vernachläßigen, welche

euch die Vorſicht zuflieſſen läßt, ja ſogar die Freuden, das Vergnügen zu haſſen, welches der Gütige eurer Schwachheit erlaubt, aber dieſe natürliche euch erlaubte Welt, ſollt ihr nicht zur Welt eurer Begierden machen, ihr ſollt ſie nicht misbrauchen, und Gott zu nahe treten. Dieſer Welt gilt das Verbot, ihrer müſſen wir entbehren.

Vor dieſer Welt der Begierden warnet die Schrift: liebet nicht die Welt: der Welt Freundſchaft iſt Gottes Feindſchaft. Die Art, wie man ihr entſagen muß lehrt Paulus in unſerm Text: die Welt iſt mir gekreuziget, ich der Welt. Er ſagt nicht allein ich bin für die Welt, und die Welt iſt für mich todt, ſondern dieſer Tod iſt ein gewaltſamer Tod, ein Tod, der alle Gemeinſchaft mit der Sünde aufhebt, ſo wie der natürliche Tod den Menſchen alle Gemeinſchaft, alle Verbindung mit dem Leben raubt. Ein gewaltſamer, ein mühſamer Tod, den ein jeder ſeinen Lüſten anthun muß, es mag ihm Schmerzen verurſachen, ſo viele, und ſo bittere es immer wolle.

Er muß für die Welt, die Welt für ihn todt ſeyn! er darf alſo nicht nur einer, er muß allen Begierden entſagen. Denn nur jener heißt todt, heißt geſtorben, der nicht ein einziges Zeichen des Lebens mehr giebt. Aber wenn man, um in einem höheren chriſtlichen Leben zu wandeln, allen und jeden Begierden entſagen muß, welchen ach! welchen von allen dieſen ſchwachen Sterblichen wird dieſer groſſe Vorzug eigen ſeyn? Wo ſind die Heiligen, in denen ſich gar keine Begierde reget, gar kein Funke in der nur erloſchenen Aſche der Lüſte glimmet? Sehet jenen

Digitized by Google

jenen ſtrengen Mann, das Muſter der Tugend! er hat den Stolz abgelegt, er fliehet die Wolluſt, er widerſteht den Ausſchweifungen, die Trägheit erſchlafft ihn nicht, aber der Geitz wird Herr über ſein Herz, er kann die Reitze des Goldes nicht beſiegen, um einen kleinen Gewinn macht er gemeine Sache mit dem Betrüger, mit dem Ungerechten, er dienet dem Lüſtlinge zum Mittel, nur ein Glied des Laſters regt ſich in ihm, und er iſt dem Reiche der Bosheit nicht geſtorben. Sehet jenes Weib das Beyſpiel des äuſſeren Anſtands und der Sittlichkeit, ſie lebt zurückgezogen und ſtille, ſie iſt eine gute Mutter, eine edle Freundin, ſie übt Liebe und Wohlthun gegen Nachbarn und Leidende: aber die Schmeicheley gewinnt leicht Eingang bey ihr, ſie kann dem Reitz des Lobs nicht widerſtehen. Aus Eitelkeit erſcheint ſie in Geſellſchaften, aus Eitelkeit betet ſie, aus Eitelkeit trägt ſie ihre Kinder zur Schau, aus Eitelkeit giebt ſie den Armen, ein nichtsbedeutender Lobſpruch iſt vermögend alle ihre Tugenden zu verdunkeln. Verdient dieſes Weib den Namen einer Chriſtin, wenn ſie nicht auch dieſer Regung des Stolzes abgeſtorben iſt? der Chriſt muß für alle und jede Laſter todt ſeyn, er muß den aufrichtigen und ſtarken Willen haben, alles in ſich zu zerſtören, zu tödten, was ſich wider Gott erhebt. Aus dieſem Willen entſtehen jene Klagen über das, w a s i h m n o ch a b g e h t, und jenes Beten um höheren Beyſtand. Aus dieſem Willen folgt das wirkliche Beſtreben, jener blutige Kampf mit den Begierden, jenes Wachsthum im Guten. Geübt in dieſem Beſtreben wird die Hoffnung eines beſſeren Lebens

in

in ihm rege: es ſteigen Seufzer aus ſeiner Bruſt um die Auflöſung eines Leibes, der noch die Scheidewand zwiſchen Leben und Tod, zwiſchen Gott und Menſchen iſt, es entſteht die heiſſe Sehnſucht nach einem Zuſtande, wo wir gelößt von den Banden des Todes, ganz mit Jeſu vereinigt leben dürfen. Dieß ſind die Schritte des Chriſten zu dem geiſtlichen Tode, die Bemühungen des Frommen, der keine Regung des Laſters in ſeinem Herzen aufkommen läßt, der ſie alle ohne Schonung tödtet. Freylich geſchieht dieſe Vorkehrung nicht ohne Mühe und Schmerzen, dann der Sünde abſterben heißt gewaltſam ſterben.

Paulus bezeichnet einen mühſamen, ſchmerzlichen Tod: der Welt gekreuziget. Selten ſtirbt jemand ohne das Gefühl des Leidens. Die Vorboten auch des ſanfteſten Todes ſind bitter: entkräftende Ohnmachten, brennende Hitze, und zerreiſſende Erſchütterungen begleiten gewöhnlich unſere Auflöſung, auch wenn ſich der Tod, wie ſein Bruder der Schlaf, uns nähert, vergißt er nicht ſich wenigſtens durch eine dieſer traurigen Erſcheinungen von ſeinem ſanfteren Bruder zu unterſcheiden. Welche Leiden müſſen erſt mit einer Todesart verbunden ſeyn, welche die gewaltſamſte iſt, die je menſchliche Grauſamkeit erfinden kann. Kreutzigung! die Einbildungskraft ſchaudert, wenn ſie ſich einen Menſchen vorſtellt, der an einem Kreutze hangend, von ſeiner eigenen Laſt beſchwert, von Nägeln durchbohrt, ſein Blut tropfenweiß verliert, und nur von Schmerzen verzehrt wird. Iſt dieſes Bild zu übertrieben, den harten Kampf darzu-

ſtellen,

ſtellen, zu dem jeder Chriſt aufgefordert wird, und dem er nicht ausweichen kann, ehe er zu dem glücklichen Zuſtande gelangt, in welchem er einer ewigen Ruhe, eines ſtäten Friedens genießet? denket euch einen Chriſten, welcher berufen iſt, bald Neigungen zu beſtreiten, die ihm als Erbtheil ſchon bey ſeiner Geburt zugefallen ſind, bald ſchändliche Gewohnheiten auszurotten, die das Bürgerrecht ſeiner eigenthümlichen Natur angenommen haben, bald ſich von einer Gelegenheit loszureißen, an der die Liebe ſeines ganzen Herzens hängt, bald dem Strom des Beyſpiels entgegen zu arbeiten, der ihn mit hin in das unermeſſene Meer des Laſters reiſſen will! Bald eine Leidenſchaft zu opfern, die ſein Kind iſt! Bald ſich krank und als einen Mann der Schmerzen fühlen, ſein Haus abgebrannt, ſeine Aecker verwüſtet ſehen! Bald vor dem Sterbebette einer Gattin, eines geliebten Sohns, eines Freundes ſich befindet, um ihnen das ewige Lebewohl zu ſagen, um ihnen die Augen zuzudrücken, um ſich von ihnen loszureiſſen! Und dieſes alles ohne zu klagen, ohne zu murren! dieſes alles, weil es Gott will! dieſes alles mit jener Unterwerfung thun muß, mit welcher Jeſus ausrief: nicht wie ich, ſondern wie du willſt! — Voll Schmerz ſcheidet der Menſch von der Welt der Begierden! und doch kann er nicht leben, wenn er nicht der Welt gekreuziget iſt, er kann nicht in einem beſſeren Leben mit Chriſto wandeln, wenn er nicht, wie er, gehorſam den Kelch des Leidens ergreift, geduldig das Kreutz auf ſich nimmt, wenn er ſich nicht gern an das Kreutz hinheften läßt.

Digitized by Google

O! wir ſind es uns nur zu gut bewußt, unſer Haupt, unſer Verſtand, unſere Erkenntniße waren nur mit der Welt der Begierden beſchäftiget, nur mit Lüſten erfüllt, nur in Ungerechtigkeit vertieft! o laß mich zur Kreutzigung dieſes ausſchweifenden Trachtens nach der Welt Güter recht vorbereitet ſeyn! Durchbohre mein Haupt mit Dornen! unſere Hände ſtreckten ſich nur nach Ungerechtigkeiten aus: durchgrabe ſie mit deinen Nägeln! unſere Füſſe liefen nur nach Eitelkeit: hefte ſie an dein Kreutz, damit wir in dir ruhen! unſer Herz war mit Zorn und Mißmuth erfüllt: öffne es nur deiner Liebe! Der Kelch iſt bitter, die Dörner ſpitzig, die Nägel ſchmerzlich, und alle dieſe Vorbereitungen gewaltſam! aber ſo wird die Welt mir, ich der Welt gekreutzigt. Die Bahn iſt freylich rauh, aber nur denen, die ſich nicht in der Liebe Jeſu geübt haben, das Kreutz iſt freylich ſchwer das wir zu tragen haben, aber nur denen, welche ihre Kräfte in Jeſu noch nicht verſucht haben. Eben das Kreutz des Heilands erleichtert uns die Kreutzigung der Welt. Paulus rühmt ſich daher in nichts anderem als in dieſem Kreutze, er fühlt ſich dadurch geſtärkt den Kampf mit der Welt zu beſtehen, er wünſcht ſeinen Galatern keinen anderen Bewegungsgrund zu einem enthaltſamen und heiligen Leben, als die Betrachtung dieſes Kreutzes. Er ſey auch unſere Aufmunterung zu einem chriſtlichen Leben.

II.

In der lebhaften Erinnerung an das Kreutz, woran Jeſus litt' und ſtarb, finden wir die ſtärkſten Beweg-

gründe ſo geſinnt zu ſeyn, wie Paulus es war. Wir mögen es unter einer Geſtalt betrachten, unter welcher wir wollen, ſo werden wir finden, daß alle Hinderniſſe chriſtlich guter Geſinnungen dadurch gehoben werden, und daß dieſes Kreutz ſo viele kräftige Mittel enthält, uns in dem edlen Beſtreben zu ſtärken, nach dieſen Geſinnungen unſer Leben einzurichten.

1) Ihr, ihr ſinnlichen Menſchen! glaubt auf jeden Genuß ein Recht zu haben, ihr wähnet dieſes angebohrne Recht werde euch mit Ungerechtigkeit entriſſen, oder von Schwärmern beſchränkt, wenn man euch Entbehrung der Welt vorſchreibt. Hatte denn Jeſus kein Recht an dem Eigenthume, wohin er aus dem Schoos ſeines Vaters kam? ſehet die Seinige haben ihn nicht aufgenommen. Verdiente er durch ſein untadelhaftes Leben nicht einen Theil an den Gütern dieſer Erde? ſehet unſer göttliche Meiſter beſchließt ein Leben voll Verachtung, Elend und Dürftigkeit an dem Kreutz. Und der Menſch, der auf keine ſolche hohe Würde wie Jeſus Anſpruch machen kann, der Menſch, der nicht einmal ſeiner weit niedrigeren Würde gemäß ſich beträgt, der Menſch, der ſeine Brüder, ohne Furcht mit Grund beſchämt zu werden nicht auffordern darf, ihn einer Sünde zu beſchuldigen, der Menſch verlangt als ein Recht immer im Schooſe der Weichlichkeit zu ſchlummern? Der Chriſt, der Jünger Jeſu, der Diener des Herrn aller Herrn rechnet nur auf Gemächlichkeit, auf Ruhe und Ueberfluß? iſt dann der Knecht gröſſer als ſein Herr?

Euer ſinnliches Leben, eure anhaltende Zerſtreuungen, eure Wollüſte, worauf ihr ſo groſſen Werth leget, welche traurige Folgen haben ſie für euch. Jeſus war vollkommen frey von aller Sünde, ſeine erbittertesten Feinde muſten ihm dieſes Zeugniß geben. Allein er hatte die unſrigen auf ſich geladen, und dieſe unſere Verbrechen büßte er am Kreutze, er brachte der göttlichen Gerechtigkeit das Opfer, das wir zu entrichten ſchuldig waren. Sehet das Kreutz als das Bild des traurigen Schickſals an, das euch ihr ſündige Menſchen! erwartet. Wenn ihr euch nicht freywillig mit Chriſto an das Kreutz heftet, ſo wird euch die Gerechtigkeit Gottes durch ihren unerbittlichen Diener das Gewiſſen kreutzigen. Alle Straſen der Gerechtigkeiten werden über euer Haupt einbrechen, wie ſie über das Haupt Jeſu aus der Schale des bitterſten Grimmes ausgegoſſen wurden. Das Bewuſtſeyn der Schuld eures unnatürlichen Lebens wird auf dem Todesbette, wie blutiger Schweiß von eurem Angeſicht rinnen, verlaſſen von allem Troſte, werdet ihr in Verzweiflung ausrufen: Du haſt uns verlaſſen Gott! weil wir dich verlaſſen haben. Euer Gewiſſen wird euch mehr drücken, als die Dornenkrone, die Vorwürfe der Mitgenoſſen eures Laſters werden tiefer in eure Seele ſchneiden, als die Schmähworte der ſpottenden Juden und Kriegsknechte, ihr werdet das Kreutz ewig fühlen, das ihr hier nicht auf Augenblicke freywillig tragen wolltet, ihr werdet auf immer das weſentliche Vergnügen entbehren müſſen, weil ihr euch hier der Welt der Begierden nicht entſchlagen mogtet, das Blut des Heilands wird euch

Digitized by Google

euch anklagen, Gott wird Rechenſchaft um des Pfands willen fordern, das er euch in ſeinem Sohne, in dem geſchlachteten Lamme anvertraut hat, ihr werdet euch ſelbſt verurtheilen müſſen, wie Petrus die verurtheilte, welche Jeſum überantwortet und getödtet haben: wir haben verläugnet den Heiligen, den Gerechten, den Fürſten des Lebens haben wir getödtet.

Saget Geliebte! wenn ihr zu ſolchen Betrachtungen durch den Anblick des Kreutzes Chriſti hingeleitet werdet, könnt ihr euch bereden, ihr verdientet ein beſſeres Schickſal, als nur zu entſagen, und Mangel zu leiden. Kann ein vermeintlicher Werth, den ihr auf eure Tugend legt, ein Leichtſinn, womit ihr eure Thorheiten und Fehler entſchuldiget euch hindern ein chriſtliches, das heißt ein enthaltſames Leben zu führen? muß nicht das Kreutz, das Jeſus, der doch einen weſentlichen, ja den höchſten Werth hatte, freywillig auf ſich nahm, das unmäßige Vertrauen auf unſere Verdienſte zernichten, welches uns bisher hinderte, uns wehe zu thun? uns nicht die ſchreckliche Qual die ein unſchuldiger an dem Kreutz litt, und wodurch uns Gott das Bild von dem geben wollte, was die Sünde verdient, uns jede Sünde nach allen ihren Folgen in ihrer wahren Geſtalt darſtellen? werdet ihr Sünder glauben können, ihr verdientet das traurige Schickſal des ſelbſtaufgelegten Leidens nicht, wenn ihr die Schmerzen bedenket, welche Jeſus am Kreutz nicht für ſich, ſondern für euch gelitten hat? Gewiß kein Chriſt kann ſich über das Beſchwerliche beklagen, was mit

einem

einem chriſtlichen Leben verbunden iſt, wenn er das Kreutz Chriſti lieb hat.

Freylich habt ihr Kräfte vonnöthen, um zu einer ſolchen Gemüthsbeſchaffenheit zu gelangen. Aber eben in dem Kreutze Chriſti findet ihr die Mittel, welche euch dazu ſtärken. Es lehrt euch die Kunſt, muthig und fröhlich im Kampfe zu ſeyn, beſtändig und ohne Unterlaß euch zu üben, und nie in dieſer Schule zu ermüden. Paulus braucht nichts anders ſeine Gläubigen zu einem enthaltſamen chriſtlichen Leben zu ermuntern, als dieſe Wahrheit: Iſt Gott für uns, wer iſt wider uns? er hat ſeines einzigen Sohns nicht geſchont, ſondern ihn für uns alle dahin gegeben: hat er uns mit ihm nicht alles geſchenkt? Was wird euch der Vater abſchlagen, wenn ihr ihm das Kreutz vorzeiget, an dem ſein einziger Sohn für euch erblaßte? ſeyd ihr ſchwach es ſtärkt euch, ſeyd ihr traurig, es belebt euch wieder.

Hat euch nicht Jeſus die ſtärkſten Beweiſe ſeiner Liebe an dem Kreutze gegeben? könnt ihr zu viel für ihn thun, der ſo viel für euch gethan hat? wann ihr aus Liebe zu ihm etwas beſchwerliches leidet, hat er euch nicht zuvorgeliebt? war nicht auch ſeine Liebe mit ſo vielen Beſchwerden verbunden? Können euch die Opfer zu groß ſeyn, welche er von euch verlangt, da er ſich ſelbſten für euch geopfert hat? ſcheinen euch die Pforten zu dem Reiche Gottes zu enge? dünket es euch unmöglich, die Hitze eurer Leidenſchaften zu dämpfen, einen Theil eurer Güter den Armen zu geben, denen böſen Beyſpielen zu widerſtehen,

Digitized by Google

ſtehen, eine ſündhafte Verbindung zu zerreiſſen, eueren Feinden zu verzeihen? o ſo folget nur euerem erſtgebohrnen Bruder, eurem Freunde, eurem Erlöſer bis zum Kreutze auf die Schädelſtätte? hat er nicht alles das, wozu euch die Kräfte zu mangeln ſcheinen, aus Liebe zu euch unternommen? Hat ihm nicht eben dieſe Liebe zu den Menſchenkindern ſtärker als der Tod gemacht! Mit Schmerzen, mit Spott und Fluch beladen, niedergedrückt unter der Laſt des Kreutzes kriecht er auf den Berg hin! von allem irdiſchen beraubt, am Kreutze erhöht, tritt er die Kelter alleine, und nur die Liebe zu dem Menſchengeſchlechte erhält ſeine Kräfte! er bittet noch für ſeine Mörder! denkt noch auf die Seinige! verzeiht noch dem reuigen Sünder! und bleibt veſt, ohne Murren und Klage, veſt durch die Liebe zu euch! Widerſteht ihr Weichlinge dieſem Augenblick, wenn ihr könnt? klaget über eure Schwachheit, ohne euch zu ſchämen? ſtärkte die Liebe zu euch Jeſum in ſeiner Todesangſt, ſollte nicht die Liebe zu ihm auch euch ermuntern können, muß euch das Kreutz nicht daran erinnern?

Betrachtet ihr aber auch das Kreutz in Anſehung der Herrlichkeit, welche darauf folgte, wie muß es euch nicht zu einem chriſtlich enthaltſamen, zu einem willig duldenden Leben ſtärken? Muſte nicht Jeſus leiden, und ſo eingehen in die Herrlichkeit, ſprach er zu ſeinen wankenden und mißmuthigen Jüngern. Das Kreutz war die blutige Bahn, die ihm den Weg zum Himmel öffnete. Die Arbeit war langanhaltend, ſie war hart, aber es war doch ein Ende davon zu erwarten, daß Ende

der

der Arbeit war Lohn und Ruhe. Die Engel des Himmels lieſſen ſich herab ihn zu empfangen, eine Wolke nahm ihn von der Erde auf, die Pforten des Himmels öffneten ſich, und alle Heerſchaaren riefen: hebet die Pforten auf ihr Himmel! und die ewige Pforten eröffnen ſich! denn der König der Herrlichkeit wird eingehen. Nach einem Leben voll Kummer und Leiden, ſitzet Jeſus zur Rechten des ewigen Vaters, und der ganze Erdkreis erwartet ſeine Ankunft, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Hier, Geliebte! laſſet uns mit unſeren Blicken verweilen. Es wäre unredlich und gefährlich, wenn wir die Beſchwerlichkeiten verheelen wollten, die euch auf der Laufbahn des chriſtlichen, das heißt eines enthaltſamen und mäßigen Lebens erwarten. Es iſt gewiß keine leichte Sache alles gern entbehren, was uns gefällt, das ablegen, was uns wohlthut, das haſſen, was uns ſchmeichelt. Es iſt traurig von nichts als Schwierigkeiten reden zu hören, die man zu überwinden, von Feinden, die man zu beſiegen, von einem Kreutz, das man zu tragen, von einer Kreutzigung, der man ſich zu unterwerfen hat. Es iſt noch härter ſeinem Fleiſche wehe zu thun, wann ſich die Kinder der Welt freuen, wann ſie ihr Leben mit Spielen und Ergötzungen hinbringen. Erinnert euch aber das Kreutz Jeſu nicht, daß alle ſeine Leiden ſich daran endeten, und daß nach dieſer freywilligen Duldung des Todes ſich ſein glorreiches Leben anfieng? wie wird der Gedanke an die kurze Dauer des Leidens, und an die ewige Herrlichkeit die darauf folgt, ein dem Schein nach hartes Leben, welches das Chriſtenthum erfordert,

forbert, leicht machen. Werdet ihr dann nicht immer hoffnungsvoll mit Chriſto ſagen können: Vater! die Stunde iſt hier, daß du deinen Sohn, dein Kind verkläreſt: werdet ihr nicht mit kindlicher Zuverſicht euren Gott Vater nennen, und mit Troſt zu ihm rufen können: in deine Hände befehle ich meinen Geiſt! Die Engel werden eure Seele in den Schoos des Vaters tragen, und an dem groſſen Tage des Gerichts werdet ihr an der Seite eures Meiſters, eures Muſters und eures Königs über alle Himmel erhöhet ſeyn, und ewig mit ihm herrſchen.

So erleichtert uns die Betrachtung des Kreutzes Chriſti das chriſtliche Leben, und führt uns zum wahren Ruhm. Daß ſich die Apoſtel und alle Jünger Jeſu in dem Kreutz rühmten, daß ſie den Leiden nachliefen: daß ſie ſich mitten in ihren Trübſalen freueten, und daß ſie ſich mit ſo großmüthiger Verachtung des Lebens zum Tode hindrängten, dieß bewürkte nach der Ausſag Pauli das Kreutz Jeſu Chriſti. Sie erblickten darin freylich die ſtrafende Ruthe Gottes, aber eines Gottes, der auch Vater iſt, und der ſeine Kinder, um ſo härter züchtiget, je mehr er ſie liebt. Sie erblickten darin freilich blutige Fußtapfen, aber auf einem Wege, der unfehlbar zur ewigen Ruhe und Seligkeit führt. Sie erblickten darin freylich ſchmerzhafte Zuckungen der widerſtrebenden Sinnlichkeit, aber auch, wenn ſie ausgeharrt haben, eine ſolche Beruhigung, die das ſichere Pfand des ewigen Lebens iſt, welches Gott ſeinen Auserwählten zubereitet hat.

Oeffne

Oeffne alſo. o Gott! mein Auge, damit auch ich in deinem Kreutze jene unſchätzbaren Güter ſehe, welche es in ſich faßt, jene untrüglichen Mittel, welche mir das chriſtliche Leben annehmbar machen, und die Ausübung der beſchwerlichen damit verbundenen Pflichten erleichtern. Laſſe mich darin die Quelle des Muths, der Freude und der Beharrlichkeit finden, die den wahren Ruhm eines Chriſten ausmachen. Ich mag es lieben oder haſſen, ich mag es gerne annehmen oder von mir ſtoſſen wollen, ich werde es doch tragen müſſen. So lang ich es nicht mit Ergebung, mit Geduld und mit Liebe trage, wird es mir deſto ſchwerer werden, denn ich leide dann nur zur Strafe, mit Verzweiflung wie ein Verworfener. Anſtatt mit dir freywillig das Kreutz zu tragen, und alle vorübergehende zu erbauen und zum Mitleid zu bewegen, werden uns grauſame Schergen dazu zwingen, und man wird uns nur Spott und Verachtung erweiſen! Anſtatt mit dir am Kreutz mit freywilliger Liebe zu hangen, Gott als Vater anzurufen, und zu beten, werden wir mit dem Mörder mit Gewalt darauf ausgeſpannt werden, ſchmähen, läſtern und uns verfluchen.

Bewahre mich, o Gott! vor einem ſo traurigen Schickſale: gieb, daß ich von deinem Sohne am Kreutze lerne, den Willen Gottes in allem dem zu ſehen, was du mir aufzulegen für gut findeſt, und daß ich mich der göttlichen Anordnung mit Freuden unterwerfe. Lege mir Mangel, Enthaltung und Abtödtung aller Sinnlichkeit auf! Es mag mir ſchwer vorkommen, ich mag mich darüber entſetzen, meine Natur mag darüber zurückſchrecken: ich

ich ſehe dein Kreutz an, und ſage mit Beſchämung zu mir ſelbſten: in Vergleichung mit dem, was ich verdient habe, iſt das noch viel zu leicht, wozu du mich aufforderſt: Leicht in Vergleichung der Strafen, die auf meine Verbrechen folgen müſſen, und von denen mir Jeſus am Kreutze in ſeinen Qualen ein Bild giebt: leicht in Vergleichung der unendlichen Herrlichkeit, die nach dem Kreutz auf uns wartet, ſo wie Jeſus ſie nach erduldetem Leiden in ihrer höchſten Gröſſe eingenommen hat. O Kreutz Jeſu, ſo will ich dich betrachten: du wirſt mir das ſtärkſte Beförderungsmittel zu einem chriſtlich enthaltſamen, zu einem ausdauerndtugendhaften Leben ſeyn. Ich werde nie wähnen, etwas zu wiſſen, wenn ich nicht das Kreutz kenne, nie mich vermögend dünken etwas zu thun, als mit dir, du Gekreutzigter! ich werde mich nie anders rühmen, als in dir, Kreutz Jeſu Chriſti: durch dich iſt mir die Welt gekreutziget, und ich der Welt.

Digitized by Google

Vierzehente Predigt.

Die chriſtliche Thätigkeit erleichtert unſern Tod, und verſichert uns der Seeligkeit,

gehalten

an dem Feſttage

des heil. Biſchoffs Bruno,

der zugleich mit der Himmelfarth Jeſu gefeyert wurde.

Er fuhr gegen Himmel und ſitzet zur Rechten Gottes.
Marc. 16. K. 19. V.

Wenn uns auch ein ſinnliches und zerſtreutes Leben an unſeren Tod, und an die Zukunft ſelten denken läßt, ſo erinnert uns doch oft der Abſchied von denen, mit welchen wir durch die Bande des Bluts, der Freundſchaft und Liebe verknüpft waren, an die nothwendige Trennung von der Welt, und erregt in uns den Gedanken: was erwartet uns nach dem Tode? Gehen Männer in die Ewigkeit, die in ihren Verhältniſſen Wohlthäter ihrer Brüder ſeyn konnten, und die in der Ausführung ihres Auftrags auch wirklich Wohlthäter der Menſchheit waren, ſo eilt ihnen unſer

unſer Geiſt von ſelbſt nach, der Aufenthalt hienieden wird uns einſam und zur Laſt, eine Sehnſucht wieder mit ihnen vereint zu werden, zieht uns in eine andere Welt hinüber, wir können uns des Gedankens nicht entſchlagen: die Veränderung welche mit dieſen guten Menſchen vorgegangen iſt, ſteht auch uns bevor: Wie? werden einſtens an unſerm Todesbette Menſchen ſtehen, welche die nämliche Empfindung haben, wie wir in dieſem Augenblicke? wird an unſerm Grabe, oder bey unſerm Leichenſteine die Nachkommenſchaft ſich zu uns ſehnen, wird ſie der Wiedervereinigung mit uns entgegen frohlocken. Da muß nun der Wunſch in uns lebhaft werden, zu endigen, wie Menſchen endigen, welche man nach dem Tode ſeegnen muß. Wir unterſuchen dann gewiß: was giebt denen von uns getrennten, für uns in dieſem Leben nicht mehr zu arbeiten fähigen Männern den Anſpruch auf unſere fortdauernde geiſtige Verbindung mit ihnen, auf unſere Hochachtung und Liebe gegen ſie? wir finden nur einen Grund, das thätige Wohlwollen gegen die Menſchheit: wir finden aber auch, daß eben dieſe Thätigkeit, die uns ein ſeegenvolles Andenken ſichert, unſere zeitliche Trennung erleichtert, und unſere Zukunft glücklich macht. Wer wird dann nicht einer ſolchen Thätigkeit nachſtreben?

Hier vor den Gebeinen des heil. Biſchoffs Bruno möchte die Ermunterung zur chriſtlichen Thätigkeit, als dem Grunde eines ſanften Todes und einer ſeeligen Zukunft, für uns alle recht eindringend ſeyn. Wir erinneren uns heute noch dieſes vortreflichen vor mehr als dreihundert Jahren verſtorbenen Hirten, der durch ſein

thätiges Leben ſich nicht allein ein ewiges Andenken in dem Herzen aller biederen Franken geſtiftet, ſondern auch ſich ſelbſten eine immerwährende Belohnung in dem Himmel erworben hat.

Glücklicher Weiſe geſchieht die Erinnerung an dieſen Mann, an einem Tage, an welchem das höchſte Muſter der Thätigkeit ſein irdiſches leibliches Daſeyn auf der Welt endet, um zu der Rechten des himmliſchen Vaters, ein weit thätigeres für unſer Heil nützlicheres Leben anzufangen. Jeſus Laufbahn war vollendet, ſein hoher Beruf eines Weltenerlöſers war erfüllt, Männer waren unterrichtet und gebildet, die überzeugt von ſeinem neuen Leben, im Glauben, daß auch ſie fortleben würden, den Entſchluß faßten auszugehen in alle Welt, um ſein groſſes Werk fortzuſetzen, und ſein ewiges Reich mit der nämlichen Thätigkeit wie er auszubreiten. Vertrauend auf die Kraft, die ihnen Jeſus verhieß, hielt ſie weder die Bosheit der Menſchen, noch die Nachſtellung der Hölle ab, ihr Vorhaben ins Werk zu richten, ſie waren überzeugt, daß, wenn ſie auch ihren Meiſter nicht mehr mit leiblichen Augen ſehen, ſie ihn doch mit den Augen ihres Geiſtes erreichen konnten, ſie tröſteten ſich damit, daß er ihnen verheiſſen hatte mit ihnen zu ſeyn bis an das Ende der Zeiten. Nun erwartet ihn der von Ewigkeit ihm gebührende und beſtimmte Thron der Herrlichkeit. Wie glücklich über alles Erwarten war dieſer Ausgang! ſeine Freunde ſehen ihm nach, Engel tröſten ſie, und ſie werden thätig für die Menſchheit. Konnte nach einem ſolchen Leben wie das Leben

Jeſu

Jeſu war, das Ende davon anders ſeyn? überzeugt uns das frohe und ſiegreiche Hingehen des Heilands zum Vater, und die unzerreißliche Anhänglichkeit ſeiner Jünger an ihn, überzeugt uns dieſes nicht von der Wahrheit, daß ein Leben, hingebracht in chriſtlicher gemeinnütziger Thätigkeit die ſüſſeſte Erleichterung des traurigen Abſchieds von dieſer Erde, und die ſicherſte Vorbereitung zu einem zukünftigen beſſeren Leben ſey? Bruno giebt uns den Beweiß dieſer Wahrheit: er vollendet ſeine Beſtimmung mit der unermüdeteſten Treue nach dem Muſter Jeſu, froh und ſeelig erwartet er ſeinen Eingang in die Ewigkeit, er gewinnt die Achtung und Verehrung der Nachwelt, wie er ſich um das Wohl der Mitwelt verdient gemacht hat, er iſt gewiß des Lohns, der einem treuen Knechte Gottes, einem unermüdeten Arbeiter in dem Weinberge Gottes gebührt.

Laſſet uns anheute von der wichtigen Wahrheit überzeugen, daß ein chriſtlich thätiges Leben unſeren Tod erleichtere, und die beſte Vorbereitung auf ein ewiges Leben ſey. Nachdem wir alſo

I. werden feſtgeſetzt haben, was unter einem chriſtlich thätigen Leben zu verſtehen ſey, wollen wir

II. beweiſen, daß nur allein ein ſolches Leben uns im Tode Troſt gewähren, und nach demſelben ſeelig machen kann.

Das Muſter unſeres Lebens Jeſus, und ſeine treue Nachbildung Bruno ſollen uns die Belege zu beyden liefern.

Wo du biſt, Herr Jeſu! da ſollen auch deine Jünger ſeyn! wo unſer Schatz iſt, da iſt auch unſer Herz! wir erkennen, daß du unſer höchſtes Gut biſt: o ziehe unſer Herz an dich, wie du das Herz Brunos an dich gezogen haſt! Laſſe unſeren Sitz und Wandel da ſeyn, wo Friede und Wahrheit wohnt, dann ſind wir auch in ſterblichen Körpern himmliſche Weſen. Bleibt auch von unſerem hinfälligen Weſen nichts als Staub da, ſo wirſt du auch den wieder zu beleben wiſſen. Erhältſt du von uns einige Ueberbleibſel, wie du die Gebeine Brunos erhalten haſt, ſo ſollen ſie die Nachwelt nur darauf aufmerkſam machen, daß dieſe morſche Hütte einſt ein Geiſt bewohnte, der thätig wie du, ſich dorthin aufſchwang, wo ſein Schatz iſt, und daß, wenn auch ihr euch dahin aufſchwingen wollt, ihr mit Jeſu Chriſto thätig ſeyn müßt.

I.

Thätigkeit im allgemeinen iſt der raſtloſe Gebrauch unſerer Kräfte. Sie iſt jedem Menſchen ſo natürlich, daß alle diejenigen tief unter die Würde der Menſchheit herabgeſunken ſeyn müßen, bey denen dieſer Trieb, geſchäftig zu ſeyn, erſchlafft, oder vielleicht gar erloſchen iſt. Chriſtliche Thätigkeit iſt die Anwendung dieſes angebohrnen Naturtriebs nach den Regeln, die uns Jeſus als Geſetz hinterlaſſen, und wozu er uns in ſeinen Handlungen ein Beyſpiel gegeben hat. Ein chriſtlich thätiger Mann übt alſo nicht allein ſeine Geiſtesfähigkeiten, und ſeine Körperkräfte, ſondern er übt ſie nach einem gewiſſen

Zwecke,

Zwecke, nach rein ſittlichen Abſichten a), er beſchäftiget ſich nicht blos mit Arbeiten, ſondern er unternimmt nur nützliche Arbeiten b), er fängt nicht allein Arbeiten an, ſondern er verharret dabey unermüdet bis zum Ende c). Nach dieſen Grundſätzen waren die Handlungen Jeſu eingerichtet, nach dem nämlichen Muſter richtete ſich das Leben unſeres Biſchoffs Bruno, es verdient alſo den Namen eines chriſtlich thätigen Lebens.

a) Die Thätigkeit hat oft äuſſere Urſachen: Die Begierde nach Reichthum, nach Herrſchaft und Ehre erregt unſer Nachdenken, und ſpannet alle unſere Kräfte an. Die der Sinnlichkeit ſchmeichelnden Güter zu erreichen, dazu, glauben wir, ſeyen uns die Gefühle und Empfindungen die Geſchicklichkeit und die Stärke gegeben. Aber eben deswegen, weil ſie äuſſerlich, daß heißt, weil ſie vergänglich und wandelbar ſind, verdienen ſie nicht als der Zweck angeſehen zu werden, zu deſſen Erreichung der Ewige den Trieb zur Thätigkeit in uns gelegt hat. Oft ſetzt man angefangene Unternehmungen ohne Nachdenken, aus Gewohnheit fort, wir arbeiten und handeln, weil wir unſere Väter und Mütter, und alle unſere Mitbrüder arbeiten ſehen. Die Mittel, die uns Gott zu unſerer und der Unſrigen Vervollkommnung giebt, ſehen wir als den Zweck ſelbſt an. Die Thätigkeit iſt jedem Thiere eigen, und kann keinen Vorzug für Menſchen abgeben. Wir ſehen daher auch, daß die geſchickteſten Thiere mit allen ihren Kunſttrieben, und ihrer Emſigkeit um keinen Schritt weiter gekommen ſind, als ſie vor tauſend Jahren waren, wo ihre Beſchäftigungen beobachtet und be-

ſchrieben

ſchrieben worden ſind, es war nur eine körperliche Thätigkeit. Die Thätigkeit, die eines Chriſten, eines zu einem höheren Zwecke beſtimmten Weſens würdig iſt, entſteht aus ſittlich reinen Gründen, und zielt auf dieſen einzigen höchſten Zweck. Alle Mühe und Arbeit die den edleren und ewig beſtehenden Theil ſeines Weſens nicht beſſer und vollkommner macht, alles Dichten und Trachten, was ſeine Natur dem Bilde, wonach der Menſch geſchaffen iſt, nicht näher bringt, was ihn nicht Gott verähnlicht, iſt thieriſche und keine chriſtliche Thätigkeit.

Muß ich nicht das thun, was meines himmliſchen Vaters iſt, ſo ſagt der thätige Jeſus ſehr früh beym Anfange ſeines mühevollen Lebens. In allen ſeinen Werken nnd Wundern war es immer ſichtbar, daß er nicht ſeine Ehre ſuche, ſondern die ſeines himmliſchen Vaters. Dürfen wir uns nach ſeinem Namen nennen, wenn wir nicht gleiche Geſinnungen hegen? Nach dieſer Vorſchrift war die Thätigkeit Brunos eingerichtet. Schon von Kindheit an war keine der jugendlichen Freuden und Vergnügungen der Zweck, dem er ſeine groſſen Fähigkeiten und Kräfte widmete, ſondern eine Vorbereitung zur Vermehrung der Anbetung Gottes: ſelbſt die Spiele mit ſeinen Jugendfreunden hatten einen Bezug darauf. Sein Geiſt ward nur auf dieſen einzigen Zweck hingeleitet, die Betrachtung aller der Vorſchriften, die uns Jeſus hinterlaſſen hat, gab ſeinem Herzen kräftige Nahrung, er bewieß durch Ausübung deſſen, was er geleſen hätte, daß nur die Veredlung ſeiner Seele der ganze Zweck ſeiner Bemühun-

mühungen war. Er verabſäumte es nicht dem Glanze ſeines hohen Fürſtenhauſes, dem Adel ſeiner berühmten Ahnen durch ſeine Tugend einen beträchtlichen Zuwachs zu geben, aber er ſah ſie nur als Mittel an, dadurch die Ehre Gottes deſto mehr zu befördern. Bruno wuſte nur zu gut, daß die raſtloſe Sorge eines Mannes von Anſehen und Vermögen zum Beſten der Menſchheit das wirkſamſte Mittel ſey die Menſchen zum Guten zu leiten. Die Anwendung ſeiner ihm von Gott verliehenen Gaben und Güter, Einſichten und Kräfte zu dieſen reinen Abſichten war chriſtliche Thätigkeit nach dem Muſter Jeſu.

Menſchen! wie ſauer laßt ihr es euch nicht auf dieſer Erde werden! mit welcher Anſtrengung arbeitet ihr! Allein die Urſache, warum ihr es thut, iſt ſo eitel, ſo vorübergehend, nur Reichthum und Ehre treibt euch zur Arbeit, und der Wirkungskreis euerer Thätigkeit wie enge iſt er! er ſchränket ſich nur auf euch ſelbſt ein. Wie ſehr iſt die Verſchwendung eurer Kräfte zu bedauren! mit der Hälfte von Mühe und Arbeit zu einem reinſittlichen guten Endzwecke angewandt, würdet ihr mehr Werth erhalten, mehr Glück um euch herum verbreiten, und dabey doch mehr genieſſen können. Gründet eure Thätigkeit auf die Ehre Gottes, oder welches einerley iſt, vervollkommnet euch dadurch, und ſehet auf das Beſte eurer Brüder, ſo erhebt ihr ſie zur chriſtlichen Thätigkeit.

b) Die Gemeinnützigkeit alſo iſt ihr zweytes Kennzeichen. Eigene Wohlfarth oder Gemächlichkeit ſuchte Jeſus nicht, ſondern das allgemeine Beſte hatte er bey ſeinem dreyßigjährigen raſtloſen Bemühungen zum Augenmerk.

merk. Er kam, zu ſuchen, was verlohren war, er kam, nicht ſich bedienen zu laſſen, ſondern Allen zu dienen. Das Glück aller Menſchen, war mit ſeinem Glücke einerley, ſelbſt die Hingabe ſeines ſcheinbaren Vortheils achtete er für einen Gewinn, wenn das Wohl des Ganzen befördert wurde. Alles was er that und litt war heilſam, alles war ſeinem hohen Berufe angemeſſen, alles ſtimmte mit den Umſtänden aller deren überein, mit welchen er dahier verknüpft war, alles war fruchtbar, wohlthätig und nützlich für Einzelne, wie für die ganze Welt.

Könnten wir Franken die bis auf unſere Zeiten fortwirkenden Arbeiten unſeres heiligen Biſchoffs Bruno vergeſſen, ſo würden die Steine ſchreyen. Mit Aufopferung ſeines ganzen Vermögens erbaute der thätige Vorſteher unſeres Kirchenſprengels für den Sitz ſeines Biſthums ſowohl, als auch für ſein Landvolk Kirchen, ſtellte ſie nicht allein zum äuſſeren Prunke hin, ſondern ſorgte auch dafur, daß Prieſter erweckt würden, die darin die Gemeinde lehren, und alle zu ihrem Heile anführen konnten. Mit einer brennenden Sorge, wie Paulus, unternahm er ſelbſt die Prüfung der Diener Gottes, und freuete ſich, Männer zu finden, die das Reich des Aberglaubens zu zerſtören, und das Reich der Wahrheit zu beveſtigen den rechten Geiſt hatten. Damit nicht allein ſeine Zeitgenoſſen, ſondern auch die Nachwelt an dieſem Geiſte Antheil nehmen könnte, verwendete er die Zeit ſeiner Ruhe zur Ausarbeitung wahrer Geiſtesarbeiten, die noch jetzt mit Nutzen geleſen werden.

Er

Er ſchrieb die Auslegung der Pſalmen, des apoſtoliſchen Glaubens und das Vater unſer, die die gemeinnützigſte Liebe gegen die Seinigen athmen. Sogar das Ausland nahm Theil an ſeiner frommen und chriſtlichen Thätigkeit. Mit ſeinem Beyſpiele erbaute er den ganzen Hof des Kaiſers Konrads, ſeine Bitten und Ermahnungen bewogen den erzürnten Krieger, die Belagerung Maylands aufzuheben, und den Bedrängten die Zerſtörung ihrer Stadt fürchtenden Bürgern, Verzeihung zu gewähren, und einen dauerhaften Frieden zu geben. Kurz Bruno verzehrte ſich in der Sorge für alle ſeine Brüder, am allermeiſten aber in der Thätigkeit für ſeine Kirche.

Wem von uns entgeht hier der Gedanke an die fortdauernde Verwaltung des biſchöflichen Amtes? wer freuet ſich nicht, daß in der Reihe der Nachfolger Brunos ſo viele von dem Geiſte des heiligen Biſchoffs belebten Männer das mit uneigennütziger Thätigkeit fortſetzten, was er angefangen hat. Laſſet uns die alten Zeiten übergehen, und von den neuerm nur einen Julius und einen Franz Ludwig ausheben. Mit dem nämlichen Geiſte, wie Bruno ſorgten dieſe unvergeßlichen Fürſten für die Belehrung und Aufklärung ihres Volks, für die Hülfe der Armen und Kranken, wie er erweckten dieſe frommen Biſchöffe mit Aufwand ihres eigenen Vermögens Männer die an dem Weinberge Gottes arbeiten ſollten, mit dem nämlichen Eifer prüften ſie dieſe Volkslehrer, die tiefe Einſicht dieſer Fürſtbiſchöffe diente, wie der Geiſt Bruno's, dem ganzen deutſchen Reiche zum Nutzen,

die

die Kaiſer holten ihren Rath ein, die Fürſten nahmen mit Beyfall ihre Vorſchläge an, und die Länder befanden ſich wohl dabey. Die Thätigkeit dieſer erhabenen Menſchenfreunde ſchaffte ausgebreiteten Nutzen. O möchte das Beyſpiel der Hirten auf ihre Untergebene einen wohlthätigen Einfluß haben, möchten wir unſern Brüdern alle unſere Kräfte widmen, nnd in dieſer chriſtlichen Thätigkeit nie ermüden.

c) Jeder Augenblick iſt verloren, in welchem nicht etwas für das gemeine Beſte gewonnen wird. Wer die mit der Erfüllung ſeiner Pflichten verknüpfte Schwierigkeiten ſcheuet, wer verdroſſen bey der Arbeit wird, und ſich ihr mit Trägheit unterzieht, wenn er nicht gleich den Erfolg oder die Wirkungen ſeiner Bemühungen ſieht, wer ſich von ſeinem Amte zurückzieht, wenn die Welt ihn nicht nach ſeinem Wunſche belohnt, wer ſich niederdrüken, und von der Sorge für das Gute zurück halten läßt, wenn Gleichgültigkeit, Undank und Verfolgung ihn trifft, der nehme ſich nur nicht heraus zu ſagen, daß er ein chriſtlich thätiges Leben führe. Nicht der, welcher nur angefangen hat, erhält die Krone des Verdienſtes, ſondern der, welcher bis ans Ende unermüdet in der Laufbahn aushielt. Giebt die Verdroſſenheit und der Mißmuth uns eine Aehnlichkeit mit Jeſu? Mit Widerſpruch von allen Seiten angefeindet, alles Lohns beraubt, ſogar von denen gehaßt, mit welchen er es ſo gut meynte, von denen mit Bitterkeit beurtheilt, für welche er ſich ganz aufopferte, that er bey allem dem nicht weniger Gutes, und hielt nicht mit ſeiner Liebe zurück. Nur ſo

äuſſert

äuſſert ſich die Tugend der Thätigkeit bey **Bruno**. Die Trägheit der Menſchen würdigte ſeine Sorge nicht, die Sinnlichkeit der Höfe ſetzte ſeiner enthaltſamen Tugend tauſend Hinderniſſe entgegen, der Eigennutz der Weltmenſchen übertrieb ſeine Forderungen an ihn, der Undank empörte ſich gegen ihn in mancherley Geſtalten, aber der thätige Biſchoff, hatte nur ſein vorgeſtecktes Ziel vor Augen, ſah nicht auf die Wirkung des Augenblicks, ſondern auf den Nutzen des Ganzen, und ward darin nicht müde. Dieß war chriſtliche Thätigkeit, die ihm, ſo wie unſerem Heilande die Trennung von den Seinigen erleichterte, und eines zukünftigen ſeeligen Lebens verſicherte.

II.

Der Gedanke an die nothwendige und unausbleibliche Trennung von den Unſrigen, an das Verlaſſen des Gegenwärtigen iſt bitter und traurig. Der Grund dieſer Traurigkeit liegt entweder in dem Bewußtſeyn unſeres Unwerthes, oder in dem Zweifel eines zukünftigen beſſeren Seyns. Können wir jenem **Bewußtſeyn**, und dieſem **Zweifel** ſtarke Gründe entgegen ſetzen, ſo wird uns die Trennung leichter und die Zukunft macht uns ſeelig. In der chriſtlichen Thätigkeit finden wir dieſe Gründe.

1) Ein thätiges Leben gewährt uns das frohe **Bewußtſeyn**: wir hatten doch in der Reihe der Geſchöpfe, unter welchen wir lebten, auf dem Platze, den wir nach Gottes weiſer Anſtalt ausfüllten, einen Werth: wie ſüß

iſt dieſer Troſt in dem Augenblicke, wo wir aus der Reihe der Geſchöpfe geriſſen, und von unſerm Platze abgerufen werden. Soll ich euch an das Sterbebette eines unnützen Taugenichts führen, der im Müßiggange ſich zur Schande und der Welt zum Schaden gelebt hat? Unzufrieden mit der Rechnung der Tage, die ſich ihm unwillkührlich aufdringt, fühlt er den tiefſten Abſcheu gegen ſich ſelbſt. Höret die Klagen verzweifelnder Reue, mit welchen er die verſchwendeten Tage bejammert, ſehet die Angſt, mit der ihm die Folgen ſeiner Unthätigkeit foltern, die angefangenen und zum Schaden deren, welche ſich auf ihn verlieſſen, nicht ausgeführten Werke, die Seufzer und Flüche der Beſchädigten, die dem nachläßigen Oberen und Verwalter in das Grab hinfolgen! Kann bey ſolchen Umſtänden ein tröſtlicher Gedanke Platz finden? muß man nicht ſich ſelbſt verwünſchen, wenn man bedenkt, daß man eine Stelle verläßt, die jeder andere beſſer begleitet hätte?

Sehet dagegen die Heiterkeit an mit welcher Jeſus ſich gegen den Himmel erhebt! das frohe Bewuſtſeyn ſeiner nützlichen Thätigkeit belebt ihn! ſehet das Ende eines unermüdet für die Seinigen ſorgenden Biſchoffs Bruno. Der Söller eines Hauſes ſtürzet ein und zerquetſcht ihn tödtlich. Ruhig leidet er durch ſieben Schmerzenstage, das Bewuſtſeyn ſeiner vollendeten Arbeiten, ſo wie das Bewuſtſeyn der guten Abſicht, mit welcher er die Reiſe nach Ungarn mit dem Kaiſer Heinrich unternahm, um einen Regenten und ſeine Unterthanen mit einander auszuſöhnen, tröſtet und beruhiget ihn, er giebt ſeinen Geiſt einer beſſeren und belohnenden Welt hin, da er ſagen

kann:

kann: mein Tagewerk iſt vollbracht. Den Sieg über den Tod verſchafft dir o Chriſt das Bewuſtſeyn deines Werths, von dem dich nur die unermüdete Thätigkeit nach dem Muſter Jeſu überzeugt.

Dabey dürfen wir aber nicht verſchweigen, daß auch das Andenken unſerer Nachkommen einen Einfluß auf unſere Faſſung im Tode hat. Auch dieſes verſchafft uns nur die chriſtliche Thätigkeit. Denn war unſer Leben wirkſam zum Guten, ſo hinterlaſſen wir Niemand, der ſich über uns beklagen könnte. Dein Wirkungskreiß o Chriſt! ſey noch ſo klein, du ſcheideſt von Menſchen, die dein Wohlwollen empfunden, die deine Redlichkeit, deine Offenheit geliebt haben, und die gewiß deinen Rath, deinen Beyſtand und deine Hülfe vermiſſen, und dir das Zeugniß geben werden, daß du verdienteſt von allen gekannt, geliebt und geſchätzt zu werden. Laß auch Verläumdung und Neid deine Tugend verdächtig gemacht haben, die Nachwelt wird die Stimmen deiner Freunde ſammlen, ſie vergleichen, ſie frey beurtheilen, und wenn ſie dich thätig gefunden haben, dein Andenken ehren.

Welch' ein Wehklagen entſtund in der Stadt und im ganzen Lande, da ihr frommer Biſchoff, der wahre Vater aller Dürftigen, der Lehrer aller ſeiner Untergebenen todt in die Mauern Wirzburgs hereingebracht wurde? die Thränen des Kaiſers, die auf die Leiche ſeines Freundes hinfloſſen, die tiefe Wunde, die ſein Verluſt dem ganzen teutſchen Reiche ſchlug, die gerührten Stände Ungarns, bey denen die Liebe dieſes Biſchoffs noch nach ſeinem Tode den Frieden bewirkte, und das Trauern ſei-

nes

Digitized by Google

nes ganzen Volks, bewieſen deutlich genug, daß man den Werth des thätigen Mannes zu ſchätzen wußte. Noch nach verfloſſenen Jahrhunderten ſtehen wir mit Ehrfurcht und Liebe bey ſeinen Gebeinen, ſchätzen die Wohlthaten die er unſern Vorfahren erzeigt hat, und rufen aus einem Munde: o wir haben an ihm einen guten, einen nützlichen Mann verlohren. O freuet euch im Tode ihr thätigen Wohlthäter eurer Brüder! ihr habt ein ewiges Denkmal in dem Herzen eurer Mitmenſchen, man findet, wo ſie immer liegen, eure Gebeine auf, und ſeegnet eure Aſche; da der Taugenichts, ſollte er auch unter Marmor begraben liegen, und ſeine Stätte mit einem glänzenden Denkmal bezeichnet ſeyn, gewiß vergeſſen wird. Oder wehe ihm, wenn man ſich ſeiner erinnert, man wird dieſe Erinnerung mit einem Fluche begleiten. Das ſeegenvolle Andenken an thätige Menſchenfreunde iſt aber nicht allein für ſie ehrenvoll, ſondern auch für die Hinterlaſſenen nützlich, und auch darin liegt eine unausſprechliche Beruhigung. Ein thätiger Mann reitzt viele um ſich herum zur Nachahmung, und öffnet den Seinigen tauſend Wege zum Glücke.

Wie kräftig wirkte nicht das Beyſpiel Jeſu auf ſeine Jünger? Thut nicht das gute Beyſpiel eines Vaters, eines Freundes alles, um jugendliche Seelen zu guten Trieben und edlen Entſchlieſſungen zu erwecken? Welch ein Troſt für euch, ihr Väter und Mütter! Ihr Obern und Lehrer! Ihr Freunde und Mitbürger! waret ihr chriſtlich thätig, ſo höret ihr nie auf nützlich zu ſeyn, und das Wohl aller zu befördern, die nach euch leben.

Ihr

Ihr habt ein Bild der Gewiſſenhaftigkeit, der Treue, der Geduld, des Muths und der Stärke hingeſtellt, ihr habt ein wirkſames Denkmal der gemeinnützigſten Tugend aus euren chriſtlichen Werken vor den Augen eurer Kinder, eurer Unterthanen, eurer Freunde und Zöglinge erbaut! dieſes Denkmal wird ewig beſtehen, es wird beſtrafen und warnen, wenn ſich die Menſchen vergeſſen, es wird ermuntern, wenn ſie ſchwach werden. O fühlet dieſe Wirkung heute an dem Sarge eures guten Biſchoffs, ihr Bürger! eine Flamme der reinſten Liebe gegen alles, was gut iſt, erwärme euch! ein Feuer der Thätigkeit durchglühe euch, auch dann wenn ihr nicht mehr ſeyd, werden die Eurigen die Wirkungen dieſer Thätigkeit einärndten.

Hülflos hinterlaſſene Kinder und Freunde machen freylich unſer Herz ſchwer: aber wie Jeſus den Seinigen ſeinen Geiſt verſprach und auch ſchon zurückließ, ſo laßt ihr den Eurigen euren Geiſt zurück. Wirkte nicht der Herr mit ſeinen Apoſteln und beſtättigte ihre Worte mit Zeichen? ſo wirkt eure Thätigkeit auf die Menſchen zu ihrem Beſten fort. Mit jedem Jahre muß ſich auch die Zahl derer mehren, denen eure Geſchäftigkeit nützlich war, die ihr durch Wohlthaten verbindlich gemacht habt. Sehet die groſſe Schaar nützlicher Menſchen, auf die ihr mit Eifer zu ihrem Beſten gewirkt habt, ihr könnt ſagen: das iſt auch mein Werk: könnt ihr glauben, daß dieſe Edlen die Eurigen verlaſſen werden? wie mancher, den ihr nicht kanntet, wird ſich hinzudrängen Freund und Vater der eurigen zu ſeyn, wie mancher wird

an

Digitized by Google

an eure Kinder den Zins des groſſen Kapitals abtragen, das eure Tugend in ihrem Herzen anlegte? gehet alſo in Frieden hin, ihr guten Menſchen! wenn ihr auch keine Schätze hinterlaßt, ihr ſchaffet durch eure Thätigkeit euren Kindern Freunde, und euch ſelbſten vergewiſſert ihr die Seeligkeit.

2) Es wäre ein ſchändlicher Mißbrauch des Worts Gottes, wenn ihr unter dem Glauben, welchen Jeſus zur Bedingniß des ewigen Lebens macht, ein blos äuſſerliches Bekenntniß, ein kühnes, unverſchämtes Verlaſſen auf das Verdienſt Jeſu verſtündet? Wäre es nicht Gott gelästert, wenn ihr von ihm dem reinſten und heiligſten, dem kein böſes Weſen gefällt, erwartetet, daß er euch nach einem in thieriſcher Trägheit verträumten, mit Ungerechtigkeit und Laſtern befleckten Leben in einem Augenblicke durch das Anrufen eines heiligen Namens, durch das erzwungene hinfliehen zu Jeſu ſeelig und heilig machen, das heißt zu dem Genuſſe eines Guts hinführen könne, wozu ihr euch gar nicht vorbereitet habt, und woran ihr alſo keinen Geſchmack haben könnt?

Wir wollen nicht verkennen, welch' ein beruhigender Troſt es ſey an Jeſus zu glauben, das Mißtrauen auf ſeine eigene Verdienſte durch das Vertrauen auf die unendlichen Verdienſte eines Gottmenſchen zu heben, verſichert zu ſeyn, daß nicht um unſerer, ſondern um ſeinetwillen Gott uns Gnade verleihe, und der allbarmherzige uns ſeelig mache, daß Gott um ſeines Sohns willen unſere unvollkommne Tugend ſich wohlgefallen laſſe. Aber eben dieſer Glaube, und dieſes Zutrauen ſetzt doch eine

Tugend

Tugend voraus, ſonſt iſt er eine ſchändliche Täuſchung unſerer ſelbſt. Nicht jeder der zu mir ſagt: Herr! Herr! wird eingehen in das Himmelreich, ſondern, der den Willen meines Vaters thut. Nur ein Leben voll chriſtlich gemeinnütziger Thätigkeit beweiſet unſeren Gehorſam gegen den Willen Gottes, und giebt uns Anſpruch auf die Seeligkeit. Seyd Heilig wie ich Heilig bin: wie war Jeſus heilig? nicht mit Worten ſondern in der That und in der Wahrheit: nur durch ſeine ununterbrochenen Arbeiten für die Menſchheit zeigte er, daß Gott in ihm, und er in Gott lebe. Mit dieſem Geiſt überſah' er in den letzten Augenblicken ſeines irdiſchen Daſeyns unter den Seinigen alle ſeine Werke, machte Veranſtaltungen zum fortdauernden Wirken durch alle Jahrhunderte bis an das Ende der Welt, und nur erſt dann ward er emporgetragen von den Wolken zu ſeinem himmliſchen Vater. Und wir wollten auf einem gemächlichern Wege heilig werden? In unſerem Dünkel können wir heilig ſeyn, heilig in der Meinung getäuſchter Menſchen, aber nicht heilig wie Jeſus heilig war. Nur der, deſſen Leben ſo wohlthätig war, wie ſein Leben, nur der, deſſen Eifer ſo beſtändig war, wie ſein Eifer, nur der deſſen Treue alles vollendete wie er, nur der iſt heilig wie er, und kann einſtens herrſchen wo ſein Meiſter herrſcht.

Zudem: würde euch wohl ein ewiges Leben froher machen können, wenn ihr es nicht verdient, würdet ihr einen Geſchmack daran haben können, wenn ihr euch dazu

 nicht

nicht vorbereitet hättet? ſchon der Name den die Schrift unſerem künftigen Daſeyn beylegt: ein ewiges Leben: bezeichnet eine von keiner Hinderniß unterbrochene Thätigkeit. Und Menſchen, die ihre Kräfte nie geübt haben, ſollten dafür empfänglich ſeyn? In der Zeit ſoll unſer Geiſt ſeine Kräfte an kleinen Geſchäften und Gegenſtänden üben, damit er den höheren Verrichtungen nach und nach entgegen reife. In der Zeit ſoll er die erſte Probe ſeiner Brauchbarkeit ablegen, damit er dort in die Reihe vollkommner Weſen, die zu dem Dienſte Gottes bereit ſtehen müſſen, eintreten könne. So ſtieg Jeſus vom Leben im Staube zur ewigen Herrlichkeit, von den Arbeiten im ermüdenden Schweiße zur Regierung des ganzen Weltalls auf dem Throne Gottes auf. Muſte Jeſus unſer Haupt dieſen Weg gehen, wie können die Glieder ſeines Leibs einen andern annehmeu? unſere Bahn geht eben ſo wie die ſeinige aufwärts, vom Leben im Fleiſche, werden wir gerufen zum höheren Leben bey Gott und Jeſu. Wehe uns, wenn die Probe, die er mit uns dahier im Fleiſche macht, übel ausfällt, wehe uns wenn wir unſere Kräfte erſchlaffen laſſen, wir werden dort mit Schande beſtehen, und im Geiſte wenig Ehre einärndten. Wir werden nur von Gott auf einen höheren Platz gerufen, es werden uns von ihm nur dann höhere Geſchäfte anvertrauet, oder welches ganz einerley iſt, wir werden nur dann ſeelig ſeyn, wenn wir dem menſchlichen niedrigeren Berufe hienieden mit Thätigkeit werden abgewartet, und die damit verbundenen Geſchäfte mit Treue oder doch wenigſtens

ſtens nicht unrühmlich und mit guten Willen werden erfüllt haben.

Chriſten! könnt ihr mit Wahrheit zu Gott ſprechen: ſiehe Herr! ich bin geworden, was ich nach meinen Umſtänden werden konnte, meine Kräfte hab' ich geübt, ich habe mich vorbereitet zu einer höheren Thätigkeit, ſo ſeyd ihr würdig einzugehen in das ewige Leben. Vorbey iſt alsdann die mühſame und thränenvolle Zeit, die Zeit der Arbeit am Weinberge Gottes, reif ſind die Früchte des Weinſtocks, mit Jubel und Freude könnt ihr ſie jetzt einſammeln. Vorbey iſt die Zeit des gefährlichen Kampfs, die Früchte des Friedens bieten ſich eurem Genuſſe dar. Vorbey iſt die Zeit der Verwaltung anvertrauter Talente, ſie werden dem als Eigenthum gegeben, der ſie gewiſſenhaft und treu verwaltet hat. Vergeſſet es nur nicht, daß der keine Trauben ſammlen kann, der nicht im Schweiſe ſeines Angeſichts ſeinen Weinberg gebaut, beſchnitten und aufgebunden hat, daß der nicht gekrönt wird, der nicht gekämpft hat, und daß der faule unthätige Knecht, welcher ſein Talent in ein Schweistuch eingewickelt, und unter die Erde vergraben hat, Pfand und Eigenthum verliert.

O ſo entflamme uns das Beyſpiel deiner Thätigkeit, Herr Jeſu! ſo wie es deinen Diener Bruno, unſern heiligen Biſchoff entflammt hat, es gebe uns Kraft und Leben, wie es Kraft und Leben dieſem thätigen Vorſteher deiner Kirche gab. Unſer Geiſt bebet vor Sehnſucht

dir

Digitized by Google

dir nachzueilen, und zu ſeyn, wo du biſt! Laß uns das Tagewerk treu vollenden, daß du uns aufgegeben haſt, es mag ſo viele Mühe koſten als es wolle: dadurch beweiſen wir, daß wir würdige Kinder eines würdigen Vaters ſind. Iſt die Zeit der Arbeit und der Prüfung auf Erden zu Ende, ſo verſammleſt du uns zu dem vollendeten Hirten Bruno, damit, ſo wie er glücklich iſt in deinem Beſitze, wir mit ihm in deinem Genuſſe ewig ſeelig ſeyen.

Digitized by Google

Fünfzehente Predigt.

Wie nothwendig ein heiliger Geiſt dem Chriſten ſey, und woran er erkennen könne, daß er ihn beſitze,

gehalten

am Pfingſtfeſte.

Zur Erlangung der Seeligkeit, und zur Führung eines Gott gefälligen Lebens ward uns von Gott die erforderliche Kraft mitgetheilt, durch die nähere Erkenntniß deſſen, der uns durch ſeine herrliche Macht berufen hat. Durch dieſen hat Gott die wichtigſten und herrlichſten Verheiſſungen an uns erfüllt, ſo daß wir zu einer Aehnlichkeit mit Gott gelangen, wenn wir die verderblichen Lüſte der Welt fliehen. So wendet auch eben darauf allen Fleiß, und beweiſet bey eurem Glauben Tugend, bey der Tugend Bedachtſamkeit, bey der Bedachtſamkeit Enthaltſamkeit, bey der Enthaltſamkeit Geduld, bey der Geduld Gottſeeligkeit, bey der Gottſeeligkeit Bruderliebe, bey der Bruderliebe allgemeine Liebe: Petrus im 2. Brief 1. K. 3. V.

Zur Stiftung eines Bundes zwiſchen Gott und Menſchen iſt Jeſus in die Welt gekommen. Durch ſeine Lehre bereitete er die Menſchen zu einem Reiche vor, deſſen Mittelpunkt

telpunkt Gott war, als deſſen Oberhaupt er ſich ſelbſt erklärte, und in dem alle Menſchen als Glieder eines Haupts vereiniget werden ſollten. Durch ſeinen Tod vernichtete er das Vorurtheil des Glaubens an einen Meſſias, welcher nur als Retter des einzigen Judenſtammes auftreten ſollte. Er bewieß, indem er für alle ſtarb, daß alle Menſchen zum Reiche Gottes beſtimmt, daß alle der von dieſem Reiche abhangenden Glückſeeligkeit empfänglich ſeyen. Damit nun auch dieſes Reich wirklich zu Stande käme, damit alle Menſchen in daſſelbe eingeführt werden könnten, und damit es mit allem verſehen würde, was nothwendig iſt, um alles dahin zu leiten, ſo ward den erſten Bürgern dieſes Reichs ein weiſer, ſtarker und heiliger Geiſt als ein Mittel gegeben, daſſelbe zu erkennen, aller Hinderniſſe ohnerachtet anzunehmen, und darin die gehoffte Belohnung zu finden. Ohne die Ausgieſſung des heiligen Geiſtes wäre die Veranſtaltung Gottes zur Errettung der ganzen Menſchheit, ein ſehr unvollkommnes Werk, folglich kein Werk Gottes geweſen. Der heilige Geiſt mußte der Welt erſt die Fähigkeit mittheilen, Jeſum als den Heiland der Welt zu erkennen, ſeine Lehren zu verſtehen, auf ſein Beyſpiel aufmerkſam zu ſeyn, und ſelbſt im Tode ihm zu folgen. Der heilige Geiſt mit ſeinen Gaben und Seegnungen war eine Folge des Erlöſungswerkes Jeſu, ein Gut, welches uns Jeſus erworben hatte. Denn, ſo bald er zum Beweiſe, daß ſein Opfer vollendet, genugthuend, und Gott angenehm ſey, ſeinen ewigen Sitz zur Rechten ſeines himmliſchen Vaters wieder eingenommen hatte, offenbarte er ſeine höchſte

Macht dadurch, daß er das Zeichen ſeiner Herrſchaft in der ganzen Welt aufrichtete, und den Geiſt, der alle zu einem Zwecke in dieſem Reiche vereinigen ſollte, ſeinen erſten Bekennern ſichtbar mittheilte.

Die Ausgieſſung des heiligen Geiſtes hat alſo eben denſelben Endzweck, welchen die Sendung Jeſu Chriſti auf die Erde, ſeine Geburt, und ſeine Geſchäfte unter den Menſchen hatten: beyde kann man ſich nicht von einander getrennt denken. Durch die Geburt Jeſus im Fleiſche, erſchien, wie Paulus an den Titus am 2. K. 11. V. ſchreibt, die beſeeligende Gütigkeit Gottes allen Menſchen, ſie unterrichtet uns, die Gottloſigkeit und die weltlichen Begierden zu verläugnen, mäßig, gerecht und fromm auf dieſer Welt zu leben. Die nämliche Abſicht hat auch die Mittheilung des heiligen Geiſtes, und eben dadurch, daß die Erſcheinung Chriſti im Fleiſche, ſeine Lehren, ſein Leiden und Sterben auf nichts anders als auf die Verbeſſerung der Menſchen hingearbeitet haben, dadurch iſt es erſt möglich geworden, daß ein heiliger Geiſt, ein anderer Geiſt, als den die Welt giebt, kommen konnte, dadurch iſt dieſem Geiſte alles an die Hand gegeben worden, was nöthig iſt, um die Menſchen von der verderblichen Dienſtbarkeit ihrer Lüſte zu befreyen, und ſie wieder zu Gott ähnlichen Geſchöpfen zu bilden. Darüber drückt ſich Petrus im 2. B. 1. K. 3. V. ſo aus: Zur Erlangung der Seeligkeit, und zur Führung eines Gott gefälligen Lebens ward uns von Gott die erforderliche Kraft mitgetheilt,

Digitized by Google

getheilt, durch die nähere Erkenntniß deſſen, der uns durch ſeine herrliche Macht berufen hat. Durch dieſen hat Gott die wichtigſten und herrlichſten Verheiſſungen an uns erfüllt, ſo daß wir zu einer Aehnlichkeit mit Gott gelangen, wenn wir die verderblichen Lüſte der Welt fliehen. So wendet auch eben darauf allen Fleiß und beweiſet bey eurem Glauben Tugend, bey der Tugend Bedachtſamkeit, bey der Bedachtſamkeit Enthaltſamkeit, bey der Enthaltſamkeit Geduld, bey der Geduld Gottſeeligkeit, bey der Gottſeeligkeit Bruderliebe, bey der Bruderliebe allgemeine Liebe.

Man braucht zu dieſen Worten Petri nichts mehr hinzuzuſetzen, um theils die Natur und die Wirkungen der göttlichen Kraft, und die Mittel ſie uns anzuzeigen, theils die Kennzeichen, wie ſich dieſe göttliche Kraft äuſſert, näher kennen zu lernen. Der Apoſtel redet aus Erfahrung. Keiner der Jünger Jeſu hatte eine hellere Erkenntniß von dem Gottmenſchen als er. Indeſſen bekennet er, daß erſt eine beſondere göttliche Kraft ihm die Mittel dargereicht habe, ſein Amt gottgefällig zu führen, und ſein Leben in Gottſeeligkeit zuzubringen. Er ermahnet ſeine Gläubigen, nach dieſem Geiſte zu trachten, er beweiſet ihnen, daß der Geiſt Gottes ſie eben ſo wie ihn beleben müſſe, und wenn ſie das Ihrige thun, auch eben ſo beleben werde, und zeiget ihnen die Kennzeichen, an welchen ſie ſehen können, ob ſie zu dieſer Stärke gelangt

ſind

Digitized by Google

ſind oder nicht, das heißt: ob der Geiſt Gottes ſie belebe, oder nicht.

An dieſem feyerlichen Tage der Erinnerung an die Ausgieſſung des heiligen Geiſtes über die Jünger des Herrn iſt es unſere Pflicht, uns zu fragen: ob wir zu unſerer Veredlung etwas von dieſer göttlichen Kraft zur Erlangung der Seeligkeit, und zur Führung eines gottgefälligen Lebens erhalten, und angewendet haben. Laſſet uns alſo

I. im allgemeinen betrachten, wie nöthig einem Chriſten die Gaben eines höheren Geiſtes ſeyen, und dann

II. ſehen, woran wir erkennen können, ob ſie in uns wirken oder nicht.

Chriſten! waret ihr bisher zu fleiſchlich geſinnt, als daß der Geiſt Gottes auf euch wirken konnte; der Geiſt Jeſu erhebet euch, und leitet euch zu der Quelle des Heils. Waret ihr zu träg, die Mittel anzuwenden, welche euch zu dem Beſitze der Gnade verhelfen; ſein mächtiger Geiſt ſtärket euer Bemühen, damit ihr nach eurem Berufe Gott ähnlich wandelt.

I.

Alles was den ſinnlichen Menſchen geiſtiger macht, alles, was das erkenntnißfähige Geſchöpf in der Erkenntniß des höchſten Guts weiter bringt, alles, was ſein Urtheil auf die Wahrheit leitet, ſein Gefühl nur für das weſentlich gute erregt und ſtärket, alles, wodurch ihm die

hohe

hohe Würde ſeiner Natur empfindbar, und er ſeiner ewigen Beſtimmung näher gebracht wird, alles das heiſſen wir Gabe des Geiſtes.

Alles was den Chriſten vor den Menſchen auszeichnet, iſt der Beſitz ſolcher geiſtigen Gaben, nur ſie unterſcheiden die Bürger des Reichs Gottes von den Kindern der Welt, nur durch ſie wird der Menſch Chriſt, das heißt ein geſalbter, ein begabter des Herrn, ein geſtärkter zum Kampfe. Es iſt eine unverbrüchliche Wahrheit, was Paulus ſagt: was aus Fleiſch gebohren iſt, das iſt Fleiſch, was aus Geiſt gebohren iſt, iſt Geiſt. Es iſt wahr: die Anlagen der menſchlichen Natur, die Kräfte des menſchlichen Verſtandes ſind groß, trefflich und unergründbar, aber ſie ſind nicht hinreichend, die Gaben und Einflüſſe eines höheren Geiſtes entbehrlich zu machen.

Menſchen! richtet die Geſinnungen eurer Kinder durch eine noch ſo natürliche oder künſtliche Erziehung wie ihr wollt! bildet den Jüngling nach den feinſten und ausgedachteſten Regeln! führet ihn an zu dem Umgange mit den ausgeſuchteſten Männern, deren Handlungen durchaus gut, weiſe und edel ſind! benutzet die glücklichſten äuſſerlichen Umſtände zur Vervollkommnung ſeiner Denkart, zur Reinigung ſeines Geſchmacks, erhaltet dadurch den wirkſamſten Einfluß auf ſeinen ganzen Charakter! ihr könnt mit allen dieſen Bemühungen den von Natur ſo ſehr ſinnlichen Menſchen doch nicht geiſtig, nicht religiös-ſittlich machen. Ihr ſorget freylich für guten Saamen, ihr bearbeitet das Herz zur Aufnahme deſſelben, aber ſo

wenig

Digitized by Google

wenig der beſte Saamen im fetteſten Erdreich ohne Einfluß der Luft und der Sonne gedeihen kann, ſo wenig kann der noch ſo vortreffliche Menſch ohne geiſtige Gaben, ohne Einfluß der Gottheit das werden, was er als Chriſt werden, das empfinden, was er als Chriſt empfinden, das leiden, was er als Chriſt leiden, das thun, was er als Chriſt thun, das genieſſen, was er als Chriſt genieſſen ſoll. Es ſey dann, ſagt Jeſus ſelbſt, daß jemand wiedergebohren werde aus dem Waſſer, und dem heiligen Geiſte, daß er von Gott belebt, und mit göttlichen Lebenskräften begabt ſey, daß er wiſſe, alles das Zeitliche, ſein Daſeyn, und den Genuß der davon abhangenden Güter, in eine Verbindung mit dem Ewigen zu bringen, ſonſt kann er nicht eingehen in das göttliche Reich. Der Chriſt alſo, der zukünftige Bürger des unvergänglichen Reichs, muß hienieden ſchon in einem höheren und reineren Elemente leben, muß hienieden ſchon von einem anderen Geiſte belebt, von einem himmliſchen Hauche angewehet ſeyn. Es iſt ein göttliches unbetrügliches Geſetz: nur die, welche von dem Geiſte Gottes getrieben werden, ſind Kinder Gottes. — Wer den Geiſt Chriſti nicht hat, iſt nicht ſein.

Wer kann ſich einen Chriſten denken, ein Weſen, das nie auf das ſehen ſoll, was dahinten iſt, ſondern auf das was vor ihm liegt, ohne den Trieb nach dieſem Unſichtbaren, ohne geiſtige Gaben, die ihn auf jenes hinweiſen, und es zu erreichen, ſtärken? Der iſt kein Chriſt, welcher auſſer der Gemeinſchaft

des Geiſtes, der Jeſus und ſeine Apoſtel beſeelte, und der ohne Ausnahme allen verheiſſen iſt, die an ihn glauben, leben zu können wähnet! der iſt kein Chriſt, der ſich ſelbſt genug zu ſeyn rühmet, der ſich darauf verläßt, er habe alles in ſich, könne alles aus ſich herausnehmen! der die Hülfe, Einflüſſe und Gaben, die von einem höheren Weſen herkommen, für etwas ſehr überflüßiges hält! der iſt kein Chriſt, der nur pflanzt und begießt, der es aber der Sonne verwehrt, das Gepflanzte und Begoſſene zu erwärmen, damit es Wachsthum erhalte! Er tritt nur alsdann in die Fußtapfen Jeſu Chriſti und ſeiner Apoſtel, wenn er ſein Herz der Einwirkung der heiligen Geiſtes öffnet, er hört alsdann die Stimme Gottes, dieß iſt mein geliebter Sohn! — ſeine Sprache iſt alsdann wie die Sprache der Apoſtel allen verſtändlich, ſeine Kraft iſt ausdauernd! er wird beſtättigt in Chriſto, geſalbt mit dem Oele der Gerechtigkeit, er wird beſiegelt zu einem Pfande des ewigen Lebens! endlich da er ſelbſt geiſtig iſt, ſucht er auch andere geiſtig zu machen, oder wie Paulus zu den Römern am 1. K. 11. V. ſagt: er trägt ein Verlangen, ſeine geiſtigen Gaben anderen zur Stärkung mitzutheilen.

Ferne ſey es von uns zu verlangen, daß wir wie die Apoſtel ſinnliche Beweiſe der Wirkung des Geiſtes Gottes an uns verſpüren wollten! es wäre eine sträfliche Anmaſſung, fordern zu wollen, daß jeder Chriſt, ſo wie die Apoſtel durch Auflegung der Hände, durch Berührung und Seegensworte, anderen Kräfte der zukünftigen

gen Welt mitzutheilen vermögend ſeyn ſolle. Die weiſe Vorſicht Gottes läßt gewiß denen, welche mit Kindereinfalt glauben, mit Kinderliebe auf ihn vertrauen, alles das erfahren, und andern mittheilen, was die Umſtände der Zeit wunderbares und auſſerordentliches in dem Reiche der Geiſter fordern. Werdet nicht kleingläubig, wenn ihr keine fremde Sprachen in einem Augenblicke reden, wenn ihr kein Gift trinken könnt, ohne daß es euch ſchade, wenn auf euer Wort die Todten nicht mehr auferſtehen und die Kranken geneſen, wenn ihr den Elementen umſonſt Befehle gebt! Bindet gleichwohl die jetzige Geſtalt des allgemein ausgebreiteten Reichs Jeſu die Hände der Wunderthäter, ſo läßt er unſer Herz dabey thätiger ſeyn, er weiſet hin auf Moſes und die Propheten, auf das Geſetz und auf die Anwendung unſerer Vernunft, er macht unſere Würde geltender, in dem er die natürlichen Kräfte mit ſeiner göttlichen Fürſorge verbindet, um ſeinen Zweck, die Beſeeligung der Menſchen zu erreichen. Wir werden dann durch Redlichkeit und Gewiſſenhaftigkeit im Handeln, durch Kenntniß unſerer Kräfte, durch herzliches Vertrauen auf die Mitwirkung des Allvermögenden geiſtig, und machen andere geiſtig.

Bey einem ſolchen Chriſten vergehet kein Tag, an dem er nicht etwas Gutes lernt, und das gelernte in dem Cirkel ſeines Wirkungskreiſes anderen mittheilt, kein Beſuch wird abgeſtattet, wo er nicht entweder den Geſunden beſſert, oder den Kranken tröſtet, keine Freundſchaft wird errichtet, die nicht die wechſelſeitige Veredlung zum Zwecke hat. Einem ſolchen Chriſten wird kein Elend

ſicht-

ſichtbar, welches nicht auf ihn wirkt, und wodurch er nicht andere zum Guten gewänne, er lernet Demuth für ſich durch den Gedanken: kann es nicht auch dich treffen? Er hat ſchleunige Hülfe für andere in Bereitſchaft, aus dem Grunde: wir ſind alle Brüder, haben einen Geiſt, trachten alle nach einen Vaterlande, ein ſolcher Chriſt ſieht keine Noth ſich erheben, die ihn nicht zum Guten erweckte, er hat kein Gut, das er nicht zur Stärkung für Andere gebrauchte. Ein ſolcher Chriſt läßt keine Gelegenheit aus den Händen, wo er nicht, es ſey in der Kirche, oder in ſeinem Betkämmerlein, ſich in ſeinem Berufe ermunterte, und mit Paulus ſagte: Der Geiſt Gottes, die Liebe dringet uns.

Braucht ein ſolcher Menſch ſich öffentlich durch groſſe auffallende Thaten bemerklich zu machen? braucht er erſt ſich mit der Zunge zu rühmen, daß die Kraft Gottes mit ihm ſey? man wird nie zweifeln können, daß er ein von dem Geiſte geſtärkter, man wird es ihm anſehen müſſen, daß er ein Chriſt iſt, wenn er es überall redlich mit der Religion meynt, wenn er nicht nur für ſich wünſchet und ſuchet immer beſſer, reiner, edler, froher und ſeeliger zu werden, ſondern auch mit allen ſeinen Kräften dahin trachtet, andern die nämlichen Gaben mitzutheilen, welche uns ſo glücklich machen. Beſeelet euch dieſer Geiſt, dann erſt nennet euch Chriſten, dann erſt ſeyd ihr, was ihr ſeyn ſollt: Gottvertraute, nach dem Himmel trachtende, dazu mit den herrlichſten Gaben geſalbte, und Gott ähnliche Menſchen. Welche Beweiſe von den, durch den Geiſt Gottes geſtärkten Chriſten fordert Petrus?

welches

Digitized by Google

welches ſind die Kennzeichen, an denen wir ſehen können, ob dieſer den Chriſten ſo nöthige Geiſt in uns wohne?

II.

Wer an das Evangelium Jeſu Chriſti mit ganzen Herzen glaubt a), von der Liebe im ausgebreiteten Verſtande belebt iſt b), und ausharrt in Hoffnung und Geduld c), der macht ſich nicht allein wie die Jünger Jeſu zum Empfange des Geiſtes Gottes fähig, ſondern er beweiſet dadurch, daß eine höhere Kraft in ihm wirke.

a) Der Menſch iſt äuſſerlich mit Erſcheinungen umgeben, die ihm ein Räthſel ſind: wiſſen kann er ihren Zuſammenhang nicht, nur ihn zu errathen iſt ihm erlaubt. In ſich ſelbſt findet er alle Augenblicke Gefühle, deren Grund er nicht einmal errathen kann. Es wäre für vernünftige Geſchöpfe ein verzweiflungsvoller Zuſtand, wenn wir das Vermögen nicht hätten auf wahrſcheinliche Meynungen einen Glauben zu gründen. Gott hat euch, ihr Menſchen! ſo lang ihr noch im Fleiſche wandelt, ſo lang ihr weder ihn, von Angeſicht zu Angeſicht ſchauen, noch ſeine weiſen Anſtalten ergründen könnt, das heißt ſo lange euer Wiſſen Stückwerk iſt, fähig zum Glauben gemacht, er hat euch das Vermögen zu glauben zu eurer Beruhigung mitgetheilt, er giebt euch täglich Gelegenheit euch in dieſem Glauben zu üben. Das Evangelium Jeſu Chriſti enthält alle Gegenſtände, wo ſich das Gebiet des menſchlichen Wiſſens endigt, und das Gebiet des Glaubens anfängt. Leſet und prüfet alles! vergleichet

Digitized by Google

es mit den Bedürfniſſen eurer Natur, mit euren Wünſchen, Hoffnungen und Ahndungen! nichts von allem dem bleibt unbefriedigt in dem Glauben. Vergleichet dieſe Befriedigung mit jener, die euch die Vernunft darbietet, ihr findet im Glauben an das Unſichtbare alles beſtimmter und einfacher. Der Glaube an das Evangelium Jeſu Chriſti macht das menſchliche Herz in ſeinen Gefühlen froher, edler, wohlwollender, duldſamer und liebenswürdiger. So lang eure ſinnliche nur auf das Gegenwärtige und Sichtbare ſich hinneigende Natur, ſo lange die Täuſchungen der ſich andringenden Welt, ſo lange die drohende Stimme des Unglaubens, die ſich ſo laut erhebt, und die kleine Anzahl der Gläubigen betäubt, ſo lange euch das alles im Glauben irre und wankend macht, könnt ihr keine von dem Geiſte Gottes geſtärkte Chriſten heiſſen. Es iſt das Kennzeichen des Geiſts der Trägheit und Gedankenloſigkeit, des Leichtſinns und Wankelmuths, wenn ihr gegen das eingenommen ſeyd, was euch Beruhigung giebt, wenn ihr das wegwerft, was euch beſſer macht. O heiliger Glaube der Chriſten! du biſt das ächte Kennzeichen des Geiſtes, der uns zum ewigen Leben ſtärkt! du ſicherſt mir Freude und Troſt zu! du biſt der Stab und die Kraft meiner Schwäche! du biſt das Leben und die Wonne meiner Seele! du biſt das Licht auf dem dunkeln Pfade meiner eingeſchränkten Vernunft! du bringſt erſt meine Kenntniſſe in Ordnung, und richteſt ſie nach dem rechten Ziele! Wenn du mich immer tiefer durchdringeſt, ſo wird meine Natur immer mehr erhöht, geläutert und gereinigt! Ich glaube dann nicht

allein

Digitized by Google

allein mit Worten, ſondern meine Geſinnungen gehen in Handlungen über! nichts ſinnliches kann dich verdunkeln, kein Vorurtheil kann dich ſchwächen, keine Leidenſchaft, kein Laſter, kein Witz und Hohn des Leichtſinns kann dich mir rauben!

In der That, der Geiſt, den ihr durch euren Glauben an das Evangelium beweiſet, iſt ein veſter Geiſt. Ihr glaubt von dem Evangelium belehrt an einen Gott, der nicht nur der allmächtige Schöpfer des ganzen Weltalls, ſondern der zärtlichſte Vater jedes einzelnen iſt, an einen barmherzigen Gott, der nicht den Tod des Sünders will, ſondern daß er ſich bekehre und lebe, an einen Gott, der euch vom Staube erweckt, der euch in Jeſus die Auferſtehung und das Leben verſichert, der euch verſpricht, ſo wie Jeſus lebe, ſollt auch ihr leben. Ihr, die ihr Sünder allzumal ſeyd, wie willkommen muß euch ein Befreyer von der Sünde, ein Vergüter des Uebels ſeyn, welches durch den Ungehorſam gegen das Geſetz in die Welt kam? das Evangelium führt euch zum Glauben an Jeſus, als einen göttlichen Mittler an. Ihr, die ihr ſittliche Weſen ſeyd! erkennet ihr keinen Richter eurer Handlungen? keinen Prüfer eurer Geſinnungen? erwartet ihr keinen Vergelter eurer Aufopferungen, keinen Belohner derer, die ihn ſuchen? das Evangelium nennt ihn. O es ſind hohe Geſchenke, die uns der Geiſt Gottes durch das Evangelium bereitet, der Glaube theilt ſie uns mit, er iſt alſo das erſte Kennzeichen daß der Geiſt Gottes in uns wirket.

b) Das zweyte Kennzeichen iſt die Liebe. Die Liebe iſt das Leben des Herzens, die Seele deſſen, was wahres Vergnügen heiſſen kann. Ohne Leben iſt jedes Weſen unnütz, ohne Liebe iſt jedes lebende Weſen elend. Je höher ein Weſen ſeiner Natur nach iſt, deſto elender iſt es ohne Liebe. Was wäre das vortrefflichſte Geſchöpf der ſichtbaren Welt, der Menſch ohne Liebe? die höhere Erkenntniß und das ſchönere Gefühl machten ſeine Vollkommenheit aus, ohne Liebe aber kann man ſich dieſe Vollkommenheit nicht denken. Wir erkennen das Ebenbild Gottes in dem Menſchen, wir fühlen uns groß und wichtig, in dieſer höheren Erkenntniß, und in dieſem ſchöneren Gefühle liegt der Grund der allgemeinen Liebe. Wer muß Gott nicht lieben, der unſere Natur zu einer ſolchen Würde erhoben hat? wer kann gottähnliche Menſchen verachten? Wer nicht liebt, ſagt der Jünger der Liebe, der kennt Gott nicht, denn Gott iſt die Liebe.

Geiſt Gottes! wann werden wir deine Feuerflammen auf unſeren Häuptern erblicken? wann wird dieſer himmliſche Strahl des göttlichen Abglanzes ſich in unſere Herzen verbreiten? O! werde doch immer lebendiger und ſichtbarer in uns! erwärme uns zur Anbetung, zum Danke und zur Andacht gegen das höchſte Weſen! durchglühe uns mit einem muthigen aber klugen, mit einem furchtloſen aber vernünftigen Eifer zu deiner Ehre! laß uns aus Liebe zu dir, dulden nnd ſchweigen, tragen und ſchonen! Geiſt Gottes! heilige unſere Arbeiten und Handlungen, mache ſie gemeinnütziger und ausdauernder,

mache

mache uns entſchloſſener und uneigennütziger! berathe die Zweifler, ermuntere die Schlafenden, ſtärke die Schwachen, tröſte die Bekümmerten! warne die Irrenden, ſtrafe die Frevler, freue dich mit den Frölichen, weine mit den Traurigen! komme zuvor, gehe mit und folge nach! wende alles, was unangenehm iſt, ab, erleichtere jede Bürde! genieße und entbehre! Dein Muſter iſt Chriſtus, dein Geſetz iſt die Liebe, die Allen alles, und ſich ſelbſt nichts iſt. So macheſt du uns zu gottähnlichen Menſchen, und wir beweiſen, daß der Geiſt Gottes in uns wirke.

c) Geduld und Hoffnung beweiſen endlich nach dem Ausſpruche Petri, die von oben dem Chriſten mitgetheilte Kraft. Wer Menſch heißt, auch der glücklichſte und leidenfreyeſte hat immer viel zu tragen, zu leiden, und zu fürchten. Der Chriſt iſt und ſoll nicht frey von Prüfungen ſeyn. Von den Apoſtelzeiten an, bis auf dieſe Stunde muſte ſich der einfache Sinn der Bekenner Jeſu manche ſcharfe Beurtheilung gefallen laſſen, der Spott der Bosheit, das Gift des Witzes brachten den muthigſten Glaubigen oft an die Abgründe des Zweifelns. Wer den Geiſt Gottes hat läßt ſeinen Muth nicht ſinken, er höret ſeine Stimme: Berge weichen, Hügel wanken, aber die Wahrheit nicht! harre aus in Geduld, der ſchönſte Lohn wartet deiner. Seelig iſt der Menſch, welcher die Anfechtung beſiegt, denn nachdem er bewährt erfunden worden, wird die Krone des Lebens ihm aufgeſetzt werden. Solche Trübſal wirkt Geduld, die Geduld Erfahrung, die Erfahrung er-

regt

Digitized by Google

regt Hoffnung, die Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden alle die, in deren Herz die Liebe Gottes der heilige Geiſt ausgegoſſen hat. O ſtärke Gott! durch deinen Geiſt die Geduld ſo vieler Leidenden, die unter der Laſt bekannter und unbekannter Uebel ſchmachten, laſſe dich da finden, wo ſie aus ihrem Herzen von ihrer Noth ſich mit dir unterhalten, im Gebet. Das Gebet iſt der Inbegriff aller der Kennzeichen des inwohnenden guten Geiſtes: betet ihr, ſo äuſſert ihr euren Glauben an Gott, betet ihr, ſo wird euer Herz zur Liebe weich, euer Angeſicht glänzet, wenn ihr mit Gott aus eurer Seele geſprochen habt, betet ihr, ſo tragt ihr Gott eure Leiden vor, und hoffet in Geduld auf Rettung. Was alſo der Chriſt geiſtiges hat, das hat er durch das Gebet. Das Gebet kömmt vom Geiſte, und führt hin zum Geiſte. Im Gebete der Apoſtel kam der heilige Geiſt, und unter Beten theilten ſie den erſten Chriſten den heiligen Geiſt mit. Betet, Chriſten! im Geiſte, und erwartet dann mit Zuverſicht die Barmherzigkeit unſeres Herrn Jeſu Chriſti im ewigen Leben.

Gott! wir freuen uns, daß du uns ſo gerne hilfſt, und erinnern uns heute der gröſten Gutthat, die du uns erwieſen haſt. Geiſt Gottes! wirke kräftig in uns, und verbreite heilige Triebe in unſerer Verſammlung! Niemand müſſe deinen heiligen Einflüſſen widerſtehen! jedes harte Herz werde weich unter deiner Arbeit. Mache Menſchen aus uns, die gläubig in Gottes Geboten wandeln, die deine Rechte halten, und darnach thun, Menſchen

Digitized by Google

Menſchen die eines Geiſtes und Herzens ſind, denen die Liebe Gottes und der Menſchen alles in allem iſt, Menſchen, die in Geduld ausharren und warten ihres Heils im Gebete und in Ergebung an dich. O dann werden dieſe Feſttage, die den Betrachtungen deiner wunderbaren, und uns höchſtnöthigen Gaben gewidmet ſind, für uns Tage des Seegens werden: Für die ſchlafenden, Tage der Erweckung, für den Sünder Tage der Wiedergeburt, für den Frommen Tage der Bekräftigung im Guten. Erhöre! du Geiſt des Gebets, warum wir dich bitten! lehre uns Geiſt der Erkenntniß gottgefällig leben und ſterben.

Sechszehente Predigt.

Die Wirkungen der Firmung auf die Geſinnungen der Chriſten.

gehalten

an dem Feſttage

der hochheiligen Dreyfaltigkeit

bey der Firmung.

Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes.

Matth. am 28. K. 19. V.

Nachdem die Kirche Jeſu Chriſti gegründet war, und der heilige Geiſt die auserwählten Jünger des Heilands mit Weisheit und Verſtand, mit Kraft und Muth ausgerüſtet hatte, vertheilten ſich die Geſandten Gottes nach dem Befehle ihres Meiſters in alle Länder, um allen Völkern das Heilbringende Evangelium zu verkündigen. Die bekannten Erdtheile nahmen bald eine ganz andere Geſtalt an: die Meynungen würden vereinfacht, die Geſinnungen reiner, die Handlungen menſchlicher: Seelig waren die, welche dieſen Zeitpunkt erlebt hatten: ſie

konnten

Digitized by Google

konnten weit ruhiger als ihre Väter leben, denn die Furcht vor einem rächenden Gotte quälte ſie nicht mehr, ſie ſahen ihrer Auflöſung und der Zukunft jenſeits des Grabs mit Hoffnung entgegen, denn ſie ſollten nicht vernichtet werden, ſie ſollten leben, wie ihr Haupt lebte. Seelig ſind auch wir, die wir an dieſem Seegen Theil nehmen, die wir durch Gottes Geiſt Glieder eines Hauptes, Bürger eines Reichs geworden ſind, in welchem dieſe unausſprechlich beglückenden Schätze ausgetheilt werden.

Schon frühe, ehe wir noch deutlich denken, und richtig urtheilen konnten, frühe, ehe wir noch ein dankbares Gefühl für dieſe Gnade würdig zu äuſſern im Stande waren, berief uns der Vater aller Menſchen zu ſeinen Kindern, er gab uns, die wir die Erbſchaft der Seeligkeit nicht verdient hatten, und ihrer noch nicht würdig waren durch Jeſum Chriſtum ſeinen Sohn einen Werth, und machte uns ſeiner höchſten Gnade empfänglich, er weihte uns durch ſeinen heiligen Geiſt zu dieſer Erbſchaft ein, und öffnete durch die Taufe die Thüre des Himmels. Laut und öffentlich bekannten wir an dem Tage der Firmung, daß wir nicht in das Reich Jeſu hinein genöthiget worden, ſondern daß wir aus freyem Willen, und mit aller Ueberlegung der Fahne Jeſu zu folgen entſchloſſen ſind. Feyerlich beſiegelten wir dieſen heiligen Bund mit dem Leibe und Blute unſeres Herrn. Sobald wir alſo auf den Namen des Vaters, des Sohns und des Geiſtes getauft ſind, iſt unſere Anweiſung auf Gottes ewiges Reich, und auf alle damit verbundenen Schätze

gegrün-

Digitized by Google

gegründet, ſo bald wir uns durch die Firmung feyerlich zu dieſem Reiche bekennen, verpflichten wir uns auch dem Stifter deſſelben ähnlich geſinnt zu ſeyn, und ſo zu wandeln, daß wir als treue Diener und Freunde erfunden werden, als würdige Bekenner ſeines Namens, welche alles meiden müſſen, was ſeinen Lehren und Forderungen, das heißt, was ſeiner Ehre zuwider ſeyn kann.

Wem iſt die Zeit ſeines Lebens nicht ungemein wichtig, wo er vom Vater auserwählt, den Sohn Gottes bekennet, und von dem heiligen Geiſte zum Reiche Gottes eingeführt wird. Chriſten! welche merkwürdigen Tage für euch feyert die Kirche! Tage der Wiedergeburt zum ewigen Leben durch die Taufe, Tage des Wachsthums in dieſem Leben durch die Firmung, Tage der Nahrung der Seele durch das Abendmal. Sollte euch wenigſtens nicht heute, wo die Feyerlichkeit der Firmung, dieſe öffentliche Annahme des Chriſtenthums, dieſe laute und freywillige Bekenntniß der Lehre Jeſu, dieſe Verſicherung von Seite Gottes, daß wir durch den heiligen Geiſt vermittels der Handauflegung des Biſchoffs in ſeiner Gnade zum ewigen Leben wachſen werden, ſollte, ſage ich, heute wo dieſe bedeutende Feyerlichkeit mit ſo vielen kirchlichen, und die Sinne rührenden Pomp vor euren Augen vorgeht, ſollte euch nicht der Gedanke kommen: wie lange iſt es, daß mir die Gnade widerfuhr, die heute tauſend unſchuldigen guten Seelen angedeiht? hab' ich aber dieſer Gnade mitgewirkt? bin ich gewachſen in der Tugend? war ich treu den hohen Pflich-

ten,

Digitized by Google

ten, die ich über mich genommen habe? Welches Zeugniß giebt mir mein Gewiſſen?

Möchte ich euch doch durch einige Betrachtungen dazu vorbereiten können, euch ſelbſt auf dieſe Fragen zu antworten. Laſſet uns

I. überdenken, welche Eindrücke die heutige kirchliche Handlung machen könne,

II. laſſet uns vor Gott uns fragen: ob dieſe Eindrücke, dieſe Gefühle gute Wirkungen hervorgebracht haben.

Benutzet die Gnade die in euch iſt durch die Auflegung der Hände! dazu ermahnet Paulus nicht allein ſeinen geliebten Lehrling, ſondern alle Chriſten. Wie traurig wäre für euch die Unterſuchung, wenn euer Herz euch ſagen müßte: die Gnade Gottes blieb für mich ohne Wirkungen!

Guter Gott! du Vater aller Menſchen! Jeſu! du Sohn des Allerhöchſten, du herzlicher Bruder und Freund, unſeres ganzen Brudergeſchlechts! Heiliger Geiſt, unſer Licht unſer Seeligmacher! du einziges, ewiges und unzertrennliches Weſen! ſiehe wir beten dich an, wir danken dir für deine Gnade gegen uns; und demüthigen uns in deiner Gegenwart für den Leichtſinn, womit wir deiner Gnade zu entſprechen verſäumt haben. Schon als Säuglinge wurden wir abgewaſchen von aller Sünde zu der vortrefflichſten Religion eingeweiht: bekannt mit ihrem hohen Werthe, unterichtet von ihren Pflichten, begierig

gierig nach ihren Wirkungen, kamen wir an dem Tage der Firmung, um uns im Angeſichte der Kirche dir ganz zu weihen. Gott! was hatten wir da für Wünſche? welche Empfindungen füllten unſer Herz? welche Entſchlüſſe faßten wir. Du befriedigteſt unſere Wünſche und unſere Gefühle! du ſeegneteſt unſere Gelübde! du ſchenkteſt uns Weisheit und Stärke! waren wir nicht in dieſem Zuſtande ſeeliger als jezt, wo uns unſer Gewiſſen Wankelmuth vorwirft, wo wir in der Seele eine ſchreckliche Leere antreffen, und wo unſere Gefühle ſo ſtumpf zu allem Guten ſind? O! laß uns wieder werden wie Kinder, damit du uns zu dir kommen heiſſeſt, um uns in dein Reich einzuführen.

I.

Wir werden durch die Taufe in das Reich Gottes eingeführt, durch die Taufe zu dem Glauben an Jeſus eingeweiht Da uns aber nach der eingeführten Gewohnheit der Kirche als Säuglingen die Taufe, mitgetheilt wird, wo der Glaube, als eine Handlung der freywilligen Bekenntniß, noch nicht ſtatt haben kann, ſo wird nach der weiſen Anordnung der Kirche das Unvollkommene des früheren Glaubensbekenntniſſes durch eine Handlung erſezt, in welcher bey reiferer Vernunft, bey der Fähigkeit zu unterſcheiden und zu wählen, der Glaube eine Wirkung des freyen Willens heiſſen kann. Wir nennen dieſe ehrwürdige Handlung die Firmung, weil unter dem Gebete des Biſchoffs, und unter den Seegenswünſchen der Kirche, der junge angehende Streiter des Reichs Gottes,

Digitized by Google

Gottes, in der Gnade bekräftiget öffentlich verſpricht, den Fahnen Jeſu getreu zu bleiben, und ſie nie meyneidig, um eines Leidens, einer Trübſal, ja um des Todes ſelbſt willen nicht zu verlaſſen.

Wie wirkſam kann dieſe Handlung für jeden Chriſten ſeyn? welche Eindrücke muß ſie auf das Herz aller derjenigen machen, welchen die Firmung mitgetheilt wird 1), und auch derjenigen, welche ſie ſchon längſt empfangen haben, und jetzt nur Zeugen ſind, daß ſie andern mitgetheilt wird 2).

1) An dem Tage der Firmung, bey der feyerlichen Handlung des Firmens fühlt ſich das Herz der Firmlinge mit mancherley guten Gedanken, Empfindungen und Vorſätzen erfüllt; es fühlt ſich von einem Geiſte belebt, der es an Gott näher hinzieht, es fühlt ſich freyer von den Feſſeln der Sinnlichkeit und im Stande, ſich aufzuſchwingen über alles Geräuſch und die vergänglichen Freuden dieſes Lebens, welche wohl ſonſt das jugendliche Herz zu betäuben pflegen, oder damit ich es mit dem Worte des Apoſtels ausdrücke, das Herz deſſen, der in Chriſto beſtättiget wird, wird mit Chriſto in ein himmliſches Leben verſetzt. Zu dieſer Stimmung des Herzens ſollen und können, die Gebräuche, die mit dieſer Handlung verbunden ſind, die Bedingniſſe, unter welchen die Firmung ertheilt wird, und denen ſich jeder unterwerfen muß, welcher dieſes Sakrament empfangen will, ſehr viel beytragen. Der Unterricht des Kinds a), die mit ihm vorgenommene Selbſtprüfung und Reinigung des Gewiſſens b), und die ſinnlichen Gebräuche ſelbſt,

wenn

wenn es vor den Biſchoff hingeführt, als ein gefirmter Bürger in die Kirche Chriſti eingeführt wird, c) was muß dieſes für einen tiefen Eindruck in einem biegſamen und gefühlvollen Kinderherzen zurücklaſſen?

a) Der ſorgfältigſte und vernünftigſte Unterricht der Kinder in den erſten Gründen der Religion bleibt immer bloſſe Gedächtnißſache und trocken, ſo lange man dem Kinde nicht anſchaulich zeigen kann, zu was ihm die Kenntniß der Religion diene, wie wirkſam das Wiſſen auf ſein Leben ſey. Erfährt es jetzt, daß man, ohne die heilſame Lehre Jeſu Chriſti gefaßt zu haben, kein Glied der chriſtlichen Geſellſchaft ſeyn könne, überdenkt es, daß man, ohne ein Glied der chriſtlichen Geſellſchaft zu ſeyn, das heißt, ohne die gemeinſchaftliche Unterſtützung zu genieſſen, ein ſich ſelbſt überlaſſenes, aller Unruhe und Furcht ausgeſetztes Geſchöpf ſey, ſo wird es jetzt bey dem Unterrichte mehr nachdenken, beym Lernen das Gemüth mehr erheben, in ſeinen Betrachtungen ernſthafter ſeyn, auf alles, was mit der Verehrung Gottes mit der Religion Jeſu in Verbindung ſteht, mehr Wichtigkeit legen, und daſſelbe würdigen und hochſchätzen. Wenn der Lehrling von ſeinem Meiſter zum Anfange ſeiner Lehre einen noch ſo klaren und vollſtändigen Unterricht über das zu brauchende Werkzeug erhält, ſo wird ihm dieſer Unterricht bald gleichgültig, und dabey Zeit und Weile lang, wendet er aber jetzt nach der Anweiſung ſeines Lehrers die Werkzeuge an, ſieht er, wie leicht damit etwas hervorgebracht werden kann, ſo wird ihm das Gewerb angenehm. So lernt der Zögling bey dem Empfange der

Fir-

Firmung, wozu er ſeine Religionskenntniß anwenden kann und ſoll, dieſe Wiſſenſchaft iſt für ihn nicht mehr trocken, ſie bleibt nicht blos eine Gedächtnißſache, ſie wird ihm für ſein Leben wichtig. Dazu kommt noch

b) die genaue Selbſtprüfung, welche mit den Kindern vor der Firmung vorgenommen wird. Jeder weiſe Lehrer leitet die Aufmerkſamkeit der Seinigen darauf, wie wichtig es für jeden Menſchen, und wie weit wichtiger für jeden Chriſten es ſey, ſich der Wahrheit zu verpflichten, und der Wahrheit treu zu bleiben, wie wichtig es ſey, der Tugend zu leben, das heißt alle ſeine Handlungen nur nach reinen Geſinnungen einzurichten. Je näher der Tag der Firmung kömmt, deſto ſorgfältiger prüft er das Innerſte der Kinder. Er bearbeitet das Gewiſſen der Unſchuldigen, wie er vorher ihr äuſſeres Betragen lenkte, er nähert ſich dem Herzen der Kinder, wie er ſich vorher ihrem Verſtande faßlich machte. Welche Gelegenheit eröffnet ſich da, das beugſame Herz des Kinds für das Gute zu gewinnen, und gegen alles Böſe einen Abſcheu zu erregen, den Hang deſſelben zu einem oder dem anderen Fehler zu erforſchen, und die beſten Mittel ausfindig zu machen, wodurch der Reitz zum Guten verſtärkt, die Verſuchung zur Sünde entkräftet werden kann! Wenn nun auf dieſe Art geläutert, der junge angeworbene Streiter zur Fahne Jeſu geſendet wird, wie wichtig muß ihm nicht

c) alles werden, was bey dieſer Handlung vorgeht? Der Tag, und die langerſehnte Stunde kömmt. Jeſus Chriſtus der Hirt unſerer Seele, deſſen Stelle der Biſchoff

ver-

vertritt, ruft mit lauter Stimme: laſſet die Kleinen zu mir kommen, denn ihnen iſt das Reich Gottes. Die Freunde eilen mit den Unſchuldigen an der Hand hin, die Kinder geloben mit Hand und Munde, treu zu ſeyn ihrem Gotte, zuzunehmen in ſeiner Erkenntniß, zu wachſen an Tugend, um auch reich an Gnaden zu werden. Der Biſchoff legt ſeine Hand auf, er erweckt Zutrauen zu ſeiner Hülfe, er ſtärket mit Oel den Kämpfer, auf den ſo mancherley Feinde warten, er drückt ihm das Zeichen deſſen auf, der damit alles widrige beſiegt hat, und in dem man geſtärkt alles widrige beſiegen kann, er verſchweigt es ihm nicht, daß auch Schmach und Leiden ihm nicht mangeln werden, die er um Jeſu Willen auszuſtehen habe, er verſinnlichet dieſe harte Vorherſagung mit einem Backenſtreiche, herzlich ermahnet er zur Ausdauer in jeder Verſuchung, zur freymüthigen Bekenntniß des Namens Jeſu, zur Verehrung Gottes durch Frömmigkeit und Rechtſchaffenheit, und entläßt endlich alle unter dem heiſſen Gebete und den beſten Segenswünſchen der Kirche.

Eine Handlung ſo vorbereitet, und ſo vollzogen, welch' einen Eindruck muß ſie auf ein jugendliches Herz machen? auf ein Herz, welches noch nicht durchaus verdorben, noch nicht für das Gute gefühllos iſt? welche fromme Gedanken und heiligen Vorſätze müſſen ſich der Seele bemächtigen, und in der ganzen Sinnesart eine Aenderung bewirken, wehe euch, Kinder! wenn eure Gefühle nicht auf euer Herz wirken, wenn ſie für euer bleibendes Beſte verlohren gehen, und in eurem zukünftigen

gen

Digitized by Google

gen Leben keine Spur der Beſſerung zurück laſſen. Einſtens wird Jeſus, der heute in der Perſon des Biſchoffs Gnade verkündend vor euch ſtand, ſich zu euch herabließ, und euch zurief: Herbey ihr Kinder! damit ich euch ſeegne! dieſer Jeſus wird als Richter vor euch ſtehen, die Zeit der Gnade iſt für euch geendiget, die Zeit der Herablaſſung iſt vorbey, ihr ſeht ihn erhaben auf dem Throne ſeiner Herrlichkeit, er wird euch zudonnern: hinweg ihr meineidige bundbrüchige Menſchen! ihr habt meine Bemühungen nicht gewürdigt, meine Lehren nicht gehalten, meine Wünſche nicht erfüllt! hinweg ich kenne euch nicht!

2) Aber auch auf die Erwachſenen muß der Tag, an welchem die Firmung ertheilt wird, einen guten Eindruck machen. Für uns, die wir alle Jahre Zeugen dieſer ehrwürdigen Handlung ſind, muß die Zurückerinnerung an den Tag, wo mit uns dieſe Handlung vorgenommen wurde, ungemein nützlich werden Sie fordert uns zur Prüfung auf, wie wir die gemachten guten Vorſätze gehalten haben a), ſie iſt uns ein Mittel unſeren Geiſt aufs neue zu veredeln und zu ſtärken b), und hauptſächlich muntert ſie Eltern und Lehrer auf, dieſen Tag ihren Kindern recht wichtig zu machen c).

a) Iſt es möglich an einen Tag zurück zu denken, wo Unſchuld noch unſer Eigenthum war, und wo ein unausſprechlicher Friede und die ſüſſeſte Ruhe in unſerer Seele wohnte, ohne daß ſich unſerem Herzen dieſe Fragen aufdrängen: wie viele Jahre ſind es jetzt, daß ich begränzt und jubelnd zur Firmung gieng? war es nicht

für

für mich ein ſeeliger Tag, eine geſeegnete Stunde, wo ich mit einer ganz unbefangenen und freyen Seele, mit den beſten Vorſätzen, mit Thränen im Auge, die ein Engel nicht reiner und freudiger hätte weinen können, in den Zirkel der Freunde Jeſu hintrat, um mich Gott und der Tugend zu weihen? lebhaft denke ich mir jetzt noch die erſchütternde Handlung, vor mir ſteht noch der ehrwürdige Biſchoff, der ſeine Hände über die ganze Verſammlung ausſtreckt, noch immer höre ich mich bey meinem Namen rufen, ich fühle noch das Kreutz, welches auf meine Stirne gezeichnet wird, noch immer empfinde ich den ſanften Backenſtreich, die weiſe Errinnerung an mein zukünftiges Loos. Wie herzlich gut meinte ich es da! rein und heilig zu leben, war mein Vorſatz! mein Wunſch und meine Hoffnung war: dort mit meinem Gotte einſtens ſo verſammelt zu leben, wie ich hier bey guten Menſchen unter einem Haupte verſammelt bin.

Guter Gott! was iſt ſeit dieſer Zeit aus mir geworden? kann ich die Fälle meiner Untreue zählen? meinen ſchwarzen Meineyd gegen den Beſten? meine Gottvergeſſenheit, meine bittere Verachtung gegen ihn? meine Heucheley und meinen Undank? welche Demüthigung meiner eingebildeten Stärke? muß ich mich nicht vor mir ſelbſt ſchämen? aber nicht zur Verzweiflung, zur Reue ſoll mich dieſe Schaam dieſe Betrübniß hinleiten. Wenn ich nach einem Jahre, an dieſem Tage mich wieder frage, und mein Gewiſſen mir ſagt: Gott hat es gelingen laſſen, daß ich mich beſſerte, zu welcher Freude, zu welchem Danke

werde

werde ich mich hingeriſſen fühlen? das Zurückdenken an dieſen Tag wird mir alsdann auch

b) ein Mittel zur Veredlung meines Geiſtes und Herzens, und zur Stärkung im Guten ſeyn. Verſuchet es Chriſten! ermüdet ihr in der Ausübung des Guten, wird euch der Reitz zur Sünde zu mächtig, fürchtet ihr in dem Kampfe mit der Sinnlichkeit zu unterliegen: denket zurück an den Tag der Firmung! Hat euch Chriſtus etwas anderes vorausgeſagt, als Prüfung? hat er euch nicht aufmerkſam darauf gemacht und euch durch das Oel dazu geſtärkt? Ihr habt euch nicht geweigert, um Jeſu willen zu dulden? und jetzt wolltet ihr ermüden im Kampfe? jetzt ſtille ſtehen auf dem Wege des Guten? Nein! was ich als Kind verſprochen, will ich als Mann halten.

Wird euer Herz gefühllos gegen eure Brüder, erhebt ſich der Stolz über eure Mitmenſchen, verſchlieſſet ihr euer Innerſtes vor den Seufzern der Wittwen und Waiſen, euer Auge dem Elend der Armen: verſuchet es, euch im Geiſte wieder in die Lage zu verſetzen, in welcher ihr am Tage der Firmung in die Verſammlung der Bürger des Reichs Jeſu eingeführt wurdet! In welcher Gleichheit fandet ihr euch nicht da alle ein! ihr kanntet keinen Unterſchied der Geburt und des Ranges! jeder erhielt das, was der andere, die Gnade ſeines Gottes, der ein Vater aller Menſchen iſt! und ihr wolltet euer Herz und eure Augen verſchlieſſen, wolltet gefühllos gegen einen euerer Brüder ſeyn, da Gott euch, die Unwürdigſten mit vielen anderen, die weit würdiger waren, als ihr, an dem Schatze ſeiner Gnaden Theil nehmen ließ?

 waret

waret ihr nicht arm, und er theilte euch ſo gern mit? wie könnt ihr ihm ähnlicher werden, als durch euere Milde? Das Zurückdenken an die Firmung muß euern Eifer im Guten aufwecken. Damit aber dieſe Handlung nie vergeſſen, und jeder bedeutende Umſtand dabey in dem Gedächtniſſe immer wieder aufgefriſcht werde, deswegen ſollet ihr

c) ihr Eltern und Lehrer, ihr Pathen und Freunde! darauf bedacht ſeyn, dieſe Tage den Kindern recht wichtig zu machen. Ihr Glücklichen! die ihr die Freude habt ein Glied euerer Familie, einen euerer Freundſchaft anvertrauten oder anempfohlenen Menſchen zum Reiche Gottes einführen, zu einem Bürger deſſelben einſeegnen zu ſehen! wirket durch euere Lehren und Ermahnungen, durch euer Beyſpiel und durch euere Anſtalten darauf hin, daß dieſe Handlung einen lebhaften Eindruck auf das Herz der Kinder mache, einen Eindruck, der nicht vorübergehend ſey, ſondern für die Zukunft bleibe und mit Nutzen wirke. Spielend und unter anſtändigen Erholungen vergeſſe der Vater und die Mutter oder die Pathen, welche Vaterſtelle vertreten, nie einen Blick auf die Veranlaſſung derſelben zu werfen, und die Kinder zu belehren, daß dieſe Aeuſſerungen der Freude nur das dürftige Zeichen des reinſten Vergnügens über die Vermehrung des Reichs Gottes, und das kleine Geſchenk, weiches man ihnen macht, die Erinnerung an die himmliſche Gabe, die ſie mit der Firmung erhalten haben, ſeyn ſolle, ſie werden mit dem herzlichſten Gebet ſie immer warnen, daß ſie dieſe Gabe ſtets erhalten und vermehren ſollen. Ein

warmes,

Digitized by Google

warmes, unaufhörliches und oft wiederholtes Gebet wird den Kindern die Wichtigkeit eines ſolchen Tags begreiflich machen, ſie werden die Stunden nicht blos muthwillig vertändeln, nicht blos erſcheinen, um ſich im Putze ſehen zu laſſen, und im ſinnlichen Genuſſe zu ſchwelgen, ſondern einander ihre Lehren und ihre Anſichten mitzutheilen.

O möchten doch alle Eltern und Freunde die Firmungstage der Kinder recht wichtig machen, ſie würden für ſie ſowohl als für die ihrigen das wirkſamſte Mittel werden können, ihre gemeinſchaftliche Seeligkeit zu ſchaffen, ſie würden die willige Annahme der Lehre Jeſu erleichtern, und alles beytragen, das Wahrheit und Tugend beveſtiget, die Macht der Verführung geſchwächt, und der Geiſt geleitet werde, damit er in Bewahrung des Glaubens und eines guten Gewiſſens vor Gott und den Menſchen ſeelig werde. Aber welches ſind die Hinderniſſe, die den Eindruck auf das Herz der Kinder und Erwachſenen unwirkſam machen?

II.

Wenn die Menſchen gleichgültig werden gegen die heiligſten Dinge, das heißt gegen Anſtalten, die ein Mittel ſeyn können immer beſſer zu werden, ſo kömmt es meiſtens daher, weil ſie a) von den guten Abſichten derſelben den rechten Begriff nicht haben, b) oder ihnen die Pflichten, welche ſie über ſich nehmen, ihnen zu ſchwer vorkommen, bisweilen verlieren ſie auch deswegen ihren Nutzen, weil c) man den Urheber vergißt, in deſſen Namen dieſe Anſtalten getroffen werden. Dieſe drey Urſachen

Digitized by Google

chen ſind es, die den guten Eindruck, den die Firmung auf uns machen ſollte, entkräften.

a) Wir verkennen die gute Abſicht dieſer Handlung. Die heiligſte Anſtalt, wobey wir nicht die rechte Abſicht und den wahren Endzweck derſelben vor Augen haben, verliert den Werth, und wird uns zur gleichgültigſten und unbedeutendſten Sache. Gottesdienſtliche Handlungen müſſen nach der Abſicht Jeſu des Urhebers der Gnade, die er damit verbunden hat, einen Einfluß haben auf den Verſtand, auf das Herz, und auf das Leben der Menſchen.

Denket ihr bey der Firmung nur an das Aeuſſere der Handlung, vielleicht wohl gar nur auf die guten Tage, die man euch macht, an die Geſchenke, die ihr erwartet, ſo hat ſie freylich nur einen vorübergehenden Werth, nur einen äuſſerlichen Nutzen. So viel dabey in euere Sinne fällt, um euch zu rühren, ſo bezieht ſich doch alles auf einen Zweck, der auf das Innere wirket. Die äuſſerliche Einführung in die Verſammlung der Gläubigen ſoll euch das Recht übertragen, an den von Jeſu verheiſſenen Wohlthaten Theil zu nehmen, ſie ſoll euch die Würde eines Chriſten übertragen, ihr ſollt durch die Firmung das in der That werden, was ihr in der Taufe nur den Namen nach waret. Die Abſicht dieſer Handlung iſt alſo keine andere als die, uns zu überzeugen, daß es nicht genug iſt den Namen eines Chriſten zu tragen, ſondern daß man auch durch das Bekenntniß ſeines Chriſtenthums, durch die Erfüllung aller Pflichten deſſelben die Würde eines Chriſten verdienen müſſe, daß nur der, welcher

durch

Digitized by Google

durch ſeinen guten Wandel ſich Chriſto ähnlich erzeigt, an den Rechten und Wohlthaten ſeines Reichs Theil nehmen könne.

Wenn ihr nun dieſe Abſicht wißt, bringt ſich euch die Frage nicht auf? Da ich meine Erkenntniß der Religion ſo erweitet habe, daß man mir öffentlich das Zeugniß geben mußte, ich ſeye der Ehre eines Chriſten würdig, lebe ich denn jetzt noch ſo, daß ich dieſe Würde nicht ſchände? widerſpricht mein Wandel der angelobten Treue nicht? beobachte ich die Pflichten die mir obliegen? Jede vorſetzliche Sünde iſt ſtrafbare Entweihung meines gethanen Verſprechens.

Es ſind herrliche Vorrechte, an die ich Anſpruch habe, es ſind unnennbare Wohlthaten, die mir Jeſus durch dieſes Sakrament verheiſſen hat, er hat mir Beruhigung bey allen Zweifeln, Troſt bey allen Leiden zugeſichert! kann ich mich ihrer erfreuen, wenn ich mißmuthig mein Loos verwünſche, wenn ich unzufrieden bey jeder Krankheit murre, wenn ich mißmuthig zu verhungern fürchte, wann Regen Thau und Sonnenſchein nicht nach meinem Wunſche eintrifft. Jeſus hat mir in dieſem Sakrament die kräftigſte Ermunterung gegeben, alles Unangenehme, ja den Tod ſelbſt zu überwinden: es iſt ſein Kreutz, daß ich von dem Tage der Firmung an, an der Stirne trage, ſoll ich mich ſeiner ſchämen, will der Diener mehr ſeyn als ſein Herr? Es iſt die Hoffnung auf die Ewigkeit, wozu er, die Auferſtehung und das Leben, mich eingeweiht hat, kann ich zweifeln? mache ich aber einen guten Gebrauch von dieſer

dieſer Aufmunterung? iſt mir das Erdenleben nicht weit lieber, als das Leben im Geiſt? Zu ſolchen Selbſtprüfungen will euch die Kirche Veranlaſſung geben, ſo ſollt ihr die Abſicht der Firmung erfüllen, muß ſie, wenn ihr dieſer Aufforderung folgt, keinen nützlichen Eindruck machen?

b) Ihr vergeſſet dieſe Handlung gern, weil euch die Pflichten, wozu ſie euch auffordert, zu ſchwer dünken. In den Zerſtreuungen eures Lebens, bey den Sorgen eures Gewerbs, bey dem Leichtſinne und der Trägheit in Abſicht deſſen, was auf das Wohl euerer Seele eine Beziehung hat, wird die Beſſerung eures Herzens immer aufgeſchoben. Woher dieſe Nachläßigkeit? ihr die ihr in der Firmung verſprochen habt der Sünde abzuſterben, ihr widmet der Sünde den ſchönſten Theil eueres Lebens, weil euch der Reitz des Böſen lockt, die Beyſpiele euch mit der Menge fortreiſſen, die Eitelkeit ein Uebergewicht über euch gewinnt, weil ihr wähnet, nur im Taumel der Lüſte ſey für eure Jugend der Genuß angenehm. Ihr die ihr öffentlich gelobt habt, mit Jeſu in einem neuen Leben zu wandeln, ihr gehet auf den breiten Wege des Laſters, weil ihr euch den Weg der Tugend mit Dornen beſtreut denket. Wie ihr träge Menſchen, vergeſſet ihr die Seeligkeit die euch erwartet, wenn ihr das ſcheinbar Beſchwerliche überſtanden habt? Vergeſſet ihr die Ruhe und Zufriedenheit euerer Seele, den belohnenden Beyfall eueres Gottes, den Troſt mitten im Unglücke, die Freudigkeit im Tode, die Hoffnung eueres ewigen Lebens? Soll euch deswegen eine Handlung gleichgültig werden, weil

weil ſie euch harte Pflichten auflegt, ſo bedenket, daß ſie auch ſtärkende und belohnende Mittel mit ſich führt.

c) Die Firmung muß einen deſto tieferen Eindruck auf euch machen, je mehr ihr nebſt dieſem noch überleget, mit wem ihr an dieſem Tage einen Bund geſchloſſen habt. Ihr habt es nicht mit Menſchen zu thun, welche ihr leicht täuſchen und hintergehen könnt, Gott iſt es, unſer guter Vater, der euch beſtättigt, und das Siegel der Gnade auf euer Herz gedrückt hat. Der ewige Vater iſt es, dem ihr die Gelübde eines kindlichen Gehorſams, einer gänzlichen Unterwerfung dargebracht habt! Jeſus Chriſtus iſt es, der der Vollender unſeres Glaubens ſeyn will, wie er der Anfänger deſſelben war! ſeine Lehre ſoll unſeren Verſtand erleuchten, ſein Beyſpiel uns nach ſich ziehen! ſein Muth im Leiden ſoll in unſerem Leben ſichtbar ſeyn, ſeine Liebe und Duldung ſoll uns beſeelen! der göttliche Geiſt des Vaters und des Sohnes iſt es, deſſen Bearbeitung wir uns ganz überlaſſen haben, damit er uns in der Wahrheit leite und zu allem Guten antreibe.

Wahrlich wer ſolche Gelübde brechen, ſolche wichtige Handlungen vergeſſen kann, der muß Gott und aller Religion entſagt haben, dem wäre es beſſer, er hätte den Willen Gottes nie erkannt, beſſer dieſer Tag wäre in der Rechnung ſeiner Tage ausgelöſcht, beſſer er hätte hier die Würde eines Chriſten nicht angenommen, als daß er ihr gemäß nicht denkt und handelt.

Vergeſſet dann ihr Kinder und Eltern! ihr Firmlinge und Gefirmte! dieſes wichtigen Tages nie! fühlet bey

dem

Digitized by Google

dem Gedanken: jetzt erſt bin ich ein Chriſt, vorher hieße ich nur Chriſt: fühlet ſage ich, eure Würde, aber denket auch eueren Pflichten nach. So oft ihr die Wohlthaten des Chriſtenthums genieſſet, ſo oft ihr belehrt, gebeſſert und beruhiget werdet, ſo erinnert euch, daß ſich dieſe Gnade von dem glücklichen Tage euerer Firmung anfängt. So oft ihr aber auch den Verſuchungen und Gefahren ausgeſetzt ſeyd, ſo oft ihr eueren Gelübden untreu werdet, denket an den Tag, wo euch das alles voraus geſagt wurde, und wo ihr ſo viel verſprochen habt!

Heilig und werth wird euch dann allen die Religion Jeſu ſeyn! in Gedanken ſtellet ihr euch vor Gott hin, und wenn ſich euere Erkenntniß von ihm erweitert, wenn euer Glaube an ihn ſich über euere jetzige und zukünftige Beſtimmung erſtrecket, wenn ihr die Leiden dieſer Erde nicht achtet, um der Gewißheit der jenſeitigen Freuden willen, dann ſeegnet ihr die Stunde die euch zu dieſen Glauben eingeweiht hat.

Heilig und unverletzlich werden euch die Gebote Jeſu ſeyn! in Gedanken ſetzet ihr euch in euere Kinderjahre, und fühlet die Seeligkeit eines unſchuldigen Lebens! ihr vergleichet die Empfindungen, die euch an dem Tage der Firmung himmelwärts erhoben, mit den Tagen der Reue und des Schmerzens bey dem Vorwürfen eures Gewiſſens, die euch ſo ſehr darnieder ſchlagen, ihr wünſchet die Täge der Unſchuld zurück, und ſuchet die Täge der Schuld mit Thränen der Buße auszulöſchen. Mit Luſt folget ihr jetzt dem Winke der Tugend, ihr ſchlieſſet euere Ohren den lockenden Verführern! die Reitze des Fleiſches

ſind

ſind euerem Augen nicht mehr ſo gefährlich! in kindiſcher Unbefangenheit lebet ihr fern von allem Zwiſte und Neide mit eueren Brüdern! da ſeegnet ihr die Stunde, die euch in den Geboten Gottes ſtärket.

Willkommen wird euch die Zukunft ſeyn! ruhig und unter dem Schutze des Himmels werdet ihr dieſes Prüfungsleben vollenden! geſtützt auf Jeſu Verdienſte wird euch die Laſt der Sünden nicht zu Boden drücken! Sein Geiſt wird euere ſinkenden Kräfte unterſtützen, und euch jenſeits das Land zeigen, wo ihr erſt ruhen und genieſſen dürft, nachdem ihr hier gearbeitet habt! da ſeegnet ihr die Stunde, die die Hoffnung des ewigen Lebens in euch erweckt hat.

Laß lieber Gott! die ſeegensreiche Handlung der Firmung uns allen recht nützlich ſeyn! gieb insbeſonders, daß ſie den jungen Sprößlingen unſeres Landes, nicht nur heute Vergnügen, ſondern in Zukunft Heil der Seele bringe! gieb, daß, ſo wie ſie heute das erſtemal Theil nehmen an der Würde des Chriſtenthums, ſie auch das Glück deſſelben genieſſen mögen! nimm die heiligen Gelübde des frommen Glaubens, des kindlichen Gehorſams und der unverrückten Treue gnädig an, die ſie dir heute darbringen! Leite ſie an deiner Hand auf die Wege wahrer Weisheit und Tugend, daß ſie gute, edle Menſchen, und einſtens glückliche Bürger deines ewigen Reichs werden.

Digitized by Google

Siebenzehente Predigt.

Die Wirkſamkeit der Religion Jeſu auf das Leben der Menſchen,

gehalten

an dem Feſttage

des heil. Kilian, Kolonat u. Totnan.

Sehet zu, daß ihr behutſam wandelt, nicht wie die Unklugen, ſondern wie die Klugen: ſchicket euch in die Zeit, denn die Tage ſind bös. Paulus zu den Epheſern am 5. K. 15. V.

Daß wir uns in einer heiligen Verſammlung zur frommen Verehrung Gottes im Geiſte und in der Wahrheit vereinigen können, daß uns dieſe Vereinigung zur genauen Kenntniß Gottes, zur Erwägung der uns von ihm vorgeſchriebenen Pflichten, zur Erleichterung der Ausübung derſelben, zur Betrachtung des Todes und der Ewigkeit, und zum freudigen Eintritt in ein anderes, weit beſſeres zukünftiges Leben verhilft: dieß alles verdanken

Digitized by Google

danken wir den apoſtoliſchen Bemühungen eines Mannes ſeiner Gehülfen, die ihr Vaterland und ihre Familie verlaſſen, ihre Ruhe und ihr Leben aufgeopfert haben, um ein fremdes Volk mit den beglückten Bekennern Jeſu unter den gebildeteſten Völkern der Erde zu vereinigen, und ſie zu einem einzigen Ganzen, zu einem auserwählten Geſchlechte zu verbinden. Wie wichtig und feſtlich für uns Franken muß nicht das Andenken ſolcher Männer ſeyn, die unter dem Beyſtande Gottes, durch die Lehre Jeſu ſeines Sohns, mit der Kraft ſeines heiligen Geiſtes, auf unſere Urvorfahren ſo gewirkt haben, daß ſie von ihren Bergen herabkamen, aus ihren Klüften hervor giengen und ihre dicken Wälder verlieſſen, um ſich zur Religion Jeſu einweihen zu laſſen, ſie zur Führerin und Wohlthäterin ihres Lebens zu machen, und ihre zerſtreute Familien zu einer Geſellſchaft gleichgeſinnter, nur nach Recht und Tugend handelnder Chriſten zu bilden.

Heute feyern wir das Andenken dieſer Begebenheit, die ſich vor eilfhundert Jahren zugetragen hat, und bis auf dieſe Stunde noch auf uns wirket. Drey edle Männer aus dem weit entfernten Schottlande, Kilian, Kolonat und Totnan, nachdem ſie ſich mehrere Jahre im Geiſte vorbereitet haben, mündlichen Unterricht in der Religion Jeſu zu ertheilen, nachdem ſie ſich in der ſchweren Kunſt geübt hatten, ſich zu Unmündigen herabzulaſſen, und ihnen die erſte Nahrung, die Milch des Evangeliums zu reichen, nachdem ihr Körper geſtärkt war, alle Gefahren einer langen Reiſe, alle Beſchwerdes des Apoſtelamtes zu tragen, dieſe edle Männer ſage ich,

ich, treffen in den dickſten Waldungen Deutſchlands, in den höchſten Gebürgen Thüringens ein rohes Völkchen an, welches ſie vor allen anderen erwählen, um bey ihm ihre apoſtoliſche Arbeit zu beginnen. Sie überzeugen dieſe Kinder der Natur mit der unbeſiegbaren Kraft der Wahrheit, daß ihr Götzendienſt den Bedürfniſſen ihres Geiſtes nicht entſpreche, daß viele ihrer Wünſche unerfüllt, viele ihrer gegründeten Hoffnungen leer bleiben müſſen, daß ſie alles Troſtes und aller Beruhigung bey Leiden, Ahndungen und Furcht entbehren müſſen. Mit den einfachſten, der Faſſungskraft dieſes rohen Hirten und Jägervolks angemeſſenen, und anſchaulich für ihre Sinnlichkeit hingelegten Vorſtellungen beweiſen ſie, daß ihre häuslich-geſellſchaftliche Verfaſſung zu ihrer Glückſeeligkeit nicht ſo viel beytragen könne, alsdann, wann ſie ein Mittel ausfindig machten, welches ihre einzelne Familien in ein groſſes Ganze mit einander verbände, in dem ſie Leid und Freude, Glück und Unglück gemeinſchaftlich mit einander trügen, die Beſeitigung aller Hinderniſſe des Wohlſtands, die Erleichterung aller menſchlichen Unfälle mit vereinigten Kräften erzielten, und Mangel ſowohl als Ueberfluß in gleichem Verhältniſſe mit einander theilten.

Kilian ſtellet die Religion Jeſu als das einzige Mittel auf, wahre Glückſeligkeit hienieden zu beveſtigen, und die Gewißheit der Fortdauer derſelben auch in einem zukünftigen Leben zu geben. Er läßt ſie in der Lehre Jeſu alle Gründe finden zur Befriedigung ihrer Bedürfniſſe, zur Erfüllung ihrer Wünſche, und zur Erreichung ihrer

Hoff-

Hoffnungen. Mit froher Zuſtimmung ihrer Herzen, die es fühlen, daß ſie für etwas mehr da ſind, als für dieſes Leben, mit freyer Einſicht ihres Geiſtes, dem ein wohlthätiges Licht aufgeht, durch welches ihr Werth erhöht wird, mit dieſer gänzlichen Umänderung ihrer Geſinnungen nehmen die zerſtreuten Bewohner der Wälder dieſen Unterricht auf, ſagen ſich von ihrem unnützen ſie ſo eng einſchränkenden Aberglauben los, und vertauſchen ihn mit einem wirkſamen Glauben. Sie verſammeln ſich unter dem aufgerichteten Kreutze Jeſu, ſie werden in ſeinem Namen getauft, mit dem Zeichen ſeiner Kindſchaft bezeichnet, ſie werden alle mit einander Brüder, gehen menſchlicher, nachgiebiger, nüchterner und beſcheidener mit Brüdern um, und ſeegnen bald die Bemühungen der Männer, welche durch die Einführung des Chriſtenthums ſo wohlthätig auf Geiſt und Herz wirkten.

Dieſe neue und beſſere Ueberzeugung hat einen Einfluß auf die Nachkommen bis auf unſere Zeiten. Auch wir verdanken im Ganzen die unverkennbaren Vortheile, durch welche die wahren Bekenner des reinen Chriſtenthums vor allen übrigen Völkern der Erde ausgezeichnet ſind, den Bemühungen Kilians. Auf jeden insbeſondere würde die blutige Arbeit der Frankenapoſtel, die muthige Bekenntniß unſerer Voreltern, zur höheren Bildung unſeres Geiſtes, zur gröſſeren Reinheit unſeres Herzens, und zur vollkommneren Zufriedenheit und Glückſeeligkeit mehr Wirkung thun, wenn nur die Religion Jeſu, und der Geiſt ihres Urhebers, welcher an Kilian ſich ſo mächtig erwieß, und an ſeinen erſten Kindern ſich

ſo wohlthätig zeigte, noch jetzt in ſeiner Kraft und Fülle auf unſerer Seele ruhte.

Allein ſo, wie zu den Zeiten Kilians bey Einführung des Chriſtenthums ſich unendlich viele Hinderniſſe der Verbreitung ſeiner göttlichen Geſinnungen in den Weg ſtellten, ſo treten auch in unſeren Tagen ſehr viele Urſachen ein, welche die Wirkungen derſelben aufhalten. Ach! es liegt nur zu offenbar am Tage: dieſe Hinderniſſe ſcheinen jetzt am gröſſeſten zu ſeyn, wo der mißverſtandne Freyheitsgeiſt, der Geiſt der Selbſtſucht, der Eitelkeit der Verwirrung und der Sinnlichkeit ſich ſo vielfältig erhebt, um der Religion Jeſu, die dem allen entgegen arbeiten muß, allen Einfluß auf das Herz und auf das Leben der Menſchen zu vereiteln. Paulus war in dieſem traurigen Fall mit ſeinen Epheſern. So viel er ſich Mühe gegeben hatte durch Jeſu Lehre auf ſie zu wirken, ſo bald lieſſen ſie ſich wieder irre machen, und hörten den Geiſt der Sinnlichkeit vor dem Geiſte Jeſu. Wandelt doch wie kluge Leute: vergleichet einmal eure Handlungen und die Folgen derſelben, mit den Handlungen die das Chriſtenthum fordert! in welchen findet ihr mehr Weisheit? ſeyd doch behutſam, und ſtellet euch nicht der unklugen Welt gleich! ich weiß es wohl: Die Zeit iſt bös! ſie iſt gefahrvoll! aber eben deswegen wendet alle Sorgfalt an! benutzet jede Gelegenheit! zieht an die Waffen des Glaubens, ſtärket euch in Jeſu Chriſto.

Könnten wir eine ſchicklichere Gelegenheit finden euch mit Paulus die Behutſamkeit im Wandel zu empfehlen,

pfehlen, und euch zum Fleiße aufzufordern, die Religion Jeſu auf euer Leben recht wirkſam zu machen, eine ſchicklichere Gelegenheit den Mitteln nachzudenken, durch welche die Wirkſamkeit der Religion Jeſu unter uns könnte befördert werden? Laßt uns eine Vergleichung anſtellen, zwiſchen den Zeiten, worin unſere Frankenapoſtel auftraten, und denen, worin wir uns jetzt befinden. Es werden ſich uns zwey Betrachtungen aufdringen:

I. bedurften unſere Urahnen eines Mannes, der durch den Geiſt Jeſu ſie zum beſſern leitete, ſo bedarf unſer Zeitalter weit mehr eines ſolchen Moſes, da die Dienſtbarkeit weit drückender iſt, unter welcher unſer Geiſt ſeufzet, und unſere Strafbarkeit weit gröſſer, wenn wir des Lichts, das uns leuchtet, ungeachtet in der Finſterniß wandeln.

II. Hatte Kilian Mittel, wodurch er dem Geiſte Jeſu Einfluß verſchaffte, ſollten eben dieſe Mittel auf uns angewandt, nicht noch jetzt zur ſittlichen Verbeſſerung unſeres Zeitalters beytragen können?

Gütigſter Vater unſeres Lebens! du haſt das Volk der Franken durch deine Diener Kilian, Kolonat und Totnan zum Chriſtenthume berufen, du haſt unſere Vorfahren durch dieſe Apoſtel zur Religion der Wahrheit, der Liebe und der Freyheit eingeweiht! können wir dir genug für dieſe Wohlthat danken? dich würdig genug

ver-

verherrlichen? Dieſer Wohlthat ſind wir die beſſere Einrichtung unſerer bürgerlichen Geſellſchaft, die wahre Freyheit aller Stände, die nützlichere Erziehung der Jugend, die höhere Bildung unſeres Geiſtes zur Weisheit, die ſchönere Richtung unſeres Herzens zur Menſchlichkeit ſchuldig! ach! warum iſt doch dieſe Religion noch nicht das für uns geworden, was ſie ihrer Natur nach ſeyn könnte und ſollte? warum vermag der Geiſt derſelben noch nicht in ſeiner ganzen Stärke auf unſer Leben zu wirken? Möchte doch der Rückblick auf den Zuſtand der Vorzeit unſere Augen über den Zuſtand unſeres eigenen Herzens öffnen, möchten wir das Bedürfniß fühlen, wie jenes Zeitalter durch einen höheren Geiſt, durch die Religion geleitet zu werden! möchten wir alles entfernen, was die Wirkungen dieſes Geiſtes zu unſerer Glückſeeligkeit ſchwächen kann.

I.

Wenn die Bemerkung des Weiſen, und die Erfahrung aller Menſchen die Wahrheit überhaupt beſtättigt, daß der Menſch, wie er aus den Händen der Natur hervorgeht, einem Steine gleiche, welcher köſtlichen Werth in ſich hat, und unter einer unſcheinbaren und ſchmutzigen Hülle einen prächtigen Glanz verbirgt, ſo trift dieſe Bemerkung insbeſonders bey dem Volke ein, unter welchem Kilianus mit ſeinen Geſellen auftrat. Der Unkundige, nur nach der Auſſenſeite urtheilende Mann geht vor einem ſolchen Kleinode vorüber, und ſtößt es wohl gar mit ſeinen Füſſen weg: der Sachverſtändige findet es

Digitized by Google

unter tauſenden, nimmt es mit hoher Freude von der Erde auf, befreyet es von ſeiner dunkeln Rinde, und giebt ihm eine regelmäßige Geſtalt. Die ganze Welt ergötzt ſich dann an ſeinen ſpielenden Farben, nennt es einen edlen Stein, und ſetzt auf denſelben einen hohen Preiß. Eben ſo findet Kilian bey den Bergbewohnern Thüringens, bey unſeren Vorfahren das, was ihnen als Menſchen eine wahre Würde giebt verborgen, und durch das Thieriſche und Sinnliche, durch das Unordentliche und Unnütze ihrer ſich ſelbſt überlaſſenen Natur verunſtaltet. Bedurften dieſe Geſchöpfe nicht der Bearbeitung eines weiſen und klugen Meiſters, wenn ſie in der Reihe guter und nützlicher Menſchen ſtehen wollten? ihre thieriſche Begierde muſte zum ſinnlichen Triebe gemildert, der ſinnliche Trieb zur geiſtigen Mitempfindung verfeinert, das was dem Verſtande wichtig, und für das ſittliche Gefühl wohlthätig iſt, muſte erhoben, und dem weit vorgezogen werden, was blos dem Körper angenehm, und den Sinnen ſchön erſcheint, wenn ſie des Namens vernünftiger Menſchen würdig auftreten wollten. Nur nach ſolchen Vorbereitungen wurden ſie von den Schlacken des Thieriſchen gereinigt, und fähig zu verſtehen, was es heißt, ein Ebenbild Gottes, und ein Spiegel ſeines Glanzes zu ſeyn. Da erſcheinen die Menſchen in ihren Neigungen rein, in ihren Wünſchen und Entwürfen beſcheiden, in ihrem Genuſſe mäßig, da ſehen ſie nur auf das, was Recht und Gut iſt, haben nicht ſich und ihre Luſt, ſondern das Wohl des Ganzen vor Augen, da merken alsdann die ſinnlichen, unordentlichen und trägen Menſchen

Digitized by Google

auf, ſie denken nach, vergleichen und beurtheilen, die Vernunft behauptet ihre Rechte, die Geſinnung iſt nicht mehr fleiſchlich, ſondern der Geiſt Gottes bildet ſie.

Mangelte unſeren Uhrahnen dieſe ſchöne Denkungsart nicht? war es ihnen nicht zu wünſchen, daß dieſer beſſere Geiſt ſie zu ihrem Glücke und zu ihrer Ruhe beleben möchte? Freuet euch! Kilian kam, bearbeitete den rohen Stein, und durfte bald mit dem Apoſtel ſagen: dieſem heilbringenden Evangelio hab ich euch gebohren. Er ſetzte der überwiegenden Sinnlichkeit roher Naturmenſchen den Geiſt Jeſu entgegen, welcher nach höheren Dingen trachtet a), er regelte den Geiſt der Unordnung und des unſtäten Lebens dieſes Jäger- und Hirtenvolks durch den Geiſt der Sanftmuth und des Gehorſams des Gottmenſchen b), er weckte den Geiſt der Unthätigkeit und Trägheit mit dem Geiſte des unermüdet zum allgemeinen Beſten arbeitenden Heilands c).

a) Machet es eueren Ahnen, ſo wie jedem Naturmenſchen nicht zum Vorwurfe, daß ſie zuerſt ihre ſinnliche Begierden und Neigungen befriedigten, daß ſie auf alles einen Werth ſetzten, was ihre Leidenſchaften reitzen, nähren und ſättigen konnte. Ein glücklicher Jäger zu ſeyn, die Kunſt zu wiſſen, das Wild zu erſchleichen und zu erlegen, dieß war der höchſte Ruhm, nach welchem die Stärkern des Volks trachteten, Hausthiere zu zähmen, einen Vieheſtand zu erlangen, ihn zu erhalten und zu vermehren, und von ihm den möglichſten Nutzen zu ziehen, war der Gegenſtand des Wunſches und der Bemühungen aller Bewohner des oberen Theils unſeres Vaterlands. Da-

mit

mit ſie ihr Ziel erreichten, ſpürten ſie jeden Winkel der Wälder auf, benutzten die Gründe und Hügel. Je nachdem die Erfahrung ihnen bewieß, daß das eine nützlich, das andere ſchädlich ſey, beteten ſie das Nützliche aus dankbaren Herzen an, und das Schädliche aus Furcht, damit jenes ferner zu nützen nie, und dieſes zu ſchaden bald aufhöre. Die hohe Eiche, welche mit ihrer dicken Blätterdecke die Familie und Heerde vor Wind und Wetter ſchützte, die Früchte der Eiche, der Buche und der Nußſtaude, welche ihnen überflüßige und geſunde Nahrung reichten, die heilſamen Kräuter, wovon ihr Vieh ſo kräftig wurde, daß es einen Ueberfluß von Milch gab, die Quelle, welche aus den Felſen ſprudelte, ſie kühlte und erfriſchte, der leuchtende Mond, der blinkende Stern, welcher ſie in den dickſten Wäldern, in den unwirthbarſten Bergen zurecht wieß, und wieder in ihre Hütte führte, der Blitz, welcher oft die Eichen zerſplitterte, das rauſchende Feuer der Gebürge, welches ihnen nicht ſelten Aſche und Steine entgegen ſchleuderte, alles das war dieſen ſinnlichen Menſchen Gott, um den ſie anbetend mit Freude herumtanzten oder vor den ſie ſich fürchtend im Staube hinbückten. Weit davon, daß ſie von dem Sinnlichen zu etwas höheren übergiengen, daß die allmählige Bildung von auſſen die Bildung von innen veranlaßte, ſie blieben immer bey dem Sinnlichen ſtehen. Körperlicher Genuß war das einzige Ziel ihres Daſeyns, Luſt der Sinne der einzige Lohn ihres Lebens, unter mancherley Geſtalten bereiteten ſie ihren thieriſchen Trieben Lockſpeiſen. Die reichern Gauen Frankens, die an groſ-

ſen

Digitized by Google

ſen Flüſſen liegenden und Handlung treibenden Städte waren zwar etwas weiter gekommen, aber ihre Sinnlichkeit war nur verfeinert, und bey allem dem doch überwiegend, die Menſchheit verkannte ihre Würde, und huldigte der Thierheit.

Bedurften dieſe Menſchen nicht eines Lehrers, der ſie von ihrem wahren Werthe unterrichtete? keines Weiſen, der ihnen die höheren Anſprüche entdeckte, wozu ſie berechtiget waren? keines Führers, der ſie auf ganz andere Wege zu ihrem Glücke hinleitete? Kilian erſchien; in einer allen verſtändlichen Sprache, in der Sprache der Liebe rief er: wandelt im Geiſte, denkt nicht, daß ihr nur ſo lange beſteht, als euer Körper wirket, ihr lebet in einem weit beſſeren Weſen fort, dieſes beſſere Weſen hat Bedürfniſſe, wie euer vergänglicher Leib: vollbringet alſo die Werke des Fleiſches nicht, als eine Sache, weswegen ihr allein auf der Welt ſeyd, ſäet ihr nur auf euere Sinne, ſo werdet ihr auch nur das ärndten, was euere Sinne geben können, Vergänglichkeit und Verderben. Darum trachtet nach einem Reiche Gottes, durch Tugend verſetzet ihr euch dahin, macht euch fähig für den höheren Genuß dieſes Reichs, durch Veredlung eueres Herzens gelangt ihr dazu! die Güter dieſes Lebens werden euch zugleich mit den ewigen Gütern zufallen. Kinder! daß ihr die Welt genieſſet, verbietet euch das Geſetz nicht, aber daß ihr euer Herz ganz daran hänget iſt euerer unwürdig, denn die Welt vergeht mit

ihrer

ihrer Luſt, und nur der, welcher den Willen Gottes thut, bleibt in Ewigkeit.

Wie eindringend war dieſe Lehre, von einem Manne vorgetragen, der nichts weniger als ſinnlich war, der den Menſchen dadurch nichts nahm, ſondern viel gab, deſſen Lehre von der Art war, daß man durch ihre Beobachtung nichts verlieren, aber alles gewinnen konnte. Alles trachtet nach der erquickenden Quelle eines Waſſers, das hinuber fließt ins ewige Leben Land- und Städtebewohner bilden jetzt auch ihr Inneres, ſie vernachläßigen zwar das Aeuſſere nicht, aber ſie brauchen es nur als ein Mittel ihr Inneres zu veredeln.

Wie Franken! dürft ihr euch rühmen, daß ihr mehr im Geiſte wandelt als euere Urahnen? iſt euere Geſinnung nicht eben ſo ſinnlich als die euerer Vorfahren? bedarf es keines Apoſtels um auf die Denkungsart eueres Zeitalters zu würken? Was iſt die Bildung, von der ihr ein ſo groſſes Weſen macht, anders, als eine Verfeinerung der Sinne, und eine unbefugte Erhöhung einer ausſchweifenden Einbildungskraft? iſt nicht die heiſſe Begierde, mit der man alles verſchlingt, was nur der Phantaſie ſchmeichelt, die unbegränzten Wünſche nach dem Beſitze eines Guts ohne Arbeit, nach einer Ehre ohne Verdienſte, die Unerſättlichkeit im Genuſſe und die Uebertreibung unſerer Anſprüche, iſt, ſage ich, dies alles kein Beweiß der herrſchenden Sinnlichkeit? getrauet ihr vor dem Richterſtuhle der geſunden Vernunft eueren Zeitgenoſſen einen Vorzug vor jenen alten Teutſchen zu geben, wenn ihr jene im Schooſe ihrer Familie durch Ueppigkeit verweichlicht

Digitized by Google

weichlicht und geſchwächt, in dem Eheband untreu, in dem geſellſchaftlichen Umgang lieblos, in dem bürgerlichen Verein ungerecht findet, und dieſen nichts anders vorwerfen könnt, als Roheit der Sitten und Anbetung ſinnlicher Götzen. Wenn euere Ahnen dasjenige verkannten, was den Menſchen groß und ehrwürdig macht, ſo waren ſie aus Mangel des Lichts zu bemitleiden: wenn aber euch, die ihr Moſen und die Propheten habt, euch die ihr der Wohlthat eines frühen Unterrichts genieſſet, wenn euch Pflicht, Gottheit und Unſterblichkeit leere Namen ſind, wenn euch die Stimme des Gewiſſens, wodurch ſich Gott in euch ſelbſt ankündigt, nicht mehr rührt oder gar nicht vernehmlich iſt, wenn bey euch das Gefühl des Schönen und Guten abgeſtumpft iſt, muß euch da nicht Verachtung treffen? wer iſt der ſinnlichere Menſch, euere Vorfahrer, die Götzen anbeteten und Geſchöpfe umtanzten, oder ihr, die ihr der Wolluſt und Eitelkeit euere Leibs und Seelenkräfte opfert, und Dingen, die euch zu nennen, der Wohlſtand verbietet, öffentlich Weyhrauch ſtreuet? könnt ihr es läugnen, daß euer Zeitalter einen Kilian nöthig habe, der euere Gleichgültigkeit gegen Gott und alles, was göttlich, das heißt was überſinnlich iſt, hebe, und euerer Bildung, die von auſſen anfangen darf, eine beſſere Leitung nach dem inneren gebe, und damit vollende? vielleicht könnet ihr euch aber einer gröſſern Ordnungsliebe rühmen als euere Vorfahrer?

b) Ordnung iſt die Seele einer Geſellſchaft. Nach dem Zuſtande der erſten Bewohner unſeres nördlichen

Fran-

Digitized by Google

Frankenlandes konnte nichts ſtatt haben, was dieſe Ordnung einführen oder erhalten konnte. Einzeln, oder höchſtens Horden weis kamen von den verſchiedenen, den ungeheuren Wald umgebenden Nationen, Menſchen dahin, um ſich entweder auf immer niederzulaſſen, oder auf einige Zeit ihren Unterhalt zu finden. Ohne gemeinſchaftlichen Zweck und Intereſſe, ſuchte jeder nur das, was ſein iſt. Das unſtäte Hirten und Jägerleben, wenn es auch nicht nothwendig zur Unordnung führt, hat doch tauſend Hinderniſſe, die Ordnung einzuführen, und tauſend Gefahren, die eingeführte Ordnung zu erhalten. Wie leicht entſteht Zwiſt, wenn keine Gränzen gezogen ſind? und wie geſchwind nimmt man ſeine Zuflucht zur Selbſthülfe, wenn nichts anders gültig iſt, als Stärke? Gährung der Gemüther iſt die natürliche Folge davon, die die Anlegung eines Bands gemeinſchaftlicher Geſetze ſehr erſchweret. In den einzelnen Familienverbindungen, die ſehr ſelten zu einem grösſeren Verein mehrerer Familien anwuchſen, war bey dem einen Theil unſerer Voreltern an eine herrſchende Ordnung nicht zu denken. Ein anderer Theil hatte ſich zwar ſpäterhin in eine grösſere Geſellſchaft verſammelt, um Handlung, Ackerbau und die davon abhängenden Künſte zu treiben. Allein es fehlten auch da noch ſanftere Geſetze, die alle Menſchen als Brüder behandeln. Macht, Stärke und Witz begründeten die Verbindung, Leidenſchaften, Eigennutz oder Eigenliebe, Triebe, Hoffnung oder Furcht bewogen die Glieder dieſer Kette ſich an einander zu halten, und in Gemeinſchaft zu handeln. Mit dieſem einſeitigen

ſtigen und eingeſchränkten Gründen widerſteht der Gröſſere ſelten der Verſuchung den Kleinern zu unterdrücken, der Mächtige den Schwachen zu mißbrauchen, der Kleine ſich an der Ungerechtigkeit des Groſſen zu rächen, der Schwache ſich mit Liſt und Gewandheit dem Mächtigen zu entziehen. Welche Unordnung muß in ſolchen Geſellſchaften entſtehen, eine Unordnung, die kein Zwang, keine Strafen und keine Belohnungen ganz heben können. Bedurften dieſe Menſchen keines Geiſtes, der ſie feſter zuſammen hielte?

Der Himmel fande unſerem Franken einen Apoſtel, der durch den Geiſt des Evangeliums die Ordnung begründete. Kilian weihte das Volk zu einer Religion ein, welche lehrte, daß alle Menſchen durch Jeſus dem erſtgebohrnen vom Vater, Brüder ſind; daß alle in Jeſu dem einzigen Oberhaupte nur Glieder eines Leibs ausmachen, er weihte ſie ein in dem Geiſte der Wahrheit und Liebe, der alle Menſchen frey macht. Bey aller anſcheinenden Ungleichheit der Menſchen an Macht und Stärke, war doch die vollkommenſte Gleichheit der Rechte und Anſprüche, bey aller Verſchiedenheit und Verwirrung der tauſendfältigen Geſchäfte war Ordnung, denn es war nur ein Zweck, nach welchem alle ſtrebten: ihre Beſtimmung hienieden zu erfüllen, um dort ſeelig zu werden, es war nur ein Mittel dieſen Zweck zu erreichen: die Liebe. Von dieſer Religion lernte der Mächtige, daß auch er einen Herrn im Himmel habe, daß er um des Volks willen, nicht das Volk um ſeinetwillen da ſeye, daß nicht Willkühr, Gewalt und Habſucht, ſondern Ge-

rech-

rechtigkeit, Wohlthätigkeit und Volksliebe ſeinen Thron ſtütze, daß nur Thätigkeit, Verdienſte und Vaterlandsliebe ihnen Achtung und Ergebenheit ihrer Unterthanen ſichern könne.

Von dieſer Religion lernte der Bürger, daß die Obrigkeit eine göttliche Anſtalt ſey, daß der Obere ſeine Stelle vertrete, daß ſo, wie Gott nach weiſen, uns Menſchen aber verborgenen und unbegreiflichen Geſetzen, gegen unſere Wünſche und Erwartungen die Welt regiert, alſo auch ſein Bild, der Fürſt; daß, gleichwie es eine Verwegenheit ſeyn würde, mit Gott zu rechten und ihn zur Rechenſchaft aufzufordern, warum er manches ſcheinbare Uebel zulaſſe, es eben ſo eine ſtrafbare Verletzung der Ordnung wäre, wenn der Unterthan den Regenten vorlaut beurtheilen wollte; er lernte, daß der Bürger die Bemühungen des Regenten für das allgemeine Wohl des ganzen Vaterlands erkennen, ihnen mit Gehorſam, Gemeingeiſt und Bürgerſinn entgegen kommen, und dadurch erſt Kraft und Wirkung ertheilen müſſe.

Wehet dieſer Geiſt der Ordnung in euerem Staate? hält das Band der Liebe die verſchiedenen Stände veſt? vereinigt euch die Duldſamkeit zu einem Ganzen? iſt Ernſt und Ruhe bey eueren Berufsgeſchäften? iſt Uneigennützigkeit und Sanftmuth, Friede und Herablaſſung in euerem freundſchaftlichen Umgange? Tretet ihr nicht nach der Verſchiedenheit der Geburt und der Glücksumſtände nur mit Leidenſchaft und Bitterkeit auf, und betrachtet euch in einem immerwährenden Krieg begriffen, wo einer über den andern durch Stärke und Gewalt, durch Liſt und

Trug

Trug Meiſter zu werden ſucht? verfahren nicht Obere und Unterthanen ſo feindſelig gegen einander? Trennt nicht ein geheimes Mißtrauen, wozu auf beyden Seiten, leider! Scheingründe genug da ſind, die Gemüther alle Tage weiter von einander? werden Menſchen, die gegen einander über eine immer mehr drohende Stellung annehmen, auf etwas anders, als auf eine ſchickliche Gelegenheit, um in Empörung auszubrechen harren? könnet ihr noch lange eines Kilians entbehren, der zwiſchen euch hintrete, und euch ſo wie euere Vorfahren durch die Religion Jeſu zur Ordnung bringe? dieſer freymüthige Mann rufet noch jezt an den Höfen der Groſſen: es iſt euch nicht erlaubt! ihr habt Geſetze und Pflichten! wollt ihr euch darüber hinausſetzen, und das ſchädliche Beyſpiel des Ungehorſams gegen Geſetze geben? wollt ihr eueren Unterthanen in der That zeigen, wie man die Ordnung brechen kann? wollt ihr es auf die Gefahr ankommen laſſen, daß die Verachtung der Pflichten ſich von euch auf euere Räthe und Unterthanen erſtrecke, und den Gang der ganzen Staatsmaſchine lähme? gebt das erſte Beyſpiel der Ordnung, durch eure Achtung der Geſetze! er predigt noch jezt dem Volke! es iſt euch nicht erlaubt, mit Leichtſinn die Geſetze zu höhnen, euch ſelbſt Recht zu verſchaffen, Unordnung und Mißtrauen zu unterhalten! kehret zurück zur Ordnung. Wie gefährlich iſt euer Zuſtand, wenn alles in und auſſer euch zur Gährung geneigt iſt? ihr tretet auf einen Boden, unter dem ein Brand glüht, der bey dem erſten Ausbruche euch und die Eurigen verſchlingen wird! wollt ihr muthwillig die Glut ſchüren?

Nein

Digitized by Google

Nein Ordnung und Gehorſam lehrt die Religion Jeſu, und predigt unſer Glaubensvater Kilian. Haben wir in der Ordnungsliebe vor unſeren Vorfahren nichts voraus, ſo verdienet doch gewiß die Thätigkeit unſeres Zeitalters einen Vorzug vor der Thätigkeit jenes. Laßt uns auch in dieſem Stücke eine Vergleichung anſtellen!

c) Eine gänzliche Unthätigkeit iſt ein ſehr unnatürlicher Zuſtand, es iſt der Stillſtand ſolcher Kräfte, die nur zum Wirken geſchaffen ſind, und die ſich nur durch Wirken erhalten. Weder den nördlichen, der Jagd und der Viehzucht ergebenen, noch den ſüdlichen, den Ackerbau und die Handlung treibenden Bewohnern unſeres Frankenlands kann man Wirkſamkeit und Thätigkeit abſprechen. Was hatte aber dieſe Anwendung der Kräfte für ein Verdienſt, für eine Wirkung auf die innere Veredlung dieſer Menſchen? Bey einigen war es Gewohnheit und Erziehung: der Reitz der Jagd ſpornte die Starken und zu kühnen Unternehmungen aufgelegten Geiſter zu mühſamen Arbeiten und Reiſen, die herrſchende Sitte beſtimmte die ſanfteren und furchtſameren Kinder zu dem Geſchäfte, welches der Vater oder das Haupt der Familie trieb, bey allen waren es nichts als Sorgen der Nahrung, ſinnliche Bedürfniſſe, und Leidenſchaften, welche ſie aus dem trägen Schlummer aufweckten. Aber könnt ihr dieſes eine freye Thätigkeit nennen, die einen Werth oder eine Würde giebt? Iſt es ein Verdienſt, wenn man zur Befriedigung ſeiner Bedürfniſſe blos ſeiner Leidenſchaft und einer tyranniſchen Gewohnheit ſich überläßt? Wie ſehr war dieſen guten Menſchen ein Mann zu

wün-

wünſchen, der ihre natürliche Thätigkeit leitete, und ihr einen Standpunkt zeigte, auf dem ſie ſich ſtützen konnte, und von dem ſie zu ihrer Vervollkommnung aufzuſteigen vermogten?

Dieſer für den Werth der Thätigkeit unſerer Vorfahrer ſo wichtige Mann erſchien in dem heil. Kilian. Er machte ſie aufmerkſam auf ein immer wirkſames, nie zu ermüdendes Weſen in der Natur, er zeigte ihnen anſchaulich einen allmächtigen Urheber, und einen weiſen Regenten des Ganzen, der nur nach Regeln der Ordnung und Güte alle ſeine Kräfte lenkt, und ſie zur Vollkommenheit und Glückſeligkeit aller ſeiner Geſchöpfe anwendet. Höret, ſagte er, empfindet und fühlet, was euere Pflicht bey euerer Arbeit und Sorge iſt: aus Liebe Gutes zu ſchaffen, aus Liebe die Bahn eures Berufs mit Beſcheidenheit und Uneigennützigkeit, mit Muth und ausdauerender Beharrlichkeit zu durchwandeln! der ſtärkſte Grund zur Thätigkeit ſey Liebe! der ſchönſte Preiß euerer Thätigkeit ſey Liebe! Ihr ſeyd dann wirkſam, wie Gott wirkſam iſt! ihr wirket, wie Jeſus der Sohn des lebendigen Gottes, nach dem Willen deſſen, der euch geſandt hat, ihr ſeyd wie er nicht da, um bedienet zu werden, ſondern um ſelbſt zu dienen! Mit dieſem göttlichen Geiſte arbeitet ihr nicht allein für euch, ſondern für Alle. Wie wird jetzt die unſichere, eigennützige, nur durch ungeſtümme Neigungen und Leidenſchaften in Bewegung geſetzte Thätigkeit durch die Anweiſung Kilians veredelt? wie wird ihr Wirkungskreis erweitert? das zerſtreute Geſchlecht wird nur ein

Volk

Volk, das ſich gemeinſchaftlich mit ſeinen Arbeiten unterſtützet, und ſich durch ſeine Thätigkeit erhält.

Rühmt euch nicht ihr Zeitgenoſſen! daß ihr vor eueren Vorfahrern eine weit gröſſere Thätigkeit zeiget! Eine gröſſere Anſtrengung mag wohl unter euch gefunden werden, mannigfaltiger mögen euere Arbeiten geworden ſeyn, euere Geſchäfte mögen ſich vervielfacht haben! aber macht das ſchon eine chriſtliche Thätigkeit aus? dienet ſie zum Wohl des Ganzen? Hat ſie einen edlen, unſterblicher Menſchen würdigen Zweck? das läßt ſich gewiß aus der Unſtätigkeit, der Flatterhaftigkeit, dem Wankelmuthe und der Schläfrigkeit bey eueren Arbeiten und Geſchäften nicht ſchlieſſen. O ihr! die ihr von einem Gegenſtande zum anderen irret! die ihr von allem nur etwas wollt, und nicht immer gerade das Beſte, die ihr nur nach dem Glanze der Oberfläche wählet! ihr, die ihr euere Kräfte immer anſtrenget, aber nie eine Arbeit zu Ende bringet! die ihr das Alte ſo hinwegwerfend verachtet, und nur immer zum Neuen euch dränget; ihr, die ihr ſchon über Ermattung klaget, wenn ihr kaum zu arbeiten angefangen habt! ihr die ihr euere Hände zum Lohn hinhaltet, noch ehe ihr ſolchen verdient habt! ſaget! giebt alle euere Thätigkeit euch einen Werth? O möchtet ihr einen Apoſtel finden, der euch nicht allein vom Schlummer erwecke, ſondern euch auch beym Wachen leite, der nicht allein euch zum Arbeiten ermuntere, ſondern eure Wirkſamkeit verdienſtlich mache! der euch zeige, wie ihr aus Gehorſam gegen Gott, nach euerem Berufe, mit Pflichttreue, zum Wohle der ganzen Menſchheit arbeiten ſollt! wie ihr

euere

Digitized by Google

euere Kräfte aus Liebe zu euerem Bruder, zu euerem äuſſeren und inneren Glücke würdig anwenden könnet! Hatte aber Kilian an der chriſtlichen Religion ein ſo wirkſames Mittel, unſere Voraltern von ihrer Sinnlichkeit zu entwöhnen, beſſere Ordnung bey ihnen einzuführen, ſie thätiger zu machen, warum wirken eben dieſe Mittel nicht auch zu unſeren Zeiten?

II.

Die Kenntniß der Religion hat zu unſeren Zeiten viele Vorzüge vor der Kenntniß, die man ehedem hatte, und doch bringt ſie die Wirkungen nicht mehr hervor, die wir an den erſten Chriſten bewundern. Die Schuld liegt gewiß nicht in der Religion Jeſu, ſondern an uns, die wir nicht mitwirken. Wir wollen nur auf einiges hinweiſen, was uns den Unterſchied zwiſchen der ehemaligen Belehrung in den Religionswahrheiten, und zwiſchen dem jetzigen Unterrichte anſchaulich, und dann begreiflich macht, warum er nicht mehr ſo wirkſam ſeyn könne.

1) Kilian machte die Franken bekannt mit Jeſu und ſeiner Lehre. Sein Unterricht war deutlich und kurz, er war ihnen neu, und erregte ihre Wißbegierde. Sie wurden weder verdrüßig ihre Lehrer zu hören, noch müde weiter nachzudenken, darüber Aufſchlüſſe zu fordern, und ſie anzuwenden. Ihre Belehrung und Uebung war nicht auf ein gewiſſes Alter eingeſchränkt, ſondern ſie war beſtändig.

Die Bekanntſchaft mit Jeſu und ſeiner Lehre muß täglich erneuert werden, wenn ſie Früchte für das Leben

bringen, wenn ſie nicht blos den Verſtand bereichern, ſondern auch das Herz beſſern ſoll. Leget doch das traurige Vorurtheil ab, daß der erſte Jugendunterricht euch zu Chriſten mache! Leget den ſchädlichen Wahn ab, daß durch die feinere Bildung, die ihr für den geſellſchaftlichen Umgang euch erwerbt, die einfache und ſchlichte Lehre des Chriſtenthums überflüßig und entbehrlich werde. Die einfache Lehre deſſelben enthält Worte des ewigen Lebens, ihre ſchlichten Wahrheiten werden nur durch die Erfahrung bewährt, und durch das Leben erprobt gefunden, der Innhalt deſſelben wird nur durch wiederholtes und ununterbrochenes Nachdenken zu einem bleibenden Eigenthume eueres Herzens gemacht. Ihr ſetzet eueren Unterricht und euer Nachdenken richt fort, wie könnt ihr hoffen, daß die Religion auf euer Leben wirke? Ihr klaget gewiß nicht mehr über Trockenheit der chriſtlichen Lehre, wenn ihr ſie durch anhaltendes Nachdenken und Anwendung in Saft und Leben verwandelt.

2) Kilian war vor allem darauf bedacht, die einzeln belehrte zur gemeinſchaftlichen Verehrung Gottes zu vereinigen, ſie in ein einziges Ganzes, zu einem Leben, zu einem Leiden, zu einer Ewigkeit zu verbinden. Er erreichte ſeinen Zweck, und dies erleichterte den Einfluß der Lehre Jeſu auf ihr Leben. Man konnte damal von Franken ſagen, was der Apoſtel von den erſten Chriſten ſchreibt: ſie waren alle ein Herz, eine Seele, und hielten an in Gemeinſchaft, in der Andacht, und im Gebete. Ein Glaube an Gott beſeelte ſie, eine Taufe bezeichnete ſie mit gleicher

Gnade,

Gnade, eine Nahrung der Seele ſpeiſte ſie zum ewigen Leben. In einer geſellſchaftlichen Verbindung da wirket die Religion zur Vervollkommnung unſeres Weſens.

Aber hindert nicht eben der Mangel an Gemeingeiſt in der Religion den Seegen, welchen ihr euch billig davon verſprechen könntet? Entzweyet ihr euch nicht wegen unbedeutenden Vorfällen? wie wird dieſe Entzweyung mit Eigenſinn und Hartnäckigkeit in Zwietracht und Verfolgung umgewandelt? wo iſt der Eifer ſeine Kenntniſſe anderen mitzutheilen, und an den Kenntniſſen anderer Theil zu nehmen? wo iſt die Freudigkeit den Verſammlungen der Frommen beyzuwohnen, und aus ihnen Licht und Leben herzunehmen? Wenn euch wie eueren erſten Vorfahren, dieſe heiligen Zuſammenkünfte gefährlich oder koſtſpielig wären, wenn ihr Mangel an Lehrer hättet, wenn euch ſogar die Wahl des Unterrichts nicht gelaſſen worden wäre, ſo könntet ihr euch noch entſchuldigen! aber trägt der Staat nicht ſelbſt die Köſten des Unterrichts? muntert er euch nicht durch Lob und Beyfall auf? legt er nicht einen gewiſſen äuſſeren Glanz darauf? es fehlt alſo nichts als Einigkeit und Ordnung um die guten Wirkungen der Religion zu empfinden.

3) Nebſtdem mangelt uns auch der Eifer und der Ernſt, die den Bemühungen, andere zu beſſern, erſt den Nachdruck geben müſſen. Mit edler Freymüthigkeit rügte Kilian jedes Laſter, welches ſich mit der Religion nicht vertrug, er kannte kein Anſehen der Perſon, und war bey dem Verbrechen des Fürſten nicht blind. Ob er gleich gewarnet war, und gewiß wußte, daß man ſeinem

Leben

Leben nachſtelle, fuhr er doch fort zu warnen und zu ſtra-
fen. Er verachtete die heimlichen Nachſtellungen eines
aufgebrachten und boshaften Weibes, er opferte der Sache
der Religion ſein Blut und Leben auf, beſtättigte die
Wahrheit deſſen, was er gelehrt hatte, und machte die
Religion für das Leben wirkſam.

Freylich kann eine Meynung, oder eine Lehre wenig Einfluß auf euer Leben und wenig Gewalt haben, eine Aenderung in der gewohnten Lebensart hervorzubringen, wenn ihr ſelbſt kein Gewicht darauf leget, kein Opfer dafür macht, und gleichgültig ſeyd, ob ſie gehalten werde oder nicht. Wenn euch Menſchenfurcht und Menſchenanſehen zurückhält das ſchreiende Laſter an einem Reichen, oder die Eingriffe in die Gerechtigkeit, welche ſich ein Groſſer erlaubt, ſtillſchweigend gut zu heiſſen, wenn euch die eigennützige Vorliebe für Familie und Freunde, für euere Standes- und Landesgenoſſenen die Verbrechen nicht ſehen läßt, deren ſie ſich ſchuldig machen, wenn ihr eine eitle Ehre und einen augenblicklichen Gewinn nicht gern zum Opfer bringt, um die Ehre Jeſu zu befördern, und ſeinem Reiche Zuwachs zu verſchaffen, ſo dürft ihr euch gar nicht wundern, daß ſeine Religion keinen Einfluß mehr auf das Leben der Menſchen hat, und ihr Anſehen immer mehr verfällt. Nicht eher, als bis ihr euere Ruhe und euer Leben für die Religion Jeſu aufzuopfern bereit ſeyd, bis ihr mit dem Apoſtel **ohne Unterlaß, zur Zeit oder zur Unzeit, mit Bitten und mit Ungeſtümm, aber dabey mit aller Geduld,**

die Gleichgültigkeit und den Kaltſinn in Abwartung des Religionsdienſtes beſtrafet, und die Ausübung der Religionslehren zur wichtigſten Angelegenheit des Lebens macht, nicht eher kann die Religion Jeſu einen Werth haben, und eine wahre Achtung ſich erwerben.

Sind dieſes, edle Franken! euere ernſtlichen Entſchlüſſe und Vorſätze, ſo laſſet uns niederfallen im Staube, und dem gütigen Gotte mit freudiger Ehrfurcht für den unausſprechlichen Seegen danken, mit dem er uns durch ſeine Diener zur Wahrheit einer Religion eingeweiht hat, die noch jetzt zu unſerer Vollkommenheit fortwirken kann.

Du haſt, o Gott! Ausländer mit dem hohen Geiſte des Muths und der Liebe erfüllt, du haſt Kilian, Kolonat und Totnan zu groſſen Thaten geſtärkt, du haſt dieſe Apoſtel über alle Feinde der Wahrheit mächtig ſiegen laſſen, damit ein Volk aus den Banden der thieriſchen Sinnlichkeit und Trägheit erlößt, zur evangeliſchen Freyheit, zur Ordnung und chriſtlichen Thätigkeit gewonnen werde. Laß dieſen Geiſt unſer kaltes, durch Eigennutz und Leidenſchaft entweihtes, durch Unglauben und Kaltſinn von dir abgewandtes Herz durchdringen, damit es von neuem der Ehrfurcht und Hochachtung gegen dich und deinen Sohn Jeſus Chriſtus geheiliget, und von den Freuden der Religion zur Vaterlands und Bruderliebe erwärmet werde. Seegne du das fromme Gelübd, welches wir dir an dem Grabe unſeres Glaubensvaters Kilian mit einem Herzen bringen, das die ſtille

Beob-

Beobachtung ſeiner ſelbſt, die ſtrengſte Aufmerkſamkeit auf ſeine Schwächen, die Vervollkommnung ſeiner Geſinnungen zur wichtigſten Angelegenheit macht. Laß uns aber auch nie aufhören Apoſtel der Unſrigen zu ſeyn, ſie vermittelſt deiner Religion mit Warnung und Belehrung, mit Rath, Beyſtand und Hülfe für die Ewigkeit vorzubereiten, wozu du ſie geſchaffen haſt.

Neun-

Digitized by Google

Achtzehente Predigt.

Die Erbarmungen Gottes zur Zeit der Noth,

gehalten

am Schutzengelsfeſte

als dem

jährlichen Dankfeſte

für die Befreyung der Stadt Wirzburg und des Landes aus den Händen der Feinde.

Lobe den Herrn meine Seele! Vergiß ſeine Wohlthaten nicht.
Pſalm 102. V. 2.

Religion, Bürgerſinn und Gefühl der Menſchlichkeit beleben heute unſeren Geiſt zur Andacht, entflammen unſere Herzen zum Danke gegen Gott, ziehen die Bande der Bruderliebe veſter zuſammen, erwecken in uns fromme Entſchlieſſungen der Weisheit und Tugend, und erregen die heiſſeſten Wünſche für den reinen und allgemeinen Genuß

der

der Seegnungen des himmliſchen Vaters. Kann der Chriſt, der Bürger, der Menſch, der an den Freuden und Leiden, an den Dankgefühlen und Hoffnungen, an den Bekümmerniſſen und Sorgen ſeines Brudergeſchlechts mit redlichem Herzem Theil nimmt, der ſeine gemeinſchaftlichen Empfindungen, Erfahrungen und Wünſche durch Beyhülfe der Religion veredelt, und aus dieſer Seegensquelle Belehrung und Weisheit, Troſt und Hoffnung für ſein Herz ſchöpfet, kann er hier vor Gott in dem Zirkel ſeiner Brüder, ſeiner Mitbürger ſtehen, ohne daß ſein Herz froher ſchlägt, und ein ſeeliges unnennbares Gefühl ſich ſeiner ganzen Seele bemächtiget.

Ein frohes Ereigniß der Vergangenheit ziehet heute unſre ganze Aufmerkſamkeit auf ſich, das Andenken an die Befreyung unſerer geliebten Stadt und des ganzen Landes aus den Händen der Feinde regt in dem Herzen jedes Bürgers ſeelige Empfindungen auf. Unſer geliebter, ſeine Stadt und ſein Land innigſt liebender Fürſt bemühet ſich dieſe Empfindungen durch die Religion zu veredeln. Aufgefordert von ihm rufen die weiſen Väter unſerer Bürgerſchaft jeden gutgeſinnten auf, ſich zum innigſten Danke gegen Gottes Güte bey allen unſren Trübſalen, zur Verherrlichung ſeiner Gröſſe bey der ſo unerwarteten Befreyung zum Nachdenken über alle ſeine Erbarmungen im Geiſte der Andacht zu verſammeln.

Bürger! welch ein Unterſchied zwiſchen dem Gefühle, welches euch heute belebt, und eure ganze Seele erfüllt, und zwiſchen den ängſtigen traurigen Empfindungen, worunter ihr vor drey Jahren um dieſe Zeit ſeufztet. Zwiſchen

ſchen der ruhigen Hoffnung ſeines gewiſſen Beyſtands, die euch heute beſeelt, und den bangen Erwartungen, die euch damals niederſchlugen, da ihr nur an ihn dachtet um zu klagen: Gott unſer Gott! du haſt uns verlaſſen. — Heut' erfreuen uns heitere Geſichter, damals ſchreckten uns bleiche abgehärmte Jammergeſtalten zurück, heute nichts als Jubel, Vergnügen und freundliches Zurufen, damals Todesſtille, oder wenn ſich ja ein Menſch verlautbarte, nur Thränen und Schluchzen, heut' ein fröhliches Gewühl in allen Kirchen, ein ſicheres hin und herwogen auf allen Straſſen, Kraft in allen unſeren Tritten, damals verödete Altäre, ſtumme Lehrſtühle, verwaißte Kirchen, furchtſames Verkri[illegible]en in die verborgenſten Winkel, leiſes Schleichen in den eigenen Häuſern, heut' ermunternder Geſang, freundſchaftliche Scherze, damals wildes Geſchrey wüthender Krieger, der Donner der Kanonen, das Ziſchen der Kugeln, das Jammern der Verwundeten, das Aechzen der Sterbenden; heute, wo wir hinſehen, lachende Fluren, der Seegen der Natur, damals verwüſtete Wohnungen, mit Blut und Leichnamen entſtellte Felder, rauchende Dörfer. Kurz heute Ueberfluß, damals Mangel, heute froher Lebensgenuß, damals Ueberdruß und Eckel an Leben.

Bey ſolchen Empfindungen einer ganzen Verſammlung, was können wir der Feyer dieſes Feſtes angemeſſeners thun, als wenn unſere Freude ſich nun auflößt in frommes Nachdenken über den ganzen Umfang der Wohlthaten, die uns Gott erwieſen hat, wenn wir uns zu frommen Vorſätzen ermuntern, die Noth ſowohl, worin

er

er uns hat kommen laſſen, als auch die Befreyung aus dieſer Noth, weiſe und tugendhaft zu benutzen. Der Genuß unſerer Freyheit hat dann erſt gute Folgen, wenn unſer Geiſt ſie richtig ſchätzt, und unſer Herz dadurch veredelt wird.

Laſſet uns alſo mit dem heiligen Dichter unſere Seele aufmuntern, den Herrn zu loben, und alle ſeine Erbarmungen ins Gedächtniß zu rufen, damit wir, wie er am Ende des Pſalms ſinget, ſeine Gebote erkennen und ſie genau erfüllen mögen, Wir wollen alſo

I. unſeren Geiſt beſchäftigen mit den Erbarmungen Gottes, die er uns zur Zeit der Noth und bey unſerer Befreyung erzeigt hat, wir wollen

II. unſer Herz fragen, wie es ſich dadurch veredelt hat.

Allgütiger Gott! aus dem Geräuſche des Lebens ſammlen wir an dieſem der gemeinſchaftlichen Anbetung geweihten Orte unſre Gedanken zur Betrachtung deiner heiligenden und tröſtenden Wahrheit. Rühre du unſere Herzen, daß dieſe Feyer von uns allen mit Ernſt und Einfalt vollbracht werde, damit wir in chriſtlicher Weisheit immer ſtärker werden. Engel Gottes! die wir an heute verehren! Ihr ſeeligen Geiſter, die der Allmächtige als Stürme gebraucht um die Erde zu erſchüttern, als Feuerflammen, um die Menſchen wie Gold zu reinigen, vergegenwärtiget unſrem Geiſte jede Noth, die wir litten

ten und machet uns aufmerkſam auf die Erbarmungen des Barmherzigen, deſſen Diener ihr ſeyd. Sammelt heute alle Seufzer der Guten, jedes Gebet des Frommen, jeden Blick der Gerührten, und bringet ihn hin vor den Thron deſſen, der die Herzen in ſeiner Gewalt hat, damit er uns die Gnade ertheile immer beſſer zu werden.

Verehrungswürdige Väter unſerer Stadt! ihr wollt, daß dieſes Feſt nicht in leeres Gepränge oder in ein eitles Kompliment ausarte, welches ihr Gott in Verbindung mit euren Bürgern zu machen denket, ich würde euch beleidigen, und eurer Meynung entgegen handeln, wenn ich alles das Lobenswürdige hererzählte, ſo Gott durch euch gethan hat. Was Gott ehret und unſer Herz beſſern kann, das wollen wir betrachten. Von euch allen, Bürger! fordere ich heute Aufmerkſamkeit des Geiſtes, und Bereitwilligkeit des Herzens.

I.

Groß iſt die Anzahl derer, die bey den Zerſtreuungen des Lebens, bey den Sorgen für ihre Bedürfniſſe, bey den Vergnügungen, denen ſie ſtets nachlaufen, bey den wilden Ausbrüchen ihrer Lüſte, die ſie pflegen, weder an Gott, noch an ihre Seele denken, die alſo nichts weniger, als für die Zukunft beſorgt ſind. Dieſe ſorgloſen Menſchen vergeſſen ihres Gottes und ihrer eigenen Würde, vernachläßigen ſeinen Dienſt und ihre Veredlung. Es iſt alſo Erbarmung Gottes, die ihr Beſtes ſucht, wenn er dieſe Schlafenden durch eine Erſchütterung aus ihrem Taumel erweckt. Die herrlichen Eigenſchaften des erbar-

Digitized by Google

menden Gottes offenbaren ſich am deutlichſten, wenn den Bewohnern einer groſſen Stadt, oder einer ganzen Gegend ein auſſerordentliches trauriges Schickſal wiederfährt, die Erſchütterung, welche das Elend auf die Gemüther aller macht, ſie mögen nahe oder ferne ſeyn, erweckt menſchliche Gefühle, und drängt den Geiſt zur Thätigkeit, es werfen ſich die Kräfte der Menſchen ſo heraus, daß wir ſeine Würde nicht hoch genug achten können. Wenn dann augenblickliche, unvermuthete und weſentliche Hülfe kömmt, ſo muß ein gottehrendes, und für ſeine Seele beſorgtes Gemüth, gleichwie es aus der Erfahrung leicht bemerkt, wie ſtark der Arm deſſen ſey, der die Berge anrührt, daß ſie rauchen, und die Städte durchzieht, daß ſie zittern; eben ſo deutlich mit ruhigem Verſtande erkennen: wie weiſe die Fügungen deſſen ſind, der doch alles in ſeinem Gleichgewichte erhält, der ſeine Vollkommenheit den Werth des Menſchen durch ſolche Beyſpiele in ein helles Licht ſetzt.

Wir können alſo mit Recht ſagen zur Zeit der Noth erbarmt ſich Gott der Menſchen, da er uns ſeine Eigenſchaften anſchaulich macht, und uns lehrt, was für einen Einfluß ſie auf unſer Leben haben. Dieſe Wahrheit wird auch begreiflich ſeyn, wenn euch die Erfahrung beweiſet, daß Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit a), Gottes Güte und Beyſtand b), Gottes Weisheit und Fürſicht c) ſich bey den Trübſalen die ihr littet, und bey eurer Befreyung ſich ſo klar geoffenbart haben.

a) Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit. Gott verlangt eine freywillige Liebe, eine ungezwungene Erkenntniß

niß, denn er iſt das höchſte Gut. Er läßt die Menſchen die Gröſſe ſeiner Liebe empfinden, damit ſie ſeine Heiligkeit und Liebe anbeten. Er führt Iſrael erſt in ein Land, das mit Milch und Honig fließt, ehe er es nach Babylon verſtößt. Wenn aber die Völker ſeine Herrlichkeit verkennen, ſeine Liebe zu Muthwillen mißbrauchen, dann gedenkt der Herr, daß er gerecht iſt, er zieht den Grimm an wie einen Panzer und den Eifer wie ein Kleid. Er zeigt durch Zorngerichte, daß er ſeine Gebote nicht ungeahndet übertreten laſſe. Wer erſchrickt da nicht vor ſeinem Zorne, womit er ſeine Herrlichkeit rächet, wenn der Himmel über uns eiſern geworden, und die Erde unter unſern Füſſen wanket.

Die Hand auf eure Herzen, Bürger dieſer Stadt, Bewohner des Landes, wie lange entehrtet ihr Gottes Heiligkeit, wie lange lachtet ihr der Drohung ſeines Rachſchwerds. Vier Jahre vor dem letzten Einfalle, als der Feind Frankfurt erobert, und den Weg bis hieher offen hatte, war euch die Strafruthe ſchon nahe, die Axt an den Baum gelegt, aber wie bald war jene Warnung vergeſſen, weil ſie unerfüllt blieb. In dem Schooſe der Ruhe, im Ueberfluſſe des herbeyſtrömenden Glücks, bey dem allgemeinen Wohlſtande und den erfüllten Wünſchen, bey immer mehr wachſendem Reichthume wähntet ihr wohl gar, dieſe Vorzüge ſeyen Belohnungen euerer Tugenden, indeſſen ihr Ungerechtigkeit über Ungerechtigkeit ſelbſt an den unglücklichſten Menſchen begienget, und Greuel auf Greuel häuftet, Gottſeeligkeit und Frömmigkeit verſchwan-

ſchwanden, die Macht und Herrſchaft des Laſters nahm täglich zu.

Was ſollte Gott thun, um der Sünde zu ſteuern, um euch zum Gehorſam gegen ſeine Gebote zu bringen? Trübſalen muſten über euch hereinbrechen, die euch aus der zu ſicher geglaubten Ruhe aufſchreckten, den Uebermuth demüthigten, die euch überzeugten, daß ihr unter der Regierung eines gerechten Gottes ſtehet, die euch bey dem Verluſte eures Geldes, eurer Güter und alles deſſen, woran eure Seele hieng, lehrten, wie ohnmächtig der Menſch mit allem Ueberfluſſe iſt, wenn Gott die Hand von ihm abzieht. Da riefe nun die Stadt und das Land, der Fürſt und das Volk, die Prieſter und der Bürger, die Mutter und das Kind mit einem Mund' aus: Herr du biſt ein ſchrecklicher Gott! wer kann vor dir aushalten, wenn du zürneſt. Da war, wie in einem Donnerwetter, wenigſtens auf kurze Zeit Waffenſtillſtand zwiſchen Gott und dem Sünder, zwiſchen dem Himmel und der Hölle.

b) Aber bey aller dieſer Strenge, womit er ſeine Heiligkeit offenbarte, konnte er euch ſeinen Beyſtand nicht verſagen, worinn auch der Unempfindlichſte die Spuren ſeiner Güte und ſeiner Barmherzigkeit finden wird. Ehe ſie rufen ſagt er bey Jeſaias am 65. will ich antworten. Welche Verherrlichung ſeiner Liebe zu euch, in der Art wie er die peinliche Empfindung der gröſten Noth milderte, und in der Behendigkeit, womit er eben da die Laſt wieder abnahm als ſie den Kräften unerträglich ſchien.

Wer

Wer Zeit hat über Schmerz und Verluſt nachzudenken, Zeit ein Ungemach mit allen den Folgen, die es haben könnte, ſich vorzuſtellen, der empfindet alles weit lebhafter, ſtärker und inniger, über den fällt eine Sorge nach der andern her, die er mit ihrem ganzen Gewichte fühlt. Das iſt aber ganz anders, wo eine plötzliche Verwirrung die allgemeine Beſtürzung nach ſich ziehet. Es iſt da nicht ſowohl Schmerz als Betäubung, was dem Unglücklichen wiederfährt, alle Vorſtellungen und Empfindungen drängen ſich bey ihm durcheinander, ſo daß er keiner recht bewuſt iſt.

War das nicht euer Zuſtand lieben Bürger? wen ich noch von euch ſeinen Zuſtand in jener Zeit erzählen hörte, der bekannte: ich wuſte nicht wie mir war, ich ſchwebte in einer beſtändigen Dumpfheit herum, in einem ſchrecklichen Zuſtande zwiſchen Schlafen und Wachen, wie im Traume gauckelten mir die Bilder vor, als die Beſinnung wieder kam, als ich mich wieder fühlte, war die Gefahr für mich vorbey, der Retter ſchon vor den Thoren, da war mir ſchon geholfen, ich war frey.

Gütiger Gott! das war deine Einrichtung, du liesseſt mein Elend ſo plötzlich hereinbrechen, daß ich es nicht einmal deutlich denken konnte, und da ich nichts zu thun vermogte es zu mildern, ſo wachte deine Liebe, mich plötzlich heraus zu reiſſen. Ich war der ſchlafende Säugling um deſſen Wiege der Donner brüllt, die Blitze leuchten, er ruht fort und fühlt die Gefahr nicht, erwacht er, ſo iſt der Himmel ſchon wieder heiter. In dir Vater! iſt alſo das Niederſchlagen und das Aufrichten, das Zerſtö-

ren

ren und das Wiederherſtellen eine gleichzeitige Handlung deiner in alles wirkenden Liebe. Du offenbareſt dich unvermuthet alsdann, der immer Gedanken des Friedens hat, der wenn er betrübt, ſich auch gleich wieder erbarmt, der nie vergißt gnädig zu ſeyn, und wenn er ſeine Kinder verläßt, ſie nur auf Minuten verläßt.

c) Befördert nicht dieſe Betrachtung den Glauben an eine weiſe Regierung Gottes? zwingt ſie euch nicht zur Hochſchätzung eures eigenen Werths? Gottes Weisheit und Fürſicht offenbart ſich alſo auch in den Trübſalen.

Worinn beſteht Gottes Weisheit und Fürſicht? nicht darin, daß er durch Wunder die Hinderniſſe des Glücks aus dem Wege räumt, ſondern darin, daß er 1) alles ſo lenkt, daß bey den wirklich beſtehenden groſſen Schwürigkeiten die Wohlfahrt doch erhalten werde, daß 2) wenn auch das Glück dabey zu ſcheitern ſcheint, er es doch dahin leite, daß für einen kleinen Verluſt ein groſſer Vortheil, und für ein Scheingut ein weſentliches Glück erzielet wird.

1) War es einmal von Gottes weiſen Willen beſchloſſen, und von ſeiner Fürſicht zugelaſſen, daß Stadt und Land in Feindes Hände fallen ſollten, daß die Diener der Rache weit über euch hinaus der Menſchheit ihren ſchweren Arm ſollten fühlen laſſen, ſo muſte alsdann die natürliche Lage dieſer Stadt am gefährlichſten werden, wenn es Gott gefiel ſeine Zuchtruthe wieder von euch abzuwenden, wenn er verſöhnt die Fluthen, welche euch überſchwemmten, wider in ihre Grenzen eindämmen wollte. Konntet ihr fordern, daß die Allmacht durch ein Wunder euere

euere Lage ändern ſollte? Wäre das Werk der Allmacht mehr zu bewundern geweſen, wenn er die Veſtung der hieſigen Stadt anders wohin verſetzt hätte, damit die Feinde hier keinen Hinterhalt finden, wenn er die Weege und Flüſſe verrückt hätte, damit ſie von da keinen ſicheren Rückzug wagen konnten, wenn er durch ſeine Würgengel das ganze Heer der Feinde, wie das Heer Senacheribs bis auf den letzten Mann aufgerieben hätte? wäre ſage ich dieſes ſchreckliche Verfahren ſeiner Allmacht ſo zu bewundern geweſen, als das Werk ſeiner Fürſicht, da bey allen dieſen fortdauernden Gefahren ſeine Weisheit es ſo eingerichtet, daß das ſchreckliche Feuer wenig Schaden, die Unbehutſamkeit unmäßiger Menſchen kein grösſeres Unglück hervorbringen, und die Gelegenheit die ganze Stadt zu verderben nicht hat gemisbraucht werden können? Weiſer Gott! es war dein Werk, daß unſere Stadt und ſo manches Ort des Landes mitten in der Gluth ſo unverſehrt erhalten wurde.

2) Aber ſeye es auch, daß ihr noch Angſt und Kummer, daß ihr noch vielen Verluſt habt leiden müſſen, iſt die Erfahrung, die euch über ſo viele Dinge belehrt hat, die Rührung der Herzen bey dem Elende eurer Brüder, iſt die nähere Verbindung der Menſchen mit einander, die Achtung, die ihr gegen wachtſame unermüdete Obere gelernt habt, iſt die Liebe zur Ordnung der Dinge, die euch bey der verwirrten Lage ſo viele Vortheile geſchafft hat, iſt die Menſchenwürde, die ihr in dieſem Drange ſo vielvermögend gefunden habt, iſt das alles ſo wenig werth,

daß

daß ihr nicht dafür alles Leiden vergeſſen ſollt? Ewige Weisheit! du haſt uns klug durch den Druck gemacht.

Traurig genug, wenn ich euch bitten müſte, euch erſt auf die Gefühle zu beſinnen, die ihr an dem Tag hattet, da die feindlichen Kanonen ſchwiegen, da ihr wieder ruhig euere Freunde beſuchen, und auſſer den Thoren der Stadt das erſtemal ſicher treten durftet, traurig genug, wenn die ſanften Gefühle des Mitleids, der Bruderliebe, der wieder erlangten Freyheit ſich euerer nicht ſo bemächtiget haben, daß ihr ſolche in alle euere Handlungen verwebet? Damals waren euch die Gefühle der Menſchlichkeit nicht fremd, ihr geiztet nicht mit eueren Wohlthaten, euere Thränen vermiſchten ſich mit den Thränen der Leidenden, dieſes Gefühl lehrte euch, der Unglücklichen nicht zu ſpotten, das Leiden euerer Feinde ſogar bewegte euch, ſeinen Druck nicht mit Grauſamkeit zu vergelten, es lehrte euch rührenden Dank gegen den Ueberwinder und Retter, es lehrte euch freywillige Erkenntlichkeit gegen die Väter der Stadt für alles das, was hier zu erzählen mir als Schmeicheley könnte ausgelegt werden, was aber gewiß in den Herzen jedes gutgeſinnten tief eingegraben bleiben wird. Sollen wir den ewig weiſen Gott nicht loben, daß er dieſe Gefühle in uns erweckt hat? Warlich ein groſſer Gewinn für unſern Verluſt, wenn er nur bleibend wäre, wenn unſer Herz nur dadurch veredelt worden iſt, denn wäre erſt unſer Lob ihm angenehm. Ueber dieſe wichtige Frage ſoll unſer Herz im zweiten Theile antworten.

II.

Wenn ich von dieſer heiligen Stätte in euerem Namen zu Gott betete: Heiligſter! ſiehe deine Diener, die zu dir zu flehen wagen! du haſt uns gerettet! ſey unſer Freund für und für! fordere aber nicht von uns, daß wir deine Freunde zu ſeyn, uns Mühe geben ſollen! ſey unſer Freund, wenn wir deine Geſetze auch nicht ehren wollen, wenn wir uns alle Mühe geben dein Reich zu verwüſten! Nimm allen Kummer von uns, gieb uns Ruhe von auſſen, ſchenke uns Ueberfluß im Zeitlichen, damit wir deſto ſicherer ſündigen, deſto mehr deinen Namen ſchänden, deſto gewiſſer deine wohlthätigen Anſtalten vereitlen können! Stärke uns in dieſem Vorſatz, ſchütze uns in unſerer Ruchloſigkeit, befördere du ſelbſt unſere Laſter! würdet ihr dies gotteslăſteriſche Gebet für das eurige erkennen? würdet ihr ſo verrucht ſeyn es hier öffentlich abzulegen?

Aber reden nicht euere Thaten bey einer öffentlichen Feyer auf die nämliche Art mit euerem Gott! Euer Mund ſpricht da: er iſt der Herr, und kein anderer Gott iſt in Iſrael; aber euer Herz hängt an Baal! Euere Handlungen ſagen: wo iſt der Gott, der nach unſerem Leben fragt? Ueberzeugt, daß nur ein ächttugendhaftes Leben das wahre Lob Gottes ſey, daß nur die gläubige Ausübung ſeines Willens euch von ferneren Trübſalen bewahren, die Stadt und das ganze Land ſchützen könne, beſchwöre ich euch bey dem Wohle euerer Seele, bey euerem und euerer Familien Glück, ſuchet

Gott

Gott mehr durch ein reines Herz, durch ein tugendhaftes Leben zu gefallen, als nur im öffentlichen Gepräng zu rufen: Herr! Herr! Erfüllt ihr die Abſichten des heutigen Dankfeſtes, ſo wird Bewunderung der Grösse Gottes, Dank für ſeine Güte gegen euch Liebe und Freude über ſeine Weisheit in Anordnung aller euerer Schickſale, und dann kindliche Ergebenheit in ſeinen heiligen Willen in euerer Seele lebhaft werden, und ſich über euer ganzes Leben verbreiten, ihr werdet euch zu allen Hoffnungen ermuntert fühlen, die ihr als Kinder Gottes faſſen könnet. Die ſanften Gefühle der Liebe, der Freude, der Beſcheidenheit, des Dankes und der Ergebenheit werden in euerem Herzen Mitempfindung bey dem Elend euerer Brüder, Schonung ihrer Uebereilungen, Herablaſſung gegen Kleinere als ihr ſeyd, Hochſchätzung der bürgerlichen Geſellſchaft, Treue gegen das Vaterland, und das hohe Gefühl der Menſchenwürde hervorbringen.

Aber Gott! darf ich dich fragen: was wird dieſer heutige feierliche Tag für eine Wirkung auf unſer Herz machen? wird er für uns alle einſtens einen Werth vor deinen Augen haben? ſchlieſſen wir von den Wirkungen, welche die nähere Kenntniß Gottes, und die Aufregung unſerer Gefühle ſeit den drey Jahren, da Elend und Noth uns darauf aufmerkſam gemacht, in unſerm Herzen hervorgebracht haben, auf die Wirkungen in der Zukunft, wo wir immer weiter davon entfernt, weniger daran denken, und wo das Gute nicht mehr ſo ſtark gefühlet wird, ach wie wenige Hoffnung des Guten können wir uns machen. Mögte ich einen falſchen Schluß machen! mögte ich mich

betrügen, fraget euch hier vor Gott! 1) was haben die Eigenſchaften Gottes, die wir durch Trübſale näher haben kennen gelernt, für einen Eindruck auf euer Herz gemacht? 2) Wie haben wir die guten Gefühle, die in uns entſtanden ſind, für das Herz benutzt?

1) Er hat euch Beyſpiele der göttlichen Gerechtigkeit gegeben, ſein Würgengel gieng durch das Land, und wo iſt eine Stadt eueres Vaterlands, die nicht wenigſtens in der Nähe Blut hat flieſſen, oder Brand gegen Himmel hat auflodern ſehen? aber bey allen dem ſind denn die Menſchen frömmer und biegſamer, ſind ſie dem Laſter, welches das Schwerd des Herrn gereitzt hat, weniger Freund geworden? nennet ihr ſeinen heiligen Namen mit mehr Ehrfurcht, wandelt ihr unter ſeiner Aufſicht mit mehr Anſtand und Behutſamkeit? o glaubet nur nicht, daß die Gerechtigkeit Gottes mit ſolchen Feſten allein ſich ausſöhnen läßt, es ſey, daß ihr euch beſſert, ſagt Jeſus, ſonſt werdet ihr alle umkommen.

Er hat euch bey aller dieſer Strenge geſchont und Beweiſe ſeiner Güte gegeben. Höret die Völker, die jetzt ſchon bereits acht Jahre nichts als Kriegsgeſchrey hören, die keine Erndte halten, oder die gehaltene dem Raube Preiß geben müſſen, die die Hoffnung eines Jahres in einem Augenblick müſſen verderben ſehen, höret die Völker, die von Theuerung und Hungersnoth aufgerieben werden, die den Tod mit der verpeſteten Luft in ſich ziehen, die hier ein Kind, dort einen Gatten vor ihren Augen fallen ſehen, und alle Augenblicke zittern, wenn auch ſie in die Grube ſtürzen werden; höret die Völker, wo

das

daſ ſchrecklichſte was die Menſchheit kennt, der Bürgerkrieg gewüthet hat, wo der Sohn den Vater verrathen, der Vater den Sohn gemordet hat, wo Gift, Feuer und Waſſer dem Tode traurige Opfer zu Tauſenden geſchlachtet hat. Wir zählen unſere Noth nur nach Tagen, wie dieſe nach Jahren, und welche Noth! ach nur ein Schatten des Greuels unter dem die Unglücklichen ſeufzen.

Aber wie? haben die Beweiſe dieſer unverdienten Güte unſer Herz gebeſſert? habt ihr Gott gedankt, habt ihr euch gedemüthiget und ausgerufen: Herr! wir ſind es nicht werth, daß du ſo viel Mitleid mit uns haſt, wir ſind nicht beſſer als jene Unglücklichen. Habt ihr nicht mit Verachtung und Stolz auf die Bedaurungswürdigen geſehen, die noch unter dem Drucke des Krieges ſeufzen? ſaget ihr nicht wie jener rohe Haufen zu Paulus, als ihn, in Ketten geſchlagen, eine Viper biß: was muß das für ein Böſewicht ſeyn, der auch in Ketten noch von der Rache verfolget wird. Sehet ihr mit Ueberzeugung und Reue ein, daß das, was ihr im Leben anderer als Urſachen des Unglücks antreffet, in euerem Leben mit doppelter Schuld ſich vorfinde. Hat jene die Gerechtigkeit Gottes erreicht, und ſchont ſie euch, ſo müſſet ihr euch demüthigen und beſſern, wenn der Barmherzige euerer noch ſchonen ſoll.

Und endlich hat Gottes Weisheit womit er euere Schickſale lenkte, die vollkommne Ergebenheit in ſeinen heiligen Willen hervorgebracht? Zur Zeit der Noth war euer Herz zur kindlichen Hingabe geſtimmt, aber es muß keine groſſe Tugend geweſen ſeyn, denn jetzt, da ihr nach

den

den Umſtänden der Zeit nichts zu klagen habt, jetzt murrt ihr bey allen ſcheinbaren Gefahren, und ſeyd mit keiner ſeiner Anordnungen zufrieden. O mögte euch hinführo der Glaube an ſeine weiſe Fürſicht bey jeder Prüfung aufrecht erhalten.

2) Wie benutztet ihr die guten Gefühle, welche das Unglück in euch rege gemacht, für das Herz? Zu jener Zeit geſchahen Wunder der Aufopferung und der Hülfleiſtung. Beſeelt euch noch immer wie damals Güte, Wohlwollen, Menſchenliebe? fahrt ihr fort, die Noth euerer Brüder zu erleichtern? im Tröſten und Wohlthun die höchſte Freude zu finden? Ihr wäret der Güter nicht werth, die euch Gott geſchützt und erhalten hat, wenn ihr jetzt bey dem Leiden euerer Mitmenſchen damit geitzen wolltet? Welch, einen thätigen Dank erzeigt ihr dem Gütigen, wenn ihr euern Ueberfluß in der Perſon der Armen mit ihm theilet. That es euch in den Bedrängniſſen ſo herzlich wohl, wenn ihr eine Thräne trocknen, einen Ermatteten laben konntet, ſo ſeyd auch jetzt verſichert das fortgeſetzte Wohlwollen macht euch gewiß nicht arm.

In jener Zeit der Prüfung ſchwieg die Verläumdungsſucht, die Feindſchaften erloſchen, der ſchnöde Muthwille verwandelte ſich in Ernſt. Und jetzt! Ach! laſſet mich ſchweigen. Die feindlichen Kanonen zertrümmerten nur Steine, beſchädigten Menſchen Wohnungen, erſchütterten Mauern, aber du verläumdender Lügner, das Gift deiner Zunge trifft einen unſchuldigen Wehrloſen, deine Ohrenblaſerey untergrabt das Glück einer ganzen Familie, dein ärgerlicher Spott zertrümmert die Unſchuld

eines

Digitized by Google

eines lebendigen Tempel Gottes. Könnet ihr danken für die Befreyung von Feinden, wenn ihr durch euere Geſinnungen ärgere Feinde der Geſellſchaft ſeyd?

In jenen Tagen der Unordnung lerntet ihr einſehen, welche Vortheile ein gutgeordnetes gemeines Weſen der Geſellſchaft bringt. Wenn der Obere ſeine Ruhe, ſein Leben zum Opfer brachte, fühlte der Bürger Erkenntlichkeit. Wenn der Bürger unter ſeiner Laſt ſeufzte, fühlte der Obere Mitleiden. Es war ein Gemeinſinn, ein Streben nach einem Zweck da, daß ſelbſt dem Feinde Ehrfurcht und Hochachtung einflößte. Aber jetzt? werden dieſe guten Gefühle fortgeſetzt, unterhalten und genährt? iſt noch Gerechtigkeit, Aufopferung und Milde die Tugend der Obrigkeit, iſt Treue und Gehorſam die Tugend des Bürgers? Vorſteher des Volks? wollt ihr euch dem Vorwurfe blos geben, daß ihr nur in der Noth euere Pflicht kennet? wollet ihr nicht nach der Groſſe ſtreben, aus Liebe zur guten Sache Ordnung und Wohlſtand zu allen Zeiten zu befördern? wollet ihr nur mit feindlichen Säbeln in euere Amtsſtuben hingetrieben ſeyn? ſollen nur Drohungen euch zur Erfüllung euerer Schuldigkeit zwingen? Bürger! wollt ihr den guten Ruf verliehren, den euch ſelbſt die Feinde gaben, daß ſie noch kein Volk angetroffen, welches ſeine Würde bey allen Gelegenheiten ſo behauptet, und ſo wenig kriechende Verzagtheit gezeigt hätte, als dahier in der Stadt, wollt ihr euch jetzt dafür durch Ungehorſam und ſtolzes Murren, durch Unzufriedenheit und ängſtliches Klagen auszeichnen?

Dieſe

Dieſe Würde, die ihr in jenen Tagen befeſtiget habt, müſſe von euch nie wieder mit Thorheit und Laſter erniedriget werden. Ihr fandet doch gewiß bey euerer harten Prüfung Belehrung genug, wie Gott Menſchenthorheit und Laſter zur Züchtigung für Irrende braucht! Wendet dieſes Gefühl zu euerer Beſſerung und Veredlung an! ſetzet es fort für die Ordnung und Tugend! Die Uebertreibung aller Forderungen, der Betrug, die Härte des Feindes, welche trüben Stunden haben ſie euch nicht gemacht? Ihr wünſchtet nichts als mehr Geradheit, mehr Offenheit und Gerechtigkeit! In welche Verlegenheit und Gefahr brachte euch oft die Unmäßigkeit, die Unerſättlichkeit, und die zügelloſe Raſerey der wilden Horden? euere erſte Bitte war immer Ordnung! Und ihr wolltet jetzt das thun, was ihr damals verabſcheutet? Väter des Volks! nur Wahrheit, Treue, Güte und Gerechtigkeit beveſtige euer Anſehen! bauet euch durch Liebe einen Thron in den Herzen eurer Kinder! erleichtert die Laſten! ſchützet durch gerechte Geſetze, und durch genaue Ausübung derſelben ihr Eigenthum gegen die Raubgierde mächtiger Böſewichter! vervollkommnet ihren Verſtand und ihr Herz durch Erziehung! erwecket und ſtärket ihren Sinn für Menſchenwürde, durch eigene Achtung für Wahrheit, Sittlichkeit und Menſchenwerth!

Bürger! Nur Ordnung und Treue iſt die Seele des bürgerlichen Vereins! Jeder mache ſich los von allem Haß und Rachſucht, aller Liebloſigkeit und Verfolgung, die Menſchen gegen Menſchen zum Kampf reitzen, und wodurch Ruhe und Zufriedenheit geſtört, der Genuß des

Lebens

Digitized by Google

Lebens verbittert wird. Laßt Unſittlichkeit und Zügelloſigkeit bey euch nie überhand nehmen. . . . . .

Wenn es freylich noch treuloſe Hausväter giebt, in deren Wohnung kein ehrliches Mädchen mehr einkehren kann, keine Tugend mehr ſicher iſt, niederträchtige, welche die Sanftheit eines Weibes für die Frechheit einer feilen Dirne verkaufen! ehrvergeſſene Mütter, welche mit den Reitzen ihrer Töchter ein ſchändliches Gewerbe treiben! gewiſſenloſe Hauswirthe, welche ſchändliche Zuſammenkünfte dulden, laſterhafte Geſellſchaften veranſtalten! Unzufriedne, die jede Anordnung der Vorſteher beleuchten, unberufen meiſtern und lächerlich machen! Unkluge oder Schadenfrohe, Mißvergnügte oder Racheſüchtige, die entweder überſehen oder bevortheilt, nur auf Unglück denken, die immer neue Wünſche zu Abänderung ihrer Lage hegen, die nicht aus Liebe zum Beſten des Volks, ſondern in der Hoffnung, daß es mit ihnen beſſer werden mögte, die alte Einrichtung gern zertrümmerten! Muthwillige und Leichtſinnige, die nur eine Freude haben, wenn ſie feſte, ernſthafte und gutdenkende Menſchen verwirrt und ängſtig machen können! Wenn es noch viele ſolcher unſittlichen Menſchen giebt, da weiß ich freylich nicht, ob Gefühle der reinen Freude euch heute beleben können. Gott hat euch aus den Händen leiblicher Feinde geriſſen, aber es iſt ein peinliches Gefühl, wenn euch euer eigenes Herz ſagt, daß ſich das gemeine Weſen aus euerer eigenen Schuld in den Klauen weit ſchändlicherer und ſchädlicherer Feinde befindet.

Wenn ihr aber alle, die ihr zur Zeit der Trübſale gute Gefühle hattet, dieſe Gefühle benutztet, und für euer Herz anwendetet, wenn ihr die Eigenſchaften Gottes, die ihr da kennen lerntet, auf das Leben wirken lieſſet, wie ruhig und froh könntet ihr der Seegnungen des Himmels genieſſen, wie gewiß könntet ihr ſeines Beyfalls ſeyn? wie könntet ihr euch der Freyheit und der Ruhe freuen, die euch Gott geſchenkt hat, denn ihr ſeyd durch ſie beſſer geworden. Liebe, Vertrauen und Anbetung würden dann mit reinem Herzen dem Herrn der Welten gewidmet werden, und ſie würden ihm angenehm ſeyn.

Ja Gott! du König der Könige, du Herr aller Herrn! dieſe tiefgefühlte Empfindungen der Freude, des Vertrauens auf dich, die Gefühle der Liebe gegen unſer Vaterland, und gegen alle Menſchen, welche jetzt fern von aller Gefahr in Ruhe und Eintracht leben, dieſe Empfindungen die uns heute beleben, laß ſie nicht vorüber gehen, laß ſie nicht mit liebloſer Ungerechtigkeit gegen die Unglücklichen, die noch jetzt unter dem ſtarken Druck ſeufzen, befleckt ſeyn!

Schenke uns heute deines Geiſtes Kraft, daß deinen Lehren, und den guten Gefühlen, die du erregeſt, ein thätiger Einfluß auf unſer Leben verſchafft werde. Laß ſie uns benutzen zum weiteren Fortſchritt in Weisheit und Tugend, zum thätigen Eifer in der Erfüllung aller Menſchen, Chriſten und Bürgerpflichten!

Dann dürfen wir deines Wohlgefallens, du heiliger Gott! gewiß ſeyn bey den Gelübden des Danks die unſer

Herz

Digitized by Google

Herz und Mund dir heute weihet. Wir können uns deſ-ner Erhörung verſichern für die Gebete um unſer, unſe-rer Stadt, unſeres Landes, und der ganzen Menſchheit ferneres Wohl, welche wir mit kindlicher Ehrfurcht dar-bringen.

Deinen Seegen erflehen wir von dir auch für die Zukunft, o ſchenke ihn uns, und laß das heutige Feſt der Befreyung einer Stadt eines einzigen Landes den Vorabend ſeyn eines gröſſeren Feſtes, der Befreyung des ganzen Menſchengeſchlechts vom Blutvergieſſen, Mord und Plünderung.

O laß den holden Frieden ſich bald allgemein auf der ganzen Erde verbreiten, laß die Früchte des Friedens in dem Herzen der Fürſten und der Völker bald aufkeimen, läß die ganze Menſchheit immer reicher werden an geſeg-neten Folgen der Ruhe und Freyheit. Mit dieſen Er-barmungen belebe uns verſöhnter Gott! und dein Volk freuet ſich in dir. Erzeige uns deine Barmherzigkeit und gieb uns dein Heil. Dann lobe meine Seele den Herrn, und vergiß ewiglich ſeiner Erbarmungen nicht. Amen.

Neun-

Digitized by Google

Neunzehente Predigt.

Der Zweck der göttlichen Vorſicht bey Zulaſſung eines Unglücks, iſt die Belehrung und Beſſerung der Menſchen,

gehalten

im Jahre 1795

bey einer öffentlichen Sammlung für die durch Brand verunglückten Einwohner des Städtchens B — m.

Bey groſſen Nöthen will ich euch vereinigen.
Iſaias am 54. K. 7. V.

Wir haben in dieſen Tagen eine für unſer menſchlich-fühlendes Herz ſehr traurige Geſchichte erlebt. Ein groſſer Theil des benachbarten Städtchens B—m iſt gleichſam vor unſern Augen durch ein plötzlich ausgekommenes Feuer verzehrt worden. Unſere Hülfe kam zur Rettung der Unglücklichen zu ſpät. Ihre Häuſer lagen ſchon in der Aſche, ihr Nahrungsvorrath war von den Flammen verzehrt, faſt alle ihre Lebensbedürfniſſe waren in Rauch aufge-

aufgegangen. Wir kamen mehr um Zeugen des Elends ſo vieler Verunglückten zu ſeyn, als etwas Weſentliches zu ihrer Rettung beytragen zu können. Welch ein ſchmerzliches Gefühl machte uns dieſer Anblick! Unſere Thränen floſſen mit denen der Verarmten auf die rauchenden Brandſtätten, unſere Blicke begegneten jenen der Bekümmerten, wir erhoben ſie gemeinſchaftlich zum Himmel, den die Wohnungsloſen jetzt für ihr Obdach, wir aus Bewuſtſeyn unſres Unvermögens für den einzigen beſten Retter hielten, vereitelte Hoffnungen, und eine quälende Zukunft beklagten die Troſtloſen, ein Wort, ein deutſcher Händedruck ſicherte ihnen alle Kräfte zu. Wie öffneten ſich da unſere Herzen, welche Vorſchläge keimten in unſerer Seele zur Unterſtützung der Hülfsloſen hervor! unſere lüſterne Eigenliebe getraute ſich nicht gegen unſre Sparſucht etwas einzuwenden, und unſere Gemächlichkeit muſte ſchweigen, wenn wir auch manche Ruheſtunde zum Vortheile der Unglücklichen der Arbeit widmen ſollten. Wir betrachteten in dieſem Augenblicke einander nur als eine einzige Familie, hatten nur einen Geiſt zu handeln, wir waren gegenſeitige Theilnehmer unſerer Schickſale. Wir weinten mit den Weinenden, denn ihr Leid traf auch uns. Sie freueten ſich unſres Seegens, denn der Ueberfluß deſſelben gehörte auch ihnen eigen.

Zum Ruhme ſey es euch geſagt! meine Lieben! ihr hieltet euere Schuld nicht mit Worten und Gefühlen für getilgt, ihr wähntet nicht, daß fromme gute Wünſche die Pflicht der Bruderliebe abbezahlen, ihr berechnetet das, was ihr entbehren konntet, verglichet die nothwendigen

mit

Digitized by Google

mit den unnöthigen Ausgaben, und zaudertet nicht einen Augenblick eueren Ueberfluß den Leidenden auf eine Art zu geben, die euerem Willen, und jener Bedürfniß angemeſſen war. Die Vorurtheile regten ſich nicht allein nicht, da man eine Collekte, deren Betrag zur Verherrlichung des Gottesdienſtes zur Anſchaffung von Wachskerzen ſeither beſtimmt war, zum Beſten der Abgebrannten zu verwenden vorſchlug, ſondern ihr billigtet es öffentlich, und waret von dem Vorzuge der lebendigen Tempel Gottes ganz überzeugt.

Nun ruft euer guter, für das Wohl der Seinen ſo redlich beſorgter, ſo unermüdet wachender, ſo uneigennützig beſchäftigter Fürſt-Biſchof euch zum Mitleid auf, er will, daß euere Liebe an ſeinem groſſen, eines Fürſten ſo würdigen, ſeiner Beſtimmung ein Stellvertreter des ewigen Allvaters hienieden zu ſeyn, ſo genau entſprechenden Werke, die Verunglückten gänzlich zu retten, einen thätigen Antheil nehmen ſoll. Laſſet uns jetzt das, was bey uns nur Vorſatz war, zur That machen.

Ich begleite die heute anzuſtellende Sammlung des gutthätigen freywilligen Beytrags, mit einem dieſer Begebenheit angemeſſenen und für euch lehrreichen Vortrag. Die Wahrheiten, die ich aus dieſem traurigen Vorfalle für euch aushebe, betreffen zwar zunächſt gröſtentheils euere äuſſere Glückſeeligkeit, und die öffentliche Sicherheit. Allein ihr kennet ſchon in ähnlichen Fällen meine Behandlungsart ſolcher Wahrheiten, die durch die ſinnlichen Beweiſe des Einfluſſes, den ſie nothwendig auf das innere Wohl haben, durch anſchauliche Hinweiſung

auf

Digitized by Google

auf die Beſſerung des Herzens, mit der ſie immer verbunden ſind, mehr zur ſittlichen Vollkommnheit beytragen können, als manche überſinnliche Anempfehlung der Tugend, manche durch Urtheile und Schlüſſe herzuleitende Beweggründe zur Sittlichkeit.

Jede öffentliche Begebenheit macht auf den aufmerkſamen Beobachter einen Eindruck. Bey dem Nachdenken daß dadurch erregt wird, ſtellt er Vergleichungen an zwiſchen dem Zuſtande derer, die unmittelbar damit befangen ſind, und jener, die nur Zeugen davon abgeben. Er überdenkt die Würkungen und die Folgen der Begebenheit, und unterſucht die Urſachen, warum ſo viele Menſchen oft ohne ihre Schuld darein verflochten werden. Indem er darauf ſinnet dieſe zu vermeiden, beruhigt er ſich über die Mittel, die er in ſich findet, jenen entgehen zu können, Regungen des Mitgefühls gegen die Betroffenen, des Dankes über unſere Erhaltung entſtehen jetzt in uns. Dieſe öffnen unſer Herz zur Liebe, lenken unſeren Willen zum Wohlthun, geben uns Muth zur Beveſtigung guter Vorſätze und Entſchlieſſungen.

So hat die weiſe Vorſicht gewiß gute Abſichten, wenn ſie ein Unglück zuläßt. Ihr Zweck iſt wie Iſaias ſagt, unſere Vereinigung zum Guten, unſere Belehrung und unſere Beſſerung.

Laſſet uns die traurige Geſchichte des unglücklichen Brandes zu B — dazu anwenden. Ich erzähle euch

I. ganz

Digitized by Google

I. ganz kurz die Geſchichte deſſelben, und wende ſie

II. zu euerer Belehrung und Beſſerung an.

Möchten doch die Armen von dieſem Unglück betroffenen, die Wahrheiten, die ich ſage, nicht als eine Strafrede aufnehmen. Die nicht zwar aus Bosheit, ſondern aus Leichtſinn und Nachläßigkeit Schuldigen, die aus innerem Bewuſtſeyn ſich betroffen fühlen, tragen Strafe genug. Uns, die wir ſo nahe Zeugen des Unglücks waren, ſollen ſie Vorſchriften ſeyn, deren Befolgung uns vor einem ähnlichen Unglücke bewahren wird.

I.

Der letzte Tag des jüngſt verfloſſenen Septembers war der für das Städtchen B—m ewig unvergeßliche Tag, der die eine Hälfte deſſelben in Armuth ſtürzte, und der für alle ein trauriges Andenken zurücklaſſen wird.

Abends gegen acht Uhr, einer Zeit, wo ſchon bey kühlen Herbſttagen die Alten, Schwachen, ſo wie die Jungen noch im Wachsthume ſtehenden ihre Ruheſtätte ſuchen, wo gewöhnlich der geſchäftige erwerbſame Hausherr ſeinen Freund aufſucht, um ſich mit ihm zu berathen, oder ſeinen Beyſtand ſich zu erbitten, wo ſo mancher von der Arbeit ermattete Handwerker nach einem ſtärkenden Labetrunk gehet: kurz zu einer Zeit, wo man ſelten alle Hausgenoſſen beyſammen, oder ſie doch nicht wachend findet, ward alles durch einen gräßlichen Feuerlärmen

lärmen plötzlich aufgeſchrecket. Der eiligſte der erſte auf dem Brandplatze fand ein niedriges kleines Häuschen auf allen Seiten ſchon im vollen Brande, und ſah noch einen Bund dampfenden Flachſes vor der Thüre liegen. Wahrſcheinlich kam alſo die Brunſt durch Flachsdörren aus. Die unglücklichen Eigenthümer des Hauſes glaubten das Feuer noch erſticken zu können, verheimlichten es, bis alle Selbſthülfe unmöglich war.

Die Lage der unſeeligen Hütte vollendete das ganze Unglück. Eingebaut in einen Winkel, den kein Nachbar genau beobachten konnte, war es faſt auf allen Seiten nur mit Scheunen umgeben, deren Anſteckung um ſo leichter, und der Brand um ſo gefährlicher war, da ſie ſämmtlich mit Brettern beſchlagen, mit Heu und Stroh angefüllt, und einige leider mit Stroh gedeckt waren.

Alle Hülfe und Mühe der in einem Augenblicke herbeyſtrömenden Menſchen war vergeblich. Der Raum war zu enge, als daß das niederreiſſen hätte können bewirket werden, die Flammen ſchlugen zu hoch, die Scheunen waren zu nahe, ihrer vier brannten zugleich in einem Augenblicke.

Schrecken und Verzweiflung bemeiſterte ſich der Bürger, betäubt und auſſer Faſſung ward alle Ordnung zerriſſen, alle guten Anſtalten, die man noch zur Rettung der rings um die Brandſtätte angezündeten Häuſer verſuchen konnte, und wollte, blieben unbefolgt, es mangelte an obrigkeitlichen Zwange und Aufſicht, da ein neuer weltlicher Vorſteher noch nicht auf ſeinem Platze war, der gegenwärtige Geiſtliche, freylich ſelbſt in der äuſſer-

ſten

ſten Gefahr, nicht die ächten Begriffe von der ſeinem Amte weſentlichen und angemeſſenen Menſchenhülfe hatte, und die wohlgemeinte unermüdete Aufſicht, Beyhülfe und Mühe der immer gegenwärtigen und beſchäftigten Untergeordneten ohne Leitung eines Höheren unwirkſam und unzulänglich blieb. Es war alſo nicht zu wundern, wenn bey dem erſten Aufruf, ſey es eines Unbeſonnenen, oder eines Uebelgeſinnten — wir ſind verlohren, ganz B — m. ſteht im Brande alles aus einander lief, und jeder in ſeine Heimath eilte, um dort wenigſtens die Rettung ſeines Hausgeräthes zu bewirken.

Aber auch in den Häuſern konnten die in Verwirrung gebrachten Einwohner weniges dem Verderben entreiſſen. Kaum daß die Liebe eines Vaters oder Menſchenfreundes die aus dem erſten Schlafe aufgeſtörten Kinder aus der Flamme getragen, ſtürzte ſchon die Decke über ſie ein, kaum daß der zärtliche Ehemann ſein in völliger Betäubung auf das brennende Haus hinſtürzendes Weib mit Gewalt zu ſich hinzog, brach ſchon der Boden unter ihr ein, kaum daß dankbare gute Kinder ihre ſchwachen alterlebten Eltern in Sicherheit gebracht hatten, war ſchon die Wohnſtätte nicht mehr zu finden, die Liebe, machte ſie alles übrige vergeſſend, faſt alle ihre für den Winter geſammelten Früchte, die zum Unterhalt ihres Lebens, zur Nahrung ihres Viehes reichlich ausgelangt hätten, wurden ein Raub der Flamme, die meiſten Geräthe und Kleidungen, woran fleißige Hausmütter ſo lange gearbeitet, und die unermüdeten Hausväter ſo ſauer ſich bemühet hatten, wurden jetzt in einem Augenblicke zernichtet,

tet,

tet, und ein Theil der Hausthiere ward ſogar in der Glut erſtickt.

So ſich ſelbſt gleichſam überlaſſen ſtand ſchon der unglückliche Theil des Städtchens in vollem Brande, als hinlängliche nachbarliche Hülfe ankam, die jetzt nur darauf bedacht ſeyn muſte, einen Kreis um den brennenden Theil des Städtchens zu ziehen, damit nur die übrige Hälfte noch gerettet würde. Die vereinigten Kräfte der weit und breit beyſtrömenden Menſchen bewürkte endlich durch unausgeſetzte Arbeit, daß das Feuer nicht weiter um ſich greifen konnte. Mit Thränen muſten ſie zuſehen, daß 43 Wohnhäuſer, 27 Scheunen, 12 Stallungen zuſammen ſtürzten, ohne ihnen helfen zu können.

Wie groß der Verluſt der Unglücklichen iſt, wie traurig die Ausſicht auf die Zukunft, könnet ihr leicht begreifen, wenn ihr auf die Jahrszeit Rückſicht nehmet, wo dies Unglück geſchehen. Ich überlaſſe es euerer eigenen Ueberlegung, und gehe zu dem wichtigeren Theile meiner Ermahnung über, ich wende die Geſchichte zu euerer Belehrung und Beſſerung an.

II.

Unvorſichtigkeit hat nach dieſer Erzählung wahrſcheinlich den Brand geſtiftet, die Bauart des Städtchens hat ihn äuſſerſt gefährlich gemacht, die Betäubten ganz auſſer Faſſung gebrachten Bürger wuſten der Gefahr nicht zu ſteuern, und keine machthabende Aufſicht half dieſer Verwirrung ab, ſo muſte das Feuer unaufhaltſam wüthen, und eine ſo groſſe Anzahl gewerbſamer Menſchen in unverſchuldete Dürftigkeit ſtürzen.

 Wir

Wir wollen darüber nachdenken, zur Verhütung eines ähnlichen Unglücks uns belehren, und zugleich unſer Herz für thätiges Mitgefühl gegen das Leiden unſrer Mitbrüder empfänglich machen.

1. a) Es giebt keine ſchädlichere Unvorſichtigkeit unter den Landleuten, als die bey Behandlung des Feuers. Und gleichwohl iſt in Dörfern kein Leichtſinn gröſſer und gewöhnlicher, als der, womit Männer und Kinder bey Wind und Wetter mit ihren Spänen und Lichtern, über Stroh, Heu und Flachs in Ställe und Scheunen gehen. Dieſe unausſprechliche Sorgloſigkeit war bishero mit Worten nicht zu bezwingen, da der heilſame Eindruck, den die Ermahnungen auf die Gemüther der Kinder machten, durch die entgegengeſetzte Handlungen der Eltern wieder ausgelöſcht wurde. Das böſe Beyſpiel der Alten verführte die Jungen und machte dieſen Mißbrauch zur allgemeinen Gewohnheit. Wie gut für euch, daß euch jetzt ein trauriges Beyſpiel erſchüttert und gewarnet hat.

So bald ihr in der ſchrecklichen Brandnacht das Feuer am Himmel lodern ſahet, war nur eine Stimme in aller Mund: ach dieſes Feuer bey jetziger Jahrszeit rührt gewiß von der Unvorſichtigkeit bey dem Flachsdörren her. Ihr zeigtet das ſchreckliche Feuerzeichen euern Kindern, ſie fürchteten ſich und ſchauderten. Benutzet jetzt dieſe Furcht zu euerm und ihrem Beſten. Nehmet ſie mit hin auf die verwüſtete Brandſtätte, laßt ſie das Elend mit Augen ſehen, das ein einziger Funke über eine ganze Gemeinde bringen kann, macht ſie darauf aufmerkſam, daß ein Sorgloſer Tauſende ins Unglück ſtürze, macht es ihnen

ihnen begreiflich, daß, wenn Tauſende unſchuldig die Folgen des Leichtſinns tragen, dem einzigen Sorgloſen die Strafe des Leichtſinnes beynahe unerträglich ſeyn wird, wenn er bey ſeinem Unglücke auf die verdienten Vorwürfe der Verunglückten und auf den weit härteren Vorwurf ſeines eigenen Gewiſſens Rückſicht nimmt.

Verfolget bey euern Hausgenoſſenen die Unvorſichtigkeit und den Leichtſinn in ſeiner Quelle. Leidet von keinem derſelben, daß er nur das thue, was, oder es auf eine ſolche Art thue, wie es ihm gemächlich iſt, ſondern ſo wie ihr es aus reifer Erfahrung anordnet, der Gemächliche nimmt zu ſeiner Hülfe, das Nächſte Beſte, was ihm am wenigſten Mühe macht, unbekümmert ob es Schaden bringe. Belehret die Eurigen über die Natur leicht feuerfangender Dinge, über ſo manche Anſtalten und Vorkehrungen, die ihr in euerm Hauſe als vorſichtige Hausväter macht, um im eintretenden Falle der Gefahr bey Zeiten vorzubeugen. Entwöhnet ſie beſonders von der Zerſtreuungsſucht, indem ihr weder mehrere Befehle zugleich ertheilet, noch zugebt, daß mehrere Geſchäfte auf einmal unternommen werden. Arbeitet endlich beſonders dem Mißbrauche entgegen, den man mit dem übelverſtandenen Vertrauen auf göttliche Beyhülfe treibet, und benehmet ihnen den Irrwahn, als wenn man ſein Schickſal träg und abergläubiſch einem höheren Weſen überlaſſen, oder ſich ganz leidend dabey verhalten dürfe.

Indem ihr aber die Fehler der eurigen, und den Schaden, der euch dadurch entſtehen könnte, verbeſſert, ſo vergeſſet nicht eure eigenen Anſtalten und Verordnungen

Digitized by Google

gen durch ſtrenge Befolgung derſelben zu ehren, und durch euer eigenes Beyſpiel eueren Worten Kraft zu geben. Euer freywillig gemachter Schluß, daß in eueren Scheunen und Stallungen hinführo nur beſondere Oellampen ſich befinden ſollen, zu deren Unterhaltung ihr euch mehr auf den Anbau ölgebender Pflanzen legen wollt, daß bey Bereitung eures Flachſes ſtets ein geſetzter Mann gegenwärtig ſeyn ſoll, der mit einem naſſen Tuche verſehen, mit den nöthigen Hülfsmitteln umgeben, gleich ein ausbrechendes Feuer zu erſticken im ſtande ſeye, daß bey eueren noch zur Zeit unausrottbaren Spänlichtern ſich ein Gefäß mit Waſſer befinden ſolle, in dem die abfallenden Kohlen erſticken können, daß ihr ſtreng darauf wachen wollt, daß weder Kinder noch Erwachſene mit Lichtern auſſer den Häuſern oder auf die Böden gehen, daß ihr endlich nebſt Abſtellung aller dieſer bisher bey euch gewöhnlichen Mißbräuche auf die genaue Befolgung der weiſen Feuerpolizey-Verordnungen ſehen wollt, verdient hier öffentliches Lob. Bringet dieſen Schluß ganz in Erfüllung, und euern Vorſatz in Ausübung, damit nicht unausgeführte Schlüſſe, und ein gebrochener Vorſatz durch ein ſchreckliches Unglück ſich zu ſpät an euch räche. Mit eben dem Nachdenken helfet der Gefahr eines Brandes ab, die von der Bauart euerer Dörfer und euerer Häuſer entſtehet.

b) Die Menſchen hängen zu ſehr an ihrem alten Herkommen, und haben eine zu eigenſinnige Liebe zu dem, was ſie ihr von ihren Vätern ererbtes, oder durch ihren Fleiß und Glück erworbenes Eigenthum nennen. Die

alten

alten Gebräuche oder Gewohnheiten behalten ſie hartnäckig bey, wenn man ihnen auch noch ſo klar beweißt, daß ſie für ihre Sicherheit gefährlich, und ihrem Glücke nachtheilig ſind, ihre ganze Einwendung iſt immer, bey unſern Vätern war es auch ſo. Das Eigenthum behaupten ſie bis auf einen Zoll, blos um ihres alten Rechts willen, wenn ſie auch zugeben müſſen, daß ſie mit Aufopferung eines kleinen Platzes mehr Gemächlichkeit und mehr Ruhe haben würden. Die für das allgemeine Beſte wachende Obrigkeit muß ſich daher beſonders bey eueren Bäulichkeiten oft gegen euern Willen ſtemmen, alte ſchädliche Gebräuche bey Gebäuden verbieten, ja manchmal die Bauart ſelbſt leiten. Es kann ſich alsdann nicht fehlen, daß euere Grenzen ein wenig zurückgedrängt werden, daß ihr etwas von euerm Eigenthume der allgemeinen Sicherheit aufopfern müſſet. Aber da murret ihr und klaget. Gemächliche und ſchwache Obrigkeiten werden euerer beſtändigen Klage überdrüßig, oder über eueren Eigenſinn unwillig, und überlaſſen euch eueren Vorurtheilen, überzeugt, daß ihr euch ſelbſt die Strafe zubereitet.

Nun geſchieht ein Unglück, es entſteht in euerm Hauſe ein Brand, er ergreift die ſo nahe bey eueren Küchenheerden gebaute hölzerne Stiegen, ihr ſeyd in der erſten Minute ſchon nicht mehr im Stande euere Hausgeräthe und meiſten Lebensmittel, die ſich auf den Böden befinden, ja oft nicht einmal euer und euerer Kinder Leben auf dem natürlichen Wege zu retten. Und könnt ihr ohne zu zittern in eueren Küchen ein Feuer ſehen, wenn

der

der ganze Kamin von Holz und oft ohne alle Bedeckung iſt? Haus, Stallung und Scheune ſind ganz überbaut, kein Gang iſt zwiſchen denſelben gelaſſen worden, um in einem Unglücksfalle mit Waſſer und Löſchwerkzeugen durchzukommen, feſten Fuß zum einreiſſen zu haben, oder noch etwas von ſeiner Habe in Sicherheit zu bringen. Ihr ſeyd in die ſchreckliche Nothwendigkeit verſetzt dem Brande euerer Häuſer, und der Verzehrung eueres ganzen Vermögens unthätig zuzuſehen. Habt ihr ſogar die Befehle euerer Obrigkeit verachtet, die Dächer euerer Scheunen mit Stroh gedeckt, euere Häuſer mit Schindeln beſchlagen, eueren Hauswänden und Balken keinen Anwurf gegeben, ſo wird bey einem Unglücke euer Verderben noch gewiſſer. Ihr traurigen Zeugen des letzten Brandes; ſahet ihr nicht mit Entſetzen, wie das Feuer über zwey bis drey Gebäude gleichſam hinüber leckte, um die mit Oel beſtrichenen Schindeln eines Hauſes zu ergreifen, bey dem Rauchen und Brennen jetzt eins war, und ein Brennen, welches das Hineinſchütten des Waſſers nur heftiger machte.

Jetzt, da ihr ein ſolches Unglück erlebt habt, ſagt ihr alle: ja warlich, es iſt nichts lächerliches dabey, daß Fürſten Preiſe darauf ſetzen, feuerabhaltende Anwürfe der Häuſer zu erfinden, daß ſie keine Pfuſcher von Baumeiſtern dulden, und daß ſie auf eine höhere Aufſicht bey den Bäulichkeiten dringen! wir haben gefühlt, wie nothwendig dieſe Vorkehrung iſt! Erhaltet dieſes gute Gefühl länger, als das Anſchauen dieſes Brandes dauerte, ſetzet es fort, und laßt es Früchte bringen.

c) In-

c) Indeſſen giebt es in der Welt keine Gefahr, die der Menſch nicht beherrſchen könnte, nichts ſchreckliches, wogegen er nicht ein Mittel hätte. Aber ſehr leicht iſt es, ſeinen Kopf und ſeine ganze Beſonnenheit zu verlieren, ohne welche es unmöglich iſt, die rechten Mittel aufzufinden. In einem ſolchen Zuſtande ergreifft der Menſch die zweckmäßigen Rettungsmittel nicht, und alle ſeine Kräfte ſind erſchlafft, ſie anzuwenden. So abgeſpannt und ſeiner Schwachheit bewußt nimmt er ſeine Zuflucht zum Aberglauben, und wähnt, daß alles, was er aus Verwirrung nicht thun kann, überirdiſche Kräfte für ihn übernehmen werden. Er glaubt irrig in der Religion Mittel zu haben, die höheren Kräfte zu ſeinem Beyſtande zwingen zu können. Bleibt nun die Hülfe von Menſchen lange aus, ſo erreicht das Unglück den höchſten Gipfel, und das Verderben iſt entſchieden.

Dem könnt ihr nun vorbauen, wenn ihr euch in euerem Leben unaufhörlich in der Kunſt übt, Gegenwart des Geiſtes zu haben. Das iſt freylich bald geſagt, aber wie ſoll man dieſe ſchwere Kunſt lernen? Gewöhnet euch die wahre Beſchaffenheit aller Dinge in der Welt recht kennen zu lernen, betrachtet auch die unangenehmſten Sachen ohne Furcht und ohne Scheu, und ſtellet euch die Folgen derſelben immer recht lebhaft und wahr vor. Unterrichtet euch aber dabey von den groſſen Kräften des Menſchen, von ſeiner Geſchicklichkeit und Behendigkeit, und überzeugt euch durch Erfahrung, daß der Menſch alles kann, wenn er nur will. So werdet ihr euch über alle verzweifelnde Furcht hinwegſetzen,

und

Digitized by Google

und wenn ihr auch nichts mehr retten könnt, werdet ihr deswegen nicht muthlos euch in die Flamme ſtürzen, ſondern euch mit dem Troſte aufrichten: in mir iſt noch Kraft für mehr, als das, was ich hier zu verlieren habe.

Wahr iſt es bey euch ihr Erwachſene! wird dieſe Lehre wenig fruchten, euere Erziehung hat euch zur Faſſung in den Gefahren unfähig gemacht, Zerſtreuung und Furcht hat zu viel Gewalt über euch: deſto angelegener ſey euch die Behandlung euerer Kinder, um ſie in der Gegenwart des Geiſtes zu üben.

Erſchrecket ſie nicht mit unnöthiger Furcht, übertreibet die ſchädlichen Wirkungen der Dinge nicht, mit welchen ſie nothwendig umgehen müſſen, zeiget ihnen anſchaulich, daß die Wirkungen der Elemente nur dann gefahrvoll ſind, wenn ſie aus ihren Schranken treten. Laſſet ſie manchmal mit Feuer, Waſſer und Wind kämpfen, aber zeiget ihnen, wie ſie darüber nach Gottes Anſtalt Herr werden können, gewöhnet ſie, daß ſie ſich mit eigenen Kräften aus der Gefahr retten. Gewöhnet ſie nicht, nur auf Andere, gar nicht auf ſich zu vertrauen. Die Trägheit und Gemächlichkeit der Menſchen findet ſogleich ihre Rechnung dabey, wenn ein anderer für ſie arbeitet. Fürchtet nicht, daß ſolche Kinder verwegen werden: eben die Kenntniß und Ausübung der Kraft, wird ſie durch die Erfahrung überzeugen, daß auch ſie ihr Maaß und Ziel habe, welches nicht ungeſtraft überſchritten werden darf, ſie werden ſich hüten den Verſuch ihrer Kraft in Tollkühnheit ausarten zu laſſen, bewußt ihrer natürlichen Schwachheit, werden ſie ſich da, wo ihre Kräfte nicht

zurei-

zureichen, nach anderer Hülfe umſehen, und ſogar die gegründete Hülfe überirdiſcher Kräfte nicht verſchmähen. Die vernünftige Zuverſicht, daß ein Gott, ein höherer Geiſt immer in der Nähe, und bereit zur Hülfe ſey, ermuntert das Vertrauen auf eigene Kräfte, feuert uns an mit ihm alles zu verſuchen, richtet den Muth auf, und macht ihn anhaltend in den Arbeiten für ſich und für andere. In dieſen Geſinnungen rufen wir mit Paulus aus: Wir können alles, in Gott, der uns ſtärket.

d) Dabey aber müßt ihr euch und die eurigen angewöhnen, immer ein Augenmerk auf eine Hauptarbeit zu richten. In der Ueberwindung einer Gefahr, ſo wie in Abwendung und Verhütung derſelben können die Heil- und Vorbeugungsmittel nicht wirkſam ſeyn, wenn ihr nicht auf eins nur hinarbeitet.

Wollt ihr alle Hinderniſſe auf einmal heben, ſo werdet ihr kein einziges aus dem Wege räumen; wollt ihr zu gleicher Zeit zu viel thun, ſo thut ihr gar nichts. Wenn ihr dieſe Erfahrung in einzelnen Fällen beſtätigen müßt, wo nur eigener Nutzen beabſichtiget wird, ſo wird ſie noch ſichtbarer zutreffen, wenn das Wohl mehrerer auf dem Spiele ſteht. Die Arbeiten durchkreutzen ſich, es entſtehen Verwirrungen, welche die Hinderniſſe vermehren, aber nicht heben. In dieſem Zuſtande rennt alles durch und wider einander, alles ſcheint beſchäftigt, und im Grund geſchieht gar nichts. Dieſe Unordnung vermehrt noch die Selbſtliebe: jeder beſorgt nur das, was ihm nützlich dünket. Es reget ſich noch Eiferſucht und Mißtrauen. Wie! ich ſoll an dem Orte helfen, dieſe

Arbeit

Digitized by Google

Arbeit thun, weil es dem zuträglich iſt. Nein die Liebe fängt von mir an, erſt helfe ich mir. Nun ſteht jeder einzeln da, ſpannt alle ſeine Kräfte an, und ſie ſind alle zu ſchwach. Merket ihr, wie nöthig euch eine perſönliche Macht und Gewalt iſt, die euere Hände auf einen Gegenſtand hinlenket? Die zu Papier gebrachte und jedem beſonders eingeprägte Pflicht allein ſtellet die Ordnung nicht her, es müſſen Menſchen da ſeyn, die durch ihr Anſehen jedem ſeine Beſtimmung anweiſen, und dazu im erforderlichen Falle den Ungehorſamen zwingen können.

Wenn ihr auf eueren Poſten ſteht, euere Arme dem allgemeinen Beſten bietet, wenn ihr auf den Ruf eueres Oberen hört, genau alles befolgt, was er durch Erfahrung und gemeinſamen Rath für gut hält, und euch vorſchlägt, alsdann muß mit Nachdruck die Arbeit vollendet werden, und kein Unglück kann weit um ſich greifen. Wie Helden ſteht ihr gegen jeden Unfall für die Rettung des ganzen unbeweglich da, vergeßt euer Haus, die Eurigen und euch ſelbſt, und habt nur das allgemeine Beſte im Auge. Ihr ſeyd im Voraus überzeugt, daß, wenn ihr euere Pflicht gethan, euer erlittener Verluſt von den Geretteten gewiß werde erſetzt werden, ungerechnet die Ruhe eures Gewiſſens und das Bewuſtſeyn recht gehandelt zu haben.

Möchte euch bey dieſer Gelegenheit der Nutzen welchen die Anwendungen der Obrigkeit euch gewähren recht anſchaulich werden! In jeder Geſellſchaft iſt ſie unentbehrlich. Wenn ihr für euch allein wohntet, mit niemand auſſer euch verbunden wäret, ſo möchte es wohl hingehen,

hen, niemand auſſer euch gehorchen zu wollen. Entſteht da Unglück aus euerem Eigen- oder Leichtſinn, Unordnung aus euerer Lebensart, ſo werdet ihr dadurch allein unglücklich, und ihr tragt euer Unglück allein. Wie aber wenn in Geſellſchaft euere Leidenſchaften und Lebensart niemals euch allein, ſondern auch andere mit ins Verderben ziehen, wenn euere ganze Nachbarſchaft unter euerem Leichtſinne leiden muß, iſt da kein Gewaltsmann nothwendig, der zur Ordnung und zum Gehorſam zwingen kann? Ehret ſie alſo, und gehorchet ihren Befehlen! ſie ſind da zu euerem Beſten. Laſſet euch nicht durch Scheingründe verleiten zu ſagen: ich habe den Gebrauch meiner Vernunft, die Vormundſchaft eines anderen, den ich noch dazu bezahlen muß, iſt mir entbehrlich. Ruhe und Sicherheit ſind bald verſchwunden, wenn jeder Einzelne nach ſeiner Anſicht handeln will: das Eigenthum wird nicht mehr heilig ſeyn, wird nur von der Stärke des Angegriffenen oder des Angreifers abhängen, wenn nur Vernunftgründe, und nicht auch Gewalt es ſchützet.

Die Anwendung die wir bisher gemacht haben betrifft nur unſere äuſſere Wohlfarth, wir können aber auch das Unglück unſerer Nachbarn zur Beſſerung unſeres Herzens benutzen.

2) Bey einem ſo allgemeinen Elende können wir unſer Herz nicht verſchlieſſen, wir werden wie Iſaias ſagt, bey groſſen Nöthen miteinander vereinigt, wir fühlen nicht nur im allgemeinen die Seeligkeit des Wohlthuns, und lernen aus Erfahrung, was es heiſſe zu einer Familie

milie zu gehören a), ſondern wir werden da erſt recht belehrt über die rechte Art und Weiſe, wie wir anderen thätige Liebe erzeigen müſſen b).

a) Das groſſe Unglück der armen Abgebrannten war uns kaum bekannt, ſo klagten wir alle mit einem einzigen Munde: O die fleiſſigen, nützlichen, die unermüdeten Bürger! jetzt geräth das uns ſo wohlthätige Gewerb ins Stocken, ihr Fleiß beſchäftigte viele Arme unter uns mit Spinnen, und noch dazu haben ſie uns ſo wohlfeil gekleidet. Ja warlich wir müſſen ihnen beyſtehen, denn es iſt unſer eigener Nutzen.

Wer nützlich in der menſchlichen Geſellſchaft iſt, dem wirds nie fehlen. Auch in dem größten Unglücke findet er Freunde, die ihn wieder aufrichten. Dem trägen, unnützen Gliede beyzuſpringen, dazu gehört Ueberwindung, und wenn es ja geſchieht, geſchieht es entweder mit Unwillen, oder die Reue folgt darauf. Die Früchte der Wohlthätigkeit gegen verdienſtvolle Unglückliche fallen immer auf die Geſellſchaft zurück. Der Gerettete wird in den Stand geſetzt wieder zu arbeiten, und die Erzeugniſſe ſeiner Hände, oder ſeines Kopfs bleiben ein Schatz, an dem die ganze Geſellſchaft theil nimmt. Er wird verhindert dem Müßiggang, der Raubſucht, dem Betrügen, und allen jenen Laſtern ſich zu ergeben, die die Ruhe der menſchlichen Geſellſchaft ſtören. Durch dieſe, uns in der Zeit der Noth ſich aufdringende Beobachtung, wird die groſſe Wahrheit beſtättiget, daß wir nur eine Kette ausmachen, an welcher jedes Glied in das andere greift, und eins von dem anderen gehalten wird.

Die

Die Schönheit der Tugend der Menſchenliebe, wird ſchon dadurch bewieſen, daß man mit unwiderſtehlicher Liebe zu jenen hingezogen wird, die ſich in dieſem traurigen Falle mit thätiger Hülfe ausgezeichnet haben. Ihr kennet die Menſchen nicht, von deren Güte euch ſo viel erzählt wird, ihr gehet nicht mit ihnen um, ihr erwartet nichts von ihnen, ihr habt nie etwas von ihnen erhalten, und doch neigt ſich euer ganzes Herz zu ihnen hin. Andere hingegen, die ſich bey dieſer Geſchichte durch Kälte und Gleichgültigkeit gebrandmarkt haben, verabſcheuet ihr, ja wenn es euer Bruder und Freund wäre, und er hätte ſich nur einmal einer Härte zu ſolcher Zeit ſchuldig gemacht, ihr würdet mißtrauiſch auf ihn werden, denn die Menſchen ſetzen ſich immer in die Stelle der Unglücklichen, und erwarten in ähnlichen Fällen keine andere Behandlung, als die, welche er bey ähnlichen Gelegenheiten ſchon bewieſen hat. Wenn nun ſo mancher empfindſame Menſchenfreund erſt in ſolchen Vorfällen erkannt, ſo mancher geitzige Heuchler entlarvt wird, ſo preiſen wir Gottes Vorſicht, der das leibliche Uebel zur ſittlichen Verbeſſerung der Menſchen braucht.

b) Aber nicht die Tugend der Menſchenliebe wird uns einleuchtend, ſondern die Ausübung derſelben, daß heißt die Ordnung gutes zu thun wird uns in ſolchen Fällen gelehrt. Das Unglück war nicht lange vorbey, ſo ſchlichen ſich ſchon Betrüger ein, die verunglückt zu ſeyn logen, und euch anbettelten. Euer Herz war noch zu offen ihr theiltet mit voller Hand aus. Man öffnete euch bald die Augen, ihr wurdet überzeugt von ihrem Betruge,

und

und verwünſchtet das, was dieſe Unwürdige euch abgelockt hatten. Es mußte euch ſelbſt einfallen: wenn nur die Obrigkeit wachte, und ſolche Mißbräuche verhinderte, wir wollen gerne geben, wenn wir nur wiſſen, daß es an die Dürftigen kömmt. So wurdet ihr geheilet von dem Vorurtheile, welches ihr gegen die Vorſchrift gefaßt hattet, daß das Allmoſen der Polizei anvertrauet werden ſolle, damit ſie auf den rechten Gebrauch ſehe, und ihm die rechten Perſonen anweiſe. Mit Beyfall nahmet ihr die Vorkehrung auf, daß die Ortsvorſteher euern Beytrag ſammelten. So mußte euch alſo das Unglück euerer Nachbarn euere Augen über die Schädlichkeit der Gaſſenbettelei öffnen, und euch für die Theilnahme an den öffentlichen Armenanſtalten empfänglich machen. Ich hoffe ihr werdet den guten Eindruck nicht ſo bald vergeſſen, nicht mehr einzelnen und unwürdigen Bettlern eigenſinnig geben, und die allgemeine Sammlungen leer ausgehen laſſen. Glaubet ſicher! die Augen einer wachſamen Polizei ſehen mehr und tiefer als die eurigen, ſie kann viel leichter den Guten vom Böſen unterſcheiden als ihr. Wenn ihr alſo wollt, daß euer Ueberfluß gut angewendet werde, daß nur armen und verdienſtvollen Leuten ſoll geholfen werden, und nicht, daß das Laſter des Müßiggangs zu euerem eigenen Schaden gehegt werde, ſo übertraget die Sorge der Austheilung euerer Allmoſen der Polizei.

Dieſes Gute thut ihr aber gewiß nicht deswegen allein, weil ihr es andere auch thun ſehet, ſondern ihr macht es euch zur Pflicht und Freude, die guten Abſichten

Gottes

Digitized by Google

Gottes auszuführen. Es iſt ein groſſer Gedanke, meine kleine Gabe kann das Elend auf einige Augenblicke vergeſſen machen, und dieſe Gabe entbehren zu können, dazu hat mich Gott nicht allein geſchickt, ſondern auch geneigt gemacht. Wir trauen ihm gewiß zu, daß er ſeine Weisheit und Güte an denen verherrlichen werde, die deſſen bedürfen.

Das hoffen wir mit den Unglücklichen, und für Sie zu dir, du Vater der Menſchen. Vergieb, wenn ſich die Elenden noch nicht faſſen können, wenn ſie die Gründe ihrer Hoffnung und ihres Vertrauens noch nicht auffinden können, wenn ihr verwundetes zerſchlagenes Herz die Kraft deiner Liebe noch nicht wahrnimmt. Sie werden nach und nach zu dem Vertrauen auf dich zurückkommen, und mit feſter Zuverſicht ſich deiner tröſten. Stärke du ihre Herzen und erhebe ihren Muth, um noch das zu thun, was zu ihrem Beſten dienen kann. Segne das wenige was wir zu ihrer Hülfe geſammelt haben! Tröſte alle, die Mangel und Elend ergriffen hat, damit ſie dereinſt in ihren wiederaufgebauten Häuſern ihren Kindern deine Barmherzigkeit verkündigen können.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google